

Institut für Verbraucherforschung, Kommunikation und Ernährungssoziologie
Professur für Ernährungssoziologie
Justus-Liebig-Universität Gießen

**Soziale Innovationen und transformative Gemeinschaften –
Eine qualitative Untersuchung deutscher Ernährungsräte**

DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. oec. troph.)

im Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und
Umweltmanagement der Justus-Liebig-Universität Gießen

vorgelegt von

Anna-Katharina Gehron
aus Bochum

Gießen, 2025

Mit Genehmigung des Fachbereichs Agrarwissenschaften,
Ökotoxikologie und Umweltmanagement der
Justus-Liebig-Universität Gießen

Prüfungskommission:

1. Gutachter: Prof. Dr. Stefan Wahlen
 2. Gutachterin: Prof. Dr. Sandra Schwindenhammer
- Prüfer: Prof. Dr. Christian Herzig
Prüfer: Prof. Dr. Martin Petrick
Vorsitzender: Prof. Dr. Gunter P. Eckert

Tag der Disputation: 08.12.2025

Abstract

Angesichts der zahlreichen negativen Auswirkungen derzeit dominierender Ernährungssysteme und der damit verbundenen Herausforderungen bedarf es einer Transformation des Ernährungssystems. Um lokale Ernährungssysteme nachhaltiger, demokratischer, lokaler, fairer und resilienter zu gestalten, entwickeln zivilgesellschaftliche Akteure soziale Innovationen. Diese nehmen eine wichtige Rolle in Wandlungsprozessen ein. In Deutschland werden soziale Innovationen für eine Transformation des Ernährungssystems unter anderem im Rahmen von Ernährungsräten entwickelt. Diese gewinnen zunehmend an Relevanz und Sichtbarkeit. Die Forschung zu deutschen Ernährungsräten ist jedoch noch eingeschränkt. Bisherige Untersuchungen fokussierten sich vorwiegend auf die politische Arbeit von Ernährungsräten und ihren Beitrag zur Ernährungdemokratie, weniger auf die sozialen Innovationen, die unter ihrem Dach entstehen. Um diese Forschungslücke zu schließen und zur Entwicklung von Transformationsstrategien beizutragen, widmet sich diese Dissertation der Entstehung sozialer Innovationen im Rahmen von Ernährungsräten. Das Ziel ist es, das Wissen über Ernährungsräte und soziale Innovationen zu erweitern, die Dynamiken der sozialen Innovationsprozesse zu verstehen und somit zur Realisierung einer Transformation des Ernährungssystems beizutragen.

Anhand von vier Fallbeispielen werden aus der Perspektive der Transformationsforschung und mithilfe des qualitativen Forschungsansatzes der Innovationsbiografie Erkenntnisse über die Entwicklungsprozesse von sozialen Innovationen gesammelt. Dazu wird ein Methodenmix aus Dokumentenanalysen, narrativen Interviews, qualitativen egozentrischen Netzwerkanalysen, Raum-Zeit-Pfaden und teilnehmender Beobachtung verwendet. Um die sozialen Innovationen darüber hinaus aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten und die sie begleitenden internen Prozesse und sozialen Dynamiken fokussieren zu können, werden diese als transformative Gemeinschaften untersucht.

Diese Dissertation zeigt, dass die Entwicklung der sozialen Innovation durch interne Schlüsselakteure, diverse lokale Akteure sowie Ernährungsräte als Inkubatoren positiv und durch ehrenamtliche Strukturen sowie fehlende Ressourcen negativ beeinflusst wird. Des Weiteren wird festgestellt, dass Eigenschaften transformativer Gemeinschaften sich positiv auf die Mitgliederzahlen, die Zusammenarbeit und somit auf die Entwicklung sozialer Innovationen auswirken. Darüber hinaus wird deutlich, dass sich je nach Vision und Ziel der sozialen Innovation Unterschiede in der Entwicklung ergeben. Mit diesen Ergebnissen betont die Dissertation zum einen, dass es sich bei Transformationsprozessen, um eine gemeinschaftliche Aufgabe handelt, die nicht ohne ausreichende Ressourcen funktionieren kann. Zum anderen hebt sie die Relevanz von Ernährungsräten sowie den Einfluss sozialer Dynamiken und interner Prozesse auf Transformationsprozesse und das soziale Potenzial sozialer Innovationen für eine Ernährungswende hervor. Damit tragen die Ergebnisse zur Entwicklung von Transformationsstrategien bei.

Given the numerous negative effects of the current dominant food systems and the associated challenges, a transformation of the food system is required. Civil society actors are developing social innovations to make local food systems more sustainable, democratic, local, fair and resilient. These innovations play an important role in transformation processes. In Germany, social innovations for transforming the food system are being developed within food policy councils. Food policy councils are becoming increasingly relevant and visible. However, research on German food policy councils remains limited. Previous studies have primarily focused on the political work of food policy councils and their contribution to food democracy, rather than the social innovations developed within them. In order to

address this research gap and contribute to the development of transformation strategies, this dissertation examines the development of social innovations within food policy councils. The aim is to expand knowledge of food policy councils and social innovations, understand the dynamics of social innovation processes, and contribute to the realisation of a food system transformation.

Four case studies are used to gather insights into the development processes of social innovations from the perspective of transformation research, using the qualitative research approach of innovation biography. A mix of methods is used for this purpose, including document analyses, narrative interviews, qualitative egocentric network analyses, space-time paths and participant observation. In order to view social innovations from a new perspective and focus on the internal processes and social dynamics, they are examined as transformative communities.

This dissertation shows that the development of social innovation is positively influenced by key internal actors, various local stakeholders and food policy councils acting as incubators. Conversely, it is negatively affected by voluntary structures and a lack of resources. Furthermore, it has been found that the characteristics of transformative communities have a positive effect on membership numbers, internal cooperation and the development of social innovations. Furthermore, it becomes clear that differences in development arise depending on the vision and goal of the social innovation. With these findings, the dissertation emphasises, on the one hand, that transformation processes are a collective task that cannot function without sufficient resources. It also highlights the importance of food policy councils, as well as the influence of social dynamics and internal processes on these transformation processes, and the social potential of social innovations. These findings therefore contribute to the development of transformation strategies.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	i
Abbildungsverzeichnis	vi
Tabellenverzeichnis	vi
Abkürzungsverzeichnis	vii
1 Einleitung – Ernährungssysteme und ihr Transformationsbedarf	1
2 Ernährungsräte (in Deutschland)	7
2.1 Verbreitung von Ernährungsräten.....	7
2.2 Ein Ernährungsrat, was ist das eigentlich?	8
2.3 Organisatorische Strukturen von Ernährungsräten	9
2.4 Aktivitäten von Ernährungsräten	12
2.4.1 Ernährungsräte als politische Akteure und Intermediäre	13
2.4.2 Ernährungsräte als Netzwerker, Diskussionsforum und Partner der Wissenschaft	14
2.4.3 Ernährungsräte als Lernzentren	15
2.4.4 Ernährungsräte als Umgebung für Experimente für eine lokale Transformation.....	16
2.5 Das Transformationspotenzial von Ernährungsräten.....	18
2.6 Ernährungsräte – ein Fazit.....	19
3 Soziale Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen	21
3.1 Eine soziale Innovation, was ist das eigentlich?	21
3.2 Eigenschaften und Ziele sozialer Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen	22
3.3 Herausforderungen und Treiber bei der Entwicklung sozialer Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen	25
3.3.1 Externe Herausforderungen und Treiber	25
3.3.2 Interne Herausforderungen und Treiber.....	27
3.4 Soziale Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen – ein Fazit.....	29
4 Transformative Gemeinschaften	30
4.1 Das transformative Element transformativer Gemeinschaften.....	31
4.2 Eine Gemeinschaft, was ist das eigentlich?.....	31
4.2.1 Gemeinschaft um der Gemeinschaft willen	32
4.2.2 Gemeinschaft als hergestellter Prozess	33
4.3 Posttraditionale Gemeinschaften	36
4.4 Communities of Practice	38
4.5 Transformative Gemeinschaften – ein Fazit	39
5 Forschungsfragen und -ziel	41

6	Methodisches Vorgehen.....	43
6.1	Methodologische Verortung	43
6.2	Untersuchungsmethoden.....	46
6.3	Datenerhebung.....	47
6.3.1	Fallauswahl	48
6.3.2	Narrative Interviews	50
6.3.3	Egozentrische Netzwerke und Raum-Zeit-Pfade.....	54
6.3.4	Transkription und Anonymisierung.....	54
6.3.5	Teilnehmende Beobachtung	55
6.4	Datenauswertung.....	56
6.4.1	Der Kodiervorgang.....	57
6.4.2	Rekonstruktion und Vergleich der Biografien	65
6.5	Reflexion des methodischen Vorgehens und meiner Rolle als Forscherin	66
7	Ergebnisse	70
7.1	Innovationsbiografie Milch und Fleisch.....	70
7.1.1	Entwicklung der sozialen Innovation.....	71
7.1.2	Interne Prozesse und soziale Dynamiken.....	78
7.2	Innovationsbiografie House of Food Frankfurt	79
7.2.1	Entwicklung der sozialen Innovationen.....	80
7.2.2	Interne Prozesse und soziale Dynamiken.....	87
7.3	Innovationsbiografie LebensMittelPunkt	90
7.3.1	Entwicklung der sozialen Innovation.....	91
7.3.2	Interne Prozesse und soziale Dynamiken.....	98
7.4	Innovationsbiografie GemüseheldInnen e.V.....	101
7.4.1	Entwicklung der sozialen Innovationen.....	102
7.4.2	Interne Prozesse und soziale Dynamiken.....	114
7.5	Ernährungsräte und Trägervereine und ihre Rolle als „Inkubatoren“	121
7.6	Vergleich der Innovationsbiografien	124
7.6.1	Entstehung und Entwicklung mit ähnlichen Aktivitäten und Wissensdynamiken	124
7.6.2	Externe und interne Schlüsselakteure.....	125
7.6.3	Soziale Innovationsprozesse und ihre Herausforderungen und Treiber.....	126
7.6.4	Unterschiedliche Fortschritte in der Umsetzung der sozialen Innovationen.....	128
7.6.5	Unterschiede in internen Prozessen und sozialen Dynamiken	128
8	Diskussion	131
8.1	Entwicklung sozialer Innovationen und ihre Dynamiken	131

8.1.1	Ernährungsräte und Trägervereine als Inkubatoren	132
8.1.2	Interne Akteure und lokale Kooperationen als Treiber sozialer Innovationsprozesse	133
8.1.3	Ehrenamtliche Strukturen als Herausforderung	134
8.1.4	Vision und Ziele als determinierende Faktoren lokaler Innovationsprozesse	135
8.2	Eigenschaften transformativer Gemeinschaften und ihre Rolle bei der Entwicklung sozialer Innovationen	137
8.2.1	(Posttraditionale) Gemeinschaftsstrukturen als Treiber.....	137
8.2.2	Verführung von Mitgliedern als Treiber	138
8.2.3	Soziale Innovationen als Entstehungsorte sozialer Beziehung	143
8.3	Reflexion über die Verwendung des Konzepts der transformativen Gemeinschaften.....	143
9	Fazit	145
10	Literaturverzeichnis	150
11	Danksagung	168
Anhang	169
	Anhang 1: Interviewleitfäden.....	169
	Anhang 2: Transkriptionsregeln	218
	Anhang 3: Leitfaden Teilnehmende Beobachtungen.....	219
	Anhang 4: Kodierleitfaden.....	220
	Eidesstattliche Erklärung	225

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Forschungsprozess. Eigene Darstellung nach Butzin, 2009, S. 194	48
Abbildung 2: Kategoriensystem Fallbeispiel Milch und Fleisch	61
Abbildung 3: Kategoriensystem Fallbeispiel House of Food Frankfurt	62
Abbildung 4: Kategoriensystem Fallbeispiel LebensMittelPunkt	63
Abbildung 5: Kategoriensystem Fallbeispiel GemüseheldInnen e.V.	64
Abbildung 6: Kategorie "Rolle Ernährungsrat und Trägerverein"	65
Abbildung 7: Kategorie "Notwendig für Realisierung der sozialen Innovation (sl)"	65
Abbildung 8: Zeitstrahl Fallbeispiel Milch und Fleisch	71
Abbildung 9: Akteursnetzwerk Fallbeispiel Milch und Fleisch	73
Abbildung 10: Raum-Zeit-Pfad Fallbeispiel Milch und Fleisch	74
Abbildung 11: Zeitstrahl Fallbeispiel House of Food Frankfurt	80
Abbildung 12: Akteursnetzwerk Fallbeispiel House of Food Frankfurt	82
Abbildung 13: Raum-Zeit-Pfad Fallbeispiel House of Food Frankfurt	83
Abbildung 14: Zeitstrahl Fallbeispiel LebensMittelPunkt	91
Abbildung 15: Akteursetzwerk Fallbeispiel LebensMittelPunkt	93
Abbildung 16: Raum-Zeit-Pfad Fallbeispiel LebensMittelPunkt	94
Abbildung 17: Zeitstrahl Fallbeispiel GemüseheldInnen e.V.	103
Abbildung 18: Akteursnetzwerk Fallbeispiel GemüseheldInnen e.V.	106
Abbildung 19: Raum-Zeit-Pfad Fallbeispiel GemüseheldInnen e.V.	107

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zusammenfassung der Fallbeispiele	49
Tabelle 2: Oberkategorien	59
Tabelle 3: Vergleich der wichtigsten Ergebnisse	118

Abkürzungsverzeichnis

Aktivgruppen	AG
Alternative Food Networks	AFN
Bürger für regionale Landwirtschaft und Ernährung e.V.	Bionales e.V.
Bundesministerium für Bildung und Forschung	BMBF
Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat	BLEH
Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz	BMWK
Deutscher Naturschutzring, Dachverband der deutschen Natur-, Tier- und Umweltschutzorganisationen e.V.	DNR e.V.
Ernährungsrat	ER
Food and Agriculture Organization of the United Nations	FAO
GemüseheldInnen e.V.	GH e.V.
House of Food Frankfurt	HOFF
Interviewpartner	IP
The Intergovernmental Panel on Climate Change	IPCC
LebensMittelPunkt	LMP
Milan Urban Food Policy Pact	MUFPP
Milch und Fleisch	M&F
Soziale Innovation	SI
Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen	WBGU

1 Einleitung – Ernährungssysteme und ihr Transformationsbedarf

Das Wunder dieser Erde

Aus dem Boden wachsen Lebensmittel

Doch ich interessier' mich nur noch für Dinge

Die man in Bacon wickelt

Ich will es kosten, aber ungerne die Kosten übernehmen

[...]

Ich schiebe mir seit Monaten die Sonderangebote

In das Loch in meiner Fresse, bis der Blutdruck steigt

Dann lieg' ich wieder krank mit Schüttelfrost in meinem Bett

Und denke: "Schuld daran wird sicherlich die Zugluft sein"

Der Liedausschnitt aus dem Song „Beten und Beißen“ von Dazzle und Alligatoah kritisiert pointiert die heutige Ernährungsweise in Ländern des globalen Nordens. Diese Kritik wird nicht nur von den Sängern geäußert. Ernährung und ihre Produktion stehen immer häufiger im Zentrum öffentlicher Debatten und Proteste. Deutsche Landwirt*innen demonstrieren gegen Subventionskürzungen der Bundesregierung (Reimer & Teigeler, 2024), während Umwelt-, Natur- und Tierschutzorganisationen, ökologische Betriebe und Lebensmittelhersteller bei der *Wir haben es satt!-Demo* in Berlin eine sozial gerechte und nachhaltige Agrarpolitik fordern (Deutscher Naturschutzring, Dachverband der deutschen Natur-, Tier- und Umweltschutzorganisationen e.V. [DNR e.V.]; Eder, 2025) und in der VW-Kantine über das Angebot oder Nicht-Angebot von Bratwurst gestritten wird (Süddeutsche Zeitung, 2023).

Um diese Entwicklungen einordnen zu können, ist es notwendig, Ernährung nicht isoliert, sondern als Teil komplexer systemischer Zusammenhänge zu betrachten. Die Debatten und Proteste stehen im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen, die in den letzten Jahrzehnten in den individuellen Ernährungsweisen (Koerber & Bader, 2016) und den dahinterstehenden Ernährungssystemen stattgefunden haben. Ernährungssysteme bestehen aus verschiedenen Akteuren und ihren miteinander verbundenen wertschöpfenden Tätigkeiten zur Herstellung von Nahrung. Sie umfassen alle Schritte, die mit Ernährung verbunden sind: von der Primärrohstoffproduktion über den Anbau, die Verarbeitung und Verpackung, bis hin zum Verkauf und Verzehr von Lebensmitteln sowie ihrer anschließenden Entsorgung (FAO, 2018; Wunder, 2019).

Wie Marshall et al. (2021) aufzeigen, dominieren in Nordamerika und den meisten europäischen Ländern heutzutage industrielle und konsolidierte Lebensmittelsysteme. Diese werden umgangssprachlich auch als agro-industrielle Ernährungssysteme bezeichnet. Agro-industrielle Ernährungssysteme sind unter anderem durch die Dominanz weniger großer Unternehmen in den Wertschöpfungsketten (Public Eye, 2025), Massenproduktion, eine Trennung von Produktion und Konsum (Laschewski, 2017) sowie einen Fokus auf Gewinne und Renditen (Schrode et al., 2019) gekennzeichnet. Gemeinsam mit anderen Bereichen unseres Alltags, wie dem Energie- oder Mobilitätssystem, sind sie Teil einer imperialen Lebensweise (Brand & Wissen, 2017) und tragen, wie die zu Beginn aufgeführten Beispiele bereits andeuten, zu zahlreichen aktuellen Herausforderungen bei. Dazu zählen etwa die Zunahme ernährungsbedingter Krankheiten (von Koerber & Bader, 2016), die Klimakrise und das Überschreiten der planetaren Grenzen (Bönisch et al., 2016). Die derzeit dominierenden Ernährungssysteme gelten als maßgebliche Treiber für die Zunahme des weltweiten Biodiversitätsverlustes (Benton et al., 2021) und verursachen zwischen 21 und 37 Prozent der globalen, vom Menschen verursachten

Treibhausgasemissionen (IPCC, 2022). Die Vorherrschaft großer Konzerne (Schrode et al., 2019) resultiert in einer Marginalisierung von Kleinbäuer*innen und Konsument*innen, die in Bezug auf die Mitgestaltung des Ernährungssystems kaum noch eine Stimme haben (Astruc & Shiva, 2019). Laut Marx (2023a) hat diese Machtkonzentration darüber hinaus weitere Folgen. Sie führt sowohl zum Verlust der Vielfalt auf dem Acker als auch zu einem Sterben von Höfen und einer Verringerung der Anzahl der Weiterverarbeitungsbetriebe, sodass der Autorin zufolge ein „*Verlust von Vielfalt und Geschmack auf dem Teller*“ (S. 279) entsteht. Überdies sind die dominierenden Ernährungssysteme von Zwangsarbeit und Ausbeutung gekennzeichnet. In der Kakaoindustrie im Globalen Süden ist Kinderarbeit keine Seltenheit (Sasaqi, 2022). Und auch im europäischen und deutschen Gemüse- oder Obstanbau herrschen problematische Zustände, wie immer mehr Berichte aufdecken (Lünenschloß & Zimmermann, o.D.). Gleichzeitig ist die Landwirtschaft in besonderer Weise von den Folgen der Klimakrise betroffen (Marx, 2023a). Die immer heißer werdenden Sommer führen zu einer zunehmenden Verbreitung von Schädlingen, wie etwa einer Zikadenart, die die Pflanzenkrankheit Stolbur überträgt (Tagesschau, 2025).

Für viele Menschen steht daher fest, dass der Status quo der derzeit dominierenden Ernährungssysteme nicht mehr zielführend ist und eine Transformation zu nachhaltigeren Ernährungssystemen oder eine Ernährungswende¹ erforderlich ist (Bommert et al., 2016). Eine solche Transformation der Ernährungssysteme ist wiederum Teil der sozial-ökologischen Transformation (Marx, 2023a) oder auch der sogenannten Großen Transformation (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen [WBGU], 2011), also eines tiefgreifenden Wandels unser Lebens- und Wirtschaftsweisen.

Transformation wird, wie Feola (2015) anhand eines Vergleichs verschiedener Transformationskonzepte zeigt, grundsätzlich als ein tiefgreifender Prozess strukturellen Wandels verstanden:

„It is widely agreed that transformation is a process of structural change, i.e., a change of fundamental patterns, elements, and interrelations in the system, and that pursuing sustainability requires the involvement of social, symbolic, physical, and material changes, that is, fundamental alterations in e.g., sense-making, worldviews, political and power relations, social networks, and ecosystems, physical infrastructure, and technology, respectively.“ (S. 382)

Dem Autor zufolge basieren Transformationen auf der qualitativen Veränderung eines Systems und setzen die Interaktion verschiedener Akteure auf unterschiedlichen Ebenen voraus. Wer genau diese Akteure sind, variiert je nach Transformationskonzept (Feola, 2015). Des Weiteren werden transformative Veränderungen als übergreifend, nichtlinear und prozesshaft verstanden. Sie entstehen sowohl aus endogenen als auch aus exogenen Prozessen (Feola, 2015). Das heißt, sie können ebenso durch soziale Bewegungen wie durch Pandemien, wie etwa die Corona-Pandemie, beeinflusst werden. Zudem können sie sowohl beabsichtigte als auch unbeabsichtigte Folgen aufweisen (Feola, 2015). Reißig (2009) bezeichnet einen Transformationsprozess daher als „*intentionaler, eingreifender, gestaltender und zugleich [...] eigendynamischer, organisch-evolutionärer Entwicklungsprozess.*“ (S. 34), der von Suchprozessen opponierender Akteure geprägt ist.

In der Forschung werden die Begriffe *Transformation* und *Transition* sowohl synonym als auch unterschiedlich verwendet (Hölscher et al., 2018; Wittmayer & Hölscher, 2017). Laut Wittmayer und Hölscher (2017) besteht durchaus ein Unterschied zwischen den Begriffen. Laut den Autorinnen findet

¹ In dieser Dissertation werden die Begriffe *Transformation des Ernährungssystems* und *Ernährungswende* synonym verwendet.

der Begriff Transformation bei umfassenden, gesamtgesellschaftlichen Veränderungsprozessen Verwendung, während der Begriff Transition für Prozesse verwendet wird, die sich auf intentionelle-politische Veränderungen innerhalb sozialer Systeme beziehen (siehe auch Hölscher et al., 2018).

Der Begriff der Großen Transformation wiederum geht auf Polanyi (1944) zurück. Er entwickelte ihn vor dem Hintergrund der Industriellen Revolution (WBGU, 2011). In der heutigen Debatte wird der Begriff zunehmend verwendet, um umfassende gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungsprozesse zu benennen (Eichhorn, 2019). Damit sind Veränderungsprozesse gemeint, die auf die Ablösung der aktuellen Epoche des Industrialismus abzielen (WBGU, 2011). Unter sozial-ökologischer Transformation wird darüber hinaus eine grundlegende Veränderung gesellschaftlicher Naturverhältnisse verstanden (Brand, 2018). Nach Ansicht des WBGU (2011) erfordert diese Transformation nicht nur technologische Innovationen, sondern ebenso tiefgreifende gesellschaftliche, kulturelle und politische Veränderungen. Im Gegensatz zu vergangenen Transformationen, wie etwa der industriellen Revolution, muss der heutige Wandel jedoch bewusst herbeigeführt, politisch gestaltet und unter Zeitdruck umgesetzt werden (Heyen & Brohmann, 2017; WBGU, 2011).

Die Realisierung tiefgreifender Veränderungen der menschlichen Lebensweise impliziert auch eine Veränderung der Ernährungssysteme, welche Marx (2023a) zufolge sowohl eine Wende des Agrarsystems als auch eine Konsum- und Gesundheitswende umfassen sollte. Gemäß der Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) (2018) zielt die Ernährungswende darauf ab, die derzeit dominierenden Ernährungssysteme durch nachhaltige Ernährungssysteme abzulösen. Diese sollen die Ernährungssicherheit und eine Ernährung für alle garantieren, ohne die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Grundlagen für die Ernährungssicherheit und Ernährung künftiger Generationen zu gefährden. Dementsprechend besteht das Ziel in der Förderung einer nachhaltigen Art der Lebensmittelproduktion und des Konsums. Andere Ansätze, wie die *Ernährungsdemokratie* (Hassanein, 2003, 2008) oder die *Ernährungssouveränität* gehen über die Ziele der FAO hinaus. Der Begriff Ernährungsdemokratie bezeichnet die aktive Partizipation von Bürger*innen an der Gestaltung des Ernährungssystems. Die Bürger*innen sollen eine aktive Rolle bei der Gestaltung des Ernährungssystems einnehmen und die Macht besitzen, politische Entscheidungen und Praktiken mitgestalten zu können (Hassanein, 2003). Das von der internationalen Bewegung La Via Campesina geprägte Konzept der Ernährungssouveränität zielt darauf ab, die „*vielfältigen Lebensrealitäten der Bäuer*innen wie auch der Essenden*“ (Salzer & Fehlinger, 2017, S. 130) zu berücksichtigen und so vielen Menschen wie möglich einen „*Zugang zu gesunder und ihrer Kultur entsprechender Nahrung*“ zu ermöglichen (Astruc & Shiva, 2019, S. 22). Ernährungssouveränität steht folglich für das grundlegende Recht aller Menschen auf demokratische Mitbestimmung über die Produktion, Verteilung und den Konsum von Lebensmitteln (Salzer & Fehlinger, 2017). Zusammengefasst bedeutet dies, dass Ernährungssysteme angestrebt werden, die auf lokalen Kreisläufen sowie ernährungsdemokratischen, lokal verankerten und somit resilienteren Systemen (Marx, 2023a) und nachhaltigen Formen der Lebensmittelproduktion basieren.

Während die Ernährungswende lange Zeit neben der Mobilitäts- und Energiewende als Teil der sozial-ökologischen Transformation unterrepräsentiert war, werden ihre Notwendigkeit und Relevanz zunehmend anerkannt. Dies wird zum einen an den eingangs genannten Konflikt- und Diskussionsbeispielen deutlich. Zum anderen wird ihre zunehmende Präsenz an den vielen verschiedenen Akteuren erkennbar, die sich für ihre Veränderung einsetzen und sie mitgestalten, darunter auch die Politik. Ein Beispiel hierfür ist der von der Bundesregierung ins Leben gerufene Bürgerrat *Ernährung im Wandel*, der im Januar 2024 Empfehlungen an den Deutschen Bundestag veröffentlicht hat. Weitere Beispiele

sind die auf nationaler, Landes- und kommunaler Ebene initiierten Ernährungsstrategien² (Rempe et al., 2025) sowie Förderprogramme wie der Modellregionenwettbewerb *Ernährungswende in der Region* des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BLEH, 2025a) oder die Förderung RIZERT-AHV, welche die Umstellung der Außer-Haus-Verpflegung auf Biolebensmittel unterstützt (BMLEH, 2025b). Ein Großteil der Veränderungsimpulse geht jedoch nach wie vor von der Zivilgesellschaft aus. Um eine Veränderung lokaler Ernährungssysteme zu bewirken, schließen sich dort seit Längerem immer mehr Menschen in Initiativen zusammen – meist ehrenamtlich. Diesen Initiativen „von unten“ wird eine wichtige Rolle in Transformationsprozessen zugeschrieben (WBGU, 2011). Denn, wie Marx (2023a) argumentiert, sind diese Initiativen wichtig, um Denkblockaden sowie „*das systemisch vorgegebene und die vermeintliche Alternativlosigkeit in Wirtschaft und Politik zu umgehen.*“ (S. 294). Aus diesen Initiativen entstehen unter anderem Direktvermarktungsmöglichkeiten von Landwirt*innen, Marktschwärmereien, Lebensmittelkooperativen, Solidarische Landwirtschaften, Saison- oder Gemeinschaftsgärten. Diese können als soziale Innovationen aufgefasst werden, die auf eine Neuausrichtung der Ernährungssysteme abzielen (Bonfert, 2022; WBGU, 2011; Zoll et al., 2021).

Die Entwicklung und Umsetzung sozialer Innovationen wird wiederum als wesentlich für das Erreichen von Veränderungen erachtet (BMWK & BMBF, 2023). Dies gilt ebenso für soziale Innovationen, die eine Veränderung von Ernährungssystemen bewirken. Zwar agieren sie derzeit noch aus einer Nischenposition heraus und ihr tatsächlicher Einfluss auf die Strukturen der vorherrschenden Ernährungssysteme ist begrenzt (Kropp & Stinner, 2018; Sage et al., 2021). Auch sind sie (noch) nicht für alle Menschen auf die gleiche Weise zugänglich und reproduzieren bestimmte Eigenschaften neoliberaler Systeme (Edwards, 2019; Goodman et al., 2012). Dennoch wird ihnen bereits ein Potenzial als politische Gegenentwürfe zum agro-industriellen Ernährungssystem zugesprochen. Soziale Innovationen zur Veränderung von Ernährungssystemen können Veränderungen in den Alltagspraktiken der Mitglieder anstoßen, Gemeinschaft herstellen, räumlich sichtbare Veränderungen in Städten bewirken und eine politische Wirkungskraft entfalten (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Baier & Müller, 2021; Fladvad, 2018; Goodman et al., 2012; Kropp & Da Ros, 2021; Kropp & Müller, 2018; Kropp & Stinner, 2018; Morrow et al., 2023; Opitz et al., 2017; Sage et al., 2021; Schilling et al., 2023; Zoll et al., 2021).

Konsument*innen, die sich an der Entwicklung sozialer Innovationen engagieren, haben beispielsweise die Möglichkeit, ihr Wissen und ihr Verständnis über die Lebensmittelproduktion zu erweitern (Sage et al., 2021; Zoll et al., 2021) sowie praktische Fähigkeiten zu erlangen (Kropp & Stinner, 2018; Wilson, 2012). Dies kann die Wertschätzung von Lebensmitteln steigern (Zoll et al., 2021) und die Entscheidungsfindung in Bezug auf Ernährung verbessern (Renting et al., 2003). Die gemeinsame Arbeit ermöglicht den Austausch von Wissen, die Generierung von Erfahrungswissen (Kropp & Stinner, 2018) und die Entstehung von Orten des Ausprobierens (Antoni-Komar, 2016) sowie Bildungs- und Lernorten (Kropp & Müller, 2018). Indem bestehende Muster, räumliche Skalen und Strukturen, die bisher durch das industrielle Ernährungssystem gefestigt wurden, infrage gestellt werden (Goodman et al., 2012) wird die Aufmerksamkeit auf die politische Dimension der Ernährungsproduktion und des Ernährungsverbrauchs gelenkt (Antoni-Komar & Lenz, 2021). Somit können soziale Innovationen Spannungsfelder und Brüche sichtbar machen, beispielsweise in Bezug auf soziale Gerechtigkeit, soziale Schließung, Ressourcenzugang, Machtverhältnisse oder politische Steuerung und Partizipation (Kropp & Stinner, 2018). Sie können Prozesse der räumlichen Produktion durcheinanderbringen, die Trennung und Entfremdung von Bürger*innen aufdecken sowie finanziellen Interessen offenlegen (Sage et al., 2021). Darüber hinaus können sie Marktbeziehungen und Konsumpraktiken prüfen (Antoni-Komar,

² Laut Stierand (2014) sind Ernährungsstrategien Entwicklungsprogramme für das Ernährungssystem auf lokaler Ebene. Sie geben das Ziel einer solchen Entwicklung vor und beschreiben den Weg dorthin. Sie setzen bei allen Teilen des Ernährungssystems an und verankern diese in den Nachhaltigkeitszielen.

2016) sowie „eine ergebnisoffene Dynamisierung und Politisierung der sich gegenwärtig aufdrängenden Ernährungsfragen erwirken“ (Fladvad, 2018, S. 213). Durch ihre Existenz zeigen sie zudem, dass alternative Praktiken in der Lebensmittelwertschöpfungskette im kleineren Maßstab und auf lokaler Ebene möglich, sinnvoll und überlebensfähig sind (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Kropp & Stinner, 2018; Sage et al., 2021). Damit wecken sie die Hoffnung, dass eine „andere Welt“ möglich ist und dass das gegenwärtige Ernährungssystem keineswegs als alternativlos betrachtet werden muss (Fladvad, 2018, S. 212). Soziale Innovationen tragen somit gleichermaßen zu einer Veränderung von Lebensstilen und Infrastruktur bei, worin Kunze (2021) eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Veränderung des Ernährungssystems sieht. Trotz bestehender Einschränkungen spielen soziale Innovationen daher eine bedeutende Rolle bei der Transformation lokaler Ernährungssysteme.

Da die heutige sozial-ökologische Transformation und damit auch die Ernährungswende intendierte Transformationsprozesse sind, sind Strategien für ihre Umsetzung notwendig. Um diese entwickeln zu können, bedarf es wiederum Einsichten in bereits geschehende Transformationsprozesse (WBGU, 2011). Dementsprechend ist es das Ziel dieser Dissertation, aktuelle zivilgesellschaftliche Innovations- und Transformationsprozesse in den Blick zu nehmen und die Dynamiken aufzudecken, unter denen soziale Innovationen für eine Veränderung von Ernährungssystemen entstehen. Mit Dynamiken sind hier die Aspekte gemeint, die auf die Entwicklung der sozialen Innovation einwirken und den Entwicklungsprozess begleiten. Dabei soll es weniger um das Veränderungs- oder Diffusionspotenzial der sozialen Innovationen gehen, da dieses bereits ausgiebig untersucht wurde (z.B. Beckie et al., 2012; Bonfert, 2022; Brislen, 2015; Holtkamp, 2023; Ilieva & Hernandez, 2018; Kump & Fikar, 2021; Nost, 2014; Paech et al., 2021; Scholl & Gossen, 2017). Der Fokus soll vielmehr auf den beteiligten Individuen und den sozialen Dynamiken liegen, die die Entwicklung sozialer Innovationen begleiten. Das Wissen, das durch das Verstehen dieser Transformations- und Innovationsprozesse gewonnen wird, ist relevant für die Unterstützung und Verbreitung der sozialen Innovationen. Es kann Initiativen, die soziale Innovationen entwickeln, Hilfestellung für ihre Arbeit geben und politischen Akteuren Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen. Dadurch kann wiederum die Ernährungswende und mit ihr die sozial-ökologische Transformation vorangebracht werden.

Um Einblicke in aktuelle Innovations- und Transformationsprozesse in Deutschland zu gewinnen, bietet sich eine Auseinandersetzung mit Ernährungsräten an. Sie stellen eine zivilgesellschaftliche Reaktion (Pothukuchi & Kaufman, 1999; Sieveking & Schomerus, 2020) auf die genannten Herausforderungen der dominierenden Ernährungssysteme dar. Zu diesem Zweck verfolgen sie eine Vielzahl von Aktivitäten, darunter auch die Entwicklung sozialer Innovationen. Die Auseinandersetzung mit deutschen Ernährungsräten ist insbesondere deshalb interessant, da sie in immer mehr deutschen Städten gegründet werden, sich die Forschung zu ihnen jedoch noch in den Anfängen befindet. Zudem stellen sie als zivilgesellschaftliche Akteure, die überwiegend ehrenamtlich organisiert sind und nicht gewinnorientiert sind, ein vielversprechendes Untersuchungsfeld dar, um Einblicke in lokale Transformations- und Innovationsprozesse zu gewinnen und die bestehende Forschung zu erweitern. In dieser Dissertation werden daher Ernährungsräte in Deutschland und die Entstehung sozialer Innovationen unter ihrem Dach betrachtet. Hierzu wird das Konzept der transformativen Gemeinschaften (Antoni-Komar & Lenz, 2019, 2021) in Kombination mit dem Forschungsansatz der Innovationsbiografie (Butzin, 2009; Butzin & Widmaier, 2012; Butzin et al., 2012a) herangezogen.

Bevor in Kapitel 5 die exakte Forschungsfrage und das Forschungsziel vorgestellt werden, ist eine tiefere Auseinandersetzung mit Ernährungsräten, den sozialen Innovationen im Ernährungssystem sowie der bisherigen Forschung zu diesem Thema notwendig, um ein genaueres Bild der Akteure für eine Transformation von Ernährungssystemen zu erhalten. Vor diesem Hintergrund gliedert sich

diese Dissertation in drei Abschnitte. Im ersten Abschnitt erfolgt die Auseinandersetzung mit Ernährungsräten (in Deutschland) (Kapitel 2). Außerdem werden die bisherige Forschung zu sozialen Innovationen im Ernährungssystem vorgestellt (Kapitel 3) und das theoretische Konzept der transformativen Gemeinschaften dargelegt (Kapitel 4). Diesen ersten Abschnitt abschließend werden auf Basis der vorausgegangenen Informationen und Erkenntnisse die Forschungsfrage und das Forschungsziel abgeleitet (Kapitel 5). Im zweiten Abschnitt wird daraufhin das methodische Vorgehen erläutert (Kapitel 6). Der dritte Abschnitt der Dissertation widmet sich der Vorstellung der empirischen Ergebnisse (Kapitel 7) und ihrer Diskussion (Kapitel 8), bevor die Dissertation mit einem Fazit (Kapitel 9) abschließt.

2 Ernährungsräte (in Deutschland)

In immer mehr deutschen Städten werden Ernährungsräte mit dem Ziel gegründet, Transformationsprozesse in lokalen Ernährungssystemen zu fördern. Mittlerweile haben sie sich zu relevanten Akteuren für die Transformation von Ernährungssystemen entwickelt. Dieses Kapitel widmet sich Ernährungsräten als Transformationsakteure. Ziel ist es, Ernährungsräte (in Deutschland) zu definieren, ihre Entstehungsprozesse kurz zu beleuchten, ihre organisatorischen Strukturen, Ziele und Aktivitäten zu skizzieren und ihr Transformationspotenzial zu diskutieren.

Im Gegensatz zur Forschung über Ernährungsräte in Nordamerika und im Vereinigten Königreich befindet sich die Forschung über Ernährungsräte in Deutschland noch in den Anfängen. Um ein umfangreiches Bild von Ernährungsräten in Deutschland zu erhalten, wurde daher im Zeitraum vom 28.12.2021 bis zum 20.01.2022 eine Dokumentenanalyse der Internetseiten der deutschen Ernährungsräte durchgeführt. Dabei wurde induktiv vorgegangen. Anhand der Internetseiten der Ernährungsräte konnten Informationen über die Gründung der Ernährungsräte, die Organisationsstruktur und Rechtsform, das Vorhandensein einer hauptamtlichen Stelle, die politische Anbindung, die Mitglieder, Kooperationspartner*innen, Unterstützer*innen und Netzwerke sowie das Vorhandensein einer wissenschaftlichen Begleitung zusammengetragen werden. Darüber hinaus wurden die Selbstbeschreibung der Ernährungsräte, ihre Ziele und Aktivitäten erfasst sowie die Ideen für eine Ernährungswende und politische Forderungen gegenübergestellt. Diese Analyse ergab ein Gesamtbild darüber, was deutsche Ernährungsräte sind, wie sie aufgebaut sind, welche Ziele sie erreichen möchten und welche Projekte und Ideen sie zum Zeitpunkt der Analyse umzusetzen versuchten. Diese Informationen wurden immer wieder aktualisiert. Die nachfolgende Beschreibung der Ernährungsräte basiert folglich auf der bestehenden Literatur sowie der durchgeführten Dokumentenanalyse.

2.1 Verbreitung von Ernährungsräten

Von den USA ausgehend hat sich die Idee der Ernährungsräte oder auch *Food Policy Councils*, wie sie im englischsprachigen Raum bezeichnet werden, seit den 1980er Jahren bis nach Europa einschließlich Deutschland ausgebreitet (Pothukuchi & Kaufman, 1999; Stierand, 2014; Thurn et al., 2018; Thurn, 2020; Center for a Livable Future, o.D.). Die zunehmende Verbreitung von Ernährungsräten wird mit dem von der Stadt Mailand initiiert *Milan Urban Food Policy Pact* (MUFPP)³ in Zusammenhang gebracht (Giambartolomei et al., 2021; Reckinger & Schneider, 2019). Mit der Unterzeichnung des internationalen Abkommens verpflichteten sich Städte dazu, Maßnahmen für eine nachhaltige Ernährung in ihren Städten einzuführen (Reckinger & Schneider, 2019). Zu diesen Maßnahmen zählt etwa die Gründung von Ernährungsräten.

Seit der Gründung des ersten deutschen Ernährungsrats im Jahr 2016 in Köln (Thurn, 2020) ist ihre Zahl kontinuierlich gestiegen, sodass aktuell etwa 60 Ernährungsräte in Deutschland existieren (Netzwerk der Ernährungsräte, 2023). Während Ernährungsräte anfangs hauptsächlich im urbanen Raum entstanden, gibt es in Deutschland mittlerweile Ernährungsräte auf urbaner, ländlicher, kommunaler, regionaler und Landesebene. Mit dem Netzwerk der Ernährungsräte sind sie seit März 2023 auch auf Bundesebene organisiert (Ernährungsrat Frankfurt, 2023; Boer et al., 2023; Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V., 2024a; Sieveking, 2019a; Sieveking & Schomerus, 2020; Thurn et al., 2018).

³ Der Milan Urban Food Policy Pakt wurde im Rahmen der EXPO 2015 verabschiedet. Mittlerweile wurde er von über 300 Städten weltweit unterzeichnet (Global Forum Milano, 2025; MUFPP, 2025).

Dieses Netzwerk dient der Vereinigung der Ernährungsräte in Deutschland und soll ihnen eine Stimme verleihen und als Dachorganisation ein Ansprechpartner für die Bundespolitik sein (Ernährungsrat Frankfurt, 2023; Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V., 2024a). Exemplarisch für urbane Ernährungsräte kann der *Ernährungsrat Berlin e.V.* genannt werden. Ernährungsräte, die auch ihre Umgebung mit einbeziehen sind beispielsweise der *Ernährungsrat Marburg und Umgebung e.V.* oder der *Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V.* (Thurn et al., 2018). Darüber hinaus gibt es Ernährungsräte, die auf der Landkreisebene agieren, wie den *Ernährungsrat Fürstfeldbruck* oder den *Ernährungsrat im Rhein-Kreis Neuss* (Sieveking, 2019a). Des Weiteren bestehen überregionale Ernährungsräte, die der Vernetzung von Ernährungsräten eines Bundeslandes dienen (Ernährungswende Niedersachsen, o.D.). Solche überregionalen Ernährungsräte gibt es beispielsweise in Niedersachsen, Brandenburg oder Oberfranken. Demnach sind Ernährungsräte bereits weit verbreitet in Deutschland. Doch was genau ist ein Ernährungsrat eigentlich?

2.2 Ein Ernährungsrat, was ist das eigentlich?

Zunächst ist festzuhalten, dass es nicht den einen Ernährungsrat gibt, da Ernährungsräte als komplex und verschieden zu betrachten sind (Bassarab et al., 2019). Sie entstehen unabhängig voneinander, werden durch lokale Gegebenheiten geprägt und reagieren stets auf die spezifischen lokalen Bedürfnisse (Feenstra et al., 2021; Prove et al., 2019; Stierand, 2014). Dennoch weisen sie eine Reihe von Gemeinsamkeiten auf (Feenstra et al., 2021), wie beispielsweise ihre Erfahrungen und ihre Rolle in der Transformation des Ernährungssystems (Schiff, 2007). Darüber hinaus wird eine holistische Bearbeitung von Ernährungsthemen, eine breite Repräsentation der verschiedenen Akteure des Ernährungssystems (Feenstra et al., 2021) sowie die Koordination des gemeinsamen Handelns zwischen lokalen Stakeholdern, die das Ernährungssystem verändern möchten (Leitheiser et al., 2022), angestrebt.

Ein Vergleich von Definitionen von Ernährungsräten offenbart, dass die Interaktion verschiedener Akteure des Ernährungssystems, das gemeinsame Lernen und Arbeiten sowie das Streben nach Ernährungsdemokratie wesentliche Merkmale von Ernährungsräten sind. Gemäß Schiff et al. (2022) werden Ernährungsräte beispielsweise wie folgt definiert:

„FPCs can be defined as collaborative, membership-driven organizations that bring together stakeholders across private [...], public [...], and community [...] sectors to examine opportunities to implement integrated strategies for improving local and regional food systems.“ (S. 1)

Bassarab et al. (2019) betonen in ihrer Definition zudem die Beziehung von Ernährungsräten zur Ernährungsdemokratie und das gemeinsame Lernen verschiedener Akteure aus dem Ernährungssystem:

„Food policy councils (FPCs) are promoted as an expression of food democracy, creating a space for professionals, business, government, and community members to learn together and to galvanize collective action around policy strategies to address complex food systems issues.“ (S. 32)

Von diesen Definitionen ausgehend kann ein Ernährungsrat als eine Initiative oder Organisation verstanden werden, deren Ziel darin besteht, Akteure des Ernährungssystems zu vereinen, um gemeinsam an der Veränderung lokaler Ernährungssysteme sowie dem Aufbau einer Ernährungsdemokratie zu arbeiten.

Wißmann (2019) zufolge zielen Ernährungsräte in Deutschland darauf ab, „von einem extraktiven, globalisierten, industrialisierten System, das auf große Einheiten, Monokulturen und langen Ketten aufbaut [...] hin zu einem nachhaltigen, auf lokalen Kreisläufen basierenden, ernährungsdemokratischen System“ zu gelangen (S. 319). Dementsprechend ist es das Ziel vieler Ernährungsräte die Kontrolle über das lokale Ernährungssystem wieder in die Hände der Bürger*innen vor Ort zu legen (Böll & Amani Schäfer, 2018), bereits bestehende Initiativen aus dem Bereich Ernährung zusammenzubringen (Sieveking, 2019a) und eine nachhaltige Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktion zu etablieren (Birnbaum & Lütke, 2023) sowie lokale Ernährungsstrukturen aufzubauen oder zu stärken, wie es der *Ernährungsrat Brandenburg* beispielsweise in seinem Slogan „Wir wollen eine Ernährung in der Region für die Region aus der Region“ (Ernährungsrat Brandenburg, o.D) ausdrückt. Ein weiteres Ziel von vielen Ernährungsräten ist es, die Lücke der fehlenden Ernährungspolitik und der dafür notwendigen Strukturen auszugleichen, um Veränderungen in den Ernährungssystemen zu ermöglichen (Stierand, 2014). Zur Erreichung dieser Ziele verfolgen Ernährungsräte verschiedene Bottom-Up-Aktivitäten. Bevor diese Aktivitäten vorgestellt werden, werden zunächst die Entstehung und die organisatorischen Strukturen von Ernährungsräten erläutert.

2.3 Organisatorische Strukturen von Ernährungsräten

Die Bildung von Ernährungsräten erfolgt häufig durch die Interaktion von Akteuren, die ein gemeinsames Interesse an Ernährungssystemen aufweisen, sich in diesem Kontext bereits engagieren (Sieveking, 2019a) und eine Veränderung in Ernährungssystemen erreichen möchten. Bei diesen Akteuren handelt es sich in der Regel um NGOs, Graswurzelbewegungen oder Politiker*innen (Harper et al., 2009). In Deutschland entsteht die Mehrheit der Ernährungsräte aus der Zivilgesellschaft heraus (Sieveking, 2019a, 2019b; Sieveking & Schomerus, 2020; Wißmann, 2019). Wie aus den Gründungsberichten verschiedener deutscher Ernährungsräte hervorgeht, können bei ihrer Gründung unterschiedliche Akteure involviert sein. Dazu zählen unter anderem Vertreter*innen von Verbänden, lokalen Universitäten, lokalen Ernährungsinitiativen aus dem Lebensmittelhandwerk sowie Verbraucher*innen, Bürger*innen, Vertreter*, Erzeuger*innen, Kommunalpolitiker*innen oder Studierende.

Die Gründung und Entwicklung von Ernährungsräten in Deutschland kann grundsätzlich unterschiedlich verlaufen. Bislang war es jedoch so, dass sich lokale Akteure in öffentlichen Veranstaltungen wiederholt trafen und gemeinsam die Idee zur Gründung eines Ernährungsrates entwickelten (Harper et al., 2009; Sieveking, 2019b; Thurn et al., 2018). Im Anschluss an diese öffentlichen Treffen bildeten sich oft kleinere Gruppen von Personen, die sich der Entwicklung eines Ernährungsrates widmeten. Gemeinsam entwickelten sie eine Organisationsstruktur, einen Leitgedanken sowie eine Vision (Ernährungsrat Göttingen e.V., 2022; Sieveking, 2019b). Wie diese Organisationsstruktur aussehen kann, wird im Folgenden näher beleuchtet. Dazu werden die Organisationsform, die Mitglieder und die Finanzierungswege von Ernährungsräten erläutert.

Organisationsformen (un)abhängig von der Politik

Um ihre Ziele zu erreichen, nehmen Ernährungsräte verschiedene Organisationsformen an und treten in unterschiedliche Beziehungen zur Politik. Ernährungsräte können als zivilgesellschaftliche Initiative unabhängig von der Politik agieren oder als städtischer Beirat eng an die Stadt oder die Politik gebunden sein. Schließlich können Ernährungsräte auch eine Kombination aus beiden Formen darstellen. In diesem Fall sind sie als NGOs oder zivilgesellschaftliche Initiativen konzipiert, haben jedoch formelle

Verbindungen zur dazugehörigen Kommune (Harper et al., 2009; Stierand, 2014). Als zivilgesellschaftliche Organisation können sie entweder als eigener Verein bestehen, sich einem bereits bestehenden Verein anschließen oder als loses Bündnis agieren (Sieveking & Schomerus, 2020). Laut Pothukuchi und Kaufman (1999) agieren die meisten Ernährungsräte unabhängig von der Politik. In Deutschland ist ein Großteil der Ernährungsräte Sieveking und Schomerus (2020) zufolge zivilgesellschaftlich initiiert. Laut der Dokumentenanalyse bezeichnen sich die meisten Ernährungsräte als unabhängig von der Politik. Einige von ihnen arbeiten jedoch eng mit der Politik zusammen und erhalten häufig finanzielle Unterstützung. Vereinzelt Ernährungsräte sind eng an die Politik angegliedert.

Jede der vorgestellten Organisationsformen hat ihre eigenen Vor- und Nachteile. Die Zugehörigkeit zu einem Verein oder die eigene Vereinsgründung ermöglicht es, Finanzierungen zu beantragen, da dies nur Vereinen obliegt (Sieveking, 2019a). Auch die verschiedenen Formen der Beziehung zur Politik bringen jeweils eigene Vor- und Nachteile mit sich. Die Unabhängigkeit von der Politik ermöglicht es Ernährungsräten, als Alternative zur Stadtpolitik aufzutreten (Stierand, 2014). Dadurch wirken sie für die Zivilgesellschaft ansprechender und erhalten häufig viel Unterstützung von ihr (Gupta et al., 2018). Gleichzeitig stehen sie, wie Harper et al. (2009) darlegen, häufiger vor finanziellen Schwierigkeiten. Die Konzipierung als städtischer Beirat bringt hingegen häufig eine hohe Legitimität vor Ort mit sich (Stierand, 2014). Die Einbindung von Politiker*innen in Ernährungsräte ermöglicht außerdem, Einfluss auf die Politik zu nehmen, und geht häufig mit Personal und Ressourcen (Gupta et al., 2018) sowie Sichtbarkeit (Boer et al., 2023; Clayton et al., 2015) für die Ernährungsräte einher. Eine Beziehung zur (lokalen) Politik und Verwaltung kann demnach eine Transformation des lokalen Ernährungssystems unterstützen (Boden & Hoover, 2018; Haack et al., 2020).

Die Nähe zur Politik bedeutet jedoch auch, dass sich die Ernährungsräte an bürokratische Vorschriften und Vorgehensweisen halten und sich in ihren Äußerungen und Handlungen an der Politik orientieren müssen (Gupta et al., 2018; Stierand, 2014). Zudem kann die Politik Einfluss auf die Inhalte der Ernährungsräte nehmen (Bassarab et al., 2019). Dies kann, wie Leitheiser et al. (2022) für den Berliner Ernährungsrat zeigen konnten, die transformativen Ambitionen einschränken. Hinzukommt, dass politische Veränderungen die Ernährungsräte negativ beeinflussen können (Boer et al., 2023; Gupta et al., 2018) und Akteure durch die Nähe zur Politik abgeschreckt werden (Agyeman, 2013; Gupta et al., 2018). Hat der Ernährungsrat nur wenig Einfluss auf die Politik oder bestehen zwischen ihm und der Politik unterschiedliche Vorstellungen und Anforderungen, kann dies zu Frustration führen (Coplen & Cuneo, 2015; Leitheiser et al., 2022). Die Arbeit von Ernährungsräten wird auch durch eine unregelmäßige Unterstützung durch Regierungen sowie die fehlende Bereitschaft von Regierungsangestellten, Stellung zu ernährungspolitischen Themen zu beziehen, erschwert (Scherb et al., 2012). Fehlende Zuständigkeiten für Ernährungspolitik in der Regierung erschweren die Arbeit ebenfalls (Roberts, 2016; Sieveking & Schomerus, 2020). Somit bringt jede Beziehung zur Politik ihre eigenen Vor- und Nachteile mit sich, weswegen Ernährungsräte immer zwischen Legitimität und Unabhängigkeit pendeln (Boer et al., 2023).

Interne Organisationsstrukturen

Die Ernährungsräte haben tendenziell ähnliche interne Organisationsstrukturen entwickelt. In bestimmten Punkten können diese jedoch auch voneinander abweichen. Die meisten Ernährungsräte setzen sich aus einem Vorstand, einer Vollversammlung, in der sich alle Mitglieder des Ernährungsrates treffen, einem Sprecher*innenkreis sowie Arbeitsgruppen oder Themenkreisen zusammen. In der Regel übernimmt der Sprecher*innenkreis die öffentliche Repräsentation, während die inhaltliche Arbeit durch Arbeitsgruppen oder Themenkreise geleistet wird, die an speziellen Projekten arbeiten (Leitheiser et al., 2022; Sieveking & Schomerus, 2020). Oft gibt es eine Koordinierungsstelle, die in Einzelfällen,

wie im Falle des *Ernährungsrats Marburg und Umgebung e.V.*, mit Hauptamtlichen besetzt ist (Ernährungsrat Marburg und Umgebung e.V., o.D.a). Ernährungsräte, die als Verein eingetragen sind, haben zudem eine Mitgliederversammlung. Einige Ernährungsräte verfügen außerdem über eine Geschäftsstelle. Andere Ernährungsräte, wie der *Ernährungsrat Region Tübingen und Rottenburg e.V.* erhalten fachliche sowie wissenschaftliche Unterstützung durch einen sogenannten Fach- oder wissenschaftlichen Beirat. Dieser Fachbeirat besteht zum Beispiel aus Vertreter*innen der Bereiche Landwirtschaft, Erzeugung, Handel, Verarbeitung, Zivilgesellschaft und der Verwaltung (Ernährungsrat Region Tübingen und Rottenburg e.V., o.D.a).

Mitglieder von Ernährungsräten

Aufgrund der Abhängigkeit der Ernährungsräte von lokalen Gegebenheiten und Strukturen können sie sich aus Akteuren mit unterschiedlichen Hintergründen zusammensetzen und eine unterschiedliche Anzahl an Mitgliedern aufweisen (Leitheiser et al., 2022; Sieveking & Schomerus, 2020). In der Regel besteht der Großteil der Ernährungsräte aus ehrenamtlichen Mitgliedern, abgesehen von einigen hauptamtlichen Teilzeitstellen (Bonomelli & Eggen, 2017; Harper et al., 2009). Überdies können Ernährungsräte, wie Stierand (2014) ausführt, entweder für alle Interessierten offen sein oder sich aus bestimmten Vertreter*innen zusammensetzen, die von der Kommune offiziell berufen werden. Ziel ist es stets, alle relevanten Akteure des Ernährungssystems zu repräsentieren. In Ernährungsräten können demnach viele verschiedene Akteure zusammenkommen, darunter Landwirt*innen, Verbraucher*innen, Verarbeiter*innen, Großhändler*innen, Einzelhändler*innen, Gastronom*innen, Wissenschaftler*innen, Vertreter*innen aus Gewerkschaften, Sozial-, Landwirtschafts- oder Umweltverbänden sowie aus den Kommunen und der Landesregierung (Pothukuchi & Kaufman, 1999; Sieveking & Schomerus, 2020; Stierand, 2014). Die durchgeführte Dokumentenanalyse hat ergeben, dass neben den bereits aufgeführten Akteuren auch Ernährungsinitiativen, wie Regionalwert AGs, Unverpacktläden oder Naturschutzgruppen in Deutschland dazugehören können.

Obwohl Ernährungsräte viele verschiedene Akteure integrieren und repräsentieren möchten, sehen sie sich mit einem Repräsentationsproblem konfrontiert. Dies liegt daran, dass einige Akteursgruppen oftmals unterrepräsentiert sind (Michel et al., 2022). Zu den unterrepräsentierten Akteursgruppen gehören beispielsweise (konventionelle) Landwirt*innen und Vertreter*innen von Unternehmen unterschiedlicher Größe, des Lebensmittelhandwerks sowie Angehörige von Minderheiten und vom Ernährungssystem benachteiligte Menschen (Boden & Hoover, 2018; Boer et al., 2023; Böll & Amani Schäfer, 2018; Michel et al., 2022). Neben der geringen Diversität der Mitglieder haben Boden und Hoover (2018) herausgefunden, dass sich die Mitglieder meist auch ideologisch ähnlich sind. Dies erschwert oftmals die Integration von Akteuren und ihrem Wissen, die das aktuelle Ernährungssystem weniger kritisch sehen (Schiller-Merkens & Machin, 2023). Zudem gestaltet sich die Gewinnung bestimmter Akteursgruppen für eine Mitgliedschaft oftmals schwierig (Boer et al., 2023; Coplen & Cuneo, 2015). Gründe hierfür können unter anderem die Kultur und die Hintergründe der bereits vorhandenen Mitglieder (Sands et al., 2016) oder ungünstige Zeitpunkte für die Arbeitstreffen (Agyeman, 2013) sein. Eine gerechte Repräsentation ist jedoch wichtig, da die Mitglieder die thematische Ausrichtung der Aktivitäten der Ernährungsräte beeinflussen (Bassarab et al., 2019). Ein weiteres Problem der fehlenden Diversität in Ernährungsräten ist die erschwerte Wissensintegration. Zum einen kann nicht sämtliches Wissen integriert werden, zum anderen gestaltet sich der Austausch von Wissen schwierig, da die Kommunikation zwischen den verschiedenen Mitgliedern nicht immer reibungslos verläuft (Schiller-Merkens & Machin, 2023). Insbesondere die Integration von Menschen, die sozioökonomisch benachteiligt sind sowie von Landwirt*innen, Menschen aus dem Lebensmittelhandwerk und von klei-

nen und mittleren Unternehmen wäre für einen Ernährungsrat sehr wichtig. Denn Ernährungsräte formulieren (politische) Forderungen, die auch diese Akteure betreffen (Böll & Amani Schäfer, 2018; Sands et al., 2016).

Finanzierung

Die Finanzierung der Arbeit der Ernährungsräte erfolgt entweder durch die Stadtverwaltung, eine staatliche Finanzierung oder durch private Spenden (Bonomelli & Eggen, 2017). Viele Untersuchungen zeigen, dass eine unzureichende Finanzierung (Bassarab et al., 2019; Bonomelli & Eggen, 2017; Coplen & Cuneo, 2015; Harper et al., 2009; Michel et al., 2022) sowie eine vollständig ehrenamtliche Strukturierung die Arbeit der Ernährungsräte einschränken (Feenstra et al., 2021). Da die Arbeit und damit der Erfolg der Ernährungsräte von der Einsatzbereitschaft und den Kapazitäten ihrer ehrenamtlichen Mitglieder abhängt (Bonomelli & Eggen, 2017), sind Fragen zur Finanzierung, zu ehrenamtlichen Strukturen und zum fehlenden Personal häufige Herausforderungen (Feenstra et al., 2021; Harper et al., 2009; McCartan & Palermo, 2017). Ernährungsräte müssen daher versuchen, das Beste aus den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen zu machen (McCartan & Palermo, 2017). Um diesen Herausforderungen zu begegnen, hat sich die Einführung von hauptamtlichen Stellen als förderlich herausgestellt (Birnbaum & Lütke, 2023; Sieveking, 2019a).

Ernährungsräte sind also Initiativen, in denen verschiedene Akteure zusammenkommen, um das lokale Ernährungssystem zu verändern. In der Regel sind jedoch nicht alle betroffenen Akteure gleichermaßen involviert. Um das Ernährungssystem zu verändern, organisieren sich Ernährungsräte entweder in enger Beziehung zur lokalen Verwaltung und Politik als städtischer Beirat, unabhängig davon als zivilgesellschaftliche Initiative oder in einer Mischform. Als zivilgesellschaftliche Initiative können sie entweder selbst einen eigenen Verein gründen, Teil eines Trägervereins werden oder als loses Bündnis bestehen. Oftmals arbeiten sie überwiegend ehrenamtlich und verfügen häufig nur über geringe Ressourcen. Unabhängig von ihrer Organisationsform bestehen Ernährungsräte in der Regel aus verschiedenen Arbeitsgruppen, die unterschiedliche Bottom-up-Aktivitäten umsetzen. Welche Aktivitäten genau durchgeführt werden, wird im Folgenden erläutert.

2.4 Aktivitäten von Ernährungsräten

Da Ernährungsräte stets auf spezifische lokale Bedürfnisse reagieren, führt jeder Ernährungsrat unterschiedliche Aktivitäten aus (Feenstra et al., 2021; Levkoe et al., 2021; Prove et al., 2019; Stierand, 2014). Je nach eigenen Ressourcen und Bedürfnissen beschäftigen sie sich mit unterschiedlichen Themen. Ein gemeinsames Merkmal ihrer Aktivitäten ist jedoch, dass sich diese im Unterschied zu anderen Ernährungsinitiativen weniger auf die Erzeugung und den Vertrieb von Produkten fokussieren. Stattdessen liegt der Schwerpunkt auf der Ermöglichung des Zusammenkommens von Bürger*innen, um einen Austausch zu fördern und Ideen und Projekte für ein nachhaltiges Ernährungssystem zu entwickeln, wie Schiller-Merkens und Machin (2023) erläutern:

„FPCs provide organisational platforms to sustain civic action around food, where local citizens can come together to learn about sustainable food and to critically discuss and contest their ideas about how to transform the food system.“ (S. 318)

Auch thematisch ähneln sich die Aktivitäten der Ernährungsräte in Deutschland. Abgesehen von einzelnen Ausnahmen liegt der thematische Fokus der Arbeit von Ernährungsräten in Deutschland überwiegend auf regionalen und lokalen Ernährungssystemen. Fragen in Bezug auf das globale Ernährungssystem werden hingegen in der Regel ausgeklammert. Rosol (2023) konnte durch den Vergleich von deutschen und kanadischen Ernährungsräten etwa aufzeigen, dass sich deutsche Ernährungsräte weniger mit dem Thema Ernährungsgerechtigkeit beschäftigen. Die durchgeführte Dokumentenanalyse sowie Ergebnisse von Leitheiser et al. (2022) zeigen ebenfalls, dass die Mehrheit der Ernährungsräte in Deutschland Arbeitsgruppen zu den Themen Öffentlichkeitsarbeit, Gemeinschaftsverpflegung, Bildungsarbeit, Essbare Stadt oder regionale Wertschöpfungsketten etabliert hat. Darüber hinaus haben einzelne Ernährungsräte Arbeitsgruppen zu anderen Themen, wie solidarischer Landwirtschaft, Biodiversität, Lebensmittelverschwendung und -verpackungen oder Trinkwasser eingeführt.

Ungeachtet ihrer thematischen Ausrichtung werden Ernährungsräte häufig als Plattform, Think-Tanks oder Impulsgeber gesehen (Stierand, 2014) und fungieren als politische Akteure, Netzwerker, Diskussionsforen, Vermittler, Partner der Wissenschaft, Lernzentren sowie Orte, an Experimente für eine lokale Transformation entstehen (siehe auch Wißmann, 2019). Ernährungsräte versuchen somit, Praxis und politische Fürsprache zu vereinen (Holt Gimenez & Shattuck, 2011). Die Umsetzung und Entwicklung der einzelnen Aktivitäten obliegt den einzelnen Arbeitsgruppen, welche verschiedene Bottom-up-Aktivitäten entwickeln. Dabei kann es sich um kurzfristige Aktionen oder aber längerfristige Projekte handeln, die je nach Aktion unterschiedliche Zielgruppen ansprechen. Im Folgenden werden die Aktivitäten der deutschen Ernährungsräte, die diese als politische Akteure, Netzwerke(r), Diskussionsforen, Vermittler, Partner der Forschung, Lernzentren und Entstehungsorte sozialer Innovationen und Experimente umsetzen, detailliert beschrieben.

2.4.1 Ernährungsräte als politische Akteure und Intermediäre

Unabhängig von ihrer Organisationsform und ihrer Beziehung zur Stadtverwaltung ist es das Ziel von Ernährungsräten, eine Stimme für neue Ideen und Veränderungen in der Ernährungspolitik zu sein und die kommunale Ernährungspolitik zu beeinflussen sowie zu evaluieren (Böll & Amani Schäfer, 2018; Schiff, 2008; Stierand, 2014). In ihrer Rolle als politische Akteure versuchen sie die politische Ordnung des Ernährungssystems infrage zu stellen und seine Beschaffenheit zu problematisieren, indem sie die Zusammensetzung des Ernährungssystems und die damit verbundenen Machtpositionen und -verhältnisse offenlegen (Bornemann & Weiland, 2019; Scherb et al., 2012). Zudem lenken sie die Aufmerksamkeit auf bestimmte Ernährungsthemen, etwa durch ihr Engagement in konkreten Themenfeldern, wodurch sie die politische Agenda mitgestalten (Boer et al., 2023; Feenstra et al., 2021). Damit koordinieren sie insbesondere die Interessen von Akteuren, die in der Ernährungspolitik unterrepräsentiert sind (Bassarab et al., 2019). Das bedeutet, dass sie Offenheit für ernährungspolitische Probleme schaffen, die Politik beraten, Vorschläge entwickeln und bei deren Umsetzung unterstützen (Bornemann & Weiland, 2019; Scherb et al., 2012). Feenstra et al. (2021) zufolge agieren Ernährungsräte demnach sowohl als Inkubatoren, durch die neue politische Ideen entstehen oder sichtbar werden als auch als Vehikel, die sicherstellen, dass bestimmte bereits beschlossene Politiken umgesetzt werden. Darüber hinaus fungieren Ernährungsräte als Stimmungsbarometer der öffentlichen Meinung zu politischen Vorschlägen und können die Politik auf diese Weise gezielt unterstützen (Clayton et al., 2015).

Häufig agieren Ernährungsräte auch als Vermittler verschiedener Sichtweisen und als Unterstützer von Stimmen aus der Gemeinde (Schiff, 2008). In ihrer Funktion als Intermediäre zielt ihre Arbeit laut Boer et al. (2023) darauf ab, *„breite und integrative Schnittstellen zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis zu schaffen, um zur Umgestaltung des Lebensmittelsystems beizutragen [eigene*

Übersetzung].“ (S. 11). In dieser Funktion treten sie beispielsweise als Vermittler zwischen der Lokalverwaltung und Urban-Gardening-Projekten auf (Baier & Müller, 2021) und tragen zur Stabilisierung transformativer Versorgungsformen bei (Antoni-Komar, 2016). Der *Ernährungsrat Gießen* bezeichnet sich beispielsweise selbst als „*Brücke und Schnittstelle zwischen Bürger*innen, der lokalen Ernährungswirtschaft und der Politik*“ und möchte den zivilgesellschaftlichen Forderungen eine Stimme und Gewicht verleihen (Ernährungsrat Gießen, 2025). Der Berliner Ernährungsrat sammelt die Ergebnisse von Diskussionsveranstaltungen und leitet sie an die regionale Politik weiter, um zivilgesellschaftliche Forderungen an die Politik heranzutragen (Ernährungsrat Berlin e.V., 2025a).

Des Weiteren arbeiten viele der Ernährungsräte mit ihren jeweiligen Kommunen zusammen, um Strukturen vor Ort gemeinsam zu verändern. Sie werden auch bereits punktuell, insbesondere beim Thema Gemeinschaftsverpflegung, von der Regierung zur Beratung herangezogen (Sieveking & Schomerus, 2020) und sind häufig in die Erarbeitung von Ernährungsstrategien involviert (Wißmann, 2019). Der Dresdener Ernährungsrat hat seine Stadt beispielsweise dabei unterstützt Biomodellregion zu werden (Ernährungsrat Dresden und Region, 2022b). Der Anteil der politischen Arbeit an der Gesamtheit der Aktivitäten kann für jeden Ernährungsrat unterschiedlich ausfallen (Gupta et al., 2018).

2.4.2 Ernährungsräte als Netzwerker, Diskussionsforum und Partner der Wissenschaft

Zu den weiteren Anliegen von Ernährungsräten zählen neben der politischen Arbeit die Vernetzung relevanter Akteure der jeweiligen lokalen Ernährungssysteme, die Steigerung ihrer Zusammenarbeit sowie die Förderung ihres gegenseitigen Verständnisses (Boer et al., 2023; Bonomelli & Eggen, 2017; Stierand, 2014). Zudem dienen sie als Diskussionsforen und unterstützen die Forschung zu Ernährungsthemen (Stierand, 2014, 2016).

Die zentrale Aufgabe von Ernährungsräten wird in ihren Vernetzungsaktivitäten gesehen (Birnbach & Lütke, 2023). Oft verfügen sie über umfassende Kenntnisse von Ernährungsinitiativen, (Forschungs-)Projekten und Entwicklungen in der jeweiligen Stadt oder Region (Boer et al., 2023). Aus der Dokumentenanalyse geht hervor, dass deutsche Ernährungsräten unterschiedliche Vernetzungsaktivitäten initiiert haben. Exemplarisch sei hier der *Politische Suppentopf* genannt, den der *EssBo! Ernährungsrat Bochum e.V.* in Kooperation mit dem Verein Taste of Heimat e. V. organisierte, um eine Plattform für den Austausch engagierter Personen aus ganz Nordrhein-Westfalen zu schaffen (Ess Bo! Ernährungsrat Bochum e.V., 2021). In Leipzig wurde ein Telegram-Chat eingerichtet, der Aktiven eine Vernetzungsmöglichkeit bieten soll (Ernährungsrat Leipzig, o.D.a). Zudem organisieren viele der Ernährungsräte Exkursionen zu Höfen in ihrer Nähe, um Konsument*innen und Produzent*innen beziehungsweise Gemeinschaftsverpflegende und Erzeuger*innen zusammenbringen. Ernährungsräte fördern demnach Synergien, die Zusammenarbeit sowie den Austausch von Wissen und Informationen zwischen Initiativen (Boer et al., 2023).

Als Diskussionsforum bieten Ernährungsräte verschiedenen Stakeholdern die Möglichkeit, ihre Werte auszudrücken und sich darüber zu beraten, wie das Ernährungssystem verändert werden kann. Durch diese Aktivitäten schaffen Ernährungsräte Räume, in denen sich die Zivilgesellschaft in den politischen Prozess einbringen kann, um ein Gleichgewicht zwischen Zivilgesellschaft, Staat und Markt im Ernährungssystem herzustellen und lokale Governance zu etablieren (Clark, 2018). Für Bürger*innen und Regierungsvertreter*innen eröffnet sich der Raum, gemeinsam politische Probleme zu steuern und Ziele zu erreichen (Bassarab et al., 2019).

Gelegentlich sind Ernährungsräte überdies im Zusammenhang mit ihren Projekten in Forschungsprojekte involviert, wodurch sie eine Verbindung zwischen Forschung, Politik und Praxis herstellen (Boer et al., 2023). Der Berliner Ernährungsrat ist zum Beispiel im Rahmen der Entstehung von LebensmittelPunkten in zwei Forschungsprojekte integriert und übernimmt dabei die Aufgabe einer

Schnittstelle. Er unterstützt das Projekt bei der Vernetzung der beteiligten Akteure (Ernährungsrat Berlin e.V., 2025b). Andere Aktivitäten von Ernährungsräten dienen der Aufklärung und Wissensvermittlung, weshalb sie als Lernzentren bezeichnet werden können.

2.4.3 Ernährungsräte als Lernzentren

Verschiedene Autor*innen betonen die Rolle von Ernährungsräten als Lehr- oder Lernzentren. Schiff (2008) schreibt Folgendes über Ernährungsräte: „*Food policy councils can act as a ‘hub of knowledge’ or a resource and learning centre for those interested in food systems work and activities.*“ (S. 225). Schiller-Merkens und Machin (2023) definieren Ernährungsräte unter Bezugnahme auf Della Porta und Pavan (2017) als gemeinschaftliche Orte der Wissensproduktion. Leitheiser et al. (2022) sehen sie als Vermittler für den Austausch von Wissen. Der Wissensaustausch findet dabei sowohl auf interner als auch externer Ebene statt (Schiff, 2008). Das heißt, Ernährungsräte informieren und bilden einerseits ihre eigenen Mitglieder weiter und sorgen für einen Informationsaustausch sowie gemeinsame Lernprozesse innerhalb des Ernährungsrates. Andererseits erarbeiten sie Bildungs- und Informationsmaterial, geben Newsletter heraus und nehmen an Projekten und Veranstaltungen teil, um so die Ideen der Ernährungsräte nach außen zu verbreiten (Schiff, 2008; Sieveking, 2019b). Durch diese Aktivitäten können Ernährungsräte Reflexions- und Bewusstseinsprozesse anstoßen, Einfluss auf Wissensprozesse und -flüsse nehmen, zu Aktivitäten motivieren (Boer et al., 2023; Sieveking, 2019a, 2019b) und eine kritische Bewertung der vorherrschenden Werte und Wissensansprüche in Bezug auf das Ernährungssystem etablieren (Schiller-Merkens & Machin, 2023). Ernährungsräte vermitteln den Menschen beispielsweise, das notwendige Wissen für eine nachhaltige Konsumweise und rufen sie dazu auf, ihren Konsum umzustellen (Birnbaum & Lütke, 2023).

Um Wissen zu vermitteln, organisieren sie verschiedene Bildungsaktivitäten, wie etwa Vorträge oder Fachtagungen. Die AG „Bildung“ des Leipziger Ernährungsrates hat beispielsweise einen Fachtag für Interessierte sowie Erzieher*innen und Pädagog*innen zum Thema gesunde und bewusste Ernährung als Beitrag zur Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele veranstaltet (Ernährungsrat Leipzig, o.D.b). Andere Ernährungsräte nehmen Podcasts auf, entwickeln Actionbound-Rallyes⁴ oder schreiben Bücher. Der Berliner Ernährungsrat hat beispielsweise das Buch *Berlin isst anders. Ein Zukunftsmenü für Berlin und Brandenburg* herausgegeben. Darin wird aufgezeigt, wie eine Ernährungswende in Berlin-Brandenburg umgesetzt werden kann (Ernährungsrat Berlin e.V., 2022c). Andere Aktivitäten, richten sich explizit an Schüler*innen und sollen ihnen Handlungswissen vermitteln. Im Schulgarten des Frankfurter Ernährungsrates können die Teilnehmenden unter fachlicher und pädagogischer Anleitung beispielsweise verschiedene Gemüsesorten anbauen, verarbeiten und essen. Das Projekt soll das Verständnis und die Wertschätzung von Kindern für den Nahrungsmittelanbau steigern und ihre Kompetenzen im Bereich Ernährung stärken (Ernährungsrat Frankfurt, o.D.a). Der Oldenburger Ernährungsrat bietet Vorträge über gesunde Ernährung an Schulen an und verfügt über einen mobilen Kochwagen, der von der Stadt finanziert wird. Mit diesem Kochwagen werden Kochshows in Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen angeboten (transfer – Netzwerk nachhaltige Zukunft e. V., o.D.a).

Über ihre Webseiten teilen Ernährungsräte außerdem Informationen über das Ernährungssystem, Rezepte und Petitionen. Darüber hinaus betreiben sie Öffentlichkeitsarbeit, um ihre Bekanntheit zu steigern. Sie verfolgen jedoch nicht nur das Ziel, mittels politischer Arbeit, Vernetzung und Aufklärung eine Transformation des lokalen Ernährungssystems zu bewirken. Ernährungsräte entwickeln auch Experimente für eine lokale Transformation und tragen zu praktischen Veränderungen vor Ort bei.

⁴ Eine Actionbound Rally ist in der Regel eine interaktive digitale Rally.

2.4.4 Ernährungsräte als Umgebung für Experimente für eine lokale Transformation

Durch die Initiierung und Unterstützung von Multistakeholder-Projekten und –Experimenten entstehen unter ihrem Dach soziale Innovationen, die eine Transformation lokaler Ernährungssysteme ermöglichen (Agyeman, 2013; Boer et al., 2023; Paech et al., 2021; Rommel et al., 2019a). Insbesondere in der Gründungsphase können sie als Dachorganisation für verschiedene Nachhaltigkeitsorganisationen fungieren und diese zusammenbringen (Sieveking, 2019a). In der Literatur werden sie daher von einigen Autor*innen als Katalysatoren für neue Ideen (Harper et al., 2009; Roberts, 2016) oder als Systemdienstleister bezeichnet, die als Inkubatoren⁵ agieren und zur Verbreitung von Ernährungsinitiativen beitragen (Rommel et al., 2019a). Rommel et al. (2019a) sehen Ernährungsräte beispielsweise als informelle Systemdienstleister, die *„selbst keine (direkten) Versorgungsleistungen erbringen, sondern [...] darauf hinwirken, dass transformative Wirtschaftsformen⁶ verbreitet werden können“* (S. 368). Sie unterstützen das Diffusionsvorhaben transformativer Wirtschaftsformen durch Beratung, die Vermittlung von Ansprechpersonen, die Bereitstellung von Informationen, die Organisation von Veranstaltungen oder Kampagnen, die Vernetzung mit relevanten Akteuren, der Hilfe beim Einwerben von Finanz- oder Fördermitteln (Rommel et al., 2019a) und bieten ihnen eine Plattform, wodurch die diese bekannter werden können (Paech et al., 2021). Ernährungsräte können somit zu Orten des Empowerments von lokalen Akteuren werden, da sie diesen die Möglichkeit geben, ihre Ernährungsumwelt selbst zu gestalten und ihre Abhängigkeit von großen Unternehmen zu verringern (Bornemann & Weiland, 2019).

Laut der durchgeführten Dokumentenanalyse gehören zu den initiierten Experimenten und Projekten der Ernährungsräte Urban-Gardening-Projekte sowie Projekte, die die lokale Außer-Haus-Verpflegung oder den Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten betreffen. Diese werden nun eingehender beschrieben.

Urban-Gardening-Projekte

Ernährungsräte können an der Etablierung von Schul-, Stadt-, Gemeinschafts- oder Saisongärten beteiligt sein. Durch die Errichtung dieser Gärten verändern sie die Stadtlandschaft. Sie setzen sich dafür ein, dass ihre Stadt schöner gestaltet wird und es mehr essbare Pflanzen gibt. Einige Ernährungsräte verknüpfen diese Aktivitäten mit dem Ziel, Ernährungssouveränität zu erreichen oder mit der Schaffung sozialer Interaktionsräume. In Berlin wurde beispielsweise ein Kreislauf-Klima-Schulgarten errichtet, in dem Schüler*innen erfahren können wie eine natürliche Kreislaufwirtschaft funktioniert (Ernährungsrat Berlin e.V., 2025d). Der Kölner Ernährungsrat verfolgt mit den Projekten essbare Stadt und essbares Wohnumfeld, das Ziel das Gärtnern in der Stadt zu etablieren (Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V., 2024b).

Außer-Haus- Verpflegung und regionale Wertschöpfungsketten

Ernährungsräte engagieren sich aber nicht nur in Urban-Gardening-Projekten, sondern initiieren vermehrt auch Projekte, die die Außer-Haus-Verpflegung betreffen und konzipieren Vorhaben zur Etablierung regionaler Wertschöpfungsketten. Ein zentrales Anliegen ist dabei die Schaffung von Marktzugängen für kleine, regionale und ökologisch wirtschaftende Landwirt*innen (Leitheiser et al., 2022). Um die Gemeinschafts- und Außer-Haus-Verpflegung in ihrer Stadt zu verbessern, begleiten die Ernährungsräte lokale Kantinen auf dem Weg zu einem nachhaltigeren Speiseangebot. Dazu organisieren sie

⁵ Ein Inkubator meint hier eine Einrichtung oder Institution, die Gründer*innen bei ihrer Unternehmensgründung unterstützen (Achleitner, 2018).

⁶ Das Project NASCENT verwendet den Begriff transformative Wirtschaftsformen für die Phänomene, die sonst als Alternative Food Network bezeichnet werden (Rommel et al., 2019b; siehe auch Antoni-Komar et al., 2019).

Workshops, Gespräche und Vernetzungsmöglichkeiten zwischen Kantinenbetreiber*innen und Erzeuger*innen oder entwickeln gemeinsam mit den Kantinenbetreiber*innen konkrete Veränderungskonzepte. Ein Beispiel hierfür ist die Stadt Oldenburg. Der Ernährungsrat vor Ort hat in Zusammenarbeit mit der Stadt ein Mensakzept entwickelt (transfer – Netzwerk nachhaltige Zukunft e. V., o.D.b). Viele Projekte richten sich dabei an Kindertagesstätten. Ein Beispiel ist ein Projekt des Kölner Ernährungsrates, das regionale Entwicklung mit einer Veränderung der Gemeinschaftsversorgung und mit Ernährungsbildung verbindet (Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V., 2024c).

In den Ernährungsräten von Frankfurt am Main, Münster, Leipzig, Oberfranken und Freiburg werden Projekte erarbeitet, die auf den Auf- und Ausbau regionaler Wertschöpfungsketten abzielen. Um diese aufzubauen, versuchen viele Ernährungsräte zunächst, die vorhandenen Möglichkeiten und Bedarfe einer Region zu ermitteln. Zu diesem Zweck führen sie Bestands- und Möglichkeitsanalysen der regionalen (Öko-)Landwirtschaft, der landwirtschaftlichen Flächen und wirtschaftlichen Strukturen sowie Bedarfsbefragungen von Konsument*innen und Erzeuger*innen durch. Die zuständige Arbeitsgruppe des Leipziger Ernährungsrates hat beispielsweise Erzeuger*innen, Verarbeiter*innen sowie Vermarkter*innen zu Hindernissen für eine regionale Vermarktung befragt (Ernährungsrat Leipzig, o.D.c). In Oberfranken wurde eine Bestandsaufnahme der regionalen Produktions-, Logistik- und Weiterverarbeitungsstrukturen durchgeführt, um Lücken auszumachen und aufzuzeigen, welche Strukturen bereits vorhanden sind (Ernährungsrat Oberfranken, o.D.). Im Zusammenhang mit regionalen Wertschöpfungsketten arbeiten einzelne Ernährungsräte zudem an der Entstehung von LebensMittel-Punkten oder Houses of Foods.

Bei LebensMittelPunkten handelt es sich um multifunktionale Orte in einer Nachbarschaft, die den Zugang zu nachhaltig produzierten Lebensmitteln erleichtern sollen. Sie entstehen derzeit unter anderem in Marburg, Freiburg und Berlin. Um LebensMittelPunkte aufzubauen kooperieren landwirtschaftliche Betriebe, Verarbeitungsbetriebe, Gastronomiebetriebe und Quartiersläden (Ernährungsrat Freiburg und Region e.V., 2025a). An den LebensMittelPunkten werden Lebensmittel verkauft, gehandelt, gelagert, verarbeitet, gemeinsam zubereitet und anschließend verspeist. Dadurch können LebensMittelPunkte zu Orten des Austausches, der Begegnung sowie des Lernens werden (Ernährungsrat Berlin e.V., 2025e). Sie können in unterschiedlichen Formen auftreten, beispielsweise als Mitgliederladen mit Mittagstisch oder als Dorfladen mit Abholstelle für Gemüseboxen und einem Veranstaltungsraum (Ernährungsrat Freiburg und Region, 2025). Wenn es möglich ist, können sie über eigene Gärten oder Beete sowie über eigene Küchen verfügen, in denen gemeinsam gekocht wird. Zusätzliche Bestandteile können ein Café, eine Bäckerei oder ein Gastronomiebetrieb sein, der unter anderem auch Ausbildungsplätze anbietet (Ernährungsrat Berlin e.V., 2025e).

In Frankfurt am Main, Freiburg oder München sollen hingegen *House of Foods* entstehen. Das in Frankfurt am Main geplante House of Food soll Erzeuger*innen und Kantinenbetreiber*innen zusammenbringen, um den Anteil von Biolebensmitteln in den Frankfurter Kantinen zu erhöhen (Ernährungsrat Frankfurt o.D.b, House of Food Frankfurt, o.D.). In Freiburg soll ein *HOF für Ernährung und AgriKultur* entstehen. Es soll regionale Strukturen fördern, Räume für den Austausch von Wissen und Netzwerkarbeit ermöglichen sowie ein Ort für Experimente zur möglichen Umsetzung der Ernährungswende in Freiburg und ein Ort der Bildungsarbeit sein (Ernährungsrat Freiburg und Region e.V., 2019b).

Ernährungsräte beschäftigen sich also nicht nur bereits intensiv mit dem Ernährungssystem und möglichen Lösungswegen, sondern haben auch eine Reihe von Aktivitäten entwickelt, um lokale Ernährungssysteme zu verändern. Diese reichen von politischer Arbeit und der Vernetzung verschiedener Akteure bis hin zur Wissensvermittlung und Aufklärung sowie der Entwicklung und Unterstützung konkreter sozialer Innovationen und Experimente. Aufgrund dieser verschiedenen Aktivitäten besitzen sie

ein gewisses Transformationspotenzial und werden zu wichtigen Akteuren für die Transformation von Ernährungssystemen. Dieses Potenzial wird im Folgenden beschrieben.

2.5 Das Transformationspotenzial von Ernährungsräten

Über das Transformationspotenzial von Ernährungsräten kann Folgendes gesagt werden: Sie schaffen mit ihren Aktivitäten Ansatzpunkte für die Gestaltung der Ernährungswende (Sieveking & Schomerus, 2020), entwickeln Handlungsoptionen (Haack et al., 2020) und besitzen das Potenzial, zu Ernährungsdemokratie beizutragen sowie Ernährung im Sinne präfigurativer Politiken wieder zu re-politisieren (Schiller-Merkens & Machin, 2023). Jedoch schöpfen sie dieses Potenzial noch nicht vollständig aus.

Zum einen wird Ernährungsräte zu geschrieben, eine empowernde Verbindung zwischen Erzeuger*innen und Verbraucher*innen oder Ernährungsaktivist*innen herzustellen (Bornemann & Weiland, 2019; Roberts, 2016). Zum anderen ermöglichen sie laut Bonomelli und Eggen (2017) durch ihre Aktivitäten einen Zugang zu guter Nahrung für alle und tragen zur Entwicklung neuer Märkte bei. Ihr Hauptpotenzial wird jedoch in der Herstellung von Ernährungsdemokratie gesehen. Ernährungsdemokratie bezeichnet die aktive Partizipation von Bürger*innen an der Gestaltung des Ernährungssystems (Hassanein, 2003, 2008). Sie beruht auf der Kooperation von Organisationen, die gemeinsam an der Transformation arbeiten sowie auf der bedeutsamen aktiven Beteiligung individueller Akteure (Hassanein, 2008). Um dies zu gewährleisten, ist es laut Hassanein (2008) essenziell, dass die beteiligten Akteure Wissen über Ernährung und Ernährungssysteme erlangen. Dies setzt das Teilen und Diskutieren von Ideen voraus. Ebenso muss es den Akteuren möglich sein, ihre eigene Beziehung zur Ernährung aktiv zu gestalten und ihre Transformationsbemühungen sollten Ergebnisse zeigen. Darüber hinaus bedeutet Ernährungsdemokratie, sich für andere einzusetzen und Verantwortung für menschliche und nicht-menschliche Gemeinschaften zu übernehmen (Hassanein, 2008).

Mit ihren verschiedenen Aktivitäten, insbesondere aber mit ihren vernetzungs- und wissensbezogenen Aktivitäten sowie ihrer politischen Arbeit, können Ernährungsräte zu unterschiedlichen Aspekten der Ernährungsdemokratie beitragen (Sieveking, 2019b; Wißmann, 2019). Sie können zu Orten werden, die Stakeholder-Engagement unterstützen, ihren Mitgliedern die Möglichkeit zur Beteiligung bieten (Boden & Hoover, 2018) und sie aktiv an der Gestaltung von Ernährungssystemen beteiligen (Candel, 2022). Mit ihren Vernetzungs- und Informationsveranstaltungen ermöglichen Ernährungsräte beispielsweise den Austausch über Ernährungsthemen und das gemeinsame Lernen über Ernährung (Sieveking, 2019b). Überdies bieten sie Menschen die Möglichkeit, sich an der Beratung und Diskussion über das Ernährungssystem zu beteiligen und versuchen, möglichst alle Akteure des Ernährungssystems zusammenzubringen (Sieveking, 2019b). Wie oben bereits beschrieben, gelingt es den Ernährungsräten jedoch noch nicht, alle Akteure vollständig zu integrieren. Daher sehen Candel (2022) sowie Michel et al. (2022) ihren Beitrag zur Ernährungsdemokratie auf dieser Ebene als begrenzt an. Auch wenn Ernährungsräte häufig Beratung und einvernehmliche Entscheidungen anstreben, was eine gute Voraussetzung für eine gleichberechtigte Mitsprache ist, kann es laut den Autor*innen dennoch dazu kommen, dass bestimmte Stimmen nicht gehört werden. Durch ihre politische Arbeit werden Ernährungsräte zu einem neuen Akteur im politischen Geschehen. Sie können denjenigen, die bisher weniger repräsentiert sind, eine Stimme zu verleihen (Boden & Hoover, 2018; Bornemann & Weiland, 2019; Harper et al., 2009), einen gesellschaftlichen Blickwinkel in den politischen Willensbildungsprozess einbringen und bestimmte Programme ausführen (Candel, 2022). Ebenso können sie die Wissensproduktion beeinflussen, da sie dazu beitragen, dass bisher unberücksichtigtes Wissen mit einbezogen wird (Sieveking, 2019a). Bornemann und Weiland (2019) schreiben ihnen daher eine empowernde Macht

zu und Leitheiser et al. (2022) begreifen sie als gegenhegemoniale Akteure, die als Sparringpartner mit mainstream Institutionen zusammenarbeiten. Dem Sprecher des *Netzwerkes der Ernährungsräte Niedersachsen* zufolge wird die Arbeit der Ernährungsräte von der Politik zunehmend wahrgenommen (Wogenstein, 2025). Die Politik erkennt die Bedeutung einer nachhaltigen Ernährung für die Stadtplanung an und ergreift Maßnahmen (Wogenstein, 2025). Dem Kölner Ernährungsrat ist es beispielsweise gelungen, gemeinsam mit der Stadt Köln eine Ernährungsstrategie zu verabschieden (Wogenstein, 2025).

Andere Autor*innen sehen den Beitrag von Ernährungsräten zu Ernährungsdemokratie hingegen als noch eingeschränkt ein. Candel (2022) sieht den Einfluss der Ernährungsräte gegenwärtig beispielweise auf eine wesentliche Rolle beim Agenda Setting und der Politikinformation beschränkt. In Bezug auf politische Entscheidungsprozesse und Evaluationen ist ihr Einfluss seiner Meinung hingegen als marginal einzustufen. Michel et al. (2022), die Ernährungsräte in der Schweiz, Deutschland und Frankreich untersucht haben, sehen den größten Beitrag von Ernährungsräten darin, vorbereitende und unterstützende Maßnahmen umzusetzen. Dazu zählen der Aufbau von Netzwerken und Vertrauen zwischen Akteuren, die Förderung des Bewusstseins für das Ernährungssystem durch Ernährungsbildung sowie die Entwicklung von Konzepten, Plänen, Vorschlägen und Studien zur Nachhaltigkeit des Ernährungssystems. Einige der von ihnen untersuchten Ernährungsräte konnten zudem nachhaltige Ernährungsunternehmen wie solidarische Landwirtschaften oder Infrastrukturen umsetzen oder zur Genehmigung von nachhaltigen Ernährungspolitiken sowie zur Steigerung der Nachfrage nach nachhaltiger Ernährung beitragen. Vor diesem Hintergrund kommen die Autor*innen zu dem Schluss, dass Ernährungsräte zwar potenziell zur Nachhaltigkeit beitragen können, ihr Einfluss jedoch begrenzt ist, da sie die Systemebene des Ernährungssystems nicht direkt beeinflussen können.

Ferner ist die Arbeit und somit die Wirkung von Ernährungsräten in Deutschland größtenteils auf die lokale Ebene beschränkt wohingegen die Landes- und die Bundesebene bisher nur eine marginale Rolle gespielt haben (Sieveking & Schomerus, 2020). Das im Jahr 2023 gegründete Netzwerk der deutschen Ernährungsräte könnte diese Einschränkung jedoch überwinden. Als Dachorganisation soll es einen Ansprechpartner für die Bundespolitik darstellen und den Ernährungsräten ermöglichen Erfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen (Boer et al., 2023). Die Netzwerktreffen bringen die Mitglieder der Ernährungsräte zusammen, sodass sie Strategien diskutieren, ihre Arbeit theoretisch untermauern und Best-Practice-Beispiele kennenlernen können (Leitheiser et al., 2022). Translokalen Netzwerken (Loorbach et al., 2020), wie es das neu gegründete Netzwerk darstellt sowie der Kooperation mehrerer Ernährungsräte wird eine positive Wirkung für die Arbeit der Ernährungsräte zugeschrieben (Blay-Palmer et al., 2016; Boer et al., 2023; Santo & Moragues-Faus, 2019).

Die Ernährungsräte in Deutschland weiten somit nicht nur ihren geografischen Einfluss aus, sondern werden auch in Transformationsprozessen sichtbarer und von der Politik zunehmend wahrgenommen. Auch wenn sie ihr Potenzial noch nicht vollständig ausschöpfen. In Kombination mit ihrer zunehmenden Anzahl macht sie das zu vielversprechenden Akteuren für eine Transformation lokaler Ernährungssysteme.

2.6 Ernährungsräte – ein Fazit

Wie in diesem Kapitel dargelegt, sind Ernährungsräte in Deutschland Initiativen oder Organisationen, die darauf abzielen, die lokale Ernährungspolitik zu beeinflussen und das lokale Ernährungssystem zu verändern. Sie verfolgen das Ziel, das lokale Ernährungssystem durch Bottom-up-Aktivitäten, gemeinsames Lernen sowie die Vernetzung und Integration aller relevanten Akteure nachhaltig zu gestalten

und die Verfügbarkeit gesünderer, regionaler und saisonaler Lebensmittel in der Region zu erhöhen. Zudem sollen die Bürger*innen die Kontrolle über das Ernährungssystem wiedererlangen. Um aktiv werden zu können, wählen die Ernährungsräte verschiedene organisatorische Formen und gehen unterschiedlich enge Beziehungen zur (lokalen) Politik ein. Nachdem sie eine geeignete organisatorische Form gefunden haben, führen Ernährungsräte verschiedene Aktivitäten aus, mit denen sie das Ernährungssystem verändern möchten. Zu den Aktivitäten zählen politische Arbeit, die Förderung von Vernetzung und Wissensaustausch, Wissensvermittlung, die Schaffung von Diskussionsmöglichkeiten sowie Kooperationen mit der Wissenschaft. Ausgehend von diesen Aktivitäten wird Ernährungsräten das Potenzial zugeschrieben, zur Ernährungsdemokratie beitragen zu können. Dieses Potenzial schöpfen sie jedoch noch nicht vollständig aus. Insbesondere der Einfluss ihrer politischen Arbeit kann noch ausgebaut werden. Zudem wird ihre Arbeit durch eine nicht vollständige Integration aller Akteure des Ernährungssystems sowie eine geringe Reichweite eingeschränkt. Gleichzeitig steigt ihre Anzahl, sie erweitern ihre geographische Verbreitung und steigern ihre Sichtbarkeit.

Zudem werden in Ernährungsräte oder in Zusammenarbeit mit ihnen immer mehr Projekte und Experimente initiiert, die darauf abzielen, lokale Strukturen im Ernährungssystem zu verändern. Diese Projekte können als soziale Innovationen bezeichnet werden, denen wiederum eine zentrale Rolle für Transformationen (BMWK & BMBF, 2023) sowie ein Potenzial als politische Gegenentwürfe zum agrarindustriellen Ernährungssystem zugeschrieben wird. Soziale Innovationen für eine Transformation des Ernährungssystems stoßen Veränderungen in den Alltagspraktiken ihrer Mitglieder an, stellen Gemeinschaft her, bewirken räumlich sichtbare Veränderungen in Städten und können eine politische Wirkungskraft entfalten (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Baier & Müller, 2021; Fladvad, 2018; Goodman et al., 2012; Kropp & Müller, 2018; Kropp & Stinner, 2018; Kropp & Da Ros, 2021; Morrow et al., 2023; Opitz et al., 2017; Sage et al., 2021; Schilling et al., 2023; Zoll et al., 2021). Die Entstehung dieser sozialen Innovationen und die Rolle, die Ernährungsräte bei ihrer Entwicklung spielen wurde zwar in einigen Untersuchungen benannt (z.B. Boer et al., 2023; Harper et al., 2009; Paech et al., 2021; Roberts, 2016), jedoch bislang nur am Rande untersucht. Gemäß Schiff et al. (2022) lag der Fokus in der bisherigen Forschung vorwiegend auf den politischen Aktivitäten von Ernährungsräten. Es wurden insbesondere ihre organisatorischen Strukturen und deren Auswirkungen auf ihre Arbeit sowie auf ihre Beziehungen zu Regierungen und Verwaltungen untersucht. Darüber hinaus wurden die mit ihrer Arbeit einhergehenden Herausforderungen und Treiber beleuchtet (Schiff et al., 2022) und sich intensiv mit ihrem Beitrag zu Ernährungsdemokratie, nachhaltigen Ernährungssystemen und Demokratisierungsprozessen (z.B. Bassarab et al., 2019; Bornemann & Weiland, 2019; Candel, 2022; Packer, 2014) auseinandergesetzt. Auch in Bezug auf deutsche Ernährungsräte wurde sich erst weniger mit den sozialen Innovationen auseinandergesetzt. Bisherige Untersuchungen haben sich bereits mit der Entstehung einzelner Ernährungsräte (z.B. Marx, 2023b; Sieveking, 2019a, 2019b), ihrer Rolle in der Transformation des Ernährungssystems und ihrem Beitrag zu dieser Transformation (z.B. Birnbaum & Lütke, 2023; Leitheiser et al., 2021; Michel et al., 2022; Schiller-Merkens & Machin, 2023; Sieveking & Schomerus, 2020) sowie ihrem Beitrag zur Ernährungsdemokratie (Sieveking, 2019b; Wißmann, 2019) befasst.

Vor dem Hintergrund dieser Forschungslücke, der zentralen Stellung sozialer Innovationen für Transformationen und der vielversprechenden Rolle von Ernährungssystemen für lokale Ernährungssysteme ist es für die Förderung von Transformationsprozessen sinnvoll, das Wissen über soziale Innovationen, die im Rahmen von Ernährungsräten entstehen, zu erweitern. Vor diesem Hintergrund verfolgt die vorliegende Dissertation das Ziel, zur Schließung dieser Forschungslücke beizutragen und das Wissen über Ernährungsräte und die unter ihrem Dach entstehenden sozialen Innovationen in

Deutschland systematisch zu erweitern. Um diese Forschungslücke zu schließen, ist es zunächst notwendig, sich eingehender mit den sozialen Innovationen auseinanderzusetzen, um darauf aufbauend eine genaue Forschungsfrage entwickeln zu können. Vor diesem Hintergrund widmet sich das nachfolgende Kapitel sozialen Innovationen für die Transformation lokaler Ernährungssysteme. Es dient somit der Zusammenfassung des Forschungsstands über Phänomene, die den in den Ernährungsräten entstehenden sozialen Innovationen ähneln.

3 Soziale Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen

Für eine Auseinandersetzung mit sozialen Innovationen für eine Transformation des Ernährungssystems empfiehlt es sich, zunächst den Begriff der sozialen Innovation im Allgemeinen zu definieren. Im weiteren Verlauf des Kapitels werden dann die spezifischen Charakteristika, Inhalte und Ziele sozialer Innovationen im Kontext des Ernährungssystems sowie die Herausforderungen und Treiber, die ihren Entstehungsprozess begleiten, vorgestellt. Dafür kann auf die Forschung zu *Alternative Food Networks* (AFN) sowie *Alternative Food Movements* zurückgegriffen werden. Das Konzept der AFNs beschreibt als Überbegriff die verschiedenen Wege, die Konsument*innen und Produzent*innen eingeschlagen haben, um das Ernährungssystem zu umgehen und zu verändern (Wilson, 2012). Außerdem beschreibt es die parallel dazu entstandene wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen (Edwards, 2019).

3.1 Eine soziale Innovation, was ist das eigentlich?

Zur Erläuterung sozialer Innovationen bietet sich die Definition von Howaldt und Schwarz (2010) an. Nach dieser lassen sich die Charakteristika einer sozialen Innovation wie folgt bestimmen:

„Eine soziale Innovation ist eine von bestimmten Akteuren bzw. Akteurskonstellationen ausgehende intentionale, zielgerichtete Neukonfiguration sozialer Praktiken in bestimmten Handlungsfeldern bzw. sozialen Kontexten, mit dem Ziel, Probleme oder Bedürfnisse besser zu lösen bzw. zu befriedigen, als dies auf der Grundlage etablierter Praktiken möglich ist.“ (S. 89)

Soziale Innovationen sind demnach mit veränderten sozialen Beziehungen, neuen Handlungswegen, neuem Wissen, neuen Gestaltungs- und Organisationsformen verbunden (Haxeltine et al., 2016; Pel et al., 2020) und implizieren die Verbreitung von neuen Praktiken (Haxeltine et al., 2017). Insbesondere umfassen sie solche neuen und sozialen „Praktiken und Organisationsmodelle, die zu tragfähigen und nachhaltigen Lösungen für die Herausforderungen unserer Gesellschaft beitragen.“ (BMWK & BMBF, 2023). Westley und Antadze (2010) zufolge umfassen sie darüber hinaus die Einführung neuer Produkte, Prozesse und Programme, „die die grundlegenden Routinen, Ressourcen- und Autoritätsflüsse oder Überzeugungen des sozialen Systems, in dem die Innovation stattfindet, tiefgreifend verändern [eigene Übersetzung].“ (S. 2). Um soziale Innovationen zu entwickeln, wird daher in gesellschaftlichen Nischen experimentiert, ausprobiert und neu miteinander verbunden (Jaeger-Erben et al., 2017).

Soziale Innovationen entstehen gemäß dem eingangs angeführten Zitat in der Regel in Bereichen, in denen konventionelle Lösungen im Alltag nicht mehr ausreichend funktionieren oder in denen die Entwicklung alternativer Praktiken zur Lösung von Problemen erforderlich ist (Howaldt & Schwarz, 2010; Jaeger-Erben et al., 2017). Initiativen, die soziale Innovationen entwickeln, adressieren daher aktuelle Probleme und bieten alternative Lösungen an, die sie etablieren möchten (Avelino et al., 2019). Mittels dieser alternativen Praktiken sollen Alltagsroutinen durchbrochen und das Handeln verändert werden (Jaeger-Erben et al., 2017). Dabei geht es entweder um das Ersetzen materieller Arrangements, durch beispielsweise nachhaltigere Produkte oder um die Neuausrichtung einzelner sowie gebündelter Praktiken (Jaeger-Erben et al., 2017). Es werden also neue oder alternative Werte gemeinsam mit neuem Wissen und neuen Praktiken durch reflexive Experimente gefördert (Haxeltine et al., 2017).

In der Regel findet die Entwicklung sozialer Innovationen in lokalen Kontexten statt. In diesen Prozessen können verschiedene Akteure und Gruppen von Menschen, die in Gruppen, Netzwerken oder anderen Organisationseinheiten gemeinsam agieren, involviert sein (Haxeltine et al., 2016). Insbesondere kontextspezifische Graswurzelinitiativen wie Ernährungsräte zählen zu den Entstehungsorten von sozialen Innovationen (Haxeltine et al., 2016). Haxeltine et al. (2017) erachten solche Organisationseinheiten daher als Schlüsselakteure für das Anstoßen transformativer sozialer Innovationsprozesse⁷. Soziale Innovationen entstehen immer in direktem Zusammenhang mit ihrem sozio-materiellen Kontext. Das bedeutet, dass sie diesen einerseits beeinflussen und andererseits von ihm beeinflusst werden, sodass er eine prägende Rolle für ihre Entwicklung spielt (Haxeltine et al., 2016).

Exemplarisch für soziale Innovationen im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit können etwa Repair-Cafés, Leihläden, Carsharing-Angebote oder Urban-Gardening-Projekte genannt werden. Soziale Innovationen, die eine Veränderung von Aspekten in Ernährungssystemen bewirken möchten, wie etwa Solidarische Landwirtschaften oder Unverpacktläden gehören ebenfalls dazu. Im Folgenden werden die Eigenschaften letzterer sowie ihre Ziele und Inhalte vorgestellt.

3.2 Eigenschaften und Ziele sozialer Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen

Soziale Innovationen, die eine Veränderung bestehender Ernährungssysteme zum Ziel haben, sind in der Regel lokal angepasst und einzigartig (Edwards, 2019; Wilson, 2012). Sie entwickeln sich in Abhängigkeit von ihren aktuellen Gegebenheiten (Michel-Villarreal et al., 2019) und werden durch den Kontext ihrer Akteure geprägt (Gori & Castellini, 2023). Dementsprechend verfolgen sie verschiedene Aktivitäten (Gori & Castellini, 2023; Michel-Villarreal et al., 2019).

Soziale Innovationen entstehen, wenn sich Menschen zusammenschließen, die die Kritik und Sorgen über oder um das Ernährungssystem und seine negativen Auswirkungen teilen und eine Veränderung des Ernährungssystems erreichen möchten (Edwards, 2019; Goodman et al., 2012). Gemäß Poças Ribeiro et al. (2020) können die Initiator*innen aus verschiedenen Bereichen stammen, darunter Verbraucher*innen, Initiativen aus dem Non-Profit-Sektor oder dem Dritten-Sektor, wie beispiels-

⁷ Transformative soziale Innovationen stellen laut Pel et al. (2020) den Prozess einer sozialen Innovation dar, den diese bestreitet, wenn sie bestehende Institutionen in einem bestimmten sozio-materiellen Bereich infrage stellt, verändert oder ersetzt.

weise profitorientierte, öffentliche Akteure oder landwirtschaftliche Initiativen. Obgleich die individuellen Beweggründe⁸, aus denen heraus sich Menschen für die Transformation des Ernährungssystems engagieren, unterschiedlich sein können und von dem jeweiligen Phänomen abhängen, ist ihnen gemeinsam, dass sie mit einer Ablehnung des konventionellen Ernährungssystems, seiner Produkte und Strukturen sowie einer Überwindung und Neugestaltung bestehender Strukturen verbunden sind (Kropp & Stinner, 2018). Akteure, die in die Entwicklungsprozesse sozialer Innovationen integriert sind, suchen demnach gemeinschaftlich nach Möglichkeiten, das bestehende Ernährungssystem zu verändern (Edwards, 2019). Dementsprechend geht es den Initiator*innen solcher sozialer Innovationen sowohl darum, andere Ernährungspraktiken und -fähigkeiten entstehen zu lassen, als auch Produktions- und Konsumptionsweisen (Kropp & Müller, 2018) sowie lokale Produkte und regionale Entwicklung zu unterstützen und Möglichkeiten zur Verteilung oder zum Zugang zu gesunder Ernährung zu schaffen (Mount et al., 2013). Um ihre Ziele zu erreichen, setzen sich die an der Entwicklung beteiligten Verbraucher*innen mit ihren alltäglichen Praktiken des Einkaufens, der Nahrungszubereitung, ihrer sozialen Reproduktion (Goodman et al., 2012) sowie ihrer Rolle als städtische Konsument*innen (Kropp & Stinner, 2018) auseinander und reflektieren diese. In der Regel entwickeln die Beteiligten im Zuge der Entstehung sozialer Innovationen transformative Bewertungsfähigkeiten, mit denen sie nachhaltige Ernährungsalternativen umsetzen und ihr Verhalten verändern können (Kropp & Stinner, 2018). Des Weiteren sind soziale Innovationsprozesse häufig durch eine Zusammenarbeit von Erzeuger*innen und Verbraucher*innen gekennzeichnet. Durch diese Zusammenarbeit entstehen neue Verbindungen zwischen ihnen. Sie lernen voneinander (Opitz et al., 2017) und teilen ihr Wissen mit einander (Goodman et al., 2012). Die Trennung zwischen Produktion und Konsum wird aufgehoben und Konsument*innen werden zu Prosumer*innen (Antoni-Komar & Lenz, 2021). Das bedeutet, dass Verbraucher*innen gleichzeitig Konsument*in und Produzent*in eines Produktes sind (Antoni-Komar, 2016).

Inzwischen sind zahlreiche soziale Innovationen entstanden, die eine Veränderung lokaler Ernährungssysteme anstreben. Dazu gehören etwa Saisongärten, Unverpacktläden oder Lebensmittelkooperativen. Ihre Aktivitäten und Inhalte richten sich häufig entweder auf eine Neugestaltung der Beziehung zwischen Produzent*innen und Konsument*innen (Antoni-Komar, 2016; Kropp & Stinner, 2018), auf eine Veränderung der Beziehung zwischen Konsument*innen und Lebensmitteln oder der Verbindungen zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft im Allgemeinen (Renting et al., 2003). In der Literatur werden die verschiedenen sozialen Innovationen, in der Regel in drei Gruppen unterschieden. Antoni-Komar (2016) sowie Paech et al., (2021) unterscheiden dabei nach den Ebenen, auf denen sie agieren: *Mikro-Ebene*, *Lokal Ebene* und *Ebene von regionalen Systemen*. Soziale Innovationen, die auf der Mikroebene ansetzen, fokussieren sich auf die Neugestaltung der Selbstversorgung mit Lebensmitteln sowie deren Produktion durch Konsument*innen, Haushalte und Nachbarschaften (Antoni-Komar, 2016; Paech et al., 2021). Soziale Innovationen, die auf der lokalen Ebene agieren, zielen hingegen auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen städtischen Konsument*innen und landwirtschaftlichen Produzent*innen sowie auf die Herstellung langfristiger Verbindungen zwischen Konsument*innen und Produzent*innen ab (Antoni-Komar, 2016). Ein wesentlicher Aspekt dieser sozialen Innovationen ist die gemeinschaftlich organisierte Produktion (Paech et al., 2021). Soziale Innovationen, die auf re-

⁸ Erzeuger*innen haben häufig den intrinsischen Wunsch, ihren nicht nachhaltigen Strukturen zu entkommen und eine sinnvolle Existenzsicherung oder ein sicheres Einkommen für sich selbst zu finden (Mount et al., 2013). Zudem möchten sie andere sensibilisieren, ein Bewusstsein schaffen und ihnen das Erlangen von Wissen und Kompetenzen ermöglichen (Zoll et al., 2021). Konsument*innen engagieren sich aus einer Mischung individueller, Lifestyle-, gemeinschaftsorientierter und (gesellschafts-)politischer Gründe an der Entwicklung sozialer Innovationen (Rombach & Bitsch, 2015; Opitz et al., 2017; Zoll et al., 2017, 2021; Kropp & Stinner, 2018).

gionaler Ebene ansetzen, zielen hingegen auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen Großverbraucher*innen, wie etwa der Gastronomie, und Anbieternetzwerken (Antoni-Komar, 2016). Diese Projekte haben oft einen größeren politischen Rahmen als soziale Innovationen, die auf anderen Ebenen agieren (Antoni-Komar, 2016).

Andere Autor*innen (Goodman et al., 2012; Rosol, 2018, 2019; Watts et al., 2005) unterscheiden dagegen nach den verschiedenen Bereichen des Ernährungssystems, die von den sozialen Innovationen beeinflusst werden sollen: Die Produktqualität, die Gestaltung der Wertschöpfungskette und die Gestaltung der ökonomischen Strukturen. Gemäß dieser Einteilung gibt es zum einen soziale Innovationen, die Lebensmittel und Produkte in einer anderen Qualität als konventionelle Produkte herstellen (Edwards, 2019; Goodman et al., 2012; Rosol, 2018, 2019; Watts et al., 2005). Beispiele hierfür sind ökologisch hergestellte Produkte oder regionale Produkte (Rosol, 2018; 2019). Zum anderen gibt es soziale Innovationen, die Erzeuger*innen und Konsument*innen wieder näher zusammenbringen und kürzere Lieferketten etablieren möchten (Grauerholz & Owens, 2015; Rosol, 2018; Watts et al., 2005; Zoll et al., 2021). In diesen sozialen Innovationen soll der Kontakt zwischen Erzeuger*innen und Konsument*innen durch Face-to-Face-Interaktionen zwischen Konsument*in und Erzeuger*in, die durch Direktvermarktung und persönliche Interaktion ermöglicht werden, hergestellt werden. In diesem Fall erfolgen Produktion und Verkauf in derselben Region (Renting et al., 2003), sodass die Produkte kürzere Wege zurücklegen (Watts et al., 2005). Kurze Lieferketten können aber auch bedeuten, dass es keine Zwischenhändler*innen gibt, wie es beispielsweise bei Fairtrade der Fall ist (Renting et al., 2003; Rosol, 2018). Zudem arbeiten Produzent*innen und Konsument*innen tendenziell zusammen, wodurch ebenfalls neue Verbindungen zwischen Erzeuger*innen und Verbraucher*innen entstehen können (Opitz et al., 2017). Die Veränderung der Beziehung zwischen Erzeuger*innen und Verbraucher*innen geht jedoch oftmals mit einer Fokussierung auf eine lokale Produktion einher. Diese Fokussierung auf das Lokale wird von anderer Seite kritisiert (Rosol, 2018). Born und Purcell (2006) verwenden in diesem Zusammenhang den Begriff des *local trap*. Die Hypothese, dass lokal produzierte Lebensmittel zwangsläufig umweltfreundlicher und frischer sind, wird infrage gestellt, da es an ausreichenden empirischen Belegen fehlt (Tregear, 2011). Überdies können lokale Ernährungssysteme genauso gerecht oder ungerecht sowie nachhaltig oder nicht nachhaltig sein wie andere Ernährungssysteme (Born & Purcell, 2006). Denn auch lokale und regionale biologische Ernährungssysteme können auf industriellen landwirtschaftlichen Methoden beruhen und ihre Arbeiter*innen ausbeuten (Rosol, 2018).

Eine dritte Form sozialer Innovationen zeichnet sich durch eine alternative Gestaltung ihrer ökonomischen Strukturen aus (Lee, 2000; Rosol, 2018, 2019; Watts et al., 2005). Sie basieren auf alternativen ökonomischen Transaktionen, wie beispielsweise Tausch oder der Produktion für die Selbstversorgung (Rosol, 2018, 2020). In der Regel werden derartige soziale Innovationen in Kooperativen oder als Genossenschaften organisiert und alternativ durch Direktkredite von Mitgliedern, Spenden oder Genossenschaftseinlagen finanziert (Rosol, 2018). Auch die Arbeitsweise ist in diesen Strukturen anders. So wird die Arbeit oft unentgeltlich verrichtet oder alle Mitarbeitenden werden gleich entlohnt (Rosol, 2019). Gemäß Rosol (2019) sind sie dadurch nicht nur eine Alternative zum konventionellen, einzelhandelsorientierten Ernährungssystem, sondern auch zum investitionsgeführten Kapitalismus. Darüber hinaus können sich die Organisationsformen sozialer Innovationen in den Entscheidungsprozessen, der Rechtsform oder der Frage, ob es Freiwilligenarbeit gibt, unterscheiden (Kropp & Stinner, 2018).

Soziale Innovationen, die eine Veränderung von Ernährungssystemen anstreben, zielen folglich auf die Veränderung unterschiedlicher Aspekte in Ernährungssystemen ab. Dazu gehören veränderte Beziehungen in den Wertschöpfungsketten, eine andere Produktion und eine andere Art der

ökonomischen Transaktion. Die Entwicklung dieser sozialen Innovationen ist, ungeachtet ihrer Ziele und Inhalte, mit Herausforderungen und Treibern verbunden.

3.3 Herausforderungen und Treiber bei der Entwicklung sozialer Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen

Die Entwicklung sozialer Innovationen ist kontinuierlich mit Herausforderungen und Treibern verbunden. Diese können sich sowohl auf externer als auch auf interner Ebene befinden. Während zu den externen Herausforderungen logistische, infrastrukturelle, finanzielle und strukturelle Schwierigkeiten zählen, gehören zu den internen Herausforderungen solche, die die Zusammenarbeit betreffen. Wo hingegen zu den Treibern sowohl externe als auch interne Aspekte zählen, die dazu beitragen, dass die Herausforderungen überwunden und die sozialen Innovationen umgesetzt werden können.

3.3.1 Externe Herausforderungen und Treiber

Bei der Erprobung und Umsetzung sozialer Innovationen zur Veränderung von Ernährungssystemen können logistische, infrastrukturelle, finanzielle sowie strukturelle Herausforderungen auftreten. Diese erschweren und verlangsamen die Arbeit an den sozialen Innovationen und können sogar dazu führen, dass soziale Innovationen nicht umgesetzt werden können. Logistische Herausforderungen resultieren beispielsweise aus dem Nicht-Vorhandensein von Transportfahrzeugen (Mount et al., 2013; Poças Ribeiro et al., 2020). Infrastrukturelle Probleme können sich in Form von erschwertem Zugang zu Räumlichkeiten oder landwirtschaftlichen Flächen zeigen (Doernberg et al., 2017; Mount et al., 2023; Rosol, 2019; Zoll et al., 2021). Gerade der Zugang zu Orten, an denen Waren ausgegeben werden sowie zu Küchen oder Räumen, die anderen Zwecken dienen, kann sich als entscheidend für die Entwicklung und Umsetzung sozialer Innovationen erweisen (Doernberg et al., 2017; Poças Ribeiro et al., 2020; Tuitjer, 2021).

Über dies sehen sich die Initiator*innen regelmäßig mit der Schwierigkeit konfrontiert, adäquate Finanzierungsmöglichkeiten für ihre Arbeit zu finden (Doernberg et al., 2017; Mount et al., 2013; Poças Ribeiro et al., 2020). Selbst wenn Fördermaßnahmen zur Verfügung stehen, mangelt es den Personen häufig an Wissen über diese oder der damit einhergehende bürokratische Aufwand ist zu hoch, sodass sie nicht in Anspruch genommen werden (Doernberg et al., 2017; Poças Ribeiro et al., 2020).

Da die Mehrheit der Menschen das dominierende Ernährungssystem (Holtkamp, 2023) unterstützt, stellen dessen starke Strukturen sowie das bestehende Ernährungsverhalten ein weiteres Hindernis für die Arbeit und Umsetzung sozialer Innovationen dar (Kropp & Stinner, 2018; Mount et al., 2013). Infolge der vorherrschenden Zustimmung zum konventionellen Ernährungssystem sehen sich die Initiator*innen oft mit der Schwierigkeit konfrontiert, ausreichend Abnehmer*innen oder Teilnehmer*innen sowohl auf der Seite der Konsument*innen als auch auf der Seite der Produzent*innen zu finden (Mount et al., 2013; Poças Ribeiro et al., 2020). Beide Gruppen sind oftmals schwer von einer Teilnahme zu überzeugen (Poças Ribeiro et al., 2020). Für Konsument*innen stellen ihre Alltagsroutinen und Konsumweisen beispielsweise häufig eine Barriere dar, die sie davon abhält ihre alten Ernährungsgewohnheiten abzulegen (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Mount et al., 2013). Hinzu kommt, dass sich soziale Innovationen häufig in einer Nischenposition befinden (Kropp & Stinner, 2018; Sage et al., 2021; Graaf et al., 2021) und einen Pioniercharakter aufweisen. Dies führt dazu, dass Akteure, wie Landwirt*innen oder Stadtverwaltungen das Vorhaben nicht verstehen (Poças Ribeiro et al., 2020).

Den genannten Herausforderungen kann insbesondere durch die Zusammenarbeit mit externen Akteuren und deren Unterstützung begegnet werden. Verschiedene Autor*innen haben herausgefunden, dass Kooperationen mit diversen Akteuren, wie politischen, regionalen und internationalen Partner*innen, Netzwerken, Universitäten, lokaler Politik und Verwaltung oder auch anderen sozialen Bewegungen hilfreich sein können (Beckie et al., 2012; Bonfert, 2022; Holtkamp, 2023; Ilieva & Hernandez, 2018). Vor allem lokale und regionale Kooperationen werden als sehr hilfreich für die Verfolgung der eigenen Ziele bewertet (Beckie et al., 2012; Holtkamp, 2023).

Vereine, Nachbarschaftszentren oder Läden können beispielsweise die Entwicklung sozialer Innovationen unterstützen, indem sie Räume bereitstellen (Poças Ribeiro et al., 2020). Die Stadtverwaltung und die Lokalpolitik können laut Marx (2023a) eine besonders wichtige Rolle in der Ernährungswende einnehmen, da sie in diesem Bereich über einen großen Handlungsspielraum verfügen. Zudem können sie die Entwicklung sozialer Innovationen auf verschiedene Weise unterstützen (Holtkamp, 2023; Laforge et al., 2016). Verschiedene Autor*innen konnten beispielsweise zeigen, dass sich insbesondere der Abbau infrastruktureller und rechtlicher Hürden sowie die Änderung politischer Rahmenbedingungen positiv auf die Arbeit an sozialen Innovationen auswirken können (Baier & Müller, 2021; Doernberg et al., 2017; Ilieva & Hernandez, 2018; Kny et al., 2015; Poças Ribeiro et al., 2020). Öffentliche Institutionen können durch die Änderung von Regeln und Praktiken ebenfalls Unterstützung bieten (Ilieva & Hernandez, 2018), beispielsweise indem sie die Produkte regionaler Erzeuger*innen bei der öffentlichen Beschaffung bevorzugen (Poças Ribeiro et al., 2020) oder die Ernährungsversorgung in den städtischen Kantinen umstellen (Doernberg et al., 2017). Ilieva und Hernandez (2018) zufolge ist es in diesem Zusammenhang für die Entwickler*innen der sozialen Innovationen von Vorteil, sich aktiv an der Politik zu beteiligen, Inhalte vorzuschlagen und auf diese Weise Einfluss auf die Politik zu nehmen. In anderen Zusammenhängen kann es jedoch, wie bereits im Kapitel 2.3. für Ernährungsräte dargestellt, von Vorteil sein, sich jeglicher politischer Einflüsse zu entziehen und unabhängig zu agieren (Ilieva & Hernandez, 2018). Ob und inwiefern die Arbeit an den sozialen Innovationen von der lokalen Politik unterstützt wird, variiert stark (Zoll et al., 2021). Oft handelt es sich lediglich um symbolische Unterstützung (Baier & Müller, 2021). Baier und Müller (2021) konnten für Urban-Gardening-Projekte zeigen, dass Konflikte wie Flächenkonkurrenz, ein fehlendes Verständnis für die Wichtigkeit der Projekte sowie verschiedene Arbeitsweisen, Zeithorizonte und Rationalitäten von Stadtverwaltung und beispielsweise Urban-Gardening-Projekten die Zusammenarbeit erschweren. Für eine gute Zusammenarbeit mit der Politik kann es den Autor*innen zufolge hilfreich sein, zu verstehen wie die Stadtverwaltung funktioniert und wie die Zuständigkeiten verteilt sind. Gleichzeitig muss sich die Verwaltung für die Belange der Ernährungsbewegung öffnen (Baier & Müller, 2021). Die Politik kann ihre politisch-institutionelle Macht sowie ihre ökonomischen und legislativen Ressourcen also entweder dazu nutzen, das industrielle Ernährungssystem zu festigen oder aber um die Transformation des Ernährungssystems voranzutreiben (Poças Ribeiro et al., 2020). Sie kann Treiber und Hürde zugleich sein.

Immer mehr Autor*innen weisen darauf hin, dass es vorteilhaft sein kann, in größeren Verbänden mit anderen Initiativen zu agieren, wenn man das Ernährungssystem transformieren möchte. Sie schreiben translokalen Netzwerken (Haxeltine et al., 2017; Loorbach et al., 2020), Kooperationen und die Organisation in Netzwerken (Haxeltine et al., 2017; Oeij et al., 2018) sowie größeren Bewegungen (Zoll et al., 2021) einen positiven Einfluss zu. In translokalen Netzwerken findet ein Austausch von Wissen statt, wodurch die Mitglieder voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen können (Bonfert, 2022; Loorbach et al., 2020). Lokale Initiativen verfügen oft nicht über den Einfluss, den sie sich erhoffen. Gemeinsam können sie jedoch viel mehr bewirken, sich empowern und ein großes Engagement erreichen (Bonfert, 2022; Loorbach et al., 2020). Die Partizipation in translokalen Netzwerken ermöglicht den Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten und erhöht die eigene Legitimität,

Sichtbarkeit sowie die Möglichkeiten des eigenen Einflusses. Dadurch entfalten translokale Netzwerke eine empowernde Wirkung (Loorbach et al., 2020). Außerdem wird die Notwendigkeit, dass sich verschiedene Gruppen zusammenschließen und gemeinsam als ein gegenhegemoniales Projekt agieren (Fladvad, 2018) als Voraussetzung für die Transformation des Ernährungssystems gesehen. Ohne Allianzen kann die Ernährungsbewegung nur begrenzte Erfolge erzielen (Holt-Giménez & Shattuck, 2011).

Neben den zahlreichen Vorteilen von Kooperationen, kann die Zusammenarbeit mit Akteuren jedoch auch zu Herausforderungen führen. In vielen Fällen mangelt es an ausreichenden personellen Ressourcen, sodass Kooperationen trotz der Vorteile für die beteiligten Personen zu einer zusätzlichen Stressbelastung werden können (Bonfert, 2022; Mount et al., 2013). Eine Untersuchung von Mount et al. (2013) hat ergeben, dass sich Kooperationen mit anderen Teilen der Ernährungsbewegung als schwierig erweisen können, da jede Gruppe in ihrem eigenen Bereich agiert und es selten zu Überschneidungen kommt. Im Rahmen einer Kooperation mit Akteuren außerhalb der Nische ist es von essenzieller Bedeutung, dass dadurch nicht die eigene Andersartigkeit eingebüßt wird (Doernberg et al., 2017). Entwickler*innen sozialer Innovationen müssen also immer abwägen.

3.3.2 Interne Herausforderungen und Treiber

Abgesehen von den bereits genannten externen Herausforderungen können auch interne Konflikte zwischen den Mitgliedern die Entwicklung sozialer Innovationen begleiten und diese unter Umständen negativ beeinflussen. Ein Großteil der internen Herausforderungen resultiert daraus, dass die sozialen Innovationen häufig im Rahmen ehrenamtlicher Gruppen entstehen und in der Regel auf freiwilliger sowie unbezahlter Arbeit basieren (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Kny et al., 2015; Rosol, 2019). Meist bestehen sie daher aus einer begrenzten Anzahl aktiver Mitglieder (Kny et al., 2015; Rosol, 2019). Die Anforderungen des Alltags erschweren den Menschen ein langfristiges Engagement, da es Zeit und Kraft kostet, die oft nicht vorhanden sind (Doernberg et al., 2017). Da die Mitarbeit nicht abgesichert, sondern nur obligatorisch ist, können die ehrenamtlichen Strukturen die Planung von Aktivitäten erschweren (Antoni-Komar & Lenz, 2021). Fehlender Enthusiasmus und mangelndes Engagement, können ebenfalls zu einem Problem werden (Mount et al., 2013). Im Entstehungs- und Entwicklungsprozess sozialer Innovationen übernehmen die Initiator*innen daher oft einen großen Teil der anfallenden Arbeit, was wiederum häufig zu einem Burnout der Initiator*innen führt und die Entwicklung und Etablierung ebenfalls häufig ins Stocken bringt (Sage et al., 2021).

Hinzu kommt, dass die Zusammenarbeit von Akteuren grundsätzlich von Herausforderungen geprägt ist. Auch wenn die beteiligten Personen unterschiedliche Fähigkeiten mitbringen, die sich positiv auf die Arbeit und die Entwicklung sozialer Innovationen auswirken können (Holtkamp, 2023), führt die Zusammenarbeit von Menschen unweigerlich zu einer Reihe von Spannungen (Haxeltine et al., 2017). Laut Haxeltine et al. (2017) können zwischen menschliche Spannungen sowie Spannungen in den Bereichen Engagement, Wachstum und Integration, Vereinbarungen und Verantwortungen, Gemeinschaft und Führung sowie Anerkennung, Management und professionelle Handlungen auftreten. Für den Erfolg und den Einfluss der Arbeit an den sozialen Innovationen ist es den Autor*innen zufolge daher ausschlaggebend, angemessene Umgangsformen mit diesen Spannungen zu finden. Dementsprechend ist der Umgang mit diesen Spannungen von einem Such- und Experimentierprozess begleitet, der die Reflexion der gemeinsamen Arbeit erfordert (Haxeltine et al., 2017). Initiator*innen sozialer Innovationen müssen demnach mit spezifischen Anforderungen hinsichtlich der sozialen Stabilität innerhalb ihrer organisatorischen Formen umgehen (Paech et al., 2021). Wächst ihre organisatorische Form, nehmen diese internen Herausforderungen zu. Paech et al. (2021) konnten beispielsweise zeigen, dass mit zunehmender Größe der Koordinationsaufwand steigt. Poças Ribeiro et al. (2020) fanden

zudem heraus, dass die Gestaltung demokratischer und horizontaler Prozesse mit der Größe schwieriger wird.

In der Literatur wurden hingegen folgende Aspekte als förderlich für die Zusammenarbeit bei der Entwicklung sozialer Innovationen identifiziert. Hierzu gehören beispielsweise Koordinationspersonen und Regeln für die gemeinsame Arbeit (Haxeltine et al., 2017) sowie Mechanismen, die den Zusammenhalt stabilisieren können (Antoni-Komar & Lenz, 2021). Ebenso wirken sich eine gemeinsame Vision, die aus einer Verpflichtung zur Lösung eines sozialen Problems besteht (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Kny et al., 2015), gemeinsame Werte (Holtkamp, 2023) sowie ein Zusammengehörigkeitsgefühl (Antoni-Komar & Lenz, 2021) positiv auf die Zusammenarbeit aus. Ein Zusammengehörigkeitsgefühl kann sowohl vor dem Auseinanderbrechen bewahren als auch stärkend wirken (Holtkamp, 2023). Wie Holtkamp (2023) zeigen konnte, kann es bei gemeinsamen Werten förderlich sein, gleichzeitig verschiedene Perspektiven und Strategien zu akzeptieren. Laut Antoni-Komar und Lenz (2021) entsteht eine gemeinsame Identität durch ein Gefühl des Dazugehörens und aktiven Involviert-seins. Neben einer gemeinsamen Identität und Vision wirken überdies die Realisierung von Zielen (Haxeltine et al., 2017) sowie die Wahrnehmung der eigenen Handlungsfähigkeit motivierend für die Engagierten (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Kny et al., 2015). Antoni-Komar und Lenz (2021) identifizieren ebenso die Differenz zu anderen, die Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit und eine Politisierung als wichtige Elemente für die Zusammenarbeit. Die bisherige Forschung zu sozialen Innovationen deutet also darauf hin, dass interne Strukturen einen wesentlichen negativen wie positiven Einfluss auf die Entwicklung sozialer Innovationen nehmen können.

Die Entwicklung sozialer Innovationen kann somit durch das Fehlen von Ressourcen, Logistikmöglichkeiten, Infrastrukturen oder Finanzierungsmöglichkeiten sowie durch strukturelle Hürden negativ beeinflusst werden. Eine Kooperation mit anderen lokalen Akteuren oder Initiativen, insbesondere mit der Lokalverwaltung und der Politik, kann jedoch dazu beitragen, diese Hürden zu überwinden. Hinzu kommen Konflikte und Herausforderungen, die im Zusammenhang mit internen Prozessen entstehen können. Sie können durch bestimmte interne Strukturen, wie eine gemeinsame Vision oder gemeinsame Identität, ausgeglichen werden.

3.4 Soziale Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen – ein Fazit

Die Auseinandersetzung mit sozialen Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen hat ergeben, dass diese von Menschen initiiert werden, die sich mit dem Ziel, eine Veränderung im lokalen Ernährungssystem zu erreichen, bewusst zusammenschließen. Zudem hat sich gezeigt, dass die sozialen Innovationen an unterschiedliche Bereiche des Ernährungssystems und auf verschiedenen Ebenen ansetzen. Ihnen ist gemeinsam, dass sie einen Gegenentwurf zum industriellen Ernährungssystem darstellen (Antoni-Komar, 2016) und Bedarfe erfüllen, die das bestehende System nicht erfüllen kann (Kropp & Müller, 2018). Bei ihrer Entwicklung können sich einerseits eine Reihe von Herausforderungen in Form von fehlenden Ressourcen und Infrastrukturen sowie strukturellen Widerständen ergeben. Andererseits hat die Zusammenarbeit und Unterstützung durch lokale Akteure einen positiven Einfluss auf ihre Entwicklung. Interne Prozesse können ebenfalls zu Herausforderungen werden. Internen Konflikten kann durch bestimmte Strukturen und Eigenschaften, wie eine gemeinsame Vision oder Regeln für die Zusammenarbeit, begegnet werden. Vor dem Hintergrund der gleichzeitigen positiven wie negativen Auswirkungen interner Prozesse auf die Entwicklung sozialer Innovationen, ist es Haxeltine et al. (2016) zufolge für das Verständnis sozialer Innovationen entscheidend, die Zusammenarbeit der Akteure zu verstehen, die diese entwickeln:

„Understanding SI [social innovation] has to be informed by an understanding of how individuals organized in groups, imagine, experiment with and promote alternative ways of doing, organizing, framing and doing; and how they organize action in ways that challenge, alter or replace institutions in the context.” (S. 15)

Daraus ergibt sich, dass auch bei der Auseinandersetzung mit sozialen Innovationen, die im Rahmen von Ernährungsräten entstehen, der Fokus auf die internen Prozesse gelegt werden sollte. Um den Fokus auf interne Prozesse legen zu können, werden die sozialen Innovationen der Ernährungsräte nicht, wie sonst üblich, als Alternative Food Network, sondern als transformative Gemeinschaft untersucht.

Der Begriff transformative Gemeinschaften konzentriert sich, ähnlich wie die verwandten Bezeichnungen von Mount et al. (2013), Hasanov et al. (2019) oder Morrow et al. (2023), auf den Aspekt der Gemeinschaft. Dadurch ist es möglich, den Fokus auf die inneren Dynamiken der untersuchten sozialen Innovationen zu legen. Das Adjektiv *transformativ* lenkt den Fokus auf den Zweck ihrer gemeinsamen Arbeit, der in der Transformation, also der Veränderung, liegt. Das Konzept stellt eine sinnvolle Erweiterung zum bisher in diesem Forschungszusammenhang verwendeten Sammelbegriff *Alternative Food Networks* (AFN) dar. Der Sammelbegriff AFN konzentriert sich auf das Veränderungspotenzial der untersuchten Phänomene sowie auf ihre Charakterisierung als Alternative. Er wird jedoch zunehmend kritisiert (Edwards, 2019; Holloway et al., 2007; Jarosz, 2008; Rosol, 2018; Tregear, 2011; Wilson, 2012). Den Kritiker*innen zufolge missachtet der Sammelbegriff die Diversität der verschiedenen Phänomene, die unter ihm zusammengefasst werden und beschränkt sich größtenteils darauf, sie durch Abgrenzung zum konventionellen Ernährungssystem zu definieren, also anhand dessen, was sie nicht sind (Holloway et al., 2007; Tregear, 2011; Wilson, 2012). Die Definition als *Alternative* ist zudem problematisch, da das Konzept *alternativ* aufgrund seiner Doppeldeutigkeit selbst schwer fassbar ist und keine genauen Informationen über die Intentionen, Perspektiven und Wünsche der involvierten empirischen Phänomene vermittelt (Holloway et al., 2007; Wilson, 2012). Anstatt die tatsächlichen

Eigenschaften zu beschreiben, vermittelt der Begriff lediglich, dass die Phänomene anders als das konventionelle Ernährungssystem sind (Edwards, 2019; Wilson, 2012). Da es sich bei den unter AFNs zusammengefassten Phänomenen aber um eine Mischung aus verschiedenen Akteuren, Aktivitäten, Ansichten und Ernährungsweisen handelt, deren einzige Gemeinsamkeit darin besteht, dass sie oppositionell zum industriellen Ernährungssystem sind (Wilson, 2012), führt die reine Definition durch den Begriff *Alternativ* somit zu einer Generalisierung und damit zu einer Verschleierung ihrer spezifischen Art der Andersartigkeit sowie dem Übersehen ihrer spezifischen historischen und kontextuellen Gegebenheiten (Edwards, 2019; Wilson, 2012). Die Berücksichtigung dieser Kontexte ist jedoch wichtig, da die Phänomene stets vor dem Hintergrund bestimmter politischer, kultureller und historischer Prozesse entstehen (Jarosz, 2008). Hinzu kommt, dass die unter dem Begriff AFN zusammengefassten Phänomene zunehmend vielfältiger werden. Zählten zu Beginn zu den AFNs Phänomene wie Fairtrade, biologische Landwirtschaft oder Direktvermarktung, gehören mittlerweile unter anderem auch Ernährungsräte (Galt, 2017, Motta, 2021), Urban-Gardening-Projekte, Foodsharing Initiativen (Edwards, 2019; Rosol, 2018) oder Regionalwert AGs (Strüver et al., 2023) und damit eine große Bandbreite verschiedenster Initiativen dazu. Sage et al. (2021) sprechen sogar von verschiedenen Generationen.

Zudem übersieht die Einteilung in *mainstream konventionell* und *alternativ*, dass das Ernährungssystem nicht nur innerhalb dieser Grenzen agiert, sondern dass es in der Empirie auch noch weitere Möglichkeiten gibt (Tregear, 2011). Auch sind AFNs und konventionelle Food Networks nicht immer exakt voneinander trennbar und weniger dichotom als durch diese Unterteilung suggeriert wird (Rosol, 2018). Ein weiterer Kritikpunkt ist die Beschreibung und Unterteilung der Phänomene anhand ihrer Beziehung zum konventionellen Ernährungssystem sowie anhand ihres Veränderungspotenzials (z.B. Holloway et al., 2007; Tregear, 2011, Wilson, 2012). Die in diesem Zusammenhang oft verwendete dichotome Trennung in *alternativ* und *konventionell* oder *stark* und *schwach* (Watts et al., 2005) suggeriert AFNs seien bewertbar und in „gute“ und „schlechte“ AFNs unterteilbar (Wilson, 2012).

Um diese Lücke zu schließen und soziale Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten, werden die soziale Innovationen, die im Rahmen von Ernährungsräten entstehen als transformative Gemeinschaften untersucht. Die Betrachtung als transformative Gemeinschaft ermöglicht es neue Erkenntnisse über die sozialen Innovationen der lokalen Ernährungswende zu erlangen. Bevor nun das genaue Forschungsziel und die genaue Forschungsfrage abgeleitet werden können, erfolgt zunächst die Vorstellung des Konzepts der transformativen Gemeinschaften.

4 Transformative Gemeinschaften

Diese Dissertation untersucht soziale Innovationen, die im Rahmen von Ernährungsräten entstehen, als transformative Gemeinschaften. Der Begriff der transformativen Gemeinschaft wurde von Antoni-Komar und Lenz (2019, 2021) übernommen. Diese verwenden das Konzept, um Gemeinschaften zu untersuchen, die durch das kollektive Handeln von Personen entstehen, die sich das Ziel gesetzt haben, das lokale Ernährungssystem zu transformieren. Darüber hinaus wurde der Begriff bereits von weiteren Autor*innen in anderen Zusammenhängen für die Untersuchung sozialer Transformationsprojekte verwendet. Alkemeyer et al. (2021) verwenden das Konzept beispielsweise für die Untersuchung von Ökodörfern und Wetzler (2020) für die Untersuchung von genossenschaftlichen Wohnprojekten. Im folgenden Kapitel wird das Konzept der transformativen Gemeinschaft und seine Bestandteile, aufbauend auf den Gedanken von Antoni-Komar und Lenz (2019, 2021), dargestellt. Zunächst wird geklärt,

was eine *transformative* Gemeinschaft ist. Anschließend werden Gemeinschaften, ihre Eigenschaften und ihre Strukturen definiert. Dabei wird auf soziologische Gedanken zum Gemeinschaftsbegriff Bezug genommen, wobei insbesondere Theorien zu posttraditionalen Gemeinschaften und Communities of Practice berücksichtigt werden.

4.1 Das transformative Element transformativer Gemeinschaften

Transformative Gemeinschaften sind solche Gemeinschaften, deren Ziel und Identität auf Veränderung und Transformation beruhen, wie bereits das Adjektiv *transformativ* andeutet. Sie agieren als Akteure des sozialen Wandels, der einen zentralen Aspekt ihrer Existenz bildet (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Wetzel, 2020). Gemäß Antoni-Komar und Lenz (2021) entstehen transformative Gemeinschaften im Bereich des Ernährungssystems, wenn sich Akteure freiwillig zusammenschließen, um neue Formen lokaler Ernährungssysteme zu entwickeln:

„[...] transformative communities are voluntary alliances of heterogeneous actors [...] who embrace the goal of working together in solidarity to change the food system on a local level.“ (S. 146)

Die Bezeichnung als *transformative* Gemeinschaft verweist somit auf den Zusammenhang mit der sozial-ökologischen oder auch Großen Transformation (WBGU, 2011). Nachdem nun geklärt wurde, was eine *transformative* Gemeinschaft ist, wird dargelegt, wie Gemeinschaft verstanden werden kann. Die Komplexität des Begriffs *Gemeinschaft* (Chavis & Lee, 2015) sowie die verschiedenen Sichtweisen und Definitionen (Delanty, 2003), die sich in den einzelnen Disziplinen unterscheiden können (Ackermann, 2018) und zu verschiedenen Interpretationen des Begriffs Gemeinschaft führen (Fechner, 2015), machen eine Auseinandersetzung mit diesem notwendig.

4.2 Eine Gemeinschaft, was ist das eigentlich?

Gemeinschaften sind vielschichtig, weshalb es verschiedene Interpretationen und Verwendungszusammenhänge von Gemeinschaft gibt. In der Literatur wird häufig zwischen drei verschiedenen Lesarten von Gemeinschaft unterschieden. Rosa et al. (2010) unterscheiden beispielsweise zwischen einer Verwendung des Begriffs als alltägliche Kategorie, als politisch-normative Kategorie oder als analytische Kategorie. Ein alltägliches Verständnis von Gemeinschaft beschreibt die gemeinsamen Handlungen einer Gruppe. Als politisch-normatives Konzept wird Gemeinschaft hingegen als identitätsrelevant verstanden. Hierzu gehören etwa Nationen oder Glaubensgemeinschaften. Ein sozialwissenschaftliches Verständnis versteht den Begriff Gemeinschaft dagegen als analytische Kategorie, die eine Form von Vergesellschaftung meint, die Solidarität schafft und durch einen gemeinsamen Normhorizont sowie Affekte geprägt ist (Rosa et al., 2010). Scott (2014) sowie Lawthom und Whelan (2012) identifizieren ebenfalls drei Hauptzusammenhänge, in denen der Begriff der Gemeinschaft Verwendung findet. Erstens wird der Begriff der Gemeinschaft für die Beschreibung idealtypischer Formen des Zusammenlebens (Scott, 2014) oder für die Beschreibung der Lebensqualität (Lawthom & Whelan, 2012) herangezogen. Zweitens wird der Begriff häufig für die Bezeichnung Ort in verschiedenen Zusammenhängen (Lawthom & Whelan, 2012) sowie für Formen der Bevölkerungssiedlung, wie Dörfer oder Nachbarschaften (Scott, 2014) verwendet. Drittens wird der Begriff Gemeinschaft verwendet, um ein soziales

Netzwerk zu beschreiben, dessen Mitglieder eine gemeinsame Eigenschaft aufweisen, die entweder zusätzlich zu einer örtlichen Gemeinsamkeit oder unabhängig von dieser besteht (Scott, 2014). Laut Lawthom und Whelan (2012) steht Gemeinschaft dann für eine Reihe von Beziehungen.

Des Weiteren wird Gemeinschaften zugesprochen, dass die Beziehungen zwischen ihren Mitgliedern eine bestimmte Qualität besitzen. Nach Schlenker-Fischer (2009) bezieht sich Gemeinschaft vor allem auf solche Beziehungen, „*die charakterisiert sind durch ein hohes Maß an persönlicher Intimität, emotionaler Tiefe, moralischer Verpflichtung, sozialer Kohäsion und zeitlicher Kontinuität*“ (S. 24). Auch Gläser (2007) versteht unter einer Gemeinschaft Kollektive, „*die auf multiplexen, viele Bereiche des alltäglichen Lebens berührenden solidarischen Beziehungen beruhen und in denen geteilte Werte, emotionale Bindungen und Solidarität eine große Rolle spielen.*“ (S. 84).

Wie Chavis und Lee (2015) argumentieren, können Gemeinschaften auch innerhalb von Gemeinschaften entstehen. Innerhalb einer Nachbarschaft, die an sich eine Gemeinschaft darstellt, können beispielsweise auch noch weitere Gemeinschaften bestehen, die etwa auf Alter oder Ethnie basieren. Außerdem können Menschen den Autor*innen zufolge nicht nur zu einer, sondern zu mehreren Gemeinschaften gehören (Chavis & Lee, 2015).

Das in dieser Dissertation entwickelte Verständnis von Gemeinschaft orientiert sich an einem sozialwissenschaftlichen Verständnis (Rosa et al., 2010) und betrachtet Gemeinschaften als soziale Netzwerke von Menschen, die eine Gemeinsamkeit teilen (Scott, 2014). Demnach wird Gemeinschaft als eine Form und ein Prozess des menschlichen Zusammenlebens, also als eine soziale Organisation, begriffen (Vester, 2009). Unter einer sozialen Organisation können die Prozesse, die sich zwischen Menschen abspielen, sowie die aus diesen Prozessen erwachsenden Strukturen verstanden werden (Vester, 2009)⁹. Eine Gemeinschaft in diesem Sinne weist weitere Eigenschaften auf. Welche dies sind, wird nun anhand soziologischer Betrachtungen verschiedener Autor*innen herausgearbeitet.

4.2.1 Gemeinschaft um der Gemeinschaft willen

Bei der Auseinandersetzung mit Gemeinschaft(en) stößt man unweigerlich auf Tönnies, der das Verständnis des Begriffs Gemeinschaft maßgeblich geprägt hat (Ackermann, 2018). Tönnies (1887, 2012) begreift Gemeinschaft¹⁰ als soziale Ordnung¹¹ (Ackermann, 2018) und entwickelte sein Verständnis von Gemeinschaft als Gegensatz zur Gesellschaft, einer weiteren Form der sozialen Organisation, die für die Entwicklung der damaligen Zeit steht und die er ablehnte (Rosa et al., 2010; Vester, 2009). Einen großen Unterschied zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft sieht Tönnies (2012) im zugrundeliegenden Willen. Die Gemeinschaft steht bei ihm in Verbindung mit dem *Wesenswillen*, Gesellschaft mit dem *Kürwillen*. Das bedeutet, dass das Gefüge bei ersterem um seiner selbst willen und bei letzterem wegen eines äußeren Zwecks bejaht wird (Tönnies, 2012). Die Gemeinschaft ist demnach eine soziale Form, die um ihrer selbst willen bejaht wird (Tönnies, 2012; siehe auch Gebhardt, 2014). Des Weiteren stellt die Gemeinschaft für Tönnies eine Einheit dar. Somit unterscheidet sie sich nicht nur in dem zugrundeliegenden Willen, sondern auch in der Art des Zusammenlebens von der Gesellschaft. Im Ge-

⁹ Eine soziale Organisation basiert laut Vester (2009) auf der Koordination von Aktivitäten in Zeit und Raum. Formen und Muster von Sozialität entwickeln sich dementsprechend gemeinsam durch die Koordination dieser Aktivitäten. Eine soziale Ordnung „*setzt also soziale Organisation im Sinne von Aktivitätskoordination voraus*“ (Vester, 2009, S. 30).

¹⁰ Tönnies (2012) grenzt seinen Begriff der Gemeinschaft von dem umgangssprachlichen Begriff der Gemeinschaft ab, der auf äußerer Gemeinschaft beruht, und bezieht ihn auf innere Gemeinschaft.

¹¹ Die Begriffe der sozialen Organisation und sozialen Ordnung werden häufig miteinander gleichgesetzt (Vester, 2009). Diese Gleichsetzung ist für Vester (2009) auch zu treffend, da soziale Organisation meist strukturiert ist oder eine Struktur hat.

gensatz zur Gesellschaft begreift Tönnies (1887) die Gemeinschaft als ein vertrautes und ausschließliches Zusammenleben, das empfunden wird und das er als dauerhaft und echt beschreibt. In seinem Verständnis ist die Gemeinschaft ein lebendiger Organismus, wohingegen die Gesellschaft, ein mechanisches Aggregat und ein vorübergehendes und scheinbares Zusammenleben ist, in dem die Menschen unverbunden leben. Grundsätzlich sieht Tönnies (1887) Gemeinschaft also überall da „*Wo immer Menschen in organischer Weise durch ihren [sic] Willen mit einander verbunden sind und einander bejahen*“ (S. 16). Zudem weisen die Mitglieder einer Gemeinschaft bei Tönnies (1887) ein Verständnis füreinander auf, das in Form einer gemeinsamen, verbindenden Gesinnung, also eines gemeinsamen Willens, auftritt und das Wesen einer Gemeinschaft ausmacht, da es diese zusammenhält:

„Gegenseitig-gemeinsame, verbindende Gesinnung, als einiger Wille einer Gemeinschaft, ist das, was hier als Verständnis [sic] (consensus) begriffen werden soll. Es ist der besondere sociale Trieb und Instinct, welcher Menschen als Glieder [sic] eines Ganzen zusammenhält.“ (S. 22-23)

Für Tönnies, welcher Gemeinschaft vom Idealbild der Familie herdenkt, steht die Gemeinschaft daher eng mit persönlichem Kontakt, wie Liebe und Freundschaft oder zumindest Nachbarschaft und Bekanntschaft in Verbindung (Rosa et al., 2010).

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass das Merkmal positiv konjugierter Beziehungen infrage gestellt werden muss und wird. Von Wiese (1926 zit. in Rosa et al., 2010) kritisierte an Tönnies Gemeinschaftsverständnis, dass in real existierenden Gesellschaften viel mehr Herrschaft, Zwang und Gewalt als Bejahung Kollektive entstehen lassen und stabilisieren. Des Weiteren wird am Gemeinschaftsbegriff von Tönnies die Homogenität der beschriebenen Gemeinschaften kritisiert und ihre Existenz angezweifelt (Lawthom & Whelan, 2012). Denn auch in Gemeinschaften können Probleme in Bezug auf Alter, Rasse, Geschlecht, Klasse, Sexualität oder Behinderung eine Rolle spielen, die zu Ex- oder Inklusion bei Gemeinschaften führen können (Lawthom & Whelan, 2012). Plessner, ein vehementer Kritiker Tönnies, kritisierte insbesondere die Gefahren des Totalitätsgedankens von Gemeinschaften und betonte die Grenzen von Gemeinschaft (Plessner, 1981 [1924]; Rosa et al., 2010). Seiner Ansicht nach können Gemeinschaften nicht ohne Exklusion bestehen. Hinzu kommt, dass der Gemeinschaftsbegriff von Tönnies im deutschen Diskurs zur Zeit des Nationalsozialismus eine sehr negative Konnotation erhielt (Rosa et al., 2010). Tönnies Definition von Gemeinschaft, die auf der Abgrenzung zur Gesellschaft basiert, sowie andere Elemente, die das damalige Gemeinschaftsverständnis prägten, können als unpassend angesehen werden. Aus diesem Grund wird Gemeinschaft in dieser Dissertation weder als etwas Utopisches, Homogenes noch als eine nur von positiven Beziehungen geprägte Verbindung von Menschen verstanden. Die Kritik am Begriff der Gemeinschaft wird damit aufgefasst, es kann jedoch nicht weiter darauf eingegangen werden. Für die Herleitung des hier verwendeten Gemeinschaftsbegriffs können dennoch die folgenden beiden Aspekte des eben beschriebenen Verständnisses von Gemeinschaft mitgenommen werden: Eine Gemeinschaft wird ihretwegen und nicht nur aus rationalen Gründen eingegangen und es besteht ein gegenseitiges Verständnis. Wie sich zeigen wird, kommen diese Elemente auch bei anderen Autor*innen vor.

4.2.2 Gemeinschaft als hergestellter Prozess

Weber, der auf dem Gemeinschaftsbegriff von Tönnies aufbaut, definiert Gemeinschaft ebenfalls anhand des Begriffs der Gesellschaft und unterscheidet beide anhand ihres Entstehungsgrundes voneinander. Im Gegensatz zu Tönnies begreift Weber Gemeinschaft jedoch nicht als soziale Ordnung, son-

dern als einen Prozess (Rosa et al., 2010; Vester, 2009). Ziel ist es, den Begriff Gemeinschaft von normativen Implikationen zu befreien zu und aufzeigen, dass Gemeinschaft nicht als statische Entität oder Substanz gedacht werden soll, die sich durch eine beständige Mitgliedschaft oder festgelegte Merkmale definiert (Rosa et al., 2010). An die Stelle von Gemeinschaft und Gesellschaft treten die Begriffe Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung (Weber, 1972; siehe auch Rosa et al., 2010; Vester, 2009):

„ ‚Vergemeinschaftung‘ soll eine soziale Beziehung heißen, wenn und soweit die Einstellung des sozialen Handelns – im Einzelfall oder im Durchschnitt oder im reinen Typus – auf subjektiv gefühlter (affektuellem oder traditionaler) Zusammengehörigkeit der Beteiligten beruht. ‚Vergesellschaftung‘ soll eine soziale Beziehung heißen, wenn und soweit die Einstellung des sozialen Handelns auf rational (wert- oder zweckrational) motiviertem Interessenausgleich oder auf ebenso motivierter Interessenverbindung beruht.“ (Weber 1972, 21 [§ 9])

Gemäß Weber ist das Fundament einer Gemeinschaft, also ihr Entstehungsgrund, ebenfalls ein Zusammengehörigkeitsgefühl (Vester, 2009). Der Unterschied besteht darin, dass Weber das soziale Handeln in den Mittelpunkt rückt (Rosa et al., 2010). Bei Weber kann Vergemeinschaftung auf der Basis von verschiedenen Grundlagen entstehen. Das heißt sie kann auf Basis von jeglicher affektuellem, emotionaler oder traditioneller Grundlage entstehen (Weber, 1972, S. 22, [§ 9]).

Ein Zusammengehörigkeitsgefühl kann somit als zentrales Merkmal von Gemeinschaften betrachtet werden. Neben Weber (1972) nennen auch weitere Autor*innen ein Zusammengehörigkeitsgefühl als Eigenschaft von Gemeinschaften (z.B. Delanty, 2003; Vester, 2009). Lawthom und Whelan (2012) vergleichen in ihrem Versuch, Gemeinschaft zu bestimmen, verschiedene Arten von Gemeinschaften und kommen zu dem Schluss, dass eine gemeinsame Verbindung (sense of common bond) der Bestandteil einer Gemeinschaft ist, der allen verschiedenen Arten von Gemeinschaft gemeinsam ist. Demnach können Gemeinschaften als soziale Beziehungen definiert werden, die auf einer Gemeinsamkeit, wie einer gemeinsamen Identität, basieren (Lawthom & Whelan, 2012; Scott, 2014). Eine gemeinsame Identität ist jedoch keine zwingende Voraussetzung. Die Basis einer Gemeinschaft, die Gemeinsamkeit, kann nämlich auch in Form von regelmäßigem Face-to-Face Kontakt und geographischer Nähe des Lebensortes sowie in Form eines gemeinsamen Interesses, geteilter Erfahrungen oder Sorgen entstehen. Zum Beispiel können Gemeinschaften auch dann entstehen, wenn sich Menschen in einer gemeinsamen Lebensphase befinden (Lawthom & Whelan, 2012). Nach Chavis und Lee (2015) können Gemeinschaften zudem gegründet werden, um gemeinsame Bedürfnisse zu stillen. Das Vorhandensein einer Gemeinsamkeit in der einen oder anderen Form stellt also das zentrale Merkmal einer Gemeinschaft dar. Nach diesem Verständnis können Nachbarschaften, Unternehmen, Schulen oder Orte des Glaubens folglich nur der Kontext und die Umgebung von Gemeinschaften sein, aber niemals die Gemeinschaft selbst (Chavis & Lee, 2015).

Das Vorhandensein einer Gemeinsamkeit ist jedoch nicht ausreichend. Damit es zur Bildung einer Gemeinschaft kommt, muss die zugrundeliegende Gemeinsamkeit von den Mitgliedern der Gemeinschaft erkannt werden. Wie Weber (1972) anmerkt, macht die bloße Tatsache, einer Gemeinsamkeit Menschen noch nicht zu einer Gemeinschaft. Für ihn entsteht Gemeinschaft erst, wenn die Menschen aufgrund der Gemeinsamkeit ihr Handeln aneinander orientieren (Weber, 1972). Laut Gläser (2007) stellt die Wahrnehmung der Gemeinsamkeit daher die entscheidende Ordnungsbildung der Gemeinschaft dar. Der Autor leitet hiervon wiederum ab, dass das aus „*der Schnittmenge individueller Selbstbilder beruhende kollektive Selbstbild*“ zur Bildung der Gemeinschaft beiträgt (S. 86). Für ihn be-

tont das kollektive Selbstbild die gemeinsamen Merkmale und stellt die kollektive Identität einer Gemeinschaft dar. Die kollektive Identität ist für ihn somit die Struktur, die die Ordnung der Gemeinschaft verstetigt. Damit wird die Wahrnehmung der gemeinsamen Identität zentral für die Bildung von Gemeinschaften. Hieraus ergibt sich wiederum, dass Identität eine wichtige Rolle in der Gemeinschaftsbildung spielt und das Handeln einer Gemeinschaft identitätsgeleitet stattfindet (Gläser, 2007). In einer Gemeinschaft agiert man, „weil man anderen in einem spezifischen Merkmal gleicht, und [...] deswegen auf eine spezifische Weise.“ (Gläser, 2007, S. 87). Die Gemeinsamkeit wird folglich einerseits zum Grund für das Handeln der Mitglieder und beeinflusst andererseits die Art und Weise des Handelns.

Auf den Begriff der spontanen Ordnung von Hayek (1991) beziehend hebt Gläser (2007) heraus, dass die Entstehung von Gemeinschaften häufig spontan erfolgt und einer Entwicklung unterliegt, die weder vollständig planbar noch kontrollierbar ist. Daher müssen sie als dynamische und sich ständig verändernde Gebilde betrachtet werden. Damit eine Gemeinschaft als soziale Ordnung betrachtet werden kann, muss sie das Handeln ihrer Mitglieder anhand bestimmter Mechanismen der Ordnungsbildung sowie Struktur aufeinander abstimmen können (Gläser, 2007).

Wenn Gemeinschaft als prozesshaft verstanden wird, stellt sich schnell die Frage, wie sie hergestellt und verstetigt wird, also wie die Vergemeinschaftung vonstattengeht. Rosa et al. (2010) führen drei Bestandteile an, die zur Vergemeinschaftung beitragen. Diese Bestandteile umfassen den Aufbau einer inneren Gemeinschaft, die Abgrenzung nach außen und ein gemeinsames Imaginäres. Unter Bezugnahme auf Soziologen wie Durkheim und Maffesoli kommen die Autoren zu dem Schluss, dass sich die Gemeinschaft zum einen über kollektive Praxis nach innen erleben muss. Damit verbunden ist die Tatsache, dass Gemeinschaften aufgrund ihrer Nicht-Natürlichkeit einer ständigen Pflege bedürfen (Rosa et al., 2010). Zudem sind Gemeinschaft und Vergemeinschaftung immer – wenn auch nicht zwangsläufig bewusst und explizit – mit einer Abgrenzung nach außen verbunden (Rosa et al., 2010). Als einen dritten Bestandteil von Vergemeinschaftung nennen die Autoren das Vorhandensein eines gemeinsamen Imaginären, also eine gemeinsame Vorstellung oder ein gemeinsames Bild von etwas.

Des Weiteren besitzen Gemeinschaften bestimmte Strukturen. Für Gläser (2007) ausgehenden stellen gemeinsame informelle Institutionen, Verhaltensregeln und Eliten wichtige Bestandteile von Gemeinschaften dar. Bei den sogenannten Eliten handelt es sich um eine meist kleinere Gruppe von Menschen, die eine höhere Aktivität in der Gemeinschaft aufweisen als der Großteil der Mitglieder. Ihre Aufgabe besteht darin, das Kommunikationsnetz der Gemeinschaft aufrechtzuerhalten (Gläser, 2007).

Durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen theoretischen Ansätzen zum Thema Gemeinschaft konnte dargelegt werden, dass sich der in dieser Dissertation verwendete Gemeinschaftsbegriff auf soziale Verbindungen und Organisationen bezieht, die auf der Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten basieren. Diese Verbindungen werden nicht aus rationalen Gründen eingegangen, sondern um ihrer selbst willen. Ihre Grundlage ist das Teilen einer Gemeinsamkeit unterschiedlicher Form und Herkunft sowie das Erkennen dieser Gemeinsamkeit. Darüber hinaus sind Gemeinschaften durch ein Zusammengehörigkeitsgefühl und eine kollektive Identität charakterisiert. Infolgedessen ist ihr Handeln identitätsgeleitet. Zudem wird Gemeinschaft als ein Prozess verstanden, was impliziert, dass die Vergemeinschaftung durch gemeinsame Praktiken, Exklusion und ein gemeinsames Imaginäres hergestellt und gepflegt werden muss. Diese grundlegenden Eigenschaften von Gemeinschaft lassen sich anhand der folgenden Definition von Hitzler et al. (2008) zusammenfassen:

„Als konstitutiv für Gemeinschaften jedweder Art betrachten wir a) die Abgrenzung gegenüber einem wie auch immer gearteten „Nicht-Wir“, b) ein wodurch auch immer entstandenes Zu(sammen)gehörigkeitsgefühl, c) ein wie auch immer geartetes, von den Mitgliedern der Gemeinschaft geteiltes Interesse bzw. Anliegen, d) eine wie auch immer geartete, von den Mitgliedern der Gemeinschaft anerkannte Wertsetzung und schließlich e) irgendwelche, wie auch immer geartete, den Mitgliedern zugängliche Interaktions(zeit)räume.“ (S. 10)

Die genannten Eigenschaften bilden die soziale Ordnung einer Gemeinschaft. In ihrer sozialen Ordnung unterscheiden sich Gemeinschaften von anderen sozialen Formen, wie Netzwerken oder Organisationen (Gläser, 2007).¹² Laut Rosa et al. (2010) unterscheidet sich eine Gemeinschaft von anderen Ansammlungen dadurch, dass die Mitglieder durch ein bestimmtes Band verbunden sind, das auf einem gemeinsamen Erleben oder einer gemeinsamen Vergangenheit beruht. Für Wenger-Trayner besteht (o.D.) der Unterschied zwischen Gemeinschaften und Netzwerken in der entwickelten Identität, die eine Verpflichtung zur gesamten Gemeinschaft darstellt und nicht nur eine Verbindung zu bestimmten Punkten eines Netzwerkes ist. Von Gruppen, insbesondere Kleingruppen unterscheiden sich Gemeinschaften dadurch, dass sie eine andere Konstitution der Mitgliedschaft und einen anderen Modus der Ordnungsbildung aufweisen (Gläser, 2007). Der Unterschied liegt in der Gemeinsamkeit der Mitglieder.

Da transformative Gemeinschaften darüber hinaus zu den posttraditionalen Gemeinschaften sowie den Communities of Practice (Antoni-Komar und Lenz; 2021; Wetzel, 2020) gezählt werden, ergeben sich für sie weitere Eigenschaften. Um diese Eigenschaften darzustellen, wird im Folgenden auf posttraditionale Gemeinschaften und Communities of Practice eingegangen.

4.3 Posttraditionale Gemeinschaften

Antoni-Komar und Lenz (2019, 2021) ordnen transformative Gemeinschaften den sogenannten posttraditionalen Gemeinschaften zu – einer neuen Art von Gemeinschaft. Diese neuen Gemeinschaften sollen den modernen Menschen ihre individuelle Freiheit bei einem gleichzeitigen attraktivem Zusammenleben mit Gleichgesinnten ermöglichen (Hitzler et al., 2008; Hitzler & Pfadenhauer, 2010). Durch Individualisierungs-, Pluralisierungs- und Globalisierungsprozesse verlieren klassische Gemeinschaften an Attraktivität, während neue Sozialformen entstehen (Gebhardt, 2014; Hitzler et al., 2008). Die Menschen sind zunehmend enturzelt und verunsichert. Dadurch entsteht eine Sehnsucht nach Gemeinschaft, die jedoch nicht mehr in traditionellen Gemeinschaften, sondern in neuen Möglichkeiten der Wiedervergemeinschaftung jenseits der bisher bekannten Optionen erfüllt werden soll (Hitzler 1998; Hitzler et al., 2008; Hitzler & Pfadenhauer, 2010). Diese verkörpern häufig spezifische Ideen der Lebensgestaltung (Hitzler & Pfadenhauer, 2020). Hierzu zählen beispielsweise Online-Communities, Szenen, wie Sport- oder Musikszenen oder situative Event-Gemeinschaften (Hitzler, 2018). Diese neuen Gemeinschaften ermöglichen den Menschen für eine gewisse Zeit eine „relative Sicherheit und Fraglosigkeit“ (Hitzler et al., 2008, S. 16). Außerdem steht dieses Verständnis von Gemeinschaft nicht mehr in Abgrenzung zur Gesellschaft (Rosa et al., 2010). Um diese neue Art der Gemeinschaft beschreiben zu können, wurden die Begriffe *posttraditionale Gemeinschaften* und *posttraditionale Vergemeinschaftung* eingeführt (Gebhardt 2014; Hitzler 1998; Hitzler et al., 2008; Hitzler & Pfadenhauer, 2020).

¹² Rosa et al. (2010) weisen daraufhin, dass die Begriffe teilweise auch synonym verwendet werden.

Charakteristisch für posttraditionale Gemeinschaften ist ihre Entstehung. Sie entstehen, wenn sich Menschen dazu entschließen bei etwas mitzumachen (Hitzler et al., 2008). Die Individuen entscheiden sich demnach freiwillig dafür, für eine bestimmte Zeit Mitglied in einer Gemeinschaft zu werden und sich mit anderen, die ein gemeinsames Interesse teilen, zusammenzugehörig zu fühlen:

„Posttraditionale Gemeinschaften konstituieren sich typischerweise dadurch, dass individualisierte Akteure sich aufgrund kontingenter Entscheidungen für eine zeitweilige (was durchaus auch implizieren kann: längerfristige) Zugehörigkeit freiwillig in soziale Agglomerationen und deren Geselligkeiten einbinden, die wesentlich durch ein nicht nur distinktes sondern durch dezidiert distinktives kollektives Selbstverständnis stabilisiert sind.“ (Hitzler & Pfadenhauer, 2010, S. 376)

Auch posttraditionale Gemeinschaften werden demnach bejaht und um ihrer selbst willen eingegangen. Heutzutage entstehen Gemeinschaften jedoch nicht mehr, wie es früher der Fall war, aus einer „natürlichen Solidarität“, sondern aus einer „erkannten Komplizenschaft“ (Hitzler & Pfadenhauer 2020, S. 130; siehe auch Hitzler, 1998). Posttraditionale Gemeinschaften entstehen demnach, wenn Individuen ein geteiltes Interesse entdecken und dieses von anderen abgrenzen können (Hitzler & Pfadenhauer, 2020). Es handelt sich folglich um ein auf freiwilliger Basis erfolgreiches, bewusstes Engagement in der Gemeinschaft (Hitzler et al., 2008), welches nach Belieben wieder beendet werden kann (Hitzler, 1998). Gemeinsame Interessen und emotionale Motive spielen weiterhin eine Rolle (Hitzler & Pfadenhauer, 2010). Auch basieren posttraditionale Gemeinschaften nach wie vor auf einem gemeinsamen Selbstbild, welches jedoch maßgeblich durch die Abgrenzung zu einer Außenseite bestimmt wird (Hitzler, 1998; Hitzler et al., 2008). Daher sprechen Hitzler und Pfadenhauer (2010) auch davon, dass posttraditionale Gemeinschaften auf einem entschieden abgegrenzten kollektiven Selbstverständnis beruhen. Das Verhältnis zu anderen entsteht demnach in einem Akt der Vergemeinschaftung und die Gemeinschaft besteht durch eine Abgrenzung und die Ausgrenzung von Dritten fort (Hitzler & Pfadenhauer 2020). Darüber hinaus ist jedes Individuum aufgefordert, einen Beitrag zum Erhalt der Gemeinschaft zu leisten (Hitzler et al., 2008).

Die Art und Weise von Gemeinschaften hat sich somit gewandelt. Es handelt sich dabei nun eher um eine kurzzeitige, freiwillige soziale Ordnung, die nicht mehr ausschließlich auf Tradition basiert. Vielmehr entsteht sie, weil Menschen eine Gemeinsamkeit erkennen und sich für eine bestimmte Zeit zusammentun. Das bedeutet, dass diese Gemeinschaften nun ohne die in den traditionellen Gemeinschaften vorkommenden Verpflichtungen einhergehen, die sich früher aus den Traditionen und der ähnlichen sozialen Lage der Gemeinschaftsmitglieder ergeben haben (Hitzler & Pfadenhauer, 2020). Mit diesen neuen Eigenschaften bestehen bestimmte strukturelle Merkmale, die die soziale Ordnung moderner Gemeinschaften beeinflussen (Gläser, 2007). Diese Strukturen sind mit dem freiwilligen Charakter posttraditionaler Gemeinschaften assoziiert, weshalb ihre Existenz auf dem Glauben ihrer Mitglieder basiert. Posttraditionale Gemeinschaften besitzen kein institutionell verankertes Sanktionspotenzial und beruhen sie auch nicht auf Zwang oder Verpflichtung, sondern auf der „Verführung“ der Individuen zur Mitgliedschaft (Hitzler, 1998; Hitzler et al., 2008; Hitzler & Pfadenhauer 2020). Diese Verführung ergibt sich, wenn Mitglieder an als erlebenswerten sozialen Ereignissen teilnehmen:

„Diese ‚Verführung‘ geschieht wesentlich durch die Option zur Teilhabe an von den dadurch Angesprochenen als ‚erlebenswert‘ angesehenen sozialen Ereignissen. Derartige Ereignisse treten üblicherweise nicht zufällig oder naturwüchsig ein, sondern sind in der Regel (kalkulierte) kollektive ‚Ausbrüche‘ aus der Banalität des Alltäglichen.“ (Hitzler et al., 2008, S. 18)

Hitzler und Pfadenhauer (2020) sprechen daher auch von „*Gesinnungsgenossenschaften [...] individualisierter Individuen*“ (S. 130). Diese Eigenschaft geht mit einer inneren Instabilität ihrer sozialen Ordnung einher, wobei sie nach außen hin durchaus zur Stabilisierung bestimmter Interessen beitragen können (Hitzler & Pfadenhauer, 2020). Dennoch verfügen diese modernen Gemeinschaften über Regeln und Verhaltensweisen, die von den Mitgliedern eingehalten werden müssen. Dadurch entstehen verbindliche Erwartungen an das Verhalten der Mitglieder (Hitzler et al., 2008). Posttraditionale Gesellschaften sind somit durch eine eingeschränkte Handlungsfähigkeit gekennzeichnet. Diese ergibt sich aus der Abwesenheit einer Instanz, die Entscheidungen treffen kann (Gläser, 2007). Es existieren jedoch Möglichkeiten, wie Gemeinschaften dieses Defizit überwinden können. Gläser (2007) zufolge ist die Entwicklung einer alternativen sozialen Ordnung, wie etwa einem Netzwerk oder einer formalen Organisation, neben der Unterordnung unter einen charismatischen Führer eine Möglichkeit, handlungsfähig zu werden. Die Organisation in einer formalen Organisation wie beispielsweise einem Verein, ermöglicht es Gemeinschaften, Entscheidungen zu treffen und sich zu organisieren. Den formalen Organisationen kommt die Aufgabe zu, Leistungen der Gemeinschaftsorganisation zu organisieren (Gläser, 2007), wie etwa die Organisation von Veranstaltungen, die Organisation der Willensbildung und der dafür notwendigen Kommunikation unter den Mitgliedern sowie der Interaktion zwischen. Darüber hinaus fungieren sie als Schnittstelle zur Gesellschaft und ermöglichen es den Gemeinschaften, mit dieser in Kontakt zu treten sowie der Gesellschaft, in Kontakt mit der Gemeinschaft zu kommen (Gläser, 2007).

Auf transformative Gemeinschaften übertragen bedeutet dies, dass es sich um eine Gemeinschaftsform handelt, die entsteht, wenn sich ihre Mitglieder für einen bestimmten Zeitraum bewusst, absichtlich und freiwillig für eine Mitgliedschaft entscheiden (Antoni-Komar & Lenz, 2019; 2021). Der Zweck dieser Gemeinschaften ist der soziale Wandel, weshalb sie als intentionale Gemeinschaften und funktionale Wahlgemeinschaften aufgefasst werden (Alkemeyer et al., 2021; Wetzel, 2020). Des Weiteren werden transformative Gemeinschaften zu Communities of Practice gezählt (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Wetzel, 2020). Denn der von ihnen angestrebte soziale Wandel bedingt nicht nur Wissen über das Problem, sondern auch aktives Handeln, weswegen transformative Gemeinschaften als Communities of Practice agieren (Wetzel, 2020). Nachfolgend werden die Eigenschaften dieser Gemeinschaftsform erläutert.

4.4 Communities of Practice

Wenger-Trayner und Wenger-Trayner (2015) beschreiben Communities of Practice (CoP) mit folgenden Worten: „*Communities of practice are groups of people who share a concern or a passion for something they do and learn how to do it better as they interact regularly.*“ (S. 1). Mit CoP werden folglich Gemeinschaften bezeichnet, in denen sich Menschen mit gemeinsamen Interessen oder Herausforderungen treffen, um kollektiv zu lernen, wie diese zu bewältigen sind. Sie können in ganz unterschiedlichen Bereichen auftreten, wobei das gemeinsame Lernen ihr großes Merkmal darstellt (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). Die gemeinsame Identität einer CoP gründet sich dementsprechend auf dem jeweiligen geteilten Interessensgebiet. Dies impliziert, dass sich eine Person, die Mitglied in einer CoP werden möchte, zu ihrem spezifischen Interessensgebiet bekennen und eine gewisse Kompetenz vorweisen muss, durch die sie sich von anderen abgrenzt (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015).

Nachdem sich die Mitglieder einer CoP zusammengetan haben, versuchen sie, den Zweck und das Ziel ihrer Gemeinschaft durch gemeinsame Aktivitäten, Diskussionen, das Teilen von Informationen und gegenseitige Unterstützung zu erreichen (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). Indem sie dies tun bilden sie Beziehungen, die ihnen das Lernen voneinander ermöglichen. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Umgang miteinander (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). Die von Rosa et al. (2010) für die Vergemeinschaftung als notwendig identifizierten gemeinsamen Praktiken stellen hier die gemeinsamen Interaktionen dar. Diese sind nach Wenger-Trayner und Wenger-Trayner (2015) zentral für CoPs, müssen jedoch nicht auf einer täglichen Basis stattfinden. Im Gegensatz zu Teams, die durch einen Zweck, in Form der zu bearbeitenden Aufgabe zusammengehalten werden und deren Engagement nach Erfüllung der Aufgabe endet, werden CoPs durch kontinuierliches Lernen zusammengehalten (Wenger-Trayner, o.D.). Durch diese gemeinsamen Interaktionen und das gemeinsame Lernen entwickelt eine CoP laut Wenger-Trayner und Wenger-Trayner (2015) eine gemeinsame Praktik, bestehend aus geteilten Ressourcen, wie Erfahrungen, Geschichten, Werkzeugen und Lösungswegen. Darüber hinaus können CoPs auch Probleme lösen und Neues erschaffen, indem sie neue Praktiken und neues Wissen entwickeln, ein neues Gebiet definieren und eine gemeinsame, strategische Stimme bilden (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). Unabhängig von diesen Merkmalen können weitere Eigenschaften wie Inhalt, Aktivitäten und Größe der CoP auf vielfältige Weise auftreten. CoPs können lokal oder global agieren und sowohl Face-to-Face-Interaktionen als auch Online-Aktivitäten umfassen. Individuen können in unterschiedlichen CoPs Mitglied sein (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). Grundsätzlich ist es für CoPs von Vorteil, wenn Koordinator*innen oder Anführer*innen vorhanden sind, die Entscheidungen treffen und das Führen von strategischen Gesprächen übernehmen, da nicht immer alle Mitglieder in diese Aufgaben involviert sein möchten. Zudem benötigen sie in der Regel Pflege, auch wenn sie grundsätzlich selbstorganisiert funktionieren können (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). Nachdem nun das Konzept der transformativen Gemeinschaft vorgestellt wurde, wird es abschließend mit den Erkenntnissen zu sozialen Innovationen zusammengebracht.

4.5 Transformative Gemeinschaften – ein Fazit

Werden die Erkenntnisse zu transformativen Gemeinschaften mit denen zu sozialen Innovationen verknüpft, wird Folgendes deutlich. Ausgehend von der Auseinandersetzung mit der bestehenden Forschung zu sozialen Innovationen für eine Transformation des Ernährungssystems, den Eigenschaften von Gemeinschaft, insbesondere posttraditionale Gemeinschaften sowie Communities of Practice, konnte in Anlehnung an Antoni-Komar und Lenz (2021) gezeigt werden, dass sich transformative Gemeinschaften aus Menschen bilden, die eine Kritik am Ernährungssystem teilen und sich zusammenschließen, um gemeinsam und freiwillig an seiner Veränderung zu arbeiten. Das Bilden einer Gemeinschaft gibt den Menschen eine soziale Organisation und Zugehörigkeit, in der sie ihre Kritik am Ernährungssystem ausführen und ausleben können (Delanty, 2003). Die Mitglieder wollen gemeinsam lernen, wie das Ernährungssystem anders gestaltet und verbessert werden kann (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). Dazu teilen sie als Community of Practice ihr Wissen miteinander, lernen voneinander, reflektieren ihr Handeln und experimentieren, wodurch sie neue Praktiken erschaffen und schließlich soziale Innovationen entwickeln können (Goodman et al., 2012; Opitz et al., 2017; Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). Goodman et al. (2012) zufolge kann dies als Prozess innovativen Verhaltens betrachtet werden. Das Ergebnis der Arbeit von transformativen Gemeinschaften kann somit als soziale Innovation begriffen werden (Bonfert, 2022; WBGU, 2011; Zoll et al., 2021).

Des Weiteren wurde deutlich, dass bei der Entwicklung sozialer Innovationen eine Reihe externer und interner Herausforderungen und Treiber auftreten können. Insbesondere Prozesse auf der internen Ebene können sich gleichermaßen negativ wie positiv auf die Entwicklung der sozialen Innovationen auswirken. Dies steht im Zusammenhang mit den Eigenschaften transformativer Gemeinschaften. Als Gemeinschaft charakterisiert, basieren sie darauf, dass sich Menschen in ihnen nicht nur aufgrund der geplanten Veränderung, die erreicht werden soll, sondern wegen der Gemeinschaft selbst engagieren (Tönnies, 1887, 2012; siehe auch Gebhardt, 2014). Zudem ist für die Bildung der Gemeinschaft maßgeblich, dass die Mitglieder ihre Gemeinsamkeit erkennen (Weber, 1972; siehe auch Gläser, 2007). Das bedeutet, dass sich die Gemeinschaft nicht allein auf ein Zusammengehörigkeitsgefühl (Delanty, 2003; Vester, 2009) oder eine geteilte Identität (Lawthom & Whelan, 2012; Scott, 2014) gründet, sondern darauf, dass ihre Mitglieder ihre Gemeinsamkeit erkennen (Gläser, 2007; Weber, 1972). Aus ihrer Charakterisierung als Gemeinschaften resultiert zudem die Notwendigkeit der Vergemeinschaftung. Diese wird nach innen durch ein gemeinsames Imaginäres sowie durch eine kollektiv erlebte Praxis und nach außen durch eine Abgrenzung hergestellt (Rosa et al., 2010). Das gemeinsame Imaginäre ermöglicht es den transformativen Gemeinschaften, sich als Einheit zu begreifen und eine kollektive Identität sowie Handlungsfähigkeit zu entwickeln (Alkemeyer et al., 2021). Nach Alkemeyer et al. (2021) wird die Entstehung dieses gemeinsamen Imaginären durch die Entwicklung alternativer Praktiken unterstützt, indem die gegenwärtige Praxis der transformativen Gemeinschaft eine Zukunft antizipiert, in der das Bezugsproblem gelöst ist. Außerdem tragen gemeinsame Praktiken, Aktivitäten und Interaktionen zusammen mit der Erfahrung von Selbstwirksamkeit und positiven Erfahrungen mit den stattfindenden transformativen Lernprozessen zur Entwicklung gemeinsamer Bedeutung und Werte bei (Antoni-Komar & Lenz, 2021). Das Zusammenwirken von einer Vision, Abgrenzung zu anderen, Identität, Partizipation sowie die Herstellung von intersubjektiver Wertschätzung und Sinnstiftung erschafft und stabilisiert somit die transformative Gemeinschaft (Antoni-Komar & Lenz, 2021; siehe auch Hitzler et al., 2008). Gleichzeitig kann das Fehlen eines der genannten Kriterien Antoni-Komar und Lenz (2021) zufolge eine transformative Gemeinschaft zum Auseinanderbrechen bringen.

Charakteristisch für transformative Gemeinschaften ist zudem, dass es sich um labile soziale Ordnungen handelt und die Mitglieder zu ihrem Engagement verführt werden müssen, da dieses freiwillig und jederzeit kündbar ist (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Hitzler, 1998; Hitzler et al., 2008; Hitzler & Pfadenhauer, 2020). Zwar können sie grundsätzlich selbstorganisiert funktionieren, jedoch bedürfen sie regelmäßiger Pflege (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). Als Gemeinschaft sind sie jeweils durch die Werte, Bedürfnisse, Sorgen und Kontexte der Menschen geprägt, die sich gemeinschaftlich zusammentun, um eine Veränderung des Ernährungssystems zu erwirken (Morrow et al., 2023).

Transformative Gemeinschaften bilden somit einen theoretischen Zugang, um soziale Innovationen für eine Transformation von Ernährungssystemen unter Berücksichtigung ihrer internen Prozesse und sozialen Dynamiken zu analysieren.

Nachdem Ernährungsräte als zentrale Akteure in der Transformation lokaler Ernährungssysteme sowie soziale Innovationen für eine Transformation von Ernährungssystemen erörtert wurden und das verwendete theoretische Konzept der transformativen Gemeinschaften dargestellt wurde, wird im nächsten Kapitel auf Basis dieser Erkenntnisse das zentrale Forschungsziel und die Forschungsfrage dieser Dissertation abgeleitet.

5 Forschungsfragen und -ziel

In Anbetracht der sich verstärkenden negativen Auswirkungen der vorherrschenden Ernährungssysteme auf Umwelt und Gesundheit und der darüber entstehenden Debatten und Konflikte hat sich diese Dissertation zum Ziel gesetzt, zivilgesellschaftliche Innovations- und Transformationsprozesse in den Fokus zu nehmen und die Dynamiken, also die Aspekte, die auf die Entwicklung der sozialen Innovation für eine Ernährungswende einwirken und den Entwicklungsprozess begleiten, aufzudecken. Soziale Innovationen werden als zentral für Veränderungen angesehen (BMWK & BMBF, 2023). Mit den gewonnenen Erkenntnissen über ihre Entstehung soll die Entwicklung von Transformationsstrategien vorangetrieben und somit zur Überwindung der Auswirkungen von Ernährungssystemen beigetragen werden. Das Forschungsinteresse liegt dabei auf, der gemeinsamen Arbeit der an den Innovationsprozess beteiligten Individuen und den Dynamiken, die diese Arbeit begleiten. Von Interesse sind sowohl externe Dynamiken wie Hürden, strukturelle Einflüsse oder der Einfluss von Kooperationspartnern als auch interne Strukturen, Prozesse und Dynamiken wie Konflikte zwischen Mitgliedern oder Vergemeinschaftungsprozesse.

Wie in Kapitel 2 dargelegt, bieten Ernährungsräte ein gutes Untersuchungsfeld, um Einblicke in soziale Innovationsprozesse zu gewinnen. In Deutschland sind Ernährungsräte zunehmend in (lokale) Transformationsprozesse involviert. Ihnen wird eine vielversprechende Rolle für die Transformation zugesprochen (Reckinger & Schneider, 2019) und unter ihrem Dach sowie mit ihrer Mitarbeit entstehen eine Reihe sozialer Innovationen. In den Innovationsprozessen nehmen sie oder, je nach eigener Struktur, auch ihr Trägerverein eine Rolle als Dachorganisation (Sieveking, 2019a) und Inkubator (Rommel et al., 2019a) ein. Im Gegensatz zu ihren politischen und wissensbezogenen Aktivitäten wurde die Entstehung sozialer Innovationen im Rahmen von Ernährungsräten jedoch bisher nur eingeschränkt betrachtet. Aufgrund der zunehmenden Ausbreitung und Relevanz von Ernährungsräten ist eine Analyse der unter ihrem Dach entwickelten sozialen Innovationen daher zielführend, um die Erkenntnisse über zivilgesellschaftliche Innovations- und Transformationsprozesse zu erweitern.

Wie die vorangegangene Auseinandersetzung mit der Forschung zu sozialen Innovationen für eine Transformation von Ernährungssystemen gezeigt hat, spielen interne Prozesse für deren Entwicklung eine zentrale Rolle. Ihre Erforschung ist für die Untersuchung sozialer Innovationen daher von großer Bedeutung (Haxeltine et al., 2016). Da der Fokus bisheriger Untersuchungen häufig auf dem Veränderungspotenzial als Alternative zu den vorherrschenden Ernährungssystemen lag (Edwards, 2019; Wilson, 2012), ist es von Bedeutung, die individuellen Eigenschaften und Unterschiede der sozialen Innovationen zu untersuchen. Daher betrachtet diese Dissertation soziale Innovationen und ihre Entstehung aus einem neuen Blickwinkel und zielt darauf ab, sie als transformative Gemeinschaft zu erforschen. Das Konzept der transformativen Gemeinschaften verweist auf bestimmte soziale Eigenschaften und Strukturen, unter denen soziale Innovationen entwickelt werden. Ihre Betrachtung verspricht daher aufschlussreiche Ergebnisse für das Verständnis lokaler Transformations- und Innovationsprozesse. Es ergibt sich folgende Forschungsfrage:

Welche Dynamiken begleiten die Entstehung sozialer Innovationen (innerhalb von Ernährungsräten) und welche Rolle spielen Eigenschaften transformativer Gemeinschaften dabei?

Die Beantwortung dieser Forschungsfrage erfolgt, durch die Analyse der Entwicklung sozialer Innovationen aus drei verschiedenen Blickwinkeln sowie durch die Beantwortung von drei Unterfragen.

Erstens werden die sozialen Innovationen in den Blick genommen, um ihre Entstehung und Entwicklung sowie ihre Vision und ihr Potenzial zu untersuchen. Das Ziel besteht darin, den historischen, politischen und sozio-materiellen Entstehungskontext aufzuzeigen, der einen großen Einfluss auf ihre Entwicklung hat (Gori & Castellini, 2023; Haxeltine et al., 2017; Kny et al., 2015; Michel-Villarreal et al., 2019). Da die beteiligten Akteure und ihre Kontexte ebenfalls eine wichtige Rolle für die Entwicklung sozialer Innovationen spielen (Gori & Castellini, 2023) und Wandlungsprozesse stets von bestimmten Schlüsselakteuren geprägt werden (Gailing & Ibert, 2016; Haxeltine et al., 2016, 2017; Howaldt & Hochgerner, 2018; Kilper & Christmann, 2016), werden auch sie erfasst. Als Schlüsselakteure gelten dabei Personen, die „im jeweiligen Handlungstext aus dem personellen Gesamtgefüge“ herausstechen und „zugleich von anderen als bedeutende Figuren angesehen“ werden (Kilper & Christmann, 2016, S. 7). Darüber hinaus sollen die bei der Entwicklung der sozialen Innovationen auftretenden Herausforderungen und Treiber sowie der Umgang mit ihnen aufgedeckt werden. Folgende Unterfrage wird beantwortet:

Wie und in welchen Kontexten entstehen soziale Innovationen für die Ernährungswende und welche Akteure, Treiber, Barrieren und Wissensdynamiken beeinflussen ihre Entwicklung?

Zweitens werden die handelnden Akteure sowie ihre gemeinsame Arbeit untersucht. Ziel ist es, die auf der internen Ebene stattfindenden Prozesse und sozialen Dynamiken, die Organisation der gemeinsamen Arbeit sowie die damit verbundenen Such- und Experimentierprozesse zu verstehen und den Prozess der Gemeinschaftsbildung in den Blick zu nehmen. Es wird folgende Unterfrage beantwortet:

Welche sozialen Dynamiken und internen Prozesse treten bei der Entwicklung der sozialen Innovation auf, wie wird die Zusammenarbeit gestaltet und welche Rolle spielt dabei die Gemeinschaftsbildung?

Drittens wird die Rolle des Ernährungsrates bzw. des Trägervereins¹³ als Dachorganisation und Inkubator bei der Entwicklung sozialer Innovationen erforscht. Dabei wird auch ihre Beziehung zur Arbeitsgruppe untersucht. Folgende Unterfrage wird beantwortet:

Welche Rolle spielen Ernährungsräte (bzw. Trägervereine) bei der Entstehung sozialer Innovationen?

Um diese Forschungsfragen zu beantworten, werden vier Fallbeispiele untersucht. Diese Fallbeispiele arbeiten im Rahmen von Ernährungsräten oder Trägervereinen an unterschiedlichen sozialen Innovationen, die alle im Zusammenhang mit regionalen Wertschöpfungsketten stehen. Die Fallbeispiele stammen aus verschiedenen Städten und befinden sich in unterschiedlichen Entwicklungsstadien. Das nächste Kapitel beschreibt den für die Untersuchung der Fallbeispiele verwendeten methodischen Ansatz. Dazu werden die gewählte Forschungsperspektive, der Forschungsansatz und die verwendeten Erhebungs- und Auswertungsmethoden erläutert, ihre Auswahl begründet, die einzelnen Erhebungs- und Auswertungsschritte dargestellt und eine Reflexion vorgenommen.

¹³ Ernährungsräte können sowohl als eigener Verein organisiert sein, sich einem anderen Verein (einem Trägerverein) anschließen oder als loses Bündnis bestehen (Sieveking & Schomerus, 2020).

6 Methodisches Vorgehen

Ziel der Dissertation ist es, zum Verständnis von zivilgesellschaftlichen Innovations- und Transformationsprozessen beizutragen. Zu diesem Zweck wird die Entstehung sozialer Innovationen im Rahmen von Ernährungsräten oder ihren Trägervereinen anhand von vier Fallbeispielen unter Nutzung des Konzepts der transformativen Gemeinschaften untersucht. Das folgende Kapitel erläutert das methodische Vorgehen, welches zur Untersuchung der Fallbeispiele genutzt wurde.

Die Untersuchung der sozialen Innovationen erfolgt aus der Forschungsperspektive der Transformationsforschung und mithilfe des qualitativen Forschungsansatzes der Innovationsbiografie. Zunächst wird in einer methodologischen Verortung auf die dieser Forschung zugrunde liegende Forschungsperspektive der Transformationsforschung sowie den zugrunde liegenden qualitativen Forschungsansatz der Innovationsbiografie eingegangen. Außerdem werden die Forschungsmethoden vorgestellt und ihre Auswahl begründet. Daran anschließend erfolgt die Beschreibung der einzelnen Erhebungs- und Auswertungsschritte. Abgeschlossen wird das Kapitel mit einer Reflexion des methodischen Vorgehens und meiner Rolle als Forscherin.

6.1 Methodologische Verortung

Die Perspektive der Transformationsforschung bildet den äußeren Rahmen für das methodische Vorgehen meiner Dissertation und gibt dessen Richtung vor. Die Transformationsforschung hat sich in den letzten Jahren als Forschungsansatz zur Untersuchung von Transformationsprozessen etabliert (WBGU, 2011; Wittmayer & Hölscher, 2017). Nach Wittmayer und Hölscher (2017) ist transformative Forschung „*explizit in den Kontext komplexer gesellschaftlicher Fragestellungen eingebettet.*“ (S. 12). Sie zielt darauf ab, sich mit Umwandlungsprozessen gesellschaftlicher Systeme hin zu mehr Nachhaltigkeit zu beschäftigen, gegenwärtige Transformationsprozesse zu beschreiben, zu verstehen und zu erklären. Damit steht sie im Einklang mit den Zielen dieser Dissertation.

Im Rahmen der Transformationsforschung wird nicht nur die Generierung von Wissen angestrebt, sondern auch die explizite Unterstützung von Transformationsprozessen (WBGU, 2011; Wittmayer & Hölscher, 2017). Die Transformationsforschung zeichnet sich demnach durch den besonderen Verwendungszweck des durch sie gewonnenen Wissens von anderen Forschungsperspektiven ab sowie durch Normativität aus (Wittmayer & Hölscher, 2017). Aufgrund dieser Eigenschaften unterscheidet sie sich von anderen Perspektiven und basiert auf spezifischen Gütekriterien. Da es das Ziel der Transformationsforschung ist die gesellschaftliche Transformation in Richtung Nachhaltigkeit zu unterstützen, finden Wittmayer und Hölscher (2017) zufolge neben den wissenschaftlichen Auswirkungen auch die sozialen Auswirkungen der Forschung in den Gütekriterien Beachtung. Weitere Kriterien sind die Vertrauenswürdigkeit der Forschung und ihrer Ergebnisse sowie ein transparentes Vorgehen, welches durch eine ausführliche Dokumentation des Vorgehens gesichert wird. Es müssen sowohl der Forschungsprozess, die verwendeten Methoden, die Ergebnisse und ihre gesellschaftliche Wirkung als auch die Rolle der Forschenden reflektiert werden (Wittmayer & Hölscher, 2017).

Innerhalb der Transformationsforschung kann zwischen einem beschreibend-analytischen Forschungsansatz und einem transformativen Forschungsansatz gewählt werden (Wittmayer & Hölscher, 2017). Letzterer bezieht gesellschaftliche Akteure mit ein und unterstützt konkrete Transformationsfragestellungen. Ein beschreibend-analytischer Forschungsansatz zielt hingegen auf die Beschreibung

und Analyse von Problemlagen und Lösungswegen ab (Wittmayer & Hölscher, 2017). Um die Entwicklung sozialer Innovationen zu verstehen und die Handlungen der beteiligten Individuen erfassen zu können, wurde ein beschreibend-analytischer Forschungsansatz gewählt. Ein solcher ermöglicht im Einklang mit den Zielen dieser Dissertation die Generierung von konzeptionellem Wissen über Transformationsprozesse und Verhaltensmuster. Mithilfe dieses Wissens können Systeme und Prozesse beschrieben und verstanden werden (Wittmayer & Hölscher, 2017). Konkret wurde der qualitative Forschungsansatz der Innovationsbiografie (Butzin, 2009; Butzin & Widmaier, 2012; Butzin et al., 2012a) gewählt.

Ein qualitativer Forschungsansatz ermöglicht durch die Analyse von Mustern die Beschreibung und das Verständnis der Entwicklung sozialer Innovationen, der dabei stattfindenden internen Prozesse sowie der Rolle des jeweiligen Ernährungsrates bzw. Trägervereins. Ein solches Vorgehen eröffnet zudem die Möglichkeit, die untersuchten sozialen Innovationen in ihrer Individualität zu betrachten. Da in dieser Dissertation keine Kausalzusammenhänge erklärt, sondern „*Regeln des Sozialen rekonstruiert*“ (Garz & Raven, 2022, S. 163) werden sollten, wurde ein qualitatives Vorgehen gewählt. Bei einem qualitativen Vorgehen wird der Logik des Entdeckens gefolgt (Rosenthal, 2015). Das bedeutet, dass ohne vorgefertigte Hypothesen begonnen wird und im Verlauf der Untersuchung neue Theorien und Erkenntnisse generiert werden (Rosenthal, 2015). Es werden also keine Hypothesen überprüft (Lamnek & Krell, 2016). Das bedeutet jedoch nicht, dass vorab keine theoretischen Formulierungen vorgenommen werden dürfen oder dass nicht an den bisherigen Forschungsstand angeknüpft werden darf (Mayring, 2023).

Im Gegensatz zur quantitativen Forschung, bei der es um die Überprüfung von Theorien geht (Brüsemeister, 2008), ermöglicht die qualitative Forschung die Suche nach relevanten Einflussfaktoren, Interpretationen und Zusammenhängen (Mayring, 2023). Qualitative Forschung betrachtet die Wirklichkeit als sozial konstruiert. Sie geht davon aus, „*dass Realität interaktiv hergestellt und subjektiv bedeutsam wird*“ und „*dass sie über kollektive und individuelle Interpretationsleistungen vermittelt und handlungswirksam wird*“ (Flick et al., 2017, S. 21). Genauer gesagt ist das Ziel qualitativer Forschung, soziale Wirklichkeiten, Abläufe oder Strukturmerkmale aus der Sicht der Forschungsteilnehmenden zu verstehen (Flick et al., 2017) und anhand von empirischen Daten Theorieaussagen zu entdecken (Brüsemeister, 2008). Des Weiteren orientiert sich die qualitative Forschung am Alltagsgeschehen und dem -wissen und untersucht Handlungsprozesse in ihren alltäglichen Kontexten (Flick et al., 2017). Die Daten werden also im natürlichen Kontext der zu untersuchenden Phänomene erhoben (Flick et al., 2017). Neben den bewusst zugänglichen Perspektiven und Wissensbeständen der Forschungsteilnehmenden sind dabei auch ihre impliziten Wissensbestände von Interesse (Rosenthal, 2015). Mit einem qualitativen Vorgehen ist es somit möglich, Lebenswelten von innen heraus zu untersuchen und die Sicht der Menschen zu berücksichtigen (Flick et al., 2017). Ein solcher Forschungsansatz ermöglicht eine detaillierte Betrachtung der einzelnen Fallbeispiele und damit tiefgehende Einblicke in die jeweiligen Dynamiken, die die Entwicklung der sozialen Innovationen begleiten. Da das Forschungsinteresse sozialen Innovationen galt, bot es sich an, den aus der Innovationsforschung stammenden Forschungsansatz der Innovationsbiografie zu verwenden. Dieser ergänzt den theoretischen Zugang der transformativen Gemeinschaften sehr gut. In Kombination mit dem theoretischen Konzept der transformativen Gemeinschaften war es möglich, sowohl externe als auch interne Dynamiken zu erfassen.

Der qualitative Forschungsansatz der Innovationsbiografie¹⁴ (Butzin, 2009; Butzin & Widmaier, 2012; Butzin et al., 2012a) wird für die Erfassung von Innovationsverläufen verwendet und besteht aus

¹⁴ Die Methode der Innovationsbiografie wurde am Institut für Arbeit und Technik (IAT) der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen entwickelt (Butzin et al., 2012b). Sie gehört zu den qualitativen Forschungsmethoden, die sich in der Innovationsforschung zunehmend etablieren und basiert auf verschiedenen

festgelegten Erhebungsschritten, die den Forschungsablauf vorgeben. Mit diesem Ansatz können die Entstehung einer Innovation sowie dabei auftauchende Dynamiken wie Wissen, Akteure, Kausalitäten, Einflussfaktoren, Innovationsbarrieren und Impulse analysiert und erfasst werden (Butzin, 2012a). Es entsteht ein vollständiges Bild der Entwicklungsgeschichte. Der Forschungsansatz basiert auf einem weit gefassten Innovationsbegriff, wodurch er sich auch für die Erforschung sozialer Innovationen eignet. Ziel des Ansatzes ist es, die Biografie einer Innovation durch die Betrachtung ihres Entwicklungsprozesses von der Entstehung bis zum aktuellen Zeitpunkt zu erfassen (Butzin, 2009; Butzin, 2012b; Butzin & Widmaier, 2012). Im Vordergrund steht dabei der Entwicklungsprozess der Innovation und weniger das Endergebnis (Butzin, 2009). Mit anderen Worten steht nicht die soziale Innovation selbst, sondern die Geschichte der sozialen Innovation im Vordergrund.

Die Biografie der Innovation soll durch den „*Dreiklang einer räumlichen Perspektive, der Dynamik der Wissensentstehung und dem damit verbunden Akteursnetzwerk*“ (Butzin et al., 2012b, S. 13) verstanden werden. Der Forschungsansatz setzt somit auf der regionalen Ebene an und untersucht die Interaktion sowie den Wissenstransfer zwischen regionalen Akteuren (Butzin & Widmaier, 2012). Da Wissen in der Innovationsforschung als zentrale Quelle und Triebfeder für Innovationen angesehen wird, wird die Erfassung von Wissensdynamiken in den Innovationsverläufen vorgenommen (Butzin, 2009; Butzin, 2012a). Zudem wird davon ausgegangen, dass Wissen stets Spuren hinterlässt, auch wenn diese nicht zwingend auf Papier sichtbar sind (Butzin, 2013) und dass Wissensdynamiken als komplex zu betrachten sind und Innovationsverläufe von Lerneffekten geprägt sind (Butzin, 2009). Da Wissenskombinationen und -übertragungen darüber hinaus eine zentrale Rolle für Innovationen spielen und durch veränderte Akteurskonstellationen und -netzwerke entstehen, setzt sich die Methode mit den beteiligten Akteuren auseinander. Sie versucht, die Akteure und ihre Beziehungen zueinander zu erheben und zu qualifizieren, um Wissenskombinationen und -übertragungen aufdecken zu können (Butzin, 2013). Des Weiteren gründet der Ansatz auf der Annahme, dass Innovationen, ebenso wie Menschen, „*durch Spezifika ihres sozio-kulturellen Umfelds geprägt*“ (Butzin, 2012a, S. 124) werden. Dazu gehören zum Beispiel die Zusammensetzung des Innovationsnetzwerkes oder die Unternehmenskultur (Butzin, 2012a). Innovationsverläufe werden demnach durch soziale Phänomene und Zwänge, die Erfahrung und die Kompetenzen der an der Entwicklung beteiligten Akteure sowie das vorhandene Wissen geprägt (Butzin, 2012b). Um all dies erfassen zu können, wählt der Forschungsansatz, wie der Name *Innovationsbiografie* es bereits erahnen lässt, einen biografischen Ansatz. Dieser ermöglicht eine zeitliche Erfassung des Innovationsverlaufs (Butzin, 2012a). Um die Innovationsverläufe sichtbar zu machen, schlägt der Forschungsansatz, angelehnt an die Akteur-Netzwerk-Theorie¹⁵ (Callon, 1986; Latour, 2007), vor der Innovation zu folgen. Dabei wird offen und explorativ vorgegangen, um neue Erkenntnisse zu gewinnen und die Offenheit gegenüber Unvorhergesehenem zu gewährleisten (Butzin, 2012a, 2012b, 2013). Im nächsten Abschnitt werden die verwendeten Forschungsmethoden vorgestellt. Im Anschluss folgt die Beschreibung des methodischen Vorgehens.

Erkenntnissen und Theorien zu Innovationsverläufen (Butzin et al., 2012b; Butzin, 2012a). Für eine genaue Entwicklungsgeschichte der Methode und ihres Forschungskontextes siehe Butzin et al. (2012a).

¹⁵ Die Akteur-Netzwerk-Theorie von Latour (2007) besagt, dass auch nicht-menschliche Dinge als Akteure in die Analyse mit einbezogen werden sollten. Zudem entwickelte er die Idee Dingen zu folgen, um etwas über ihre Geschichte herauszufinden (Butzin, 2012a).

6.2 Untersuchungsmethoden

Um die für qualitative Forschung typische Gegenstandsangemessenheit und -bezogenheit zu wahren (Brüsemeister, 2008; Flick et al., 2017), wurden die verwendeten Untersuchungsmethoden sorgfältig und am Gegenstand orientiert ausgewählt (Brüsemeister, 2008; Flick, 2010; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Der Forschungsansatz der Innovationsbiografie schlägt vor, die Innovationsbiografie durch eine Kombination¹⁶ von vier Methoden zu erfassen: eine Dokumentenanalyse, narrative Interviews, eine egozentrischen Netzwerkanalyse sowie die Erstellung von Raum-Zeit-Pfaden (Butzin, 2012b). Butzin und Widmaier (2012) zufolge ermöglicht diese Methodenkombination eine Annäherung an die soziale Innovation auf verschiedenen Ebenen. Da die Methoden der Innovationsforschung nur begrenzt Auskunft über interne Prozesse und soziale Dynamiken geben können, wurde der Forschungsansatz der Innovationsbiografie um teilnehmende Beobachtungen ergänzt, um auch die Erfassung dieser Dynamiken zu ermöglichen. Zur Datenauswertung wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) verwendet.

Die zu Beginn durchgeführten Dokumentenanalysen ermöglichen den Einbezug der kontextuellen Ebene (Butzin & Widmaier, 2012; Butzin, 2013). Wohingegen die narrativen Interviews der biographischen Erfassung der (sozialen) Innovationen dienen und die Sicht der beteiligten Personen auf individueller Ebene erfassen. Die narrativen Interviews sind das Herzstück der Innovationsbiografie. Sie ermöglichen den Zugang zur Geschichte der jeweiligen Innovation, die Festlegung nachfolgender Forschungsschritte und die Identifizierung weiterer Interviewpartner*innen (Butzin, 2012b; Butzin, 2013). Die Entwickler*innen des Forschungsansatzes haben sich für diese Interviewform entschieden, da sich im Gegensatz zu einem strukturierten Interview mit narrativen Interviews der individuelle Innovationsverlauf rekonstruieren und wichtige Details erfassen lassen (Butzin, 2012a). Das Ziel narrativer Interviews ist es, die Interviewpartner*innen zu einer freien Erzählung zu animieren, wodurch bestimmte subjektive Bedeutungsstrukturen erkennbar werden, die sich durch zu viel Systematik nicht widerspiegeln könnten (Mayring, 2023). Schütze, entwickelte eine solche Interviewform, da er davon ausging, dass das narrative Interview als das Instrument gesehen werden kann, welches der kognitiven Aufbereitung einer Erfahrung am nächsten kommt (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Erzählungen machen übergreifende Handlungszusammenhänge und Verkettungen sichtbar (Mayring, 2023) und folgen bestimmten Regeln und Zugzwängen. Dies gibt den Ablauf narrativer Interviews vor (Mayring, 2023; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Das narrative Interview ist somit ein Instrument, mit dem sich Erzählungen über selbsterlebte Prozesse und Prozessgeschehen sammeln lassen (Küster, 2009; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Es eignet sich damit gut, um rückblickend die Entwicklung einer (sozialen) Innovation aufzudecken. Die narrativen Interviews werden mit Menschen geführt, die an der Entwicklung der sozialen Innovationen beteiligt waren oder sind. In der Regel sind dies Personen auf der Leitungsebene (Butzin, 2009) oder Personen, die für die Innovation verantwortlich sind (Butzin, 2013).

Die Netzwerkanalyse dient dazu die Akteurs- und Kompetenzkonstellationen des Innovationsprozesses zu erfassen. Mit ihr können somit Daten auf der strukturellen Ebene erfasst werden, wie beispielsweise Wissensdynamiken, also die involvierten Akteure sowie die Frequenz, Art und geografische Verteilung der Interaktionen (Butzin, 2012b). Bei der egozentrischen Netzwerkanalyse wird die Beziehung eines Egos (Knoten) zu seinen Alteri (Interaktionspartner*innen) untersucht (Jansen, 2006).

¹⁶ Diese Kombination ergibt sich aus verschiedenen Instrumenten aus den Sozialwissenschaften und der Human-geografie und wurde für die Innovationsforschung angepasst und weiterentwickelt (Butzin, 2012b).

Genauer gesagt, wird das Netzwerk einer einzelnen Person untersucht, die gleichzeitig die Informationsquelle ist (Hollstein, 2006). Bei Innovationsbiografien stellt die Innovation den Knoten (Ego) dar, während die das Netzwerk umgebenden Personen – also diejenigen, die an der Entwicklung beteiligt sind – die Alteri sind (Butzin, 2012b, 2013). Wie Jansen (2006) jedoch anmerkt, kann mittels der egozentrischen Netzwerkanalyse lediglich die Perspektive von Ego erhoben werden, weswegen manchmal die Gültigkeit der Daten angezweifelt werden kann. Trotz dieser Einschränkungen stellt die Netzwerkanalyse laut Butzin (2012b) eine gute Möglichkeit dar, um schnell und mit geringem Koordinationsaufwand Beziehungen zu analysieren. Wie die Autorin erläutert, wird nur ein Ausschnitt erfasst, da weitere Kontakte der Verbindungspunkte zum Beispiel nicht von Interesse sind. Ihr zufolge ist es auch nicht weiter schlimm, wenn die Beziehungen nur einseitig erhoben werden, da bei Innovationsbiografien das überwiegende Ziel der egozentrischen Netzwerkanalyse in der Erfassung von Wissensdynamiken und der Bestimmung sozialer Einbettungen liegt. Der Vorteil der egozentrischen Netzwerkanalyse liegt aus Sicht von Butzin und Widmaier (2012) in der Evaluation des Einflusses, den die Akteure auf den Informationsprozess hatten.

Aufbauend auf der egozentrischen Netzwerkanalyse kann ein Raum-Zeit-Pfad erstellt werden, um die Geschichte der Innovation und die Dynamiken der Innovationsprozesse zu visualisieren. Ein solcher Raum-Zeit-Pfad umfasst die Netzwerkpartner*innen, ihre geografische Verteilung und den Zeitpunkt ihres Eintritts in die Geschichte (Butzin, 2012b). Es handelt sich daher um eine Art Wissenskarte (Butzin, 2009) oder um eine Darstellungsvariante des egozentrischen Netzwerkes (Butzin, 2012b). Sowohl das erhobene Netzwerk als auch der Raum-Zeit-Pfad ermöglichen somit einen alternativen Zugang zur Entwicklung der sozialen Innovationen.

Die teilnehmenden Beobachtungen ermöglichen die Erfassung der sozialen Dynamiken und internen Prozesse, die die Entwicklung sozialer Innovationen begleiten. Während einer teilnehmenden Beobachtung nimmt der*die Forscher*in selbst an dem untersuchten Gegenstandsbereich teil. Dadurch lassen sich Daten in einer natürlichen Lebenssituation erfassen und Alltagssituationen aus der Innensicht analysieren (Mayring, 2023). Im Gegensatz zu einem Interview wird nicht nur über Alltagssituationen berichtet, sondern der*die Forscher*in kann sie live beobachten. Dies macht teilnehmende Beobachtungen zu einer geeigneten Methode, um die stattfindenden sozialen Dynamiken und internen Prozesse ergänzend zu beobachten. Die Kombination der Methoden ermöglicht es sich den sozialen Innovationen aus verschiedenen Sichtweisen zu nähern, ihre einzelnen Elemente zu betrachten und ein vielschichtiges und ausführliches Bild des Entwicklungsprozesses zu erheben.

6.3 Datenerhebung

Die Datenerhebung und -auswertung erfolgen nach einem offenen Vorgehen, wie es für die qualitative Forschung typisch ist. Diese Forschungshaltung ermöglicht es, auf theoretischer und methodischer Ebene offen für Unbekanntes und Neues zu sein und nach unerwarteten Erkenntnissen Ausschau zu halten (Flick et al., 2017; Mayring, 2023; Rosenthal, 2015). Das Vorgehen und die einzelnen Forschungsschritte folgten dem durch den Forschungsansatz der Innovationsbiografie vorgegebenen Forschungsprozess und wurden durch teilnehmende Beobachtung ergänzt. Die untersuchten Fälle wurden zunächst als Einzelfallanalysen betrachtet und erst am Ende miteinander verglichen (Flick et al., 2017). Dies ermöglichte es, die Fälle jeweils in ihrer gesamten Komplexität zu erfassen (Mayring, 2023), und einen individuellen Blick auf die zu untersuchenden Phänomene zu legen, um ihre individuellen Kontexte und Eigenschaften aufzudecken. Mittels Einzelfallanalysen können „*Wirkungszusammenhänge am konkreten Einzelfall*“ aufgedeckt werden, indem beschrieben wird, wie sich diese in einem

einzelnen Phänomen verhalten und indem die „*wechselseitige Wirkungsbeziehung der einzelnen Komponenten*“ rekonstruiert wird (Rosenthal, 2015, S. 23). Die Wahl der Einzelfallanalysen schien außerdem passend, da nur eine begrenzte Anzahl der zu untersuchenden sozialen Innovationen in Ernährungsräten vorhanden war (Brüsemeister, 2008). Abbildung 1 gibt einen Überblick über den Ablauf des Forschungsprozesses. Die einzelnen Erhebungsschritte werden in den nachfolgenden Unterkapiteln vorgestellt.

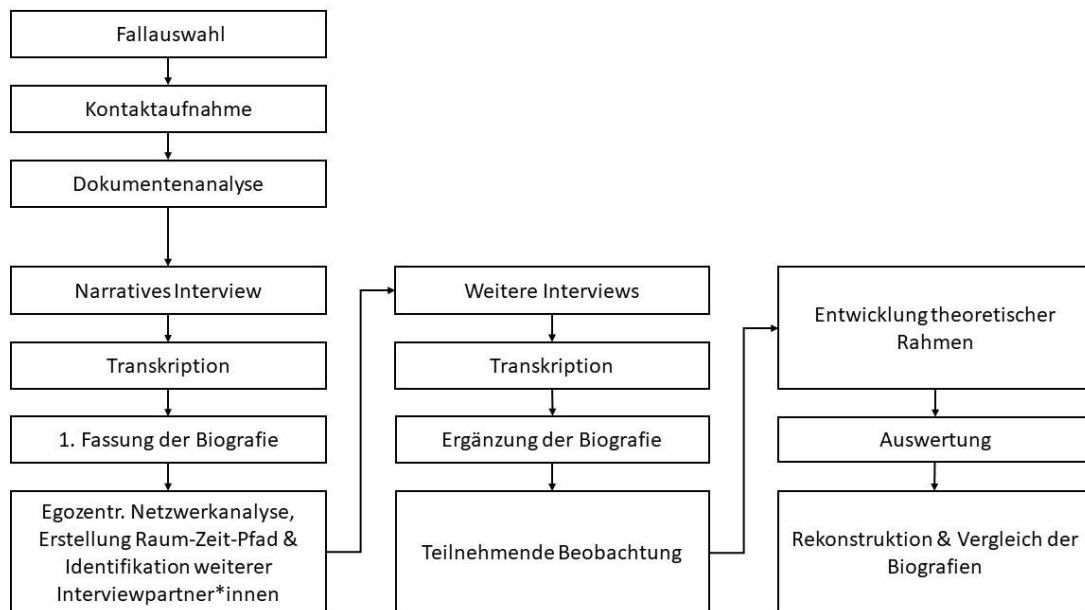


Abbildung 1: Forschungsprozess. Eigene Darstellung nach Butzin, 2009, S. 194

6.3.1 Fallauswahl

Zunächst wurden die Fallbeispiele ausgewählt, die untersucht werden sollten. Ihre Bestimmung erfolgte auf Basis einer Kombination aus einer Auswahl nach inhaltlichen Kriterien und dem theoretical Sampling. Das heißt, die Fallbeispiele wurden sowohl aufgrund vorab festgelegter inhaltlicher Kriterien als auch aufgrund sich im Forschungsprozess ergebender theoretischer Punkte ausgewählt (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Aufgrund der vorangegangenen Dokumentenanalyse zu Ernährungsräten war bekannt, dass soziale Innovationen im Rahmen von Ernährungsräten in Arbeitsgruppen entwickelt werden. Um Vergleichbarkeit herstellen zu können, wurden zunächst Ernährungsräte gesucht, die eine Arbeitsgruppe zum Thema regionale Wertschöpfungskette hatten und bereits eine konkrete soziale Innovation verfolgten. Das Ziel war also, Arbeitsgruppen zu finden, die nicht nur auf die Entwicklung von Bildungsmaterial oder Veranstaltungen, sondern auch auf die Etablierung von Strukturen abzielen. Die Auswahl erfolgte direkt über die Internetseiten der Ernährungsräte sowie in einem Fall durch die Empfehlung einer Kontaktperson aus dem zugehörigen Ernährungsrat. Da die auf den Internetseiten genannten Arbeitsgruppen und ihre tatsächlichen Aktivitäten teilweise nicht übereinstimmten, wurden einige der zunächst ausgewählten Fallbeispiele wieder verworfen. Zudem zeigte sich während der Erhebung und Analyse, dass eines der ausgewählten Fallbeispiele aufgrund seines frühen Entwicklungsstadiums nur begrenzt neue Erkenntnisse liefern konnte. Es wurde deshalb nicht weiter mitein-

bezogen. Demgegenüber wurde bei der Untersuchung des Umfelds eines Ernährungsrats ein Fallbeispiel sichtbar, das aufgrund seiner erfolgreichen Entwicklung viele neue Erkenntnisse zu liefern schien. Es wurde deshalb mit aufgenommen wurde, obwohl die Beziehung zu einem Ernährungsrat nur in Form einer Kooperation bestand. Es gehörte jedoch zum entsprechenden Trägerverein und war somit ähnlichen Dynamiken ausgesetzt. Darüber hinaus schien das Beispiel neue Erkenntnisse für den Fokus der Gemeinschaftsbildung zu versprechen. Mit der Zeit wurde somit eine theoretische Kategorie entwickelt, die die Auswahl der nachfolgenden Untersuchungseinheiten steuerte (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Insgesamt wurden schließlich vier Fallbeispiele (Arbeitsgruppen) und ihre sozialen Innovationen aus zwei Ernährungsräten und einem Trägerverein untersucht. Die vier Fallbeispiele werden in der nachfolgenden Tabelle 1 kurz vorgestellt.

Tabelle 1: Zusammenfassung der Fallbeispiele

Zusammenfassung der Fallbeispiele
<p>Fallbeispiel 1: Milch und Fleisch</p> <p>Das Fallbeispiel <i>Milch und Fleisch</i> (M&F) ist eine aus Landwirt*innen bestehende Arbeitsgruppe, die sowohl zum <i>Ernährungsrat Marburg und Umgebung e.V.</i> als auch zum Frankfurter Ernährungsrat gehört. Der <i>Ernährungsrat Frankfurt</i> ist wiederum Teil des Trägervereins <i>Bionales – Bürger für regionale Landwirtschaft e.V.</i> Ihr Ziel ist es, die Aufzucht männlicher Kälber in der Milchviehwirtschaft zu ermöglichen. Sie unterstützt die Fleischvermarktung der beteiligten Höfe, die den in der Milchproduktion entstehenden männlichen Nachwuchs auf ihrem Hof großziehen möchten. Die Arbeitsgruppe versucht, ein System zu entwickeln, mit dem das Fleisch nicht-milchgebender Tiere als hochwertiges Nebenprodukt direkt vermarktet werden kann (Ernährungsrat Frankfurt, o.D.d). Hierzu entwickeln sie gemeinsam Marketingprodukte und Material für die Öffentlichkeitsarbeit, um Konsument*innen über den Zusammenhang von Milch- und Fleischproduktion aufzuklären und sie zum Konsum des bei der Milchproduktion entstehenden Fleisches anzuregen.</p>
<p>Fallbeispiel 2: House of Food Frankfurt</p> <p>Das Fallbeispiel <i>House of Food Frankfurt</i> (HOFF) ist eine Arbeitsgruppe des <i>Ernährungsrat Frankfurt</i>. Das Fallbeispiel arbeitet daran, ein House of Food aufzubauen. Das House of Food soll dabei helfen, regionale Wertschöpfungsketten in der Region entstehen zu lassen (Ernährungsrat Frankfurt, o.D.b.). Es soll die drei Bausteine Qualifizierung, Logistik und Netzwerke umfassen. Das bedeutet, dass die Weiterbildung von Köch*innen sowie Endkund*innen ermöglicht werden soll und ein Verarbeitungs- und Logistikstandort entstehen soll, an dem die Produkte von regionalen Erzeuger*innen gebündelt an die Außer-Haus-Verpflegung weitergeleitet werden können. Derzeit betreibt das Fallbeispiel einen <i>Küchenstammtisch</i>, der Kantinenmitarbeitenden und Köch*innen, die ihr Kantinenangebot umstellen möchten, eine Vernetzungs- und Austauschmöglichkeit bietet. Außerdem betreibt das Fallbeispiel Ernährungsbildungs- sowie Vernetzungsaktivitäten und ist an der Organisation einer Fachmesse für Außer-Haus-Verpflegungsbetriebe beteiligt.</p>
<p>Fallbeispiel 3: LebensMittelPunkt</p> <p>Das Fallbeispiel <i>LebensMittelPunkt</i> (LMP) ist eine Arbeitsgruppe des <i>Ernährungsrates Marburg und Umgebung e.V.</i> und arbeitet daran, einen LebensMittelPunkt im eigenen Stadtteil aufzubauen. Ein LebensMittelPunkt ist ein multifunktionaler Ort, der den Zugang zu nachhaltig produzierten Lebensmitteln für die Bewohner*innen des Stadtteils so einfach wie möglich gestalten und ein innerstädtisches Ernährungssystem fördern soll (Ernährungsrat Marburg e.V., o.D.b). In den Stadtteilen werden Orte geschaffen, an denen überwiegend regionale und hochwertige Nahrungsmittel gehandelt,</p>

gelagert, verarbeitet, gekocht und gemeinsam gegessen werden. Überdies sind sie Treffpunkte, Lern- und Austauschorte für die Bewohner*innen des Stadtteils (Ernährungsrat Berlin e.V., 2025e). Der Aufbau des Lebensmittelpunktes ist verbunden mit dem Ziel Ernährungssouveränität für den Stadtteil im Jahr 2030 zu erreichen und eine Nachbarschaftsgemeinschaft aufzubauen, indem alternative Möglichkeiten der Lebensmittelbeschaffung etabliert werden. Derzeit umfasst der LebensmittelPunkt Gartenaktivitäten, wie einen Saisongarten, eine Lebensmittelkooperative, einen Nachbarschaftsmarkt, eine Erntegemeinschaft, ein Küchen- und Kursangebot sowie ein Lebensmittel-punktezentrum.

Fallbeispiel 4: GemüseheldInnen e.V.

Das Fallbeispiel *GemüseheldInnen e.V.* (GH e.V.) ist ein eigenständiger Verein. Zuvor war das Fallbeispiel lange Zeit Teil des Trägervereins *Bionales e.V.* und kooperierte mit dem *Ernährungsrat Frankfurt*. Die *GemüseheldInnen* arbeiten daran, die eigene Stadt essbar und lebenswert zu machen. Dazu lassen sie auf städtischen Grünflächen essbare Inseln entstehen, um die Stadtbevölkerung mit frischen Lebensmitteln zu versorgen (GemüseheldInnen e.V., o.D.a). Dabei folgen sie dem Permakulturansatz und betreiben Urban Farming. Zu den Aktivitäten des Fallbeispiels zählen mehrere Gemeinschaftsgärten, mehrere im Stadtgebiet verteilte Permakulturinseln sowie eine Stadtfarm. Außerdem bieten sie eine Stadtfarmer*innenausbildung an und führen Bildungsaktivitäten durch.

Nachdem die Fallbeispiele bestimmt worden waren, begann die Phase der Datenerhebung, an die sich eine Auswertungsphase anschloss. Die Phasen der Datenerhebung und Analyse verliefen dabei parallel (Brüsemeister, 2008) und wurden durch eine Rückorientierung und Auseinandersetzung mit der Literatur ergänzt. Begonnen wurde mit den narrativen Interviews.

6.3.2 Narrative Interviews

Entsprechend der Forschungsfrage und des Erkenntnisinteresses dienten narrative Interviews der Erfassung der zeitlichen Entwicklung der sozialen Innovation, der beteiligten Akteure, der Rolle der Ernährungsräte sowie von Dynamiken wie Herausforderungen, Treibern und Wissensdynamiken. Darüber hinaus sollten Einblicke in die Zusammenarbeit und die internen Prozesse der Arbeitsgruppe gesammelt werden, die die soziale Innovation entwickelt.

Nachdem die zu untersuchenden Fallbeispiele bestimmt worden waren, erfolgte die Kontaktaufnahme zu den entsprechenden Ansprechpersonen, mit denen die narrativen Interviews durchgeführt werden sollten. Die Ansprechpersonen wurden durch eine Internetrecherche ermittelt. In einem Fall erfolgte die Kontaktaufnahme über einen vorherigen Kontakt mit einem Verantwortlichen aus dem Ernährungsrat. Die Kontaktaufnahme erfolgte jeweils per E-Mail, in der die Bereitschaft für ein Interview erfragt und entsprechend ein Termin für die Interviews festgelegt wurde.

Entsprechend des Forschungsansatzes Innovationsbiografie wurden pro Fallbeispiel zwei bis drei Interviews geführt, sodass insgesamt vierzehn Interviews geführt wurden. Je nach Interviewpartner*in variierte die Länge der Interviews zwischen 20 und 120 Minuten. Zunächst wurden die Initiator*innen interviewt. Die Auswahl der Initiator*innen als erste Gesprächspartner*innen ist sinnvoll, da sie bei der Entstehung der sozialen Innovationen dabei waren, den Prozess selbst erlebt haben und deswegen gut darüber berichten können (Küster, 2009). Bei einem Fallbeispiel war es nicht möglich, mit einer der Initiatorinnen zu sprechen. Es konnte jedoch mit einer Person gesprochen werden, die seit langer Zeit in diesem Fallbeispiel aktiv ist. Zudem haben die Initiatorinnen dieses Fallbeispiels ein Buch über ihre Geschichte und die Arbeitsmethoden geschrieben. Dieses konnte ergänzend hinzugezogen werden, um etwaige Lücken zu schließen. Anschließend wurden weitere für die Entstehung

wichtige Personen interviewt. Dies waren in der Regel Personen, die ebenfalls seit Längerem in dem Fallbeispiel aktiv sind. Diese weiteren Interviews dienten der Ergänzung und Verifizierung der geschilderten Biografie, wodurch diese vervollständigt sowie gegebenenfalls Inhalte korrigiert werden konnten (Butzin, 2012b, 2013). Die Erschließung der weiteren Interviewpartner*innen erfolgte auf Grundlage der ersten Interviews und der egozentrischen Netzwerkanalyse nach dem Schneeballsystem (Butzin, 2013). Während der ersten Interviews nannten die Initiator*innen weitere an der Entwicklung beteiligte Personen (Butzin, 2012b). Das heißt, die Interviewpartner*innen wurden aufgrund der im Feld vorhandenen Beziehungen ausgewählt (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Bis auf zwei Ausnahmen standen alle Personen für ein Interview zur Verfügung. Dies kommt in diesem Schritt des Forschungsprozesses häufig vor (Butzin, 2012b). In der Regel hat dies keine besonderen Auswirkungen, da es auch nicht unbedingt erforderlich ist, mit jedem Akteur zu sprechen. Wichtig ist es, die handelnden Personen, ihre Kompetenzen, ihre Rolle und ihren Beitrag im Prozess sowie ihren Einstiegszeitpunkt und ihre Lokalisierung zu kennen (Butzin & Widmaier, 2012; Butzin, 2013).

Die Interviews wurden für jedes Fallbeispiel nach dem gleichen Schema durchgeführt. Die Erhebung erstreckte sich auf den Zeitraum von Ende September 2022 bis November 2024. Aufgrund des langen Erhebungszeitraums wurden die Entwicklungen, die in dieser Zeit bei den Fallbeispielen M&F und HOFF stattgefunden haben, gegen Ende des Zeitraums zusätzlich erfasst. Im Dezember 2024 wurde mit der Initiatorin des Fallbeispiels HOFF ein Update-Interview geführt und die Koordinatorin des Fallbeispiels M&F gab per E-Mail ein kurzes Update. Bei dem Fallbeispiel LMP wurde die weitere Entwicklung durch die teilnehmende Beobachtung erfasst, weshalb hier kein Update-Interview erforderlich war. Da die Interviews für das Fallbeispiel GH e.V. erst im Jahr 2024 geführt wurden, war auch hier kein Update-Interview notwendig. Ergänzend informierte ich mich – soweit bestehend – über Newsletter der Fallbeispiele sowie ihre Internetseiten, Instagram-Kanäle und LinkedIn-Profile über die Entwicklungen der Fallbeispiele. Da sich während der Interviews sowie der Auseinandersetzung mit den Fallbeispielen HOFF und M&F des Frankfurter Ernährungsrates strukturelle Fragen zu diesem und seinem Trägerverein *Bionales e.V.* ergaben, wurde zusätzlich ein Interview mit einem Vertreter beider Institutionen geführt. Die Beobachtung der Fallbeispiele über diesen langen Zeitraum ermöglichte eine sehr ausführliche Beschäftigung mit ihnen sowie die Berücksichtigung von Entwicklungen, die nach den Interviews stattfanden.

Leitfaden

Zur Vorbereitung der narrativen Interviews und ihrer Leitfäden wurden durch eine Dokumentenanalyse Hintergrundinformationen zu den Fallbeispielen erhoben (Butzin, 2012b, 2013; Butzin & Widmaier, 2012). Wie Butzin (2012a) hervorhebt, liefert die Dokumentenanalyse Informationen über Umfeld und Geschichte der jeweiligen Organisation, in diesem Fall der Arbeitsgruppe, in der die Innovation entsteht. Parallel dazu werden Einblicke in weitere Aktivitäten und Vernetzungen sowie Daten, beispielsweise zur Anzahl der Mitarbeitenden, gewonnen. Auf diese Weise können sowohl ergänzende Fragen für das narrative Interview vorbereitet, als auch der Kontext der Innovation erfasst werden (Butzin, 2012a).

Um die geplanten narrativen Interviews zu strukturieren, wurde anschließend ein Leitfaden entwickelt, der sich an der Dreiteilung narrativer Interviews orientiert (Hopf, 2017; Mayring, 2023; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Die Fragen des Leitfadens wurden unter Berücksichtigung des Forschungsansatzes der Innovationsbiografie sowie der Literatur zu Ernährungsräten, Alternative Food Networks und Alternative Food Movements und sozialen Innovationen entwickelt (siehe Kapitel 2 und 3). Da der theoretische Rahmen der transformativen Gemeinschaften erst zu einem späteren Zeitpunkt entwickelt wurde, spielte die Gemeinschaft hier noch keine Rolle.

Im Vorfeld wurde ein Pretest durchgeführt und auch im Anschluss an das erste Interview wurde der Leitfaden noch einmal überarbeitet, sodass dieses Interview ebenfalls als Pretest diente. Auf Basis der Erfahrungen aus diesen Pretests wurde die Formulierung des Eingangsstimulus verändert und um einen Hinweis auf die Nennung von Jahreszahlen ergänzt. Zusätzlich wurden eine Frage zur Entwicklung von Maßnahmen und Zielen, eine Frage zur Entscheidungsfindung sowie Fragen zur Struktur und Organisation des Projekts und zur Motivation der anderen Mitglieder aufgenommen. Fragen zur Autonomie in der Zusammenarbeit wurden gestrichen. Zudem wurden die Einleitung zur Frage nach den wichtigsten Akteuren, die Frage nach Unterstützungsmöglichkeiten und weitere Fragen eingängiger formuliert.

Die Leitfäden für die einzelnen Interviews (siehe Anhang 1) folgen grundsätzlich einer ähnlichen Struktur. Um die spezifischen Aspekte eines jeden Fallbeispiels berücksichtigen zu können, wurden fallbeispielspezifische Fragen ergänzt und die Formulierung der Fragen teilweise angepasst. Eine dieser spezifischen Fragen zur Bewertung der Zusammenarbeit, die im zweiten Interview des Fallbeispiels M&F gestellt wurde, wurde aufgrund der interessanten Antworten in den allgemeinen Leitfaden aufgenommen. Der Leitfaden folgte folgendem Aufbau:

Zu Beginn jedes Interviews erfolgte eine Begrüßung, ein kurzes Kennenlernen und die Erläuterung des Interviewablaufs. Nachdem alle Fragen geklärt waren, wurde mit einem Erzählstimulus begonnen, also einer erzählgenerierenden Eingangsfrage, die die Interviewpartner*innen zu einer freien Erzählung anregen sollte (Hopf, 2017; Mayring, 2023; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Die Interviewpartner*innen wurden gebeten, den Entwicklungsprozess der Innovation in seiner Gesamtheit von der Entstehung der Idee bis zur vollständigen Umsetzung zu schildern und dabei Jahreszahlen und die beteiligten Personen zu nennen (Butzin, 2012b). Parallel dazu zielte der Erzählstimulus darauf ab die Herkunft der Innovationsidee zu ermitteln und die dahinterstehende Motivation zu erfassen. Anschließend wurden immanente Nachfragen gestellt, um fehlende Details oder bisher nicht angesprochene Aspekte zu erfragen (Butzin, 2012b; Mayring, 2023; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). In der dritten Phase des narrativen Interviews folgten exmanente Fragen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Also solche Fragen, die relevant erscheinen, sich aber nicht direkt auf die Erzählung der Interviewpartner*in beziehen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Da sich narrative Interviews in der Regel gut für die Erfassung von Geschichten, jedoch weniger für die Erfassung von Beschreibungen eignen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009), wurden offengestellte Fragen ergänzt, die eher einem semistrukturierten Interview glichen. Dieser Teil des Leitfadens teilte sich in drei Frageblöcke auf.

Im ersten Fragenblock wurde die soziale Innovation selbst thematisiert. Es wurden Fragen zu ihrem Entwicklungsprozess, ihrem Hintergrund, zu ihren Zielen und ihrer Vision sowie ihrer Struktur gestellt. In diesem ersten Block wurde außerdem die Bewertung des Entwicklungsverlaufs durch die interviewte Person erfragt und die Interviewten sollten wahrgenommenen Veränderungen und Auswirkungen ihrer Arbeit schildern. Zudem wurde gefragt, was die sozialen Innovationen für eine erfolgreiche(re) Arbeit benötigen. Dabei ging es beispielsweise um hilfreiche Ressourcen, Fähigkeiten oder Wissen. Anschließend wurde noch einmal explizit nach den für die Entwicklung der sozialen Innovation wichtigsten Akteuren, ihren Eigenschaften und den Gründen für ihre Relevanz, wie beispielsweise das eingebrachte Wissen, die Fähigkeiten oder die Erfahrung, gefragt. In diesem Zusammenhang sollte auch herausgefunden werden, ob Kooperationspartner*innen bereits abgesprungen waren und wie die Kontaktaufnahme zu den Kooperationspartner*innen verläuft.

Im zweiten Abschnitt wurden die internen Prozesse thematisiert. Zu diesem Zweck wurden Fragen zur Zusammenarbeit, zu den Arbeits- und Aushandlungsprozessen, zur Frequenz der Treffen, zur Entwicklung von Ideen, Maßnahmen und Zielen sowie zur Entscheidungsfindung gestellt. Darüber hinaus wurde die Einschätzung der Interviewpartner*innen zum Funktionieren der Zusammenarbeit

erfragt. Gibt es Probleme? Wie wurde mit verschiedenen Bedürfnissen umgegangen? Was läuft gut in der Zusammenarbeit? Ebenso wurde nach den Projektmitgliedern und ihrer Motivation sowie nach externen Kooperationspartner*innen und der Zusammenarbeit mit diesen gefragt.

Im dritten Abschnitt ging es um die Rolle der jeweiligen Interviewpartner*in, die Rolle des Ernährungsrats bzw. Trägervereins für das Fallbeispiel und die Beziehung des Fallbeispiels zu ihm. Abschließend wurden die zukünftigen Pläne für die soziale Innovation besprochen. Im Anschluss erfolgte die Erhebung biografischer Angaben der Interviewpartner*innen. Des Weiteren wurde nach Möglichkeiten zur Teilnahme an einem der Arbeitstreffen der Fallbeispiele gefragt.

Auch die Interviewpartner*innen des zweiten und dritten Interviews berichteten über den Entstehungsprozess der Innovation. Da diese Interviews in erster Linie der Ergänzung und Bestätigung der Informationen aus den ersten Interviews dienen sollten, folgten ihre Leitfäden zwar grundsätzlich derselben Struktur. Um fehlende Informationen ergänzen zu können wurden sie um spezifische Fragen erweitert (Butzin & Widmaier, 2012). Aus diesem Grund weisen sie kleine Unterschiede in der Frageformulierung, der Reihenfolge und dem Grad ihrer Strukturiertheit auf. Hierbei handelte es sich zum Beispiel um Aspekte, die durch das erste Interview nicht ausreichend angesprochen wurden oder unklar geblieben sind. Im zweiten Interview des Fallbeispiels M&F wurden beispielsweise explizit Fragen zur Rolle der Erzeugerin gestellt, um diese Perspektive miteinzubeziehen.

Interviewsetting und -ablauf

Vor Beginn der Interviews wurde den Interviewpartner*innen eine Datenschutzerklärung vorgelegt, in der ihnen die Anonymität ihrer Aussagen zugesichert wurde. Die Interviews wurden mit einem Audiogerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert (siehe Kapitel 6.3.4). Da Körpersprache und andere nonverbale Aktivitäten von untergeordneter Bedeutung waren, wurde auf eine Videoaufzeichnung verzichtet. Nach Abschluss des Interviews wurde jeweils ein Postskript erstellt. Darin wurden Notizen über den Eindruck vom Interview, den Ablauf des Interviews, die Rahmenbedingungen, die Gesprächssituation, nonverbale Reaktionen sowie erste Ideen und Gedanken zum Fallbeispiel festgehalten (Lamnek & Krell, 2016). Nach dem ersten Interview wurde die Person nach den Kontaktdaten der anderen gefragt. Daher wussten diese, dass Interviews mit mehreren ihrer Kolleg*innen durchgeführt werden sollten. Handelte es sich um das Zweit- oder Drittinterview zu einem Fallbeispiel, wussten die Personen ebenfalls, mit wem vorher ein Interview geführt wurde.

Vier der Interviews wurden in Präsenz geführt. Davon fanden drei in einem Café und eines in meinem Büro statt. Die übrigen Interviews wurden per Videoanruf mit BigBlueButton, einem von der Justus-Liebig-Universität bereitgestellten Webkonferenzsystem, durchgeführt. Der Ort des Interviews wurde jedes Mal im Vorhinein mit den Interviewpartner*innen besprochen, sodass gewährleistet werden konnte, dass sie sich wohlfühlen und die Orte für sie gut erreichbar waren (Lamnek & Krell, 2016; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Den Interviewpartner*innen wurde freigestellt, ob sie das Interview digital oder in Präsenz abhalten wollten. Dass einige Interviews digital geführt wurden, hing also mit den Präferenzen der Interviewpartner*innen sowie der geografischen Erreichbarkeit zusammen. Beispielsweise waren die Höfer zweier Interviewpartner*innen mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur schwer zugänglich. Außerdem schien es passend, die Interviewpartner*innen digital zu interviewen, da zwei der Fallbeispiele überwiegend digital zusammenarbeiten.

Die Durchführung qualitativer Interviews in digitaler Form wird zunehmend gängiger (z.B. Hanna & Mwale, 2017; Janghorban et al., 2014; Lo lacono et al., 2016). Dennoch sind damit einige Vor- und Nachteile verbunden, die sich auch im Forschungsprozess gezeigt haben. Lo Locano et al. (2016) weisen beispielsweise auf datenschutzrechtliche Probleme hin, die im Zusammenhang mit digital geführten Interviews auftreten können. Mit BigBlueButton wurde ein von der Justus-Liebig-Universität

als datenschutzkonform eingestuftes System gewählt, wodurch sich dieses Problem lösen ließ. Der größte Nachteil und somit auch der größte Unterschied zu Interviews in Präsenz lag in der Dynamik der Interviews. Wie auch Lo Lacono et al. (2016) schildern, konnte ich beobachten, dass sich der Aufbau einer Beziehung zwischen Interviewer*in und Interviewpartner*in bei digitalen Interviews schwieriger gestaltet als bei Interviews in Präsenz. Teilweise entstand der Eindruck, dass die digital gestützten Interviews im Gegensatz zu den Interviews in einem Café fokussierter und zielgerichteter abliefen. Insbesondere die Smalltalk-Phase fiel kürzer aus. Bei den Interviews im Café wurde in zwei Fällen das Audioaufnahmegerät wieder eingeschaltet, da sich auch nach dem eigentlichen Abschluss des Interviews noch interessante und relevante Gespräche ergaben.

Im Nachgang der Interviews wurde auf Basis der Informationen aus den Interviews die Biografie als Text festgehalten und eine „*erste Fassung der ‚Lebensgeschichte‘ der Innovation [...] entworfen*“ (Butzin, 2012b, S. 133). Von Interesse waren dabei die zeitliche Entwicklung der Innovation und der stattgefundenen Ereignisse, die Nennung des Egonetzes sowie die geografische Verortung der Akteure (Butzin, 2012b; Butzin & Widmaier, 2012). Diese erste Fassung der Biografie wurde parallel zum ersten Hören der Interviews und dem Schritt des Transkribierens erstellt. Im Anschluss an die weiteren Interviews wurden die schriftlich erstellten Biografien jedes Mal ergänzt.

6.3.3 Egozentrische Netzwerke und Raum-Zeit-Pfade

Um die relevanten Personen in der Biografie der Innovation zu erschließen, wurde in den Interviews jeweils nach den für das Projekt wichtigen Personen gefragt. Um ein möglichst ausführliches Bild zu erhalten, wurden neben den Namen auch der Beitrag zur Innovationsentwicklung und die Eigenschaften erfragt, die diese Personen zu wichtigen Personen machen. Auf Basis dieser Informationen wurden im Anschluss an die Interviews das egozentrische Netzwerk sowie die Raum-Zeit-Pfade visuell erstellt.

6.3.4 Transkription und Anonymisierung

An die Interviewerhebung schloss sich der Schritt der Transkription der Interviews an. Transkription bezeichnet die Überführung eines Tonausschnitts mit gesprochener Sprache in eine Textform (Mayring, 2023; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Sie trägt somit zur Nachvollziehbarkeit der Forschung bei und ermöglicht es über Ausgangsdaten zu verfügen, die relativ frei von Interpretationen sind (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Bei einer Transkription geht es darum, das Gesprochene und seine Merkmale bestmöglich abzubilden und seine Besonderheiten aufzufangen, ohne es zu bereinigen (Kowal & O’Connell, 2017; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Vor einer Transkription muss daher entschieden werden, welche Merkmale in das Transkript mit aufgenommen werden sollen und der Grad der Differenzierung festgelegt werden (Kowal & O’Connell, 2017; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Es wurde sich für eine vollständige Transkription entschieden, das heißt, das gesamte Interview wurde transkribiert und nicht nur Ausschnitte (Schreier, 2013). Um eine gute Lesbarkeit zu gewährleisten, wurden die Interviews in ein Schriftdeutsch überführt, das sich an den Normen der geschriebenen Sprache orientiert (Kowal & O’Connell, 2017; Mayring, 2023). Vor Beginn der Transkription wurden Regeln zur Orientierung festgelegt, damit diese einheitlich und nachvollziehbar gestaltet ist und zur intersubjektiven Überprüfbarkeit beiträgt (Küsters, 2009; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Da Küsters (2009) zufolge bei narrativen Interviews auch die Art und Weise des Gesprochenen von Interesse ist, wurde sich für eine erweiterte inhaltlich-semantische Transkription nach Dresing und Pehl (2018)¹⁷ entschieden. Das heißt, es wurde wörtlich transkribiert und die Satzform wurde beibehalten. Auch

¹⁷ Die Transkriptionsregeln von Dresing und Pehl (2018) basieren auf den Transkriptionsregeln von Kuckartz et al. (2008).

nonverbales Verhalten wie Lachen, Partikel wie *gell* oder *ne*, Pausen, Versprecher, grammatikalische Fehler sowie abgebrochene Wörter und Sätze wurden transkribiert und Unverständliches gekennzeichnet (Dresing & Pehl, 2018; Küsters, 2009). Eine ausführliche Beschreibung der Transkriptionsregeln ist im Anhang 2 zu finden. Die Transkription erfolgte anhand des Programms f4. In einem ersten Schritt wurde das Gespräch automatisch transkribiert und in einem zweiten Durchgang kontrolliert und korrigiert.

Im Zusammenhang mit der Transkription erfolgte die Anonymisierung der Daten, die zur Erkennung der Interviewpartner*innen beitragen könnten (Küsters, 2009; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Für die Interviewpartner*innen wurde eine Anonymisierung anhand von Zahlen gewählt, da es in erster Linie darum ging, sie als Repräsentant*innen der sozialen Innovation zu befragen, und es daher nicht notwendig war, Rückschlüsse auf das Geschlecht ziehen zu können. Für die Fallbeispiele wurde keine Pseudo- oder Anonymisierung gewählt. Für die in den Interviews genannten Akteure und Orte wurde eine Pseudonymisierung gewählt.

6.3.5 Teilnehmende Beobachtung

Um die sozialen Dynamiken und die internen Prozesse der an der Innovationsentwicklung beteiligten Arbeitsgruppen sowie die nicht offensichtlichen zwischenmenschlichen Interaktionen, der an der Entwicklung der sozialen Innovation beteiligten Personen beobachten zu können, wurden zusätzlich teilnehmende Beobachtungen durchgeführt. Dazu habe ich eine Zeit lang an den Arbeitstreffen der Fallbeispiele teilgenommen. Dabei habe ich mich jedes Mal als Wissenschaftlerin und Beobachterin zu erkennen geben, wodurch ich zwar als Beobachterin im Feld sichtbar wurde, mich darüber hinaus aber nicht aktiv eingebracht habe (Lamnek & Krell, 2016). Meine Anwesenheit schien keine Auswirkungen auf die Gruppen zu haben. Die teilnehmende Beobachtung war offen gestaltet, folgte aber einem vorher festgelegten Leitfaden, der beschreibt, was beobachtet werden soll und so eine Vergleichbarkeit erleichtert (Mayring, 2023). Das Ziel der teilnehmenden Beobachtung war es, sowohl die weitere Entwicklung der sozialen Innovation als auch die anwesenden Mitglieder, den Ablauf der Treffen und die Interaktion der Mitglieder untereinander sowie ihre Zusammenarbeit zu erfassen. Daher umfasste der Leitfaden Fragen, wie: Wer spricht und was wird besprochen? Welche Arbeitsweisen gibt es und wie wird die Aufgabenverteilung gestaltet? Treten Konflikte auf? Wie ist die Stimmung? Der ausführliche Leitfaden ist in Anhang 3 zu finden. Das Gesehene wurde sowohl durch schriftliche Notizen während der Treffen als auch durch schriftliche und sprachliche Notizen direkt im Anschluss an die Treffen festgehalten. Ergänzend wurden Gedanken und Assoziationen, die während der teilnehmenden Beobachtung entstanden, auf die gleiche Weise festgehalten.

Leider konnte nur bei zwei Fallbeispielen eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt werden. Beim Fallbeispiel M&F wurde an zwei Online-Treffen der Arbeitsgruppe teilgenommen. Beim Fallbeispiel LMP war es möglich im Jahr 2023 über einen Zeitraum von zehn Monaten an sechs monatlichen Treffen in Präsenz teilzunehmen. Die Anzahl der teilnehmenden Beobachtungen ergab sich aus den stattgefundenen Treffen der jeweiligen Fallbeispiele im Untersuchungszeitraum. Bei den Fallbeispielen HOFF und GH e.V. ergab sich leider keine Möglichkeit der teilnehmenden Beobachtung.

Nach Abschluss der teilnehmenden Beobachtung war die Phase der Datenerhebung beendet. Anschließend wurden die Daten jedes Fallbeispiels ausgewertet und zusammengetragen, um die jeweiligen Biografien zu rekonstruieren und bestimmte Aspekte vergleichen zu können. Im Vorfeld der Auswertung wurde der theoretische Rahmen der transformativen Gemeinschaften entwickelt, der für die Auswertung verwendet wurde.

6.4 Datenauswertung

Das Ziel der Datenauswertung ist die „regelgeleitete Transformation von [...] Daten in eine abstrakt-konzeptuelle Form“ (Kühlmeier et al., 2020, Abs. 7). Für die Auswertung der erhobenen Daten wurde die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2020, 2022) verwendet. Durchgeführt wurde die Auswertung mit MAXQDA. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse handelt es sich um ein aus den Kommunikationswissenschaften stammendes Auswertungsverfahren (Kuckartz & Rädiker, 2022; Mayring, 2017), das in der Hermeneutik¹⁸, einer Theorie der Interpretation verankert ist (Kuckartz & Rädiker, 2022; Schreier, 2014). Das Ziel der Inhaltsanalyse besteht stets darin, Material zu analysieren, das aus „irgendeiner Art von Kommunikation“ stammt (Mayring, 2015, S.11). Das Interesse der qualitativen Inhaltsanalyse bezieht sich dabei nicht nur auf den Inhalt des Materials, sondern auch auf den latenten Sinngehalt (Mayring, 2017). Es handelt sich um ein sprachbezogenes, regelgeleitetes und systematisches Auswertungsverfahren, welches zusammenfassend und kategorienbasiert arbeitet (Kuckartz & Rädiker, 2022). Im Zentrum der qualitativen Inhaltsanalyse steht die Entwicklung eines Kategoriensystems (Kuckartz & Rädiker, 2022; Mayring, 2015; Schreier, 2013).

Die Wahl der qualitativen Inhaltsanalyse ermöglichte eine sowohl offene als auch systematische, regel- und theoriegeleitete Auswertung der Daten (Kuckartz & Rädiker, 2022; Mayring, 2015). Dies macht sie zu einer geeigneten Auswertungsmethode für diese Dissertation. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse kann der Grad der Offenheit der Gestaltung des Vorgehens an den eigenen Forschungsansatz und das Kategoriensystem während der Auswertung immer an das Material angepasst werden (Mayring, 2017). Dadurch ermöglichte die qualitative Inhaltsanalyse, auch Erkenntnisse zu gewinnen, die nicht primär im Fokus standen (Kuckartz & Rädiker, 2022). Theoriegeleitet meint hier, dass der Forschungsstand des untersuchten Gegenstands sowie ähnlicher Gegenstandsbereiche immer bei allen Entscheidungen des Verfahrens herangezogen wird. Das bedeutet, dass die Analyse einer „präzisen, theoretisch begründeten inhaltlichen Fragestellung“ folgt und an bisherige Erfahrungen mit dem Gegenstand anknüpft (Mayring, 2015, S. 59). Zudem wird das Material immer in seinen Kommunikationszusammenhang gestellt und daher auch auf seine Entstehung und Wirkung hin untersucht (Mayring, 2015). Des Weiteren wird systematisch vorgegangen, sprich nach vorab festgelegten Regeln. Diese Regeln beinhalten ein Ablaufmodell, das die jeweiligen Analyseschritte sowie ihre Reihenfolge definiert (Mayring, 2015). Demzufolge wird also im Vorfeld entschieden, wie das Material untersucht werden soll. Es muss festgelegt werden, welche Bedingungen erfüllt werden müssen, um zu einer Kodierung zu gelangen, und die Reihenfolge der zu untersuchenden Textabschnitte muss bestimmt werden. Bei einem induktiven Vorgehen kann dieser Ablauf sehr offen gehalten werden (Mayring, 2015).

Aufgrund dieser Eigenschaften war es möglich sich mit der qualitativen Inhaltsanalyse sowohl offen den untersuchten Fallbeispielen zu nähern als auch, bestimmte Aspekte zu betrachten, die sich aus dem theoretisch entwickelten Konzept der transformativen Gemeinschaft ergaben. Die Tatsache, dass bei der qualitativen Inhaltsanalyse sowohl kategorien- als auch fallbezogen interpretiert werden kann (Kuckartz & Rädiker, 2022), machte die Methode ebenfalls passend für das Forschungsvorhaben, da sowohl die jeweiligen Biografien der Fallbeispiele als auch ein Vergleich dieser angestrebt wurden. Die vorab festgelegte Aufteilung in einzelne Interpretationsschritte, die die Auswertung nachvollziehbar, intersubjektiv überprüfbar und auf andere Analysen übertragbar macht (Mayring, 2015), war ein weiterer Grund für die Wahl dieser Analyseverfahren.

¹⁸ Hermeneutik ist eine Kunst des Verstehens (Kuckartz & Rädiker, 2022). Genauer gesagt ist es ein Verfahren zur Interpretation von Texten, bei dem die Gültigkeit der Interpretation überprüft werden kann. Das Verfahren geht davon aus, dass Sinnstrukturen durch Sprache hergestellt werden und sich in Texten verwirklichen (Wernet, 2006).

6.4.1 Der Kodiervorgang

Der Kodiervorgang bildet den Kern der qualitativen Inhaltsanalyse und erfolgt systematisch anhand von „Codes, Kategorien und Konzepten“ (Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 23). Kühlmeyer et al. (2020) zufolge zielt der Kodiervorgang auf die Strukturierung des zu untersuchenden Materials ab, um zur Beantwortung der Forschungsfrage beizutragen. Durch den Kodiervorgang werden die vorliegenden Daten systematisch reduziert, um vergleichende Analysen von bedeutungsvollem Material zu ermöglichen (Schreier, 2013). Der Kodiervorgang umfasst die Arbeitsschritte des Kategorienbildens und des Kodierens der Daten, also die Zuordnung der Textstellen zu Codes und Kategorien (Kuckartz & Rädiker, 2022). Die Kategorisierung erfolgte in Zyklen. Es handelt sich also nicht um einen linearen Forschungsprozess und die einzelnen Schritte müssen nicht zwingend getrennt voneinander erfolgen (Kuckartz & Rädiker, 2022). Zudem erfolgt die Erstellung der Kategorien in einem Wechselverhältnis zwischen Theorie und Fragestellung und dem konkreten Material (Mayring, 2015).

In der Regel werden den Textstellen zunächst Codes zugeordnet, die anschließend zu Themen oder Kategorien zusammengefasst werden (Kuckartz & Rädiker, 2020, 2022). Die entstandenen Kategorien bilden das Zentrum der qualitativen Inhaltsanalyse. Mit den Kategorien sind Klassifizierungen, Reduzierungen, Abstrahierungen und Bedeutungszuschreibungen möglich (Kuckartz & Rädiker, 2020). Sie können sich in Bezug auf *„ihre inhaltliche Breite, den Grad an Komplexität, den Grad an Abstraktion und die Bedeutung und Relevanz für das Kernthema des Forschungsprojekts unterscheiden“* und zu unterschiedlichsten Zeitpunkten im Prozess des Forschens entstehen (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 58). Außerdem können sie durch verschiedene Operationen *„wie etwa Gruppieren, Zusammenfassen, Differenzieren, Fokussieren und Identifizieren von Schlüsselkategorien“* (Kuckartz & Rädiker, 2020, S. 25) im weiteren Verlauf der Analyse verändert und weiterentwickelt werden. Darüber hinaus gibt es spezielle Anforderungen, die die Kategorien erfüllen müssen. Laut Kuckartz und Rädiker (2022) sollten die Kategorien erschöpfend und trennscharf sein. Das heißt, es sollte für jeden in den Daten vorhandenen Aspekt, der für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant ist, auch eine Kategorie geben. Außerdem muss eindeutig sein, welcher Textabschnitt zu welcher Kategorie zugeordnet werden kann (Kuckartz & Rädiker, 2022). Um dies zu gewährleisten, wurde ein Kodierleitfaden (siehe Anhang 4) entwickelt. Dieser enthält Regeln, die festlegen wann eine Textstelle zu einer Kategorie zugeordnet werden darf und wann nicht.

Bei der für diese Forschung gewählten Form der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2020, 2022) werden Sinneinheiten und nicht vorher festgelegte Kodiereinheiten kodiert. Sinneinheiten sind in der Regel vollständige Aussagen, welche auch ohne ihren Kontext verständlich und sinnvoll sind (Kuckartz & Rädiker, 2020). Umfasst eine Sinneinheit mehrere Sätze und Absätze, werden diese als zusammenhängendes Segment kodiert. Dies hat zur Folge, dass sich kodierte Segmente überschneiden und ineinander verworren sein können (Kuckartz & Rädiker, 2020). Eine Sinneinheit muss dabei immer auch ohne ihren Kontext verständlich sein. Werden Personen oder Orte kodiert, können die kodierte Segmente auch sehr kurz sein und keine vollständige Sinneinheit darstellen (Kuckartz & Rädiker, 2020). Das Kategoriensystem stellt das Resultat des Kodiervorgangs dar. Es sollte zur Forschungsfrage passen und somit zu ihrer Beantwortung beitragen (Kuckartz & Rädiker, 2022).

Die Kodierung der Interviews erfolgte fallzentriert. Das heißt, alle Interviews, eines Fallbeispiels wurden zusammen für sich ausgewertet, um die individuellen Dynamiken jedes Fallbeispiels erfassen zu können. Da es bei der Kategorie *„Rolle Ernährungsräte bzw. Trägervereine“* von Interesse war, diese über die Fallbeispiele hinweg vergleichen zu können, wurden die Fallbeispiele hierfür gemeinsam kodiert.

Kuckartz und Rädiker (2022) empfehlen, den Kodiervorgang damit zu beginnen, den Entstehungskontext des Materials zu betrachten. Es kann beispielsweise untersucht werden, in welchem Setting die Interviews stattgefunden haben oder welche Informationen die Interviewten vorab erhalten haben. Darauf folgt die Phase der initiierten Textarbeit (Kuckartz & Rädiker, 2022). Hierfür muss zunächst entschieden werden, welche Texte in die Analyse einbezogen werden und in welcher Reihenfolge die Texte analysiert werden sollen (Kuckartz & Rädiker, 2022). In die Auswertung wurden die vierzehn Interviews, die Notizen der teilnehmenden Beobachtungen sowie einige Artikel, Newsletter und ein Buch einbezogen. Als nächstes wurden die Interviewtexte exploriert, indem der Text zunächst Zeile für Zeile durchgelesen wurde, um ein erstes Gesamtverständnis für die Texte im Hinblick auf die Forschungsfrage zu entwickeln und indem wichtige Textstellen markiert wurden (Kuckartz & Rädiker, 2020). Es wurden Textstellen, in denen es um die Entwicklung sozialer Innovationen, Akteure, Jahreszahlen, geografische Zuordnungen und Zukunftspläne ging, farblich markiert. Des Weiteren wurden erste Eindrücke, Entwicklungen, Umstände sowie interessante Aspekte und Ideen, die als relevant für die Beantwortung der Forschungsfrage erschienen, als Memos in MAXQDA festgehalten (Kuckartz & Rädiker, 2020, 2022).

Schreier (2014) folgend, die die qualitative Inhaltsanalyse als Werkzeugkasten ansieht, wurde das Vorgehen an das Forschungsvorhaben angepasst und nach Abschluss der initiierten Textarbeit ein offener Kodierschritt im Sinne der Grounded Theory ergänzt (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Ein solches offenes Kodieren findet ohne theoretische Einschränkungen statt und zielt darauf ab, erste vorläufige Konzepte zu entwickeln, indem das Material sequenziell durchgegangen wird (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2009). Dieser Schritt bezog sich auf die Textstellen, die für die Biografie relevante Informationen enthielten. Grundsätzlich sollte dieser Schritt offengehalten werden, um unvoreingenommen einen Überblick über die Entwicklung der Biografien und ihre Dynamiken zu erhalten und ein Gefühl für wichtige Punkte zu entwickeln. Die anschließende Erweiterung der Innovationsbiografien, Netzwerke und Raum-Zeit-Pfade diente dabei gleichzeitig als Fallzusammenfassung (Kuckartz & Rädiker, 2022). An diesen Kodierschritt schloss sich direkt eine Kodierung nach der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse an, welche sich auf die internen Prozesse der Fallbeispiele sowie die Rolle der Ernährungsräte bzw. Trägervereine konzentrierte.

Bei der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) wird das Material mithilfe von Haupt- und Subkategorien strukturiert. Zunächst werden Ordnungs- und Oberkategorien¹⁹ entwickelt, die deduktiv, also unabhängig vom Material, erstellt (Kuckartz & Rädiker, 2022). Oberkategorien sind oft Themen, nach denen das Material analysiert werden soll (Schreier, 2013). Sie dienen daher als Leitfaden für die Suche nach entsprechenden Textstellen, da sie die Dynamiken darstellen, die analysiert werden sollen. Als Quellen für die deduktive Kategorienbildung dienen der Interviewleitfaden, das Erkenntnisinteresse der Innovationsbiografie sowie der in den Kapiteln 2-4 dargelegte theoretische Rahmen. Die Oberkategorie „Zukunft“ stellte sich im Laufe der Auswertung als wenig relevant heraus, weswegen sie nicht weiter miteinbezogen wurde. Die Oberkategorie „Was könnte dem Projekt helfen?“ wurde zwar beibehalten, fließt in die Auswertung aber nur am Rande ein. Die nachfolgende Tabelle 2 gibt einen Überblick über die entwickelten Oberkategorien. Diese sind im angehängten Kodierleitfaden (siehe Anhang 4) ausführlicher beschrieben.

¹⁹ Da Kuckartz und Rädiker (2022) empfehlen, nur dann von Hauptkategorien zu sprechen, wenn es sich dabei auch um Schlüsselkategorien handelt, wird hier stattdessen von Oberkategorien gesprochen. Nicht jede Hauptkategorie wurde nämlich zwingend zu einer Schlüsselkategorie.

Tabelle 2: Oberkategorien

Oberkategorien	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Rolle Ernährungsrat bzw. Trägerverein 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Herausforderungen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hintergrundinformationen <ul style="list-style-type: none"> ○ Finanzierung ○ Öffentlichkeitsarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Treiber
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Entwicklung <ul style="list-style-type: none"> ○ Entstehungskontext ○ Visionsentwicklung ○ Entwicklungsschritte und Aktivitäten ○ Vision und Ziele ○ Wissen und Ideen ○ Such- und Lernprozesse ○ Aushandlungsprozesse ○ Akteure 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zusammenarbeit <ul style="list-style-type: none"> ○ Struktur, Organisation der Zusammenarbeit
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Notwendig für die Realisierung der sozialen Innovation (SI) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Output <ul style="list-style-type: none"> ○ Soziale Innovation ○ Transformative Veränderung ○ Evaluation der Entwicklung ▪ Motivation

Die zu den Oberkategorien gehörigen Subkategorien wurden induktiv erstellt, also aus dem Material heraus, entwickelt (Kuckartz & Rädiker, 2022). Das Ziel eines induktiven Vorgehens ist eine natürliche, gegenstandsnahe Abbildung des Materials, die nicht durch Vorannahmen der Forscher*in verzerrt wird. Es handelt sich sozusagen um „eine Erfassung des Gegenstandes in der Sprache des Materials.“ (Mayring, 2015, S. 86). Kuckartz und Rädiker (2022) schlagen vor, auch bei der induktiven Kategorienbildung das Vorwissen zu reflektieren und sich vor Augen zu führen, welche Ziele mit der Kategorienbildung verfolgt werden sollen und auf welche Fragen sich das Vorgehen bezieht. Wozu möchte man die Daten systematisieren und zusammenfassen?

Bevor mit der eigentlichen Kodierung begonnen wurde, wurden die entwickelten Oberkategorien zunächst an zwei Interviewtexten ausprobiert (Kuckartz & Rädiker, 2022). Anschließend wurden alle Interviewtexte sequenziell von Anfang bis Ende durchgegangen und Subkategorien am Material erstellt. Die Subkategorien wurden anschließend den vorher gebildeten deduktiven Oberkategorien zugeordnet (Kuckartz & Rädiker, 2022). Dieser Schritt wurde mehrmals wiederholt. Auf Basis der in den Interviews genannten Informationen über die Akteure wurden diese zum Beispiel in folgende Unterkategorien eingeteilt: „Wissensquellen“, „Kooperationspartner*innen“, „Unterstützer*innen“, „Finanzierungsquellen“ sowie „Mitglieder der Arbeitsgruppe“ und „Nutzer*innen bzw. Teilnehmer*innen der sozialen Innovation“. Insgesamt war es ein zirkuläres Vorgehen, das heißt, die Bildung der Kategorien sowie die Kategorisierung erfolgten in mehreren Runden (Kuckartz & Rädiker, 2022). Es wurden immer wieder Oberkategorien angepasst, umgeändert oder gestrichen sowie Subkategorien verschoben oder zusammengefasst. Daraufhin wurde das gesamte Material jeweils erneut vollständig nach den zu den Kategorien passenden Textstellen durchsucht. Es kam auch vor, dass interessante Aspekte, die im Rahmen des induktiven Vorgehens bei einem der Fälle entdeckt wurden, anschließend ebenfalls

bei den anderen Fällen gesucht wurden. Außerdem wurden nicht in allen Fällen zu allen Hauptkategorien Subkategorien gefunden. Aufgrund der parallel stattfindenden Entwicklung des theoretischen Rahmens wurde beispielsweise gesondert nach Textstellen gesucht, die etwas über Gemeinschaft aussagen. Dazu wurden die Texte einerseits nach den Stichwörtern „Gemeinschaft“, „Community“, „gemeinschaftlich“, „gemeinsam“ und „zusammen“ durchsucht und andererseits sequenziell nach Textstellen zu Gemeinschaft durchgegangen. Es zeigte sich aber, dass alle Textstellen, die sich auf Gemeinschaft beziehen, Bestandteile anderer Oberkategorien waren. Deshalb gibt es keine eigene Oberkategorie „Gemeinschaft“.

Als Ergebnis dieses Kodierschrittes entstand für jedes Fallbeispiel ein eigenes hierarchisches Kategoriensystem mit verschiedenen Oberkategorien und mehreren Ebenen von Subkategorien (Kuckartz & Rädiker, 2022). Subkategorien stellen Aspekte, Ausprägungen und Dimensionen ihrer Oberkategorie dar, sodass der Abstraktionsgrad mit jeder Subkategorie abnimmt (Kuckartz & Rädiker, 2022). Das Kategoriensystem bestand aus thematischen, analytischen, natürlichen oder In-vivo-Kategorien und wurde durch gliedernde Kategorien geordnet. Letztere nehmen lediglich eine strukturierende Funktion ein und es werden ihnen keine Textstellen zugeordnet (Kuckartz & Rädiker, 2020). Eine hierarchische Struktur bietet den Vorteil, dass sie sich sehr gut strukturieren lässt, übersichtlich ist und die Suche nach Zusammenhängen auf unterschiedlichen Ebenen ermöglicht. Dies ist besonders praktisch, wenn man sich das Material detailliert anschauen und Dimensionen sowie spezifische Elemente untersuchen möchte (Kuckartz & Rädiker, 2020). Die Abbildungen 2 bis 7 zeigen die Kategoriensysteme pro Fallbeispiel sowie das Kategoriensystem für die Kategorien „Rolle Ernährungsrat bzw. Trägerverein“ und „Notwendig für die Realisierung der sozialen Innovation (SI)“.

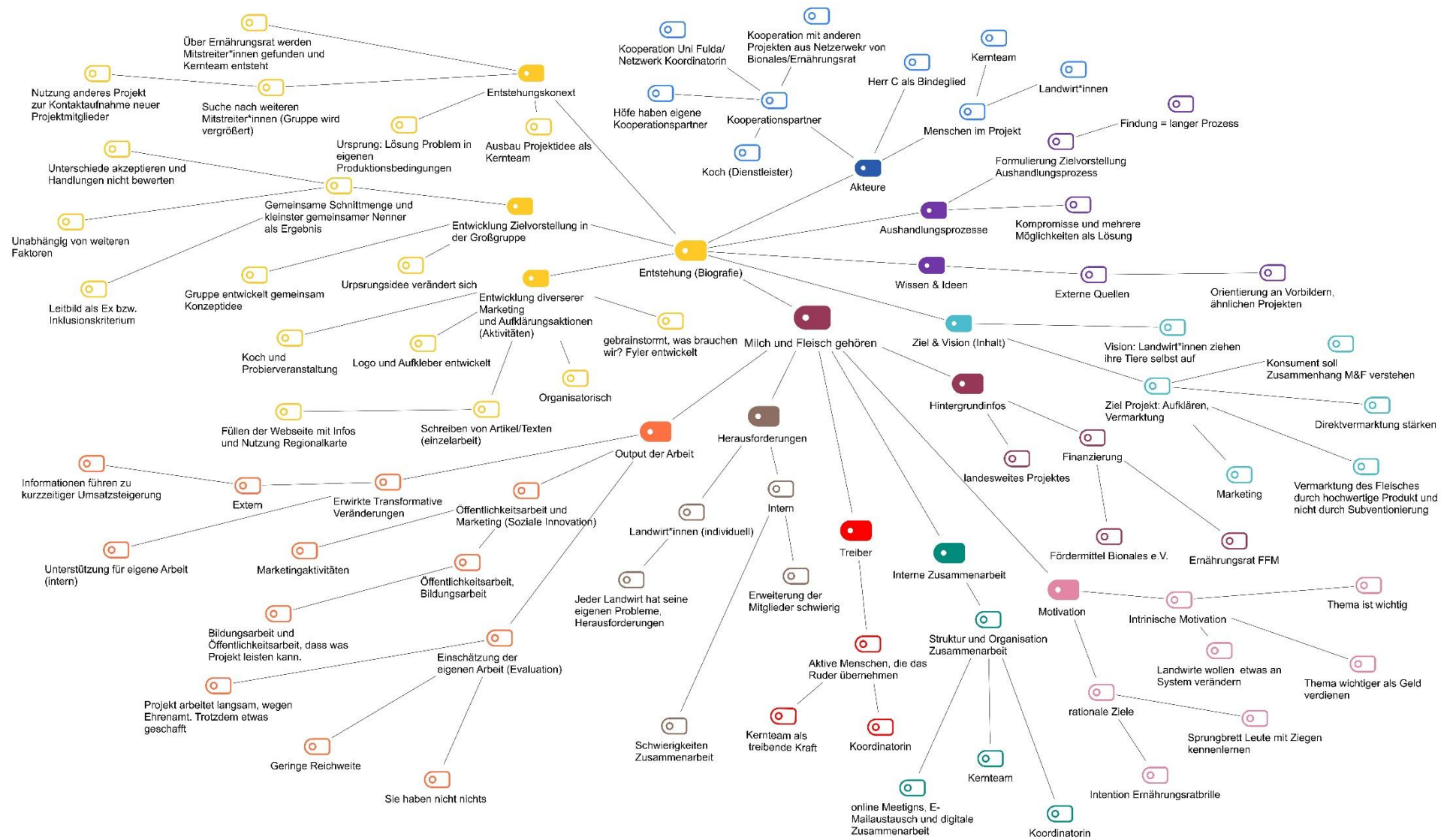


Abbildung 2: Kategoriensystem Fallbeispiel Milch und Fleisch

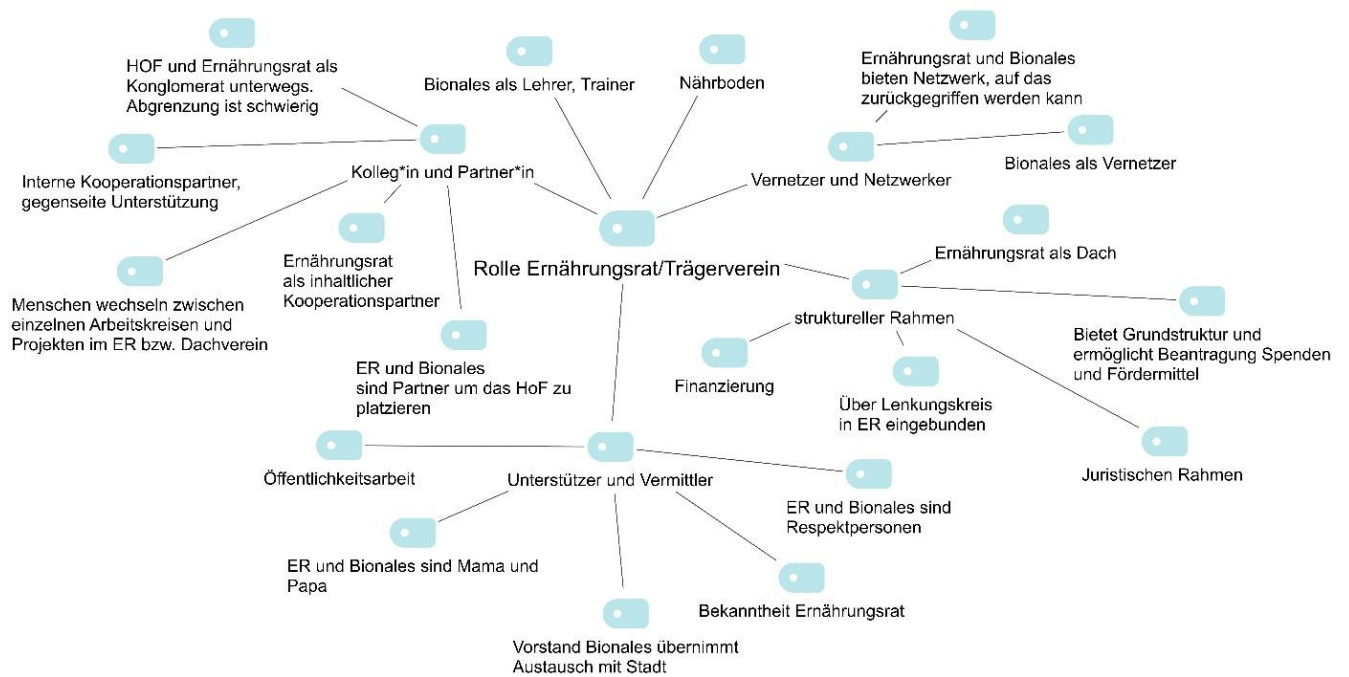


Abbildung 6: Kategorie "Rolle Ernährungsrat und Trägerverein"

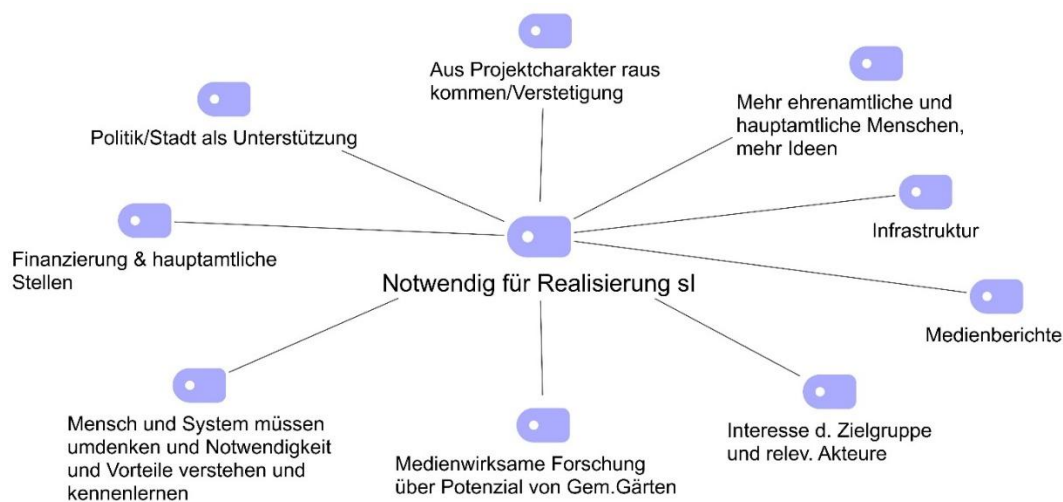


Abbildung 7: Kategorie "Notwendig für Realisierung der sozialen Innovation (SI)"

6.4.2 Rekonstruktion und Vergleich der Biografien

Auf die Auswertungsphase folgte die Datenanalyse, in der die Ergebnisse im Hinblick auf die Hauptfragestellung interpretiert wurden (Mayring, 2015). Zunächst wurde eine fallbezogene thematische Zusammenfassung in Form einer Tabelle erstellt. Hierzu wurden die thematischen Ergebnisse zu den einzelnen Kategorien in Form von stichpunktartigen Zusammenfassungen der Textstellen für jeden Fall festgehalten (Kuckartz & Rädiker, 2022). Im nächsten Schritt wurden die Ergebnisse für jeden Fall vertiefend analysiert. Dazu wurde mit einer kategorienbasierten Analyse entlang der Oberkategorien be-

gonnen. Dieser Analyseschritt ist eher beschreibend und fragt nach den jeweiligen Inhalten der Kategorie (Kuckartz & Rädiker, 2022). Anschließend wurde nach Zusammenhängen zwischen Subkategorien einer Oberkategorie sowie zwischen Oberkategorien gesucht (Kuckartz & Rädiker, 2022). Das bedeutet, dass nach inhaltlichen Zusammenhängen sowie nach kategorialen Zusammenhängen gesucht wurde, also danach, ob bestimmte Kategorien häufig gemeinsam kategorisiert wurden (Kuckartz & Rädiker, 2022). Im nächsten Schritt wurden die Ergebnisse der einzelnen Fälle miteinander verglichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu ermitteln. Danach wurden die für jeden Forschungsaspekt gesammelten Daten zusammengeführt und die Biografien rekonstruiert. Wie eingangs vorgestellt, ermöglichen die verschiedenen Erhebungsschritte der Innovationsbiografie die Erhebung von Daten sowohl auf struktureller Ebene, als auch auf individueller und kontextueller Ebene. Diese müssen anschließend zusammengefügt und trianguliert²⁰ werden.

Die Rekonstruktion der Biografien der vier Fallbeispiele erfolgte durch die Zusammenführung aller relevanten Daten aus der Dokumentenanalyse, dem Kategoriensystem, also den Interviews und der teilnehmenden Beobachtung sowie den Netzwerken und dem Zeit-Raum-Pfades zu einer zusammenhängenden Geschichte (Butzin, 2012b; Butzin & Widmaier, 2012). Für die Rekonstruktion der Biografie werden der Kontext, in dem die Innovationsidee erstmals entstanden ist, die zeitliche Entwicklung und Veränderung der Akteurskonstellationen sowie die Kanäle, über die sie miteinander in Kontakt getreten sind, erläutert. Darüber hinaus werden Barrieren und Treiber sowie interne und externe Impulse, die den Wissensfluss beeinflusst haben, diskutiert und Mechanismen reflektiert, die die Umsetzung der Innovation erleichtert haben (Butzin & Widmaier, 2012). Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Rolle, die der Ernährungsrat bzw. sein Trägerverein in der Entwicklung gespielt hat. Ergänzend wurden der Output der sozialen Innovationen, die Gruppenbildung, die Organisation der Zusammenarbeit sowie der Aspekt der Gemeinschaftsbildung betrachtet. Um die Zugänglichkeit zu den Biografien zu erleichtern, schlägt Butzin (2012b) vor, Steckbriefe der Biografien zu erstellen. Die vollständigen Biografien wurden als Zeitstrahl visualisiert. Um die Fragestellung beantworten zu können, wurden die Innovationsbiografien auf bestimmte Elemente untersucht und miteinander verglichen (Butzin, 2013; Butzin & Rehfeld, 2013). Die Ergebnisse der Analyse und Vergleich der verschiedenen Daten mündeten in das Ergebniskapitel. Bevor die Ergebnisse vorgestellt werden, wird zunächst das methodische Vorgehen reflektiert.

6.5 Reflexion des methodischen Vorgehens und meiner Rolle als Forscherin

Um die Reflexivität zu wahren, die sowohl Teil der Transformationsforschung als auch der qualitativen Forschung ist (Flick et al., 2017; Wittmayer & Hölscher, 2017), folgt nun die Reflexion des Forschungsvorgehens sowie meiner Rolle als Forscherin. Die Reflexion der Ergebnisse erfolgt im Rahmen der Diskussion sowie des Fazits (Kapitel 9).

²⁰ Triangulation bezeichnet die Betrachtung eines Forschungsgegenstands aus verschiedenen Perspektiven und die anschließende Verknüpfung der Ergebnisse (Flick, 2011). Oder wie Mayring (2023) es ausdrückt, das Finden mehrerer Lösungswege für eine Forschungsfrage, deren Ergebnisse am Ende miteinander verglichen werden, um einen Erkenntnisgewinn zu erzielen.

Die gewählte Forschungsperspektive der Transformationsforschung, der gewählte qualitative Forschungsansatz der Innovationsbiografie sowie der gewählte Methodenmix haben sich als angemessen für die Erfassung des Forschungsgegenstandes, die Beantwortung der Forschungsfrage(n) und die Erreichung der Forschungsziele erwiesen. Durch die Kombination von Innovationsbiografien mit dem theoretischen Konzept der transformativen Gemeinschaften und der Ergänzung durch teilnehmende Beobachtungen konnte ein vollständiges Bild der Entwicklung der sozialen Innovationen und der beteiligten Dynamiken, einschließlich externer Dynamiken sowie interner Prozesse und sozialer Dynamiken, gewonnen werden.

Die Kombination der Methoden des qualitativen Forschungsansatzes der Innovationsbiografie mit teilnehmenden Beobachtungen erwies sich als zielführend. Die Kombination ermöglichte es mir, regelgeleitet vorzugehen, die Entwicklung der sozialen Innovation aus verschiedenen Blickwinkeln zu erfassen und mich den Fallbeispielen Stück für Stück anzunähern. Die narrativen Interviews ermöglichten die Erfassung der Entwicklungsgeschichte sowie die Aufdeckung von Herausforderungen, Treibern, Wissensdynamiken, Such-, Lern- und Aushandlungsprozessen. Aufgrund der Offenheit der narrativen Interviews war es problemlos möglich, diese durch Fragen zur Zusammenarbeit zu ergänzen. Dies machte die Erhebung von Einblicken in die internen Prozesse und sozialen Dynamiken der Fallbeispiele möglich. Durch die Erstellung der Akteursnetzwerke und Raum-Zeit-Pfade konnten die beteiligten Akteure und ihre Dynamiken eingehend analysiert werden. Die Erhebung mehrerer Interviews zu einem Fallbeispiel und die anschließende Triangulation der Daten ermöglichte es, Widersprüche und Unstimmigkeiten aufzudecken sowie die Erkenntnisse zu verbinden und zu bestätigen. Dies trägt wiederum zur Validierung der Daten bei (Lamnek & Krell, 2016). Durch die teilnehmenden Beobachtungen konnten noch tiefere Einblicke in die Zusammenarbeit erlangt werden und das durch die Interviews entstandene Bild ergänzt werden. Die Erkenntnisse aus den teilnehmenden Beobachtungen sind jedoch dadurch eingeschränkt, dass diese nicht bei allen Fallbeispielen mit der gleichen Intensität durchgeführt werden konnten. Dies könnte etwaige Unterschiede in den Ergebnissen bezüglich der internen Prozessen und sozialen Dynamiken erklären, da unterschiedlich tiefe Einblicke in die Fallbeispiele gewonnen wurden.

Gleichzeitig ermöglichte die Kombination aus narrativen Interviews, teilnehmender Beobachtung, der Einbeziehung von Newslettern, Social-Media-Seiten und Printmedien sowie Update-Interviews die Erfassung von Daten über einen langen Zeitraum und die Berücksichtigung neuester Veränderungen. Dies ermöglichte nicht nur die Erhebung eines sehr ausführlichen Bildes, sondern auch eine möglichst hohe Aktualität der Ergebnisse. Da es sich bei den Fallbeispielen um dynamische Phänomene handelt, wirkt sich dies wiederum positiv auf die Gültigkeit der Daten aus (Kuckartz & Rädiker, 2022). Ein Nachteil bestand darin, dass die Fallbeispiele in Bezug auf Newsletter oder Social-Media-Auftritte in unterschiedlicher Intensität vorhanden waren. Dadurch flossen für jedes Fallbeispiel unterschiedlich viele Daten in die Analyse ein.

Die Durchführung von Einzelfallanalysen hat sich ebenfalls als geeignet erwiesen. Zwar hätte eine größere Anzahl von Fallbeispielen einen positiven Einfluss auf die Übertragbarkeit der Ergebnisse gehabt, jedoch hätte sie sich negativ auf die Tiefe der einzelnen Analysen ausgewirkt. Indem die Erhebung der Innovationsbiografien sowie ihre Auswertung und Analyse auf Fallebene erfolgten, war es möglich, besonders tiefe Einblicke in die Fallbeispiele zu erlangen, ihre individuellen Dynamiken einzufangen und ihre Vielschichtigkeit und ihre Unterschiede aufzudecken. Wäre direkt ein zusammenfassendes Vorgehen gewählt worden, wären bestimmte Inhalte und Eigenschaften der Fallbeispiele untergegangen. Durch den abschließenden Vergleich der Ergebnisse konnten Gemeinsamkeiten und Unterschiede und zentrale Dynamiken herausgearbeitet werden.

Da sich der Aspekt der Gemeinschaft erst im Laufe des Forschungsprozesses als wichtig herauskristallisierte, wurde der theoretische Rahmen der transformativen Gemeinschaften im Sinne der für qualitative Forschung typischen Offenheit erst zu diesem Zeitpunkt entwickelt. Aus diesem Grund wurden die Strukturen und Eigenschaften von Gemeinschaften in den Interviews nicht explizit abgefragt. Wäre dies bereits von Anfang an geschehen, hätten hier bestimmt noch tiefere Einblicke erzielt werden können. Des Weiteren wurde während der Analyse der Daten deutlich, dass die Befragung von Mitgliedern und nicht nur von Initiator*innen interessante Einblicke in die Auswirkungen ihres Engagements auf ihr Ernährungsverhalten, ihre Beweggründe für das Engagement und wie sie die Zusammenarbeit erleben hätte liefern können. Da dies der Forschungsansatz der Innovationsbiografie jedoch nicht vorsieht, wurde dies nicht umgesetzt. Um soziale Innovationen und ihre sozialen Dynamiken zu untersuchen, wäre es in Zukunft interessant, den Forschungsansatz der Innovationsbiografie um Interviews mit Mitgliedern und Nutzer*innen zu ergänzen.

Die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) hat sich grundsätzlich als geeignete Analyseverfahren erwiesen. Sie ermöglichte eine regelgeleitete Auswertung der erhobenen Daten (Kuckartz & Rädiker, 2022). Insbesondere die für die Auswertungsmethode typische Kombination von deduktiv erstellten Oberkategorien und induktiv erstellten Subkategorien erwies sich als gewinnbringend. Da so für jedes Fallbeispiel in den Daten gezielt nach bestimmten Aspekten, wie beispielsweise Herausforderungen oder Treibern, gesucht werden konnte, die Gestaltung dieser Aspekte jedoch individuell aus den Daten heraus kodiert werden konnte. Aufgrund des für Dissertationen typischen Ein-Personen-Charakters und der sich daraus ergebenden begrenzten Ressourcen konnten weder eine Inter-coder-Übereinstimmung noch das konsensuelle Kodieren, wie es Kuckartz und Rädiker (2022) vorschlagen durchgeführt werden. Um dies auszugleichen, wurden in regelmäßigen Abständen Erhebungsschritte und Ergebnisse mit Kolleg*innen anderer Universitäten sowie der eigenen Universität im Rahmen eines Peer-to-Peer-Austausches diskutiert und auf Konferenzen präsentiert.

Abschließend möchte ich meine Rolle als Forscherin reflektieren. Ich war zur selben Zeit Insiderin, Außenseiterin und Komplizin. Bedingt durch meinen akademischen Hintergrund als Transformationswissenschaftlerin, meiner persönlichen Beteiligung an Transformationsprojekten in der Vergangenheit, den Kontakt zu einem anderen Ernährungsrat sowie meines Vorwissens aus dem Forschungsstand besaß ich bereits theoretische und praktische Kenntnisse über Transformationsprozesse. Mir waren viele Zusammenhänge und Dynamiken bereits vertraut. Dadurch wurde ich zur Insiderin und befand mich also auch in der „Bubble“. Mein Wissen sowie meine eigenen Erfahrungen über und mit Transformationsprozessen machte mich gleichzeitig zur Komplizin. Es war ersichtlich, dass ich mich nicht nur für die Ernährungswende interessierte, sondern diese auch unterstützte und quasi das gleiche Ziel wie meine Interviewpartner*innen verfolgte. Da meine normative Haltung zur Ernährungswende die Forschungsperspektive der Transformationsforschung widerspiegelt, stellte dies grundsätzlich kein Problem dar. Es ist jedoch möglich, dass bestimmte Aspekte in den Interviews nicht weiter erklärt wurden, weil sie mir bereits bekannt waren. Da ich nicht Teil der von mir untersuchten Fallbeispiele war, war ich zudem Außenseiterin. Durch meine Rolle als Forscherin unterschied ich mich von meinen Interviewpartner*innen. Diese Rolle machte ich bei den teilnehmenden Beobachtungen stets sichtbar und auch bei den Interviews war sie bekannt. Zwei meiner Interviewpartnerinnen waren selbst Wissenschaftlerinnen, wodurch sich wiederum eine bestimmte Nähe ergab. Da ich – soweit vorhanden – die E-Mail-Newsletter der Fallbeispiele erhielt und ihnen in den sozialen Medien folgte, webte sich meine Forschung zudem in meinen Alltag ein und es entstand Nähe. Durch meine Teilnahme an Treffen des Fallbeispiels LMP über ein Dreivierteljahr entstand ebenfalls eine Verbindung zu

diesem Fallbeispiel. Indem ich einmal eine Ausschreibung an eines der Fallbeispiele weiterleitete unterbrach ich meine passive Haltung als Forscherin. Nachdem die Vorstellung des methodischen Vorgehens nun abgeschlossen ist, folgt im nächsten Kapitel die Darstellung der Ergebnisse.

7 Ergebnisse

Das Ziel dieser Dissertation besteht darin, zivilgesellschaftliche Innovations- und Transformationsprozesse zu untersuchen, um die Dynamiken sozialer Innovationsprozesse zu verstehen. Zu diesem Zweck wurde die Entstehung sozialer Innovationen im Rahmen von Ernährungsräten bzw. Trägervereinen anhand von vier Fallbeispielen analysiert. Ausgehend vom Erkenntnisinteresse wurden die Fallbeispiele anhand von drei Aspekten untersucht. Dies sind die Entwicklung sozialer Innovationen, interne Prozesse und soziale Dynamiken sowie die Rolle des Ernährungsrates bzw. des Trägervereins im Entwicklungsprozess der sozialen Innovation. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden im folgenden Kapitel präsentiert.

Zunächst werden für jedes Fallbeispiel die soziale Innovation, die Ergebnisse der jeweiligen Innovationsbiografie und die stattfindenden internen Prozesse separat vorgestellt. Hierzu wurde eine Darstellung auf Fallebene gewählt, um die fallspezifischen Eigenheiten und Kontexte möglichst umfassend darzustellen und die Unterschiede der Fallbeispiele zu verdeutlichen. Begonnen wird mit der fallspezifischen Vorstellung der in den Fallbeispielen entwickelten sozialen Innovationen einschließlich ihrer Ziele und Visionen. Es werden die Inhalte aus den Kategorien „Vision und Ziele“, „Hintergrundinformationen“ sowie „Output“ verwendet. Anschließend erfolgt die Beschreibung der jeweiligen Innovationsbiografie. Das Ziel besteht darin, die Entwicklung der sozialen Innovationen unter Nennung des Entstehungskontexts, der Visionsentwicklung, der beteiligten Akteure, der stattgefundenen Wissensdynamiken, der Such-, Lern- und Aushandlungsprozesse sowie der in der Entwicklung auftauchenden Hürden und Treiber zu beschreiben. Es werden die Ergebnisse aus den entsprechenden Kategorien herangezogen. Darüber hinaus gehend wird das Potenzial der jeweiligen sozialen Innovation sowie die durch die Arbeit des Fallbeispiels bewirkten transformativen Veränderungen diskutiert, indem die Ergebnisse der Kategorie „Output“ dargestellt werden. Auf die Innovationsbiografie folgt pro Fallbeispiel die Vorstellung der internen Prozesse und sozialen Dynamiken, also der Zusammenarbeit der Personen, die die soziale Innovation entwickelt haben. Ziel ist es, zu verstehen, wie die Personen ihre gemeinsame Arbeit strukturieren und organisieren, wer die Mitglieder sind und Vergemeinschaftungsprozesse zu betrachten. Dazu werden die Ergebnisse aus den Kategorien „Zusammenarbeit“, „Motivation“, „Finanzierung“ und „Akteure“ herangezogen. Abschließend werden fallübergreifend die Rolle des Ernährungsrates bzw. Trägervereins in der Entwicklung der sozialen Innovation und seine Beziehung zu den Fallbeispielen vorgestellt sowie die Innovationsbiografien miteinander verglichen. Zur Illustration der Ergebnisse werden kursivdargestellte Zitate verwendet. Begonnen wird mit der Innovationsbiografie des Fallbeispiels *Milch und Fleisch*.

7.1 Innovationsbiografie Milch und Fleisch

Das Fallbeispiel *Milch und Fleisch* (M&F) möchte eine Veränderung der landwirtschaftlichen Produktion und der regionalen Wertschöpfungskette von Milchprodukten erwirken und somit zu einer Veränderung der wirtschaftlichen Strukturen beitragen. Es besteht aus etwa sieben bis acht Landwirt*innen und einer Verbraucherin, die die Rolle der Koordinatorin innehat. Das Fallbeispiel agiert unter dem Dach des *Ernährungsrats Frankfurt* sowie des *Ernährungsrats Marburg und Umgebung e.V.* Diese unterstützen ihn kooperativ.

Die in dem Fallbeispiel beteiligten Landwirt*innen betreiben eine Milchviehwirtschaft und sehen sich mit der Problematik konfrontiert, dass sie den männlichen Nachwuchs, der nicht für die Milchproduktion eingesetzt werden kann, nicht auf dem eigenen Hof großziehen können. Da der frühe Verkauf der Tiere mit negativen Umständen für diese verbunden ist, möchten die Landwirt*innen die Tiere gerne selbst auf ihren Höfen großziehen. Dies ist jedoch mit einer Reihe von Schwierigkeiten verbunden. Aus diesem Grund haben sich die Mitglieder des Fallbeispiels zusammengetan und begonnen, Materialien und Aktionen zur Aufklärung und Bewerbung ihrer Produkte zu entwickeln. Ziel dieser Maßnahmen ist es, Konsument*innen den Zusammenhang zwischen Milchprodukten und Fleisch zu verdeutlichen und sie zum Kauf des Fleisches der Landwirt*innen anzuregen. Die entwickelten Materialien umfassen ein Logo, einen Flyer, Postkarten und Aufkleber, die auf die von den Landwirt*innen verkauften Produkte geklebt werden. Den Verbraucher*innen soll die Tatsache bewusstgemacht werden, dass im Rahmen der Milchproduktion zwangsläufig auch männlicher Nachwuchs entsteht, der für die Produktion von Milch nicht verwendet werden kann (IP8_1). Zudem soll die Wertschätzung gegenüber diesen männlichen Tieren gesteigert werden. Durch eine Optimierung der (Direkt-)Vermarktung des Fleisches der männlichen Tiere soll die Aufzucht des männlichen Nachwuchses auf dem eigenen Hof verwirklicht werden. Dadurch soll den Landwirt*innen wiederum ermöglicht werden, ihre Vision auf dem eigenen Hof umzusetzen. Die Zielgruppe ihrer Aktivitäten sind demnach Konsument*innen, die zu einer Verhaltensänderung angeregt werden sollen.

7.1.1 Entwicklung der sozialen Innovation

Die zeitliche Entwicklung des Fallbeispiels M&F ist in Abbildung 8 dargestellt. Im Folgenden wird sie inklusive der beteiligten Akteure, Herausforderungen und Treiber erläutert. Ergänzend werden die erreichten Veränderungen und das Potenzial des Fallbeispiels beschrieben.



Abbildung 8: Zeitstrahl Fallbeispiel Milch und Fleisch

Phase 1: Gruppenbildung und Formulierung der Zielvorstellung (Entstehungskontext)

Die Entstehung des Fallbeispiels M&F wurde in der ersten Jahreshälfte 2021 durch das Zusammenkommen von zwei Mitgliedern des *Ernährungsrats Marburg und Umgebung e.V.*, einer Landwirtin und einer Konsumentin initiiert. Die Landwirtin sah sich mit einem Problem in ihrer eigenen Ziegenproduktion konfrontiert, welches sie lösen wollte. Gemeinsam entwickelten die beiden Frauen zunächst eine erste Projektskizze, die sie innerhalb des Ernährungsrates vorstellten. Dadurch konnten sie einen weiteren Landwirt aus dem Ernährungsrat als Mitwirkenden gewinnen. Anschließend bauten die drei die Projektidee weiter aus. Dabei orientierten sie sich an einem bereits bestehenden Projekt und nahmen Kontakt zu diesem auf. Sie übernahmen den Slogan *Milch und Fleisch gehören zusammen* von dem

bereits bestehenden Projekt und passten die Idee inhaltlich an ihre eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen an. Im Rahmen der Arbeit der Konsumentin konnten über eine Veranstaltung weitere Landwirt*innen als Mitglieder gewonnen werden, sodass eine Arbeitsgruppe entstand. In gemeinsamer Arbeit begann die Gruppe daraufhin mit der Entwicklung einer Zielvorstellung. Da diese Erarbeitung von einem langen Aushandlungsprozess begleitet wurde, dauerte die Formulierung der Zielvorstellung etwa ein Jahr (IP8_1). Aus den Interviews geht hervor, dass der lange Aushandlungsprozess auf den Unterschieden der Landwirt*innen und der damit verbundenen Uneinigkeit zwischen diesen beruht. Obwohl alle beteiligten Landwirt*innen auf zertifizierten Biobetrieben arbeiten und auch eine ähnliche Motivation teilen, trennen sie Unterschiede in der Größe ihrer Betriebe sowie in ihren Vermarktungsstrukturen, Zielen, Idealen und Einstellungen. Um trotz dieser Unterschiede eine gemeinsame Zielvorstellung verfolgen zu können, versucht die Gruppe, die Handlungen der einzelnen Landwirt*innen nicht zu bewerten und die Unterschiede zu akzeptieren. Denn als wirtschaftende Akteure sind ihre individuellen Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt, wie eine Interviewpartnerin erläuterte:

„Und äh der eine kanns eher akzeptieren als der andere und das gleiche gilt natürlich auch für, für Schaf und Rind. [...] Aber, ähm aber was soll ich denn den Landwirten erzählen? Also, du bist ein schlechter Mensch, weil du dein Kalb das du eh schlachtest, nicht an der Mutter säugen lässt, das wäre doch schön, so viel schöner für beide. Ja, klar! Aber wer bezahlt denn? Und das ist doch heute das Problem.“ (IP8_1, Z. 469-475)

Die Aushandlung der Zielvorstellung war daher von kontroversen Diskussionen geprägt. Trotz der großen Differenzen fanden die Diskussionen auf Augenhöhe statt und wurden von dem Versuch eingeraht, sich über die Differenzen hinweg zu verstehen (IP9). Schließlich einigte sich die Gruppe trotz der Diskrepanzen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner als Schnittmenge und entwickelte folgenden Slogan:

„Und der ist jetzt eigentlich [...] unser Slogan ‚wir ziehen unsere Tiere selbst auf‘. Das heißt, ja, sie werden geschlachtet, ja sie werden jung geschlachtet, aber wir verkaufen die nicht irgendwo hin, sondern wir wollen es aus eigener Kraft schaffen und unsere Kunden sind mit uns verbunden und kaufen unsere Produkte von unserem Hof oder direkt von uns also auch das Fleisch.“ (IP8_1, Z. 156-159)

Aus den Aussagen einer Interviewpartnerin geht hervor, dass es dabei zu einer Veränderung der Ausgangsidee kam (IP9). Hinter dem Slogan *Wir ziehen unsere Tiere selbst auf* steht die gemeinsame Vision, dass Landwirt*innen ihre Jungtiere auf dem eigenen Hof aufziehen können und sie nicht mehr so jung abgeben müssen (IP8_1; Ernährungsrat Frankfurt, o.Dd). Der Slogan wurde bewusst so formuliert, dass er unabhängig von weiteren Praktiken und Einstellungen der einzelnen Höfe funktioniert. Wie eine Interviewpartnerin erläuterte, ermöglicht die Einigung auf diesen kleinsten gemeinsamen Nenner eine inklusive Beteiligung, die den jeweiligen Voraussetzungen und Möglichkeiten der Betriebe entspricht (IP8_1; IP8_2). Der Slogan fungiert somit als Leitbild, anhand dessen andere Landwirt*innen entscheiden können, ob sie sich der Gruppe anschließen möchten oder nicht (IP10).

Phase 2: Entwicklung Marketingaktionen und -materialien

Nach der Einigung auf die Zielvorstellung *Wir ziehen unsere Tiere selbst auf*, begann das Fallbeispiel im Jahr 2022 mit der Erstellung von Marketing-, Kommunikations- und Öffentlichkeitsmaterialien. Ziel dieser Materialien ist es, Konsument*innen für den Zusammenhang der Fleisch- und Milchproduktion zu sensibilisieren. Zu diesem Zweck wurden unter anderem ein Logo, ein Flyer, Aufkleber für Produkte sowie eine Postkarte mit QR-Code zur Projektwebseite gestaltet (IP10; IP8_1; IP8_2). Der Gestaltungsprozess wurde ebenfalls von intensiven Diskussionen begleitet, etwa zur Frage, wie das Logo an das unterschiedliche Marketing der Betriebe angepasst werden kann. Nach einer umfassenden Auseinandersetzung wurde schließlich ein Kompromiss in Form eines Logos erzielt, das eine farbliche Anpassung an das betriebliche Marketing ermöglicht (IP10). Parallel dazu wurde eine Verköstigungsaktion auf einem Wochenmarkt organisiert, um Verbraucher*innen Ziegenfleisch näherzubringen. Und es wurden Informationsartikel auf der Webseite der Ernährungsräte sowie Social-Media-Beiträge verfasst (IP8_2; Teilnehmende Beobachtung, 03.10.22). Zudem wurde eine Verlinkung zu einer Regionalkarte²¹ eingerichtet, in der alle beteiligten Betriebe mit dem Hinweis aufgeführt sind, dass dort Fleisch von auf dem Hof großgezogenen männlichen Tieren erhältlich ist (IP8_1). Außerdem wurde der Dreh eines Imagefilms, den einer der beteiligten Betriebe durchführte, finanziell unterstützt (IP9).

Akteure

Neben den Mitgliedern des Fallbeispiels waren und sind weitere lokale Akteure an den geschilderten Aktivitäten beteiligt. Die beteiligten Akteure sind in den Abbildungen 9 und 10 dargestellt und werden nachfolgend genauer vorgestellt.

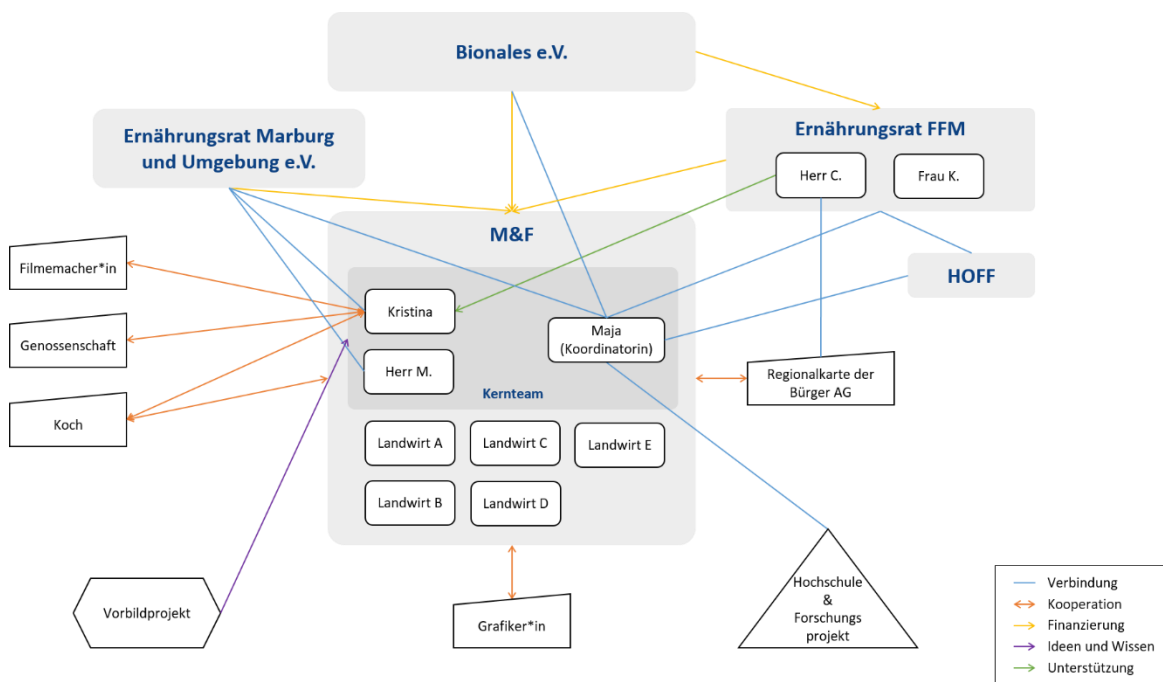


Abbildung 9: Akteursnetzwerk Fallbeispiel Milch und Fleisch

²¹ Die Regionalkarte zielt darauf ab, den Einkauf bei regionalen Landwirt*innen durch Rabattaktionen zu fördern, um so die regionale Wirtschaft zu stärken (BÜRGER AG für regionales und nachhaltiges Wirtschaften, o.D.).

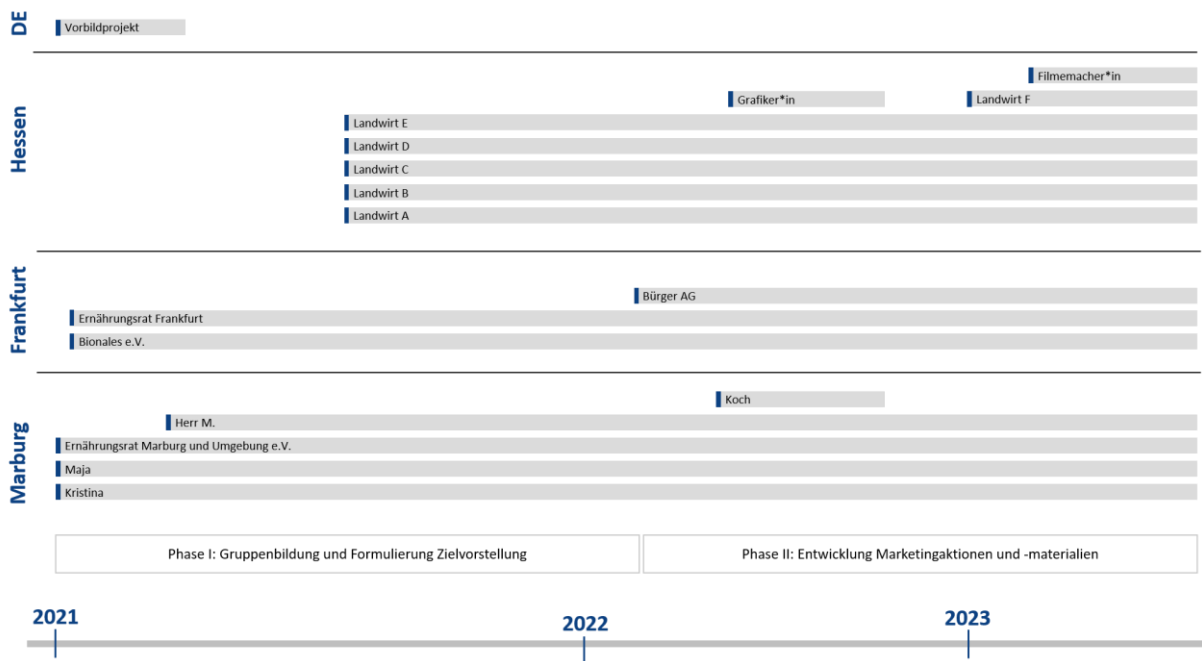


Abbildung 10: Raum-Zeit-Pfad Fallbeispiel Milch und Fleisch

Der Raum-Zeit-Pfad in Abbildung 10 zeigt, die regionale Ausrichtung des Fallbeispiel M&F, dessen Mitglieder in ganz Hessen verteilt sind. Lediglich ihr Vorbildprojekt stammt von außerhalb des Bundeslandes. Wie im Akteursnetzwerk in Abbildung 9 und im Raum-Zeit-Pfad ersichtlich, hat das Fallbeispiel bei der Realisierung der genannten Aktivitäten bisher mit dem Netzwerk der Koordinatorin, den beiden involvierten Ernährungsräten, dem Trägerverein des Frankfurter Ernährungsrates (Bionales e. V.), mit Akteuren aus den Netzwerken der Ernährungsräte und dem Trägerverein sowie mit diversen Dienstleistern zusammengearbeitet. Der Raum-Zeit-Pfad verdeutlicht jedoch auch, dass sich das Akteursnetzwerk des Fallbeispiels bisher nur bedingt verändert hat. Aus der Abbildung 9 ebenfalls ist erkennbar, dass die Aktivitäten des Fallbeispiels M&F durch die Ernährungsräte sowie durch Fördermittel des Trägervereins *Bionales e.V.* finanziert werden (IP10; IP7). Zudem wird deutlich, dass die Koordinatorin aufgrund ihrer großen Vernetzung eine zentrale Rolle einnimmt. Sie besitzt zahlreiche Verbindungen zu den beteiligten Akteuren und stellt ein Bindeglied zwischen dem Fallbeispiel und den Ernährungsräten Marburg und Frankfurt dar. Als nächstes werden die Herausforderungen und Treiber für das Fallbeispiel M&F vorgestellt.

Herausforderungen und Treiber

In der Innovationsbiografie des Fallbeispiel M&F konnten Herausforderungen in der Zusammenarbeit, den ehrenamtlichen Strukturen und der Gewinnung neuer Mitglieder und die geringe Reichweite des Fallbeispiels als Schwierigkeit identifiziert werden. Positiv beeinflusst wurde die Arbeit hingegen durch das Vorhandensein einer Koordinatorin.

Zwar antworteten die Interviewpartner*innen auf die Frage nach der Qualität der Zusammenarbeit, dass diese grundsätzlich gut laufe und mehrere Mitglieder Impulse geliefert hätten (IP10;

IP8_1), jedoch wurde sowohl in den Interviews als auch in der teilnehmenden Beobachtung deutlich, dass die gemeinsame Arbeit eine zentrale Herausforderung für das Fallbeispiel darstellt. Aus Sicht einer Interviewpartnerin wurde die Zusammenarbeit mit Vergrößerung der Gruppe schwieriger (IP8_1). Es hat sich gezeigt, dass in der Zusammenarbeit zum einen immer wieder zwischenmenschliche Konflikte und Herausforderungen auftreten. Zum anderen erschweren inhaltliche Uneinigkeiten die bisherige gemeinsame Arbeit. Diese Uneinigkeiten sind durch die Heterogenität der beteiligten Landwirt*innen bedingt. Trotz grundlegender Gemeinsamkeiten bestehen ideelle Differenzen zwischen den Landwirt*innen, die langwierige Aushandlungsprozesse und Kompromisslösungen erforderlich machen. Dies zeigte sich beispielsweise bei der Entwicklung der Zielvorstellung oder des Logos. Ein weiterer Hauptkonfliktpunkt ist das unstete Engagement der Landwirt*innen, was immer wieder zu Konflikten, Unstimmigkeiten und Frustration seitens der Koordinatorin führt. Eine Interviewpartnerin berichtete, dass bereits die Terminfindung schwierig sei (IP8_1). Wurde einmal ein passender Termin gefunden, so kommt es immer wieder vor, dass die Landwirt*innen aufgrund ungeplanter Probleme und Verpflichtungen nicht zu den geplanten Treffen erscheinen können (IP8_2). Bei einem der beobachteten Treffen erschienen außer der Koordinatorin und der Initiatorin keine weiteren Mitglieder (Teilnehmende Beobachtung, 03.10.22).

In den Interviews wurden mehrere Erklärungen für das unstete Engagement der Landwirt*innen gefunden, die nun eingehender beleuchtet werden. Einerseits ist das unstete Engagement auf die Rahmenbedingungen und Arbeitsweisen von Landwirt*innen zurückzuführen, andererseits spielen rationale Gründe wie die wirtschaftliche Notwendigkeit und fehlende sichtbare Effekte eine Rolle. Wie ein Landwirt erläutert, kann es für Landwirt*innen aufgrund ihrer für den Beruf notwendigen flexiblen Zeiteinteilung schwierig sein, langfristige Pläne zu erstellen und einzuhalten. Ihre Abhängigkeit von den Wetterbedingungen kann beispielsweise zu kurzfristigen Arbeitseinsätzen führen, wodurch bereits festgelegte Pläne beeinträchtigt werden. Dies verdeutlicht die folgende Interviewpassage:

„Aber da ist schon ein ganz anderes Zeitmanagement nötig. Und vor allen Dingen ist geht der Hof immer vor. Das heißt, äh wenn man sich verabredet für zwei in zwei Wochen. Dann wollen alle [...] haben in den Kalender geguckt, alles ist wunderbar. Und dann haut ein Tier ab. Oder [...] es hat geregnet, wo eigentlich Heu gemacht werden sollte. Und jetzt ist genau das Sonnenfenster. So, dann ist natürlich sofort Schicht im Schacht.“ (IP10, Z. 224-229)

Hinzu kommt, dass die Landwirt*innen insbesondere in den Sommermonaten nur über sehr wenig Zeit für Arbeiten abseits ihres Betriebs verfügen, da in dieser Zeit viel Arbeit auf dem eigenen Hof anfällt. Dies führte dazu, dass die Arbeit des Fallbeispiels in dieser Zeit zum Erliegen kam (IP8_1, 90; IP9). Wenn diese Arbeitsweise der Landwirt*innen auf die konträre Arbeitsweise einer Nicht-Landwirt*in trifft, birgt dies Konfliktpotenzial, so die Vermutung eines Interviewpartners (IP10).

Ein weiterer Grund für die Unbeständigkeit der Landwirt*innen liegt in der Dringlichkeit der Vermarktung der Lämmer. Es hat sich gezeigt, dass das Engagement der Landwirt*innen sowohl saisonal als auch durch den eigenen Verkauf beeinflusst wird. Eine Interviewpartnerin beobachtete beispielsweise, dass das Interesse der Landwirt*innen steigt, wenn ihr Nachwuchs geboren wurde und sie diesen verkaufen möchten. Gibt es jedoch gerade keinen Nachwuchs zu verkaufen, widmen sich die Landwirt*innen anderen Aufgaben und denken weniger an die gemeinsame Arbeit (IP8_2). Zudem berichtete eine Interviewpartnerin, dass die Landwirt*innen je nach Betriebsgröße und -struktur unter-

schiedlich stark auf die Unterstützung durch das Fallbeispiel bei der Vermarktung ihrer Produkte angewiesen sind. Einige Betriebe sind so gut aufgestellt, dass sie ihre Produkte auch ohne die Hilfe der gemeinsamen Aktivitäten vermarkten können:

„Die einen machen [...] ihr Ding, also Hofgut A ist jetzt nicht so involviert. Aber hey, das ist auch son Musterhof, in der Nähe einer großen Stadt [...]. Da kommen die Leute hin und die verkaufen ihren Kram. Und das ist ein ganz andere Stellung als zum Beispiel [...] Hof B [...], da sind die Kundinnen und Kunden einfach [...] nicht so repräsentabel, der ist einfach, hat kein Café, der macht nichts spezielles. Der hat seine Tiere um die kümmert er sich gut und kämpft ansonsten darum, irgendwie den Kram los zu werden.“
(IP8_1, Z. 493-499)

Das Engagement der Mitglieder wird also durch eine Vielzahl externer Faktoren beeinflusst und erschwert. Hinzu kommt, dass die Arbeit des Fallbeispiels bisher nur wenige sichtbare Veränderungen zeigt. Dies wirkt sich wiederum negativ auf die Motivation der Mitglieder aus. Die wenigen Veränderungen sind auf die limitierten finanziellen, zeitlichen und personellen Ressourcen des Fallbeispiels zurückzuführen. Die begrenzten finanziellen Ressourcen führen etwa dazu, dass sie ihre Aufkleber nicht auf jedes Produkt der Landwirt*innen kleben können (IP10). dass der Vertrieb der mit Aufklebern versehenen Produkte für die Landwirt*innen derzeit nicht zufriedenstellend ist (Teilnehmende Beobachtung, 09.02.23). Zum anderen basiert das Fallbeispiel auf rein ehrenamtlichen Strukturen, weshalb ihre Arbeit aus Sicht der Interviewpartner*innen sehr langsam verläuft (IP8_1). Außerdem verfügt das Fallbeispiel nur über begrenzte personelle Kapazitäten. Obgleich sich die Mitglieder des Fallbeispiels bemühen, gelingt es ihnen bislang nicht, weitere Landwirt*innen als Mitstreiter*innen zu gewinnen. Dies hat zur Folge, dass sie ihre Ideen nicht wie geplant ausbauen können (IP8_1). Der Versuch, ehrenamtliche Mitwirkende aus dem Ernährungsrat zu gewinnen scheiterte beispielsweise an Konflikten mit Veganer*innen und Vegetarier*innen (IP10; IP8_1). Zusätzlich zu den begrenzten Ressourcen kommt, das von Interviewpartnerin 9 geäußerte Gefühl hinzu, sich in einem idealisierten „Kampf von David gegen Goliath“ zu befinden:

„Aber ich glaube [...] was wir machen, es ist ja schon so ein bisschen ähm der Kampf von David gegen Goliath, ne. [...] Wir kämpfen ja gegen ganz, ganz verwurzelte, etablierte Strukturen äh von unseren globalisierten Märkten, die wir ja nicht von heute auf morgen verändern können, ne. Also es ist ja eine ganz idealistische Aufgabe und ähm ich glaube, dass es da halt manchmal schwierig ist, irgendwie da den das Durchhaltevermögen zu behalten und da einfach auch dran zu bleiben und die Sinnhaftigkeit darin zu sehen, wenn man nicht sofort ein Ergebnis präsentiert kriegt, ne.“ (Z. 376-382)

Den Mitgliedern des Fallbeispiels ist bewusst, dass sie große strukturelle Veränderungen in der Wertschöpfungskette, wie den Aufbau eines eigenen Schlachthauses, nicht selbst umsetzen können. Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sind für sie die Stellschrauben, an denen sie ansetzen können. Dadurch können jedoch kaum strukturelle Veränderungen erreicht werden. Dies verstärkt, das Gefühl der Handlungsunfähigkeit.

Des Weiteren wurde in den Interviews und der teilnehmenden Beobachtung deutlich, dass die Landwirt*innen zusätzlich zu den genannten Herausforderungen jeweils mit individuellen Herausforderungen konfrontiert sind, die die Realisierung der intendierten Ziele beeinträchtigen können. Das

Fallbeispiel M&F steht somit vor der Herausforderung, dass seine Mitglieder zwar eine gemeinsame Motivation teilen, aber durch verschiedene Hintergründe getrennt sind und nur über begrenzte finanzielle, zeitliche und personelle Ressourcen verfügen. Diese Umstände erschweren es, ein gemeinsames Ziel zu erreichen und eine Veränderung umzusetzen. Dies wird zusätzlich durch starke Strukturen des Status Quo und eine eingeschränkte Wirksamkeit erschwert.

Die Tatsache, dass das Fallbeispiel M&F trotz der genannten Herausforderungen dennoch Ergebnisse aufweist, ist maßgeblich auf das Engagement der Koordinatorin zurückzuführen. Gemeinsam mit dem Kernteam bildet sie eine kleine, besonders aktive Gruppe innerhalb des Fallbeispiels, die gelegentlich Entscheidungen selbst trifft, um voranzukommen. Ein Interviewpartner betonte, dass die Präsenz einer Koordinationsperson für das Funktionieren der Zusammenarbeit von entscheidender Bedeutung sei. Landwirt*innen seien in hohem Maße in ihr Tagesgeschäft involviert, weshalb sie auf eine Person angewiesen seien, die die Leitung und Koordination der gemeinsamen Arbeit übernehme:

„Also ohne so eine Koordinierung findet, also wenn da nicht irgendeiner ist, der wirklich die Zeitressource hat, quasi Erinnerungsmails zu schicken, ähm zu überlegen, wer macht die Grafik? [...] Landwirte [...] aus [...] ihren eigenen Ressourcen heraus. Da wird nicht allzu viel passieren, da ist dann sozusagen jeder so in seinem Süppchen. Man weiß zwar, dass im Grunde alle Problem mit der gleichen Suppe haben, aber ähm man kommt nicht weiter, wenn man einfach im Tagesgeschäft drinsteckt. [...] Und da hatten wirklich das Glück, dass da jemand war, dem das Projekt interessiert. Und ähm wo sie dann praktisch bisschen ja die Führung übernommen hat, sage ich mal so.“ (IP10, Z. 53-60)

Auch im Raum-Zeit-Pfad (siehe Abbildung 10), wird die Schlüsselposition der Koordinatorin deutlich. Ihre Rolle als treibende Kraft ergibt sich aus dem Zusammenspiel ihrer Koordinationstätigkeiten, ihres großen Netzwerks und der Tatsache, dass sie viel Zeit und Energie für die Arbeit des Fallbeispiels M&F aufbringt. Dennoch benötigt sie selbstverständlich die Unterstützung der anderen Mitglieder (IP10). Welche Veränderungen das Fallbeispiel genau hervorgebracht hat und welches Potenzial ihre Arbeit besitzt wird nun vorgestellt.

Erreichte Veränderungen und Potenzial des Fallbeispiels

Das Fallbeispiel M&F dient den beteiligten Landwirt*innen als ergänzende Unterstützung bei der individuellen Umsetzung der Zielvorstellung *Wir ziehen unsere Tiere selbst auf* in ihrem eigenen Betrieb (IP8_1). Das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit ist die Entwicklung von Marketingprodukten sowie Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um Konsument*innen über den Zusammenhang zwischen der Milch- und Fleischproduktion aufzuklären und sie zum Kauf des Fleisches des männlichen Nachwuchses anzuregen. Die entwickelten Marketing- und Öffentlichkeitsmittel besitzen jedoch nur eine begrenzte Reichweite. Eine Analyse der Webseitenbesuche durch das Fallbeispiel hat ergeben, dass der auf den Aufklebern angebrachte QR-Code keine signifikante Steigerung der Besuchszahlen der Internetseite des Fallbeispiels bewirkt hat (IP10). Die Beteiligten bemerken jedoch, dass das Thema grundsätzlich auf Interesse stößt (IP10). Obwohl teilweise Menschen auf das Thema Milch und Fleisch aufmerksam werden, hat die Arbeit des Fallbeispiels darüber hinaus noch keine transformativen Veränderungen in der lokalen Wertschöpfungskette bewirkt und auch keine soziale Innovation hervorgebracht. Jedoch kommt es bei einzelnen Landwirt*innen im Nachgang zu Aktionen zu kurzzeitigen Verkaufsteigerungen. Aufgrund der begrenzten Reichweite der Öffentlichkeitsaktivitäten erreichen sie

insgesamt bisher nur wenige Konsument*innen. Dies hängt mit den zuvor genannten Herausforderungen zusammen. In den Interviews konnten jedoch Auswirkungen und Veränderungen für die beteiligten Landwirt*innen identifiziert werden. Durch ihre Mitgliedschaft im Fallbeispiel erfahren sie Unterstützung bei der Umsetzung der Zielvorstellung auf dem eigenen Hof. Außerdem verfügen sie durch die gemeinsame Arbeit nach Angabe eines Interviewpartners über etwas mehr Werbemittel und betreiben mehr Öffentlichkeitsarbeit. Eine Interviewpartnerin berichtete, dass durch eine gemeinsame Aktion eine neue Kooperation für sie entstanden sei (IP9). Zudem kennen sich durch das Fallbeispiel Landwirt*innen, die sonst keinen Kontakt zu einander hätten. Dies wiederum vereinfacht die eigene Arbeit an der Umsetzung der Zielvorstellung und ermöglicht den Austausch mit Landwirt*innen die sich mit den gleichen Themen beschäftigen. Dies geht aus folgender Interviewpassage hervor:

„Ja, weil das Thema ist, ist mein Thema [...] ähm es ist ein Thema, was ich auch nicht so schnipp einfach [...] also man könnte sagen muss mich nur entscheiden und dann habe sozusagen erledigt. So einfach ist es ja nicht. Da da gehören Investitionen zu und da gehört eine komplette Um [...] gestaltung der der Kuhherde dazu, der Zuchtlinien gehört dazu und und und. Da [...] hängt eine Menge [...] dran. Und ähm umso mehr Leute man hat, um sich auszutauschen, umso einfacher ist es.“ (IP10, Z. 65-70)

Auch wenn bisher keine Veränderungen in der Wertschöpfungskette erreicht werden, profitieren die Mitglieder demnach dennoch von ihrer Mitgliedschaft in dem Fallbeispiel M&F.

7.1.2 Interne Prozesse und soziale Dynamiken

Nachdem die Entwicklung des Fallbeispiels M&F vorgestellt wurde, wird nun auf die internen Prozesse, sozialen Dynamiken und die Gestaltung der Zusammenarbeit in diesem Fallbeispiel eingegangen. Dazu werden die Mitglieder und ihre Motivation sowie die organisatorischen Strukturen und Konflikte in der Zusammenarbeit vorgestellt.

Mitglieder und ihre Motivation

Das Fallbeispiel M&F besteht aus etwa sieben bis acht Landwirt*innen und einer Konsumentin, die die Rolle der Koordinatorin einnimmt. Die Landwirt*innen arbeiten auf biozertifizierten Betrieben und beteiligen sich aus einer Mischung aus intrinsischer und rationaler Motivation an dem Fallbeispiel. Das heißt, sie möchten alle etwas am Status quo verändern. Eine Interviewpartnerin erklärte dazu: *„die Höfe machen alle mit weil sie hochmotiviert sind, das [...] sich was ändert und die [...] diesen Status Quo den wir haben nicht hinnehmen wollen.“* (IP8_1, Z. 291-292). Selbstverständlich hegen die Landwirt*innen nicht den Wunsch, dass die Jungtiere ein *„schreckliches Leben leben“*, wie es ein anderer Interviewpartner zum Ausdruck brachte (IP10, Z. 548-549). Für Interviewpartnerin 9 steht das Ziel des Fallbeispiels sogar vor dem wirtschaftlichen Aspekt, da es für sie *„die einzig logische Lösung oder das einzig logische Vorgehen“* (IP9, Z. 395-396) ist. Daher sieht sie in der intrinsischen Motivation eine Voraussetzung für das Engagement im Fallbeispiel (IP9). Dies verweist auf die oben erwähnten unterschiedlichen Einstellungen und Ziele, der Landwirt*innen, die sie trotz ihres gemeinsamen Ziels trennen. Des Weiteren konnten rationale Gründe erfasst werden, die für die Landwirt*innen den Ausschlag gaben, sich im Fallbeispiel zu engagieren. Ein Interviewpartner erwähnte beispielsweise, dass er die Chance sah, weitere Ziegenbesitzer*innen kennenzulernen (IP10).

Organisatorische Strukturen und Konflikte in der Zusammenarbeit

Im Fallbeispiel M&F haben sich folgende organisatorische Strukturen herausgebildet: Die Koordinatorin ist für die Organisation und Moderation der E-Mail-Kommunikation sowie der stattfindenden Entscheidungsfindungsprozesse zuständig (IP10). Gemeinsam mit zwei weiteren Mitgliedern bildet sie ein Kernteam. Wie dem Akteursnetzwerk in Abbildung 9 zu entnehmen ist, sind alle drei Initiator*innen Mitglieder des Marburger Ernährungsrates. Aufgrund der geografischen Verteilung der Mitglieder über ganz Hessen und der damit verbundenen Tatsache, dass Treffen in Präsenz unverhältnismäßig zum Umfang der gemeinsamen Arbeit wären, treffen sich die Mitglieder des Fallbeispiels in digitalen Meetings (IP8_1). Im Rahmen dieser digitalen Treffen wird in der Regel viel diskutiert und sich ausgetauscht. Im Anschluss an die Besprechung erfolgt die individuelle Bearbeitung der Ideen in Form eines E-Mail-Austausches zwischen den Teilnehmenden (IP8_1). Gelegentlich findet auch eine Offline-Zusammenarbeit statt.

Wie bereits in der Schilderung des Entwicklungsverlaufs und der Herausforderungen deutlich wurde, treten wiederholt Konflikte in der Zusammenarbeit auf.

Aus der Innovationsbiografie des Fallbeispiels M&F geht somit hervor, dass sich dieser Zusammenschluss von biozertifizierten Landwirt*innen und einer Koordinatorin seit 2021 mit dem Ziel entwickelt hat, die Zusammenhänge zwischen Milch- und Fleischproduktion Konsument*innen nahezubringen sowie männliche Kälber, die in der Milchproduktion als Nebenprodukt entstehen, eigenständig aufzuziehen und zu vermarkten. Die größten Herausforderungen in der Zusammenarbeit resultieren aus der heterogenen Zusammensetzung der Mitglieder, dem Fehlen von zeitlichen, finanziellen und personellen Ressourcen, dem unsteten Engagement der Beteiligten sowie der begrenzten Reichweite. Darüber hinaus basiert ihre Zusammenarbeit auf digitalen Treffen und Aushandlungsprozessen, in denen die Koordinatorin eine treibende Rolle für die gemeinsame Arbeit einnimmt. Es folgt die Innovationsbiografie des Fallbeispiels *House of Food Frankfurt*.

7.2 Innovationsbiografie House of Food Frankfurt

Das Fallbeispiel *House of Food Frankfurt* (HOFF) arbeitet wertschöpfungskettenorientiert und zielt darauf ab, die Beziehungen zwischen Netzwerken von Produzent*innen und Großverbraucher*innen, wie der Gastronomie, zu verändern (Antoni Komar, 2016). Als Arbeitskreis des Frankfurter Ernährungsrates setzt sich das Fallbeispiel aus Personen zusammen, die einen Beitrag zur Transformation des lokalen Ernährungssystems leisten möchten. Der Arbeitskreis wurde gegründet, um ein House of Food für die eigene Region aufzubauen. Damit verbunden ist die Intention, den Aufbau lokaler Wertschöpfungsketten zu unterstützen (Bionales e.V., o.D.), wirtschaftliche Strukturen zu verändern, die Region zu fördern, die Beziehung zwischen Stadt und Land durch Kooperation zu stärken (IP5) sowie lokale Landwirt*innen zu unterstützen. Das geplante House of Food soll die drei Bausteine Qualifizierung, Logistik und Netzwerke umfassen und verfolgt mehrere Ziele. Zum einen soll es der Weiterbildung von Köch*innen sowie Endkund*innen dienen. Zum anderen ist die Errichtung eines Verarbeitungs- und Logistikstandorts vorgesehen, an dem die Produkte regionaler Erzeuger*innen konzentriert an die Außer-Haus-Verpflegung weitergeleitet werden sollen. Ziel ist es demnach, sichtbare Veränderungen im lokalen Ernährungssystem zu erreichen und das House of Food als wesentliche Instanz zu etablieren (IP5).

Zum Zeitpunkt der Interviews konzentrierte sich das Fallbeispiel auf die Bereiche Qualifizierung und Netzwerke sowie auf die Organisation einiger Vernetzungs- und Bildungsaktivitäten, unter anderem für die Außer-Haus-Verpflegung und Schulen. Hierzu gehört ein Vernetzungsformat, das Kantinenmitarbeitenden und Köch*innen die Möglichkeit bietet, sich zu vernetzen, auszutauschen und Informationen für eine mögliche Umstellung ihres Angebots einzuholen (IP4_1; IP6; IP5). Des Weiteren ist das Fallbeispiel Mitveranstalter einer Fachmesse für die Außer-Haus-Verpflegung. Bei dieser Messe bieten fünfundzwanzig Aussteller aus der Region passende Produkte für die Außer-Haus-Verpflegung an (IP4_2). Die Aktivitäten des Fallbeispiels richten sich derzeit vor allem an Akteure aus der Außer-Haus-Verpflegung sowie vereinzelt an Schulen und Schüler*innen.

7.2.1 Entwicklung der sozialen Innovationen

Im Folgenden wird die Entwicklung des Fallbeispiels *House of Food Frankfurt* inklusive der beteiligten Akteure, Herausforderungen und Treiber erläutert. Ergänzend werden die erreichten Veränderungen und das Potenzial des Fallbeispiels beschrieben. Abbildung 11 zeigt die Entwicklung in ihrem zeitlichen Verlauf.



Abbildung 11: Zeitstrahl Fallbeispiel House of Food Frankfurt

Phase 1: Gruppenbildung und Konzeptentwicklung (Entstehungskontext)

Im Jahr 2020 kam es innerhalb des Frankfurter Ernährungsrates durch „eine glückliche Fügung aus mehreren Menschen, die versucht haben, bei einem ähnlichen Thema weiterzukommen“ (IP4_1, Z. 7-8) dazu, dass sich Mitglieder des Ernährungsrates mit externen Akteuren zusammengeschlossen haben, um ein House of Food ins Leben zu rufen. Da das Thema bereits seit längerem im Ernährungsrat präsent war, fiel die Idee dieser Akteure beim Ernährungsrat auf fruchtbaren Boden (IP4_1). Es wurde eine erste Arbeitsgruppe gegründet, die ein Konzept für das House of Food erarbeitete. Allerdings kam es nach kurzer Zeit zu einer Abspaltung einiger externer Personen, da es hinsichtlich der Konzeption und Realisierung und der Arbeitsweisen zu divergierenden Vorstellungen kam.

Bei der Konzepterstellung dienten bereits bestehende House of Food Projekte als Orientierung. Die bestehenden Projekte wurden für das eigene Konzept erweitert und an die lokalen Gegebenheiten angepasst. Es wurden teilweise Gespräche mit den Initiator*innen dieser Vorbilder geführt (IP6). Neben diesen Vorbildern dienten Akteure aus dem Ernährungsrat sowie zwei Masterarbeiten, deren Inhalt mit den beteiligten Akteuren geteilt wurde, als Wissensquellen für die Konzeptentwicklung (IP6; IP4). Im Rahmen eines Konzeptionsworkshops erfolgten eine Zielgruppenanalyse sowie die Identifikation von Schlüsselpartner*innen und -aktivitäten mittels eines Canvas-Businessmodells. Die

Ergebnisse dieses Workshops wurden im Anschluss von der Arbeitsgruppe weiter ausgearbeitet und flossen in ein Konzeptpapier ein. Während dieses Prozesses lag die finale Entscheidungskompetenz zumeist beim Fallbeispiel, welches seine Ideen jedoch stets mit dem restlichen Ernährungsrat abglich (IP4_1).

Laut dem Bericht einer Interviewpartnerin nahmen die etwa ein Jahr andauernde Konzeptentwicklung und die Teamfindung zu Beginn viel Raum ein (IP6). Zudem gab es, trotz eines grundsätzlich gemeinsamen Verständnisses von einem House of Food, unter den an der Konzeptentwicklung beteiligten Personen unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der Ausrichtung. Es wurde beispielsweise die Frage diskutiert, ob der Fokus auf ökologisch produzierten Produkten oder auf regional produzierten Lebensmitteln liegen sollte. Diese inhaltlichen Diskrepanzen konnten im weiteren Verlauf durch Diskussionen und Abstimmungen gelöst werden (IP4_1). Die Konzeptionsphase resultierte in der Vision eines House of Food, das sich durch die drei Säulen Qualifizierung, Logistik und Vernetzung auszeichnet:

*„Was wir als Vision haben, ist ähm die Umsetzung von eine House of Food [...] auch mit einem tatsächlichen Ort, der drei Bausteine beinhaltet. Zum einen ähm soll Logistik und Bündelung also vorangetrieben werden, das heißt, wir möchten, dass das House of Food äh Produkte von regionalen Erzeuger*innen aus der Region [...] bündelt und für die Außer-Haus-Verpflegung ähm gebündelt anliefert und zur Verfügung stellt. [...] also wirklich ein Logistik-Verarbeitungsstandort. Ähm dann ist äh eben noch das Weiterbildungsthema einmal für ähm Köch*innen vor allem als großer Baustein, aber eben auch für jetzt die Endkunden, also dass man mehr äh Unterstützungsarbeit leistet, was die Aufklärung von ähm einfach den Leuten, die am Ende die Sachen essen müssen, angeht. Und was natürlich auch immer wieder Thema ist, ist, dass das House of Food auch eine Anlaufstelle sein soll, um zum Beispiel sowas wie eine Lehrküche zu integrieren, in der man dann auch Angebote für Schulen, Schulklassen und sowas machen kann.“ (IP4_1, Z. 577-594)*

Das entwickelte Konzept ist jedoch nicht starr und wurde im Laufe der Zeit an die Interessen der Mitglieder angepasst. Dadurch hat sich sein Fokus verändert (IP4_2).

Phase 2: Realisierung eines House of Food

Nach der Fertigstellung des Konzepts wurde dieses Ende 2021 im Rahmen von Gesprächen mit Mitgliedern der Stadtverwaltung und lokalen Parteien vorgestellt. Diese Gespräche wurden von Vertreter*innen des *Ernährungsrats Frankfurt* geführt, unter dessen Dach das Fallbeispiel agiert. Das Ergebnis der Gespräche war die Aufnahme eines House of Food in ein entstandenes Koalitionspapier. Parallel dazu begann das Fallbeispiel mit der Umsetzung des erarbeiteten Konzepts. Der Fokus lag dabei zunächst auf der Steigerung der Bekanntheit des Vorhabens und dem Aufbau von Netzwerken. Es wurde eine Website eingerichtet, um die Sichtbarkeit und Erreichbarkeit zu erhöhen. Anschließend wurden erste Veranstaltungen und Projekte, wie das Format *Küchenstammtisch* realisiert. Bei der Entwicklung des Küchenstammtisches erhielten sie Unterstützung durch einen Kantinenbetreiber, der sie mit Insiderwissen unterstützte. Aufgrund fehlender Erfahrung mit der Entwicklung solcher Formate stellte die Umsetzung des Küchenstammtisches einen Lernprozess für das Fallbeispiel dar. Ergänzend wurde ein Hülsenfrüchteprojekt entwickelt, das Landwirt*innen ausfindig machen sollte, die bereit wären, Le-

guminosen anzubauen (IP5). Gemäß den Angaben einer Interviewpartnerin in einem späteren Gespräch wurde das Projekt jedoch nicht weitergeführt (IP4_2). Das Format Küchenstammtisch hingegen wurde mit der Zeit erweitert. Des Weiteren wurde im Jahr 2023 in Kooperation mit einem Forschungsprojekt eine Messe für die Außer-Haus-Verpflegung organisiert, neue Mitglieder gewonnen sowie Bildungsformate entwickelt und an Schulen umgesetzt. Parallel dazu begann das Fallbeispiel in Ergänzung zum Konzept einen Businessplan zu erarbeiten.

Akteure

Im Verlauf der Entwicklung wuchs die Anzahl der Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen des Fallbeispiels. Die beteiligten Akteure sind in den Abbildungen 12 und 13 dargestellt und werden nachfolgend genauer vorgestellt.

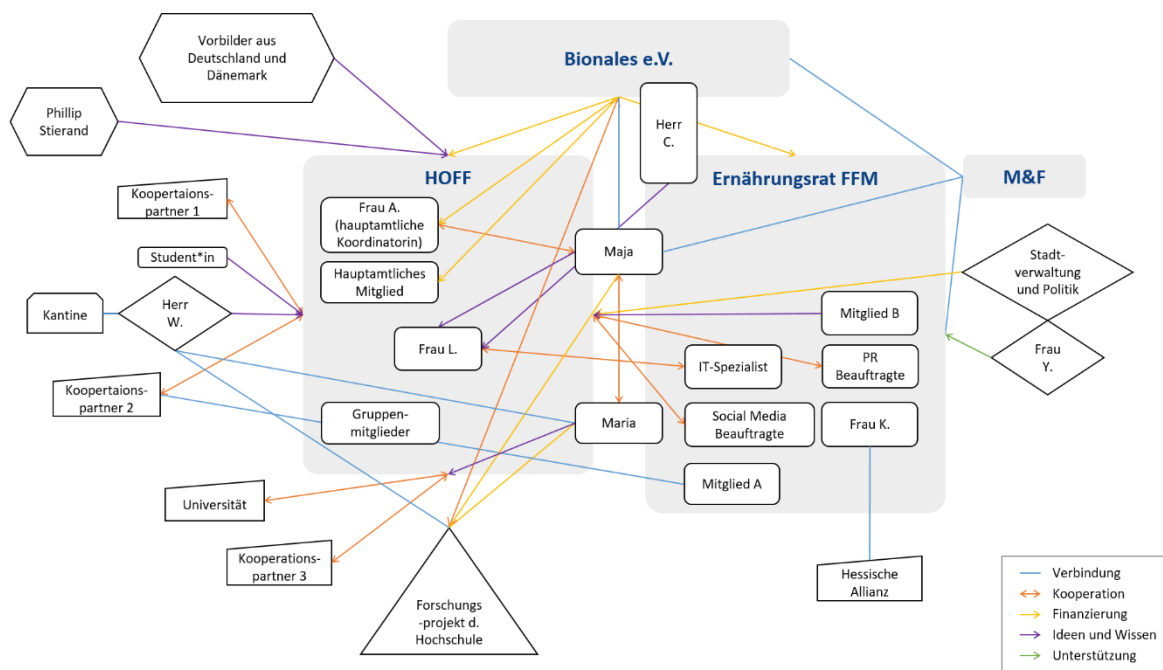


Abbildung 12: Akteursnetzwerk Fallbeispiel House of Food Frankfurt

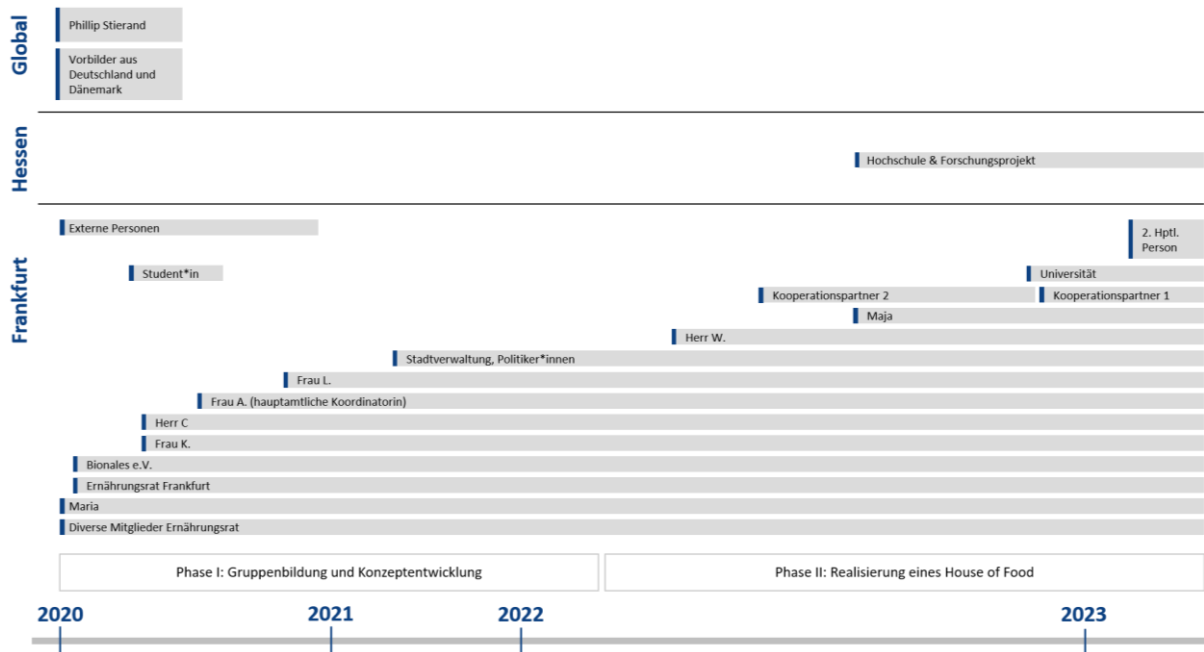


Abbildung 13: Raum-Zeit-Pfad Fallbeispiel House of Food Frankfurt

Der in Abbildung 13 dargestellte Raum-Zeit-Pfad des Fallbeispiels HOFF zeigt, dass dieses Fallbeispiel überwiegend lokal agiert. Abgesehen von den Vorbildern stammen alle Akteure aus derselben Stadt oder der umliegenden Region. Sowohl das in Abbildung 12 dargestellte Netzwerk als auch der Raum-Zeit-Pfad zeigen zudem, dass das Fallbeispiel HOFF nicht allein an der Umsetzung seines Konzepts arbeitet, sondern mit einem wachsenden Netzwerk von Kooperationspartner*innen kooperiert und finanzielle, inhaltliche sowie ideelle Unterstützung von relevanten Akteuren erhält. Zu den Unterstützer*innen gehören die Stadt als finanzielle Förderin, eine Politikerin sowie ein Kantinenbetreiber, der bei der Entwicklung des Küchenstammtisches half (IP4_1; IP6). Vorbilderprojekte, Kooperationspartner*innen sowie die persönlichen Netzwerke und Kontakte der Mitglieder des Fallbeispiels dienen als externe Wissens- und Ideenquellen.

Im Laufe der eben beschriebenen Aktivitäten ging das Fallbeispiel immer wieder neue Kooperationen ein. Wie eine Interviewpartnerin schilderte, entstehen diese häufig durch zufällige Begegnungen in ähnlichen Kreisen (IP4_1). Dies wird durch den Raum-Zeit-Pfad bestätigt, der erkennen lässt, dass ab der Umsetzungsphase die Anzahl der Akteure zunimmt. Lokale Kooperationspartner*innen, wie Nachhaltigkeitsakteure, Unternehmen oder eine Universität gewinnen zunehmend an Bedeutung. Darüber hinaus ist die wichtige Rolle des Ernährungsrates erkennbar. Zum einen ist eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit Akteuren innerhalb des Ernährungsrates erkennbar. Zum anderen stammen einige Schlüsselakteure aus dem Ernährungsrat. Zu diesen Schlüsselakteuren gehören Personen, die die Kommunikation mit der Politik und der Stadtverwaltung übernehmen sowie Personen, die über ein großes Netzwerk, Ideen und Erfahrung verfügen und damit ebenfalls als Wissensquellen dienen. Aus den Aussagen mehrerer Interviewpartner*innen sowie den Abbildungen 12 und 13 geht hervor, dass zwei Mitglieder des Fallbeispiels durch ihre Funktion als Schnittstelle zwischen dem Fallbeispiel und einem kooperierenden Forschungsprojekt eine zentrale Rolle bei der Realisierung des House of Food einnehmen (IP6; IP5). Mehrere Interviewpartner*innen erwähnten zudem die zentrale Rolle der Koordinatorin für die Entwicklung des House of Food (IP4_1; IP5; IP7).

Es wird somit deutlich, dass bestimmte Mitglieder der Arbeitsgruppe eine treibende Kraft für die Arbeit an der sozialen Innovation sind. Neben Treibern konnten für dieses Fallbeispiel auch Herausforderungen identifiziert werden. Es wird nun genauer beleuchtet, welche dies sind, ihre Auswirkungen auf die Entwicklung des House of Food erörtert und der Umgang mit ihnen im Fallbeispiel dargestellt.

Herausforderungen und Treiber

Die Umsetzung des House of Food wird durch Schwierigkeiten im Aufbau von Logistikstrukturen, ein begrenztes Interesse der Zielgruppe, ehrenamtliche Strukturen, eingeschränkte Ressourcen und Möglichkeiten und eine geringe Reichweite erschwert.

Eine erste Herausforderung für das Fallbeispiel HOFF stellte der Übergang von der konzeptuellen Überlegung in der Konzeptionsphase zur praktischen Umsetzung dar. Die während dieser Phase beobachteten Herausforderungen sind auf die komplexe und fragmentierte Ernährungslandschaft (IP5), die ehrenamtlichen Strukturen, das Fehlen von Logistikpartner*innen sowie die eingeschränkten Möglichkeiten des Fallbeispiels zurückzuführen (IP6). Um trotz der bestehenden Schwierigkeiten aktiv zu werden, einigten sich die Mitglieder des Fallbeispiels in einem Auseinandersetzungsprozess darauf, zunächst den Fokus ihrer Arbeit auf einen Teil ihrer Vision zu legen. Das bedeutet, dass sie sich nun auf die Aspekte konzentrieren, die sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten bearbeiten können (IP4_1). Seitdem arbeitet das Fallbeispiel an dem Aspekt der Qualifizierung und fokussiert sich auf den Teil seiner Vision, den es als ehrenamtlich organisierte Arbeitsgruppe ohne Logistikpartner*innen umsetzen kann. Den Schilderungen einer Interviewpartnerin zufolge war die Fokussierung auf nur einen Bereich ihrer Vision ein wichtiger Schritt, der den Übergang in die Umsetzung erleichterte. Die Fokussierung führte zu einer Einschränkung der Handlungsmöglichkeiten, was wiederum die Handlungsfähigkeit des Fallbeispiels steigert (IP5).

Des Weiteren wird die Arbeit des Fallbeispiels HOFF durch ehrenamtliche Strukturen verlangsamt, da die Mitglieder nur begrenzte Zeitkapazitäten in die gemeinsame Arbeit investieren können. Hinzu kommt, dass das Fallbeispiel nicht über ausreichend (stabile) aktive Mitglieder verfügt. Die Anzahl der Mitglieder schwankt und häufig steigen Menschen aus, wenn es an das konkrete Arbeiten geht. Daher kommt es vor, dass Ideen aufgrund fehlender Kapazitäten nicht weiterverfolgt werden können (IP6). Gleichzeitig ist der Kreis der Menschen, die das Fallbeispiel mit seinen Aktivitäten erreicht, begrenzt. In der Regel erreichen sie immer dieselben Menschen (IP4_1). Aufgrund dieser Herausforderungen verläuft die Entwicklung des House of Food schwankend (IP4_1) und langsam. Auch wenn sie aus Sicht einer Interviewpartnerin vor dem Hintergrund ihrer ehrenamtlichen Strukturen bereits einiges erreicht haben (IP6).

Der Aufbau der Logistikstrukturen stellt eine weitere Herausforderung für das Fallbeispiel dar. Probleme in der Zusammenarbeit mit den Logistikpartner*innen führten sogar dazu, dass der Logistikteil der ursprünglichen Vision von einem House of Food vorübergehend ausgesetzt wurde und der Fokus auf die Bereiche Qualifizierung und Vernetzung gelegt wurde (IP6). Aufgrund der geringen Nachfrage von Landwirt*innen wurde ein geplantes Hülsenfrüchteprojekt eingestellt. Die Interviewpartner*innen vermuten, dass sowohl die Landwirt*innen als auch die Kantinenbetreiber*innen aufgrund fehlender Sicherheit bezüglich der Veränderungen ihrer Produktion oder ihres Angebots vor einer Umstellung zurückschrecken. Die Interviewpartnerinnen nehmen zwar grundsätzlich ein Interesse seitens der Kantinenbetreiber*innen wahr, strukturelle und betriebswirtschaftliche Hürden halten diese jedoch von einer Veränderung ihres Angebots ab (IP6). Das Fallbeispiel kann den Küchen Angebote machen und Kontakte vermitteln. Die endgültige Entscheidung liegt jedoch bei der Küche

selbst und somit außerhalb der Entscheidungsgewalt des Fallbeispiels, fasste eine Interviewpartnerin das Problem zusammen:

„Also man kann den Küchen halt Angebote machen, Kontakte vermitteln und darüber sprechen, aber am Ende müssen die natürlich selber ihre Kaufentscheidungen treffen. Und dann eben Hülsenfrüchte beziehen, oder nicht.“ (IP4_2, Z. 127-129)

Auf Seiten der Erzeuger*innen vermutete eine Interviewpartnerin, dass der Umstellungsaufwand sowie die fehlende Risikobereitschaft die Landwirt*innen von einer Veränderung abhalten (IP5). In dieser fehlenden Bereitschaft seitens der Landwirt*innen sieht sie wiederum eine Haupthürde, für die weitere Arbeit an einem House of Food:

„Ähm, (.) ja, das sind, glaube ich, eigentlichen so Haupthürden im Moment. Also ich glaube, wenn wir erst mal die Erzeuger haben und wirklich auch ähm eine Sicherheit an Produkten, die wir anbieten können [...] ist es auch sehr viel leichter an die Außer-Haus-Verpflegung, an die Gastronomie zu kommen. [...] Das ist, glaube ich, die Hürde, dass wir da genügend Erzeuger bekommen, die das einfach aus ihrer Vision heraus, auch aus ihrem Wunsch da was zu bewegen und zu machen.“ (IP5, Z. 479-484)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Fallbeispiel HOFF an einer großen Vision arbeitet. Die Realisierung ihrer Vision wird jedoch durch ehrenamtliche Strukturen sowie durch starke strukturelle Hemmnisse im Ernährungssystem verlangsamt.

Vorangetrieben wird die Arbeit am House of Food hingegen durch bestimmte Schlüsselpersonen. Die internen Schlüsselpersonen verfügen über die nötige Expertise, Ideen, förderliche Kontakte und Zeit. Aus der Perspektive einer Interviewpartnerin trägt zudem die Präsenz von Mitgliedern mit fachlichem Hintergrund sowie von beteiligten Personen, die Impulse geben, zu einer förderlichen Atmosphäre in der gemeinsamen Arbeit bei (IP6). Extern hingegen sind Akteure mit finanziellen Ressourcen, Infrastruktur und politischer Unterstützung von entscheidender Bedeutung. Darüber hinaus wurden der Ernährungsrat und sein Trägerverein mit ihren bestehenden Strukturen als unterstützende Umgebung für das Fallbeispiel identifiziert (siehe hierzu auch Kapitel 7.5). Die Einbettung in den Ernährungsrat ermöglicht beispielsweise eine finanzielle Unterstützung sowie den Rückgriff auf eine Vielzahl von Kontakten und Netzwerken (IP4_1), aber auch auf Menschen mit Expertise und Ideen, die als Mentoren fungieren können (IP6). Das politische Netzwerk eines Ernährungsratsmitglieds hat sich beispielsweise bei der Gewinnung von finanzieller Förderung als positiv erwiesen (IP6). Gleichzeitig sind der Ernährungsrat und das Fallbeispiel eng miteinander verbunden. Diese Verknüpfung zwischen dem Fallbeispiel und anderen Akteuren ist auch im Raum-Zeit-Pfad ersichtlich.

Ebenfalls konnte der Kontakt zu einem Forschungsprojekt, an dem zwei Mitglieder des Fallbeispiels beteiligt sind, als Treiber identifiziert werden (IP5). Diese Verbindung ermöglicht zwei Mitgliedern des Fallbeispiels, die Arbeit am House of Food in ihrer hauptamtlichen Tätigkeit als Wissenschaftler*innen zu integrieren (IP6). Dies ist von großem Vorteil, da die Verfügbarkeit von Zeit eine entscheidende Rolle für die Arbeit am House of Food spielt. Aus dem Bericht einer Interviewpartnerin geht hervor, dass die Schaffung hauptamtlicher Stellen ebenfalls von großer Bedeutung war, da dadurch mehr Zeit und Kapazitäten für die Arbeit zur Verfügung stehen (IP4_1). Die Implementierung der hauptamtlichen Stelle(n) wurde durch eine finanzielle Förderung seitens der Stadt ermöglicht (IP4_1;

IP6; IP5). Allerdings handelt es sich bei dieser finanziellen Förderung um eine unzuverlässige Finanzierung, da sie nicht institutionell gesichert ist und Förderanträge jedes Jahr erneut gestellt werden müssen (IP4_1). Des Weiteren erweist sich die Bereitstellung von Räumlichkeiten durch einen Kooperationspartner (IP5) als vorteilhaft für die Arbeit des Fallbeispiels. Auch die Unterstützung einer Politikerin hat sich als förderlich herausgestellt.

Viele der genannten Akteure sind Ansprechpartner für das Fallbeispiel. Über diese verfügen zu können, hat einen positiven Einfluss auf die eigene Arbeit. Das Ziel des Fallbeispiels besteht jedoch darin, langfristig autonome Handlungsfähigkeit zu erlangen und selbst Ansprechpartner zu werden, wie eine Interviewpartnerin erläuterte:

„[...] aber ich sage mal, für diesen Punkt, wo wir jetzt sind, um uns hier erst mal zu etablieren, ist einfach am wichtigsten, dass wir hier unsere Ansprechpartner haben und ähm da weiter reingehen und so als House of Food immer weiter vorrücken, so dass die anderen dann irgendwann weichen können und wir sind Ansprechpartner.“ (IP5, Z. 325-328)

Abschließend kann festgehalten werden, dass das Fallbeispiel HOFF sowohl vor einigen Herausforderungen steht, die die Arbeit an der geplanten sozialen Innovation einschränken als auch über ein unterstützendes Umfeld sowie ein gutes Netzwerk an Akteuren verfügt, die über Kontakte, Infrastruktur, Wissen, Erfahrung und Zeit verfügen oder die Arbeit politisch oder finanziell unterstützen, wodurch die Arbeit vorangeht. Dementsprechend zeigt ihre Arbeit bereits Resultate, welche jedoch durch die beschriebenen Herausforderungen begrenzt bleiben.

Erreichte Veränderungen und Potenzial des Fallbeispiels

Das Fallbeispiel HOFF agiert einerseits unter guten Voraussetzungen. Andererseits erschweren ehrenamtliche Strukturen sowie strukturelle Barrieren in den lokalen Wertschöpfungsketten die vollständige Umsetzung des angestrebten House of Food. Der Fokus liegt daher derzeit auf den Aspekten Vernetzung und Qualifizierung. Gleichwohl wird versucht, auch andere Teile des Konzepts voranzutreiben und nach möglichen Kooperationen zu suchen (IP4_1). Im Gegensatz zum logistischen Teil des House of Food entwickeln sich die beiden Aspekte Vernetzung und Qualifizierung gut und ihr weiterer Ausbau wird angestrebt (IP4_2). Die Bildungsangebote werden von verschiedenen Schulen gut angenommen und auch das Format *Küchenstammtisch* wird von der Außer-Haus-Verpflegung gut wahrgenommen. Es kommen einige Menschen zu den Küchenstammtischen, wenngleich die Anzahl noch gesteigert werden kann. Die Mitglieder des Fallbeispiels haben den Eindruck, dass ihre Arbeit grundsätzlich Interesse bei der Außer-Haus-Verpflegung weckt (IP5) und sie erhalten positives Feedback von den Teilnehmenden (IP4_1). Bisher mussten die Köch*innen jedoch noch keine Verpflichtungen eingehen. Sollten sich Verpflichtungen ergeben, ist noch offen, wie sich das Engagement der Köch*innen entwickeln wird, merkte eine Interviewpartnerin an:

„Aber da es bisher [...] für die Leute, die mitgemacht haben, die dabei waren, die Köche und Köchinnen, dass es da jetzt bisher noch keine irgendwie finanzielle Verpflichtung oder so was auch gab, hatten wir jetzt damit bisher zum Glück noch nicht so viele Probleme. Ich hoffe es bleibt so, aber wie gesagt, es liegt natürlich auch einfach daran, dass jetzt noch wenig ähm irgendwie feste Verpflichtungen auf die Leute zugekommen sind. [...] Kann sich vermutlich schnell ändern.“ (IP4_1, Z. 651-656)

Die Konzentration auf Aktivitäten aus den Bereichen Qualifizierung und Netzwerken hat somit zur Entstehung einer regelmäßigen Vernetzungsmöglichkeit für Kantinenbetreiber*innen geführt, die zuvor nicht existierte (IP4_1).

Das Konzept des House of Food konnte bislang jedoch noch nicht vollständig realisiert werden und befindet sich derzeit noch in einer ersten Umsetzungsphase. Die bisherigen Anstrengungen führten demnach noch nicht zu strukturellen Veränderungen im Ernährungssystem (IP4_1; IP5). Darüber hinaus ist die Arbeit am House of Food durch ein Spannungsverhältnis gekennzeichnet, das sich aus einer Kombination von „gewollt sein“ und „sich in der Nische befinden“ ergibt. Die Mitglieder nehmen eine gesteigerte Bekanntheit und Sichtbarkeit des House of Food in der Umgebung wahr, insbesondere in „Netzwerken zwischen ... Erzeugern, Gastronomiepersonal, Kantinenpersonal“ (IP5, Z. 165). Sie bemerken, grundsätzliches Interesse an der Idee von einem House of Food und dem Thema Regionalität (IP5; IP4_1; IP4_2). Sie haben beispielsweise den Eindruck, dass ein House of Food bei der Stadt besser ankommt und greifbarer ist, als ein Ernährungsrat (IP6). Zudem haben sie das Gefühl, auf dem richtigen Weg zu sein, um eine wichtige Instanz in der lokalen Ernährungslandschaft zu werden, auch wenn sie ihr Ziel noch nicht erreicht haben. Demgegenüber steht die Beobachtung, dass sich die Arbeit des Fallbeispiels aktuell in einer Nische abspielt und dementsprechend einen kleinen Handlungsradius hat (IP5). Eine Interviewpartnerin führte aus, dass der „normalen“ Bevölkerung das House of Food nicht bekannt ist. Ihrer Ansicht nach sei das Fallbeispiel immer noch in der Vorarbeit und noch nicht richtig in der Umsetzung angekommen (IP6). Hinsichtlich der Einschätzung der eigenen Arbeit bestehen durchaus unterschiedliche Ansichten.

Das Fallbeispiel befindet sich somit auf einem vielversprechenden Weg, auch wenn es sich noch am Anfang befindet und seine Vision erst teilweise umgesetzt hat.

7.2.2 Interne Prozesse und soziale Dynamiken

Nachdem die Entwicklung des Fallbeispiels HOFF vorgestellt wurde, folgt nun ein Blick auf dessen internen Prozesse, sozialen Dynamiken und die Zusammenarbeit des Fallbeispiels. Dazu werden die Mitglieder und ihre Motivation sowie die organisatorischen Strukturen und Konflikte in der Zusammenarbeit vorgestellt.

Mitglieder und ihre Motivation

Zum Zeitpunkt der Interviews bestand das Fallbeispiel aus etwa vier bis sechs ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitgliedern. Aus dem Bericht einer Interviewpartnerin geht hervor, dass das Engagement der Mitglieder in Abhängigkeit von ihren individuellen Zeitkapazitäten variiert (IP4_1).

Den Mitgliedern ist gemeinsam, dass sie etwas am Ernährungssystem verändern möchte. Einige von ihnen haben einen beruflichen Hintergrund, der mit den Themen Ernährung, Wertschöpfungsketten oder Ernährungswende in Verbindung steht (IP4_1). Zwei Mitglieder sind in der Forschung im Bereich Wertschöpfungsketten für regionale Ernährung tätig und ein weiteres Mitglied betreibt einen Unverpacktladen (IP5). Für eine Interviewpartnerin ist die Möglichkeit, ein ehrenamtliches Engagement wahrzunehmen, ebenfalls Grund für ihr Engagement (IP4_1). Aufgrund ihrer beruflichen Verbindung zu den Themen ihrer gemeinsamen Arbeit verfügen die Mitglieder über Wissen und Erfahrung, die für die Entwicklung eines House of Food von Relevanz sind.

Organisatorische Strukturen und Konflikte in der Zusammenarbeit

Um gemeinsam an der Entwicklung eines House of Food zu arbeiten, wurde im Fallbeispiel eine Organisationsstruktur entwickelt, die vor allem auf digitaler Zusammenarbeit basiert. Zur Organisation und Kommunikation werden eine Reihe digitaler Tools sowie eine Messenger-Gruppe genutzt. Die Arbeitsgruppe trifft sich in regelmäßigen digitalen Meetings, wobei es sich um ein Überbleibsel aus ihrer Anfangszeit handelt, da ihre gemeinsame Arbeit während der Corona-Pandemie initiiert wurde (IP4_1). Die Treffen finden „alle zwei, drei Wochen nach Bedarf auch öfter“ (IP6, Z. 402) statt und folgen im Allgemeinen dem Prinzip eines Jour fixe. In diesen Meetings werden aktuelle Projekte und anstehende Aufgaben besprochen. Eine gemeinsame inhaltliche Arbeit findet hingegen weniger in den Treffen statt. Während der Konzeptionsphase war dies anders. Es gab Treffen, bei denen gemeinsam an Inhalten gearbeitet wurde (IP4_1). Auch wurde in dieser Phase mehr diskutiert. Mit der Zeit hat sich die Dynamik jedoch verändert und die Treffen bestehen nun mehr aus einer Mischung aus Diskussionen über inhaltliche Grundsatzfragen und dem Besprechen und Verteilen von Aufgaben (IP6).

Die anschließende Bearbeitung erfolgt in einer kleinteiligen Aufgabenteilung (IP5). Entstehen neue Ideen, werden diese in der Regel ausprobiert, gelegentlich auch vertagt oder nicht weiterverfolgt (IP6). Wenn es erforderlich ist, werden die digitalen Jour fixe Meetings durch bilaterale Treffen, in denen bestimmte Themen bearbeitet werden sowie durch Treffen in Präsenz ergänzt. In jüngster Zeit wurden zudem informelle Treffen eingeführt, um den Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich persönlich kennenzulernen. Dies wirkt sich wiederum positiv auf die Effektivität der gemeinsamen Arbeit aus, wie aus der folgenden Interviewpassage hervorgeht:

„Ja, zwischenzeitlich, also [lacht] die Maria, zum Beispiel die kannte ich das erste Jahr was wir uns kannten, haben wir uns noch nie gesehen, weil ja auch Corona war. [...] Und ich glaube, dass jetzt, wo man sich wieder treffen kann und wo man dann auch mal in echt was zusammen macht, dass es dann auch einfach ein bisschen besser funktioniert. Also dabei treffen wir uns jetzt auch immer digital, weil es natürlich einfacher für alle ist. [...] Aber man kann dann auch mal sich alle paar Monate mal verabreden, was trinken zu gehen oder so.“ (IP6, Z. 268-273)

Das Fallbeispiel legt seine geplanten Tätigkeiten in einer Jahresplanung fest. Ob alle dieser festgelegten Meilensteine erreicht werden können, ist in der Regel unsicher (IP4_2). Des Weiteren gibt es fest zugewiesene Aufgabenbereiche zwischen den Mitgliedern. Eine Person trägt die Verantwortung für den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, eine weitere hat sich auf logistische Aspekte fokussiert und eine dritte Person hat die Rolle der Gruppenleitung übernommen. Die Aufgaben der Gruppenleitung sind vielfältig und umfassen sowohl organisatorische Tätigkeiten wie die Pflege der Gruppenstruktur und Kommunikation mit dem Ernährungsrat als auch die Motivation der Mitglieder. Gemäß der Einschätzung einer interviewten Person liegt der Schwerpunkt der Arbeit der Gruppenleitung gerade in der Motivation der Mitglieder, wie das folgende Zitat zeigt:

„Und dann geht es halt natürlich einfach viel drum, die Leute bei der Stange zu halten, ähm sich um die neuen Termine zu kümmern, die Tagesordnungspunkte festzulegen, die Aufgaben zu verteilen. Ähm und so ein bisschen die Struktur zu pflegen, sage ich mal, also dass in Slack alles passt. Das mit unserer Dateiablage alles stimmt. Und die Leute. Also ich denke, die größte Arbeit ist, die Leute bei der Stange zu halten. [...] Und ähm ich bin selbst natürlich auch inhaltlich dabei.“ (IP4_1, Z. 701-706)

Die gemeinsame Arbeit profitiert demnach von einer Person, die die anderen Mitglieder motiviert und die gemeinsame Arbeit organisiert.

Bestand das Fallbeispiel zunächst aus ehrenamtlichen Mitgliedern wurde nach ungefähr zwei-einhalb Jahren eine erste hauptamtliche Stelle geschaffen, um die Umsetzung eines House of Foods voranzubringen (IP5). Kurze Zeit später folgte die Einführung einer weiteren hauptamtlichen Stelle (IP4_2). Als Folge veränderte sich die Aufgabenteilung der Mitglieder. Die Rolle der Gruppenleitung wurde beispielsweise in den Zuständigkeitsbereich der hauptamtlichen Person übertragen (IP4_1; IP6). Die Einführung der hauptamtlichen Stellen führte auch zu kleineren Konflikten in der Zusammenarbeit. Aus der Schilderung einer Interviewpartnerin geht hervor, dass es eine gewisse Zeit dauerte, bis sich die Arbeitsgruppe an die neue Dynamik mit einer hauptamtlichen Person sowie die entstandene veränderte Aufgabenteilung gewöhnt hatte (IP4_2). Zudem zeigte sich, dass die unterschiedlichen Kapazitäten ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitglieder zu gegensätzlichen Erwartungen an die jeweils andere Gruppe führen, was wiederum Konfliktpotenzial birgt:

„Es ist ähm auf jeden Fall bei uns immer wieder ein Thema, dass es einfach relativ schwierig ist, so in der ähm in so einer Konstellation zu arbeiten, in der Ehrenamtliche und quasi Bezahlkräfte oder angestellte Kräfte arbeiten. [...] Das hat einfach relativ viel Konfliktpotenzial oder einfach auch so ein bisschen, was die Erwartungen aneinander angeht. [...] Man selbst erwartet vielleicht als Ehrenamtliche von jemandem, der bezahlt wird, was Anderes oder mehr oder keine Ahnung hat irgendwie gewisse Vorstellungen. Und die Bezahlkräfte wünschen sich vielleicht dann auch noch mehr Engagement von den Ehrenamtlichen. Und das ist einfach so ein Thema [...] was einfach (.) ja glaube ich so zwischenmenschlich auch nicht immer so leicht zu händeln ist (.) und was uns schon herausfordert.“ (IP4_2, Z. 83-91)

Diese unterschiedlichen Erwartungen zeigen sich in den Interviews beispielsweise daran, dass eine Interviewpartnerin mit einer hauptamtlichen Stelle und eine andere, die ehrenamtlich tätig ist, die Kontinuität der Zusammenarbeit unterschiedlich einschätzen. Aus Perspektive der hauptamtlichen Interviewpartnerin mangelt es der Zusammenarbeit an Regelmäßigkeit (IP5), während die ehrenamtliche Interviewpartnerin der Auffassung ist, dass die Gruppe mittlerweile eine gewisse Kontinuität erreicht habe. Durch Gespräche und das Offenlegen der gegenseitigen Erwartungen wird versucht diesem Konflikt zu begegnen (IP4_2). Weitere Konflikte in der Zusammenarbeit konnten nicht identifiziert werden. Nach Aussage einer Interviewpartnerin treten in der gemeinsamen Arbeit wenige Konflikte auf. Es komme lediglich zu kleinen Meinungsverschiedenheiten über die Gestaltung des Ablaufs (IP5).

Abschließend lässt sich zum Fallbeispiel HOFF festhalten, dass es sich dabei um einen Arbeitskreis des Frankfurter Ernährungsrats mit einer Mischung aus ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitgliedern handelt, der an der Verwirklichung eines House of Foods arbeitet. Das House of Food soll aus den Bausteinen Qualifizierung, Logistik und Vernetzung bestehen und zum Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten beitragen. Derzeit liegt der Fokus auf den Bereichen Bildung und Netzwerkaufbau. Die Arbeit des Fallbeispiels wird einerseits durch bestimmte interne Schlüsselpersonen sowie die Unterstützung externer Akteure vorangetrieben. Andererseits beeinträchtigen ehrenamtliche Strukturen, eingeschränkte Ressourcen und eine geringe Reichweite sowie fehlende Logistikpartner und Unsicherheiten bei Erzeuger*innen und Abnehmer*innen die Umsetzung des House of Food. Die Zusammen-

arbeit erfolgt überwiegend digital, ist durch eine Aufgabenteilung gekennzeichnet und umfasst regelmäßige Treffen. Je nach Bedarf wird die Arbeitsweise angepasst. Es folgt die Innovationsbiografie des dritten Fallbeispiels *LebensMittelPunkt*.

7.3 Innovationsbiografie LebensMittelPunkt

Das Fallbeispiel *LebensMittelpunkt* (LMP) arbeitet nachbarschaftsorientiert. Mit seinen Aktivitäten zielt es sowohl auf eine Neugestaltung der Selbstversorgung durch Konsument*innen, Haushalten und Nachbarschaften mit Lebensmitteln als auch auf eine veränderte Beziehung zwischen Produzent*innen und Konsument*innen (Antoni-Komar, 2016; Paech et al., 2021) sowie auf ein verändertes Zusammenleben im Stadtviertel ab. Das Fallbeispiel gehört als Arbeitskreis zum *Ernährungsrat Marburg und Umgebung e.V.* und sieht sich als Teil von ihm (IP2). Es besteht aus Stadtteilbewohner*innen, die gemeinsam einen LebensMittelPunkt in ihrem Stadtteil aufbauen. Bei LebensMittelPunkten handelt es sich um multifunktionale Orte, die den Zugang zu nachhaltig produzierten Lebensmitteln so einfach wie möglich gestalten und ein innerstädtisches Ernährungssystem fördern möchten (Ernährungsrat Marburg, o.D.b). Mit dem Aufbau des LebensMittelPunktes möchte das Fallbeispiel den eigenen Stadtteil bis zum Jahr 2030 ernährungssouverän machen. Für das Fallbeispiel bezeichnet der Begriff der Ernährungssouveränität das Bestreben, den Menschen in der Nachbarschaft durch die Schaffung von Alternativen zu herkömmlichen Konsummöglichkeiten den Zugang zu gesunden, klimafreundlichen und sozialen Lebensmitteln zu erleichtern und sie von der konventionellen Lebensmittelkette unabhängig zu machen (IP2). Des Weiteren sollen durch den LebensMittelPunkt nachbarschaftliche Begegnungsmöglichkeiten und eine Gemeinschaft im Stadtteil gefördert werden, um der zunehmenden Anonymität in urbanen Räumen entgegenzuwirken. Zusätzlich ist der Aufbau des LebensMittelPunktes mit dem Bestreben verbunden, Konsument*innen mittels Ernährungsbildung aufzuklären, um eine Veränderung ihres Konsumverhaltens zu bewirken und das Thema Ernährungswende greifbar zu machen (IP1). Mit dem LebensMittelPunkt soll demnach die Bevölkerung des Stadtteils erreicht (IP1) und zu einer Veränderung der Alltagsstrukturen angeregt werden. Da das Fallbeispiel zudem die Beziehungen der Menschen im Stadtteil verändern möchte, gehen ihre Vision und Aktivitäten über die Ebene des Ernährungssystems hinaus.

Zurzeit der Erhebung umfasste der entstandene LebensMittelPunkt die vier Bereiche Acker, Nachbarschaftsmarkt, Küche, Lebensmittelkooperative sowie ein LebensMittelpunktezentrum. Diese Bereiche bieten verschiedene Aktivitäten, die zur praktischen Ernährungsbildung, Aufklärung sowie Gemeinschaftsbildung beitragen sollen. Das vielfältige Spektrum der Angebote zielt darauf ab, eine heterogene Gruppe von Menschen anzusprechen. Wenn diese ein Angebot wahrnehmen, soll dadurch ihr Interesse für die weiteren Angebote geweckt werden (IP1). Der Ackerbereich umfasst ein umfangreiches Spektrum landwirtschaftlicher Aktivitäten für verschiedene Zielgruppen. Dazu gehören ein Kinderacker, Saisongärten und der Anbau von Gemüse in Zusammenarbeit mit einem Landwirt. In der wärmeren Jahreshälfte ermöglicht ein Nachbarschaftsmarkt den Kontakt zu anderen Menschen und den Erwerb von Gemüse sowie selbst produzierten Waren aus dem Stadtteil und der Region. In einigen Fällen fanden auch anlassspezifische Märkte, wie etwa ein Herbst- und Erntedankmarkt, statt. Neben dem Erwerb regionaler Produkte bietet der Nachbarschaftsmarkt somit die Möglichkeit des Zusammenkommens und Begegnens. Der Bereich „Küche“ umfasst verschiedene Kochaktionen und Work-

shops, die das Erlernen von Wissen und Fähigkeiten ermöglichen sollen. Eine Erntegemeinschaft organisiert gemeinsame Ernterettungsaktionen, bei denen lokales Obst und Gemüse gerettet und anschließend in Kooperation mit der Küche verarbeitet wird. Eine Kooperation mit Foodsharing ermöglicht es Lebensmittelabfälle vor Ort zu retten. Über eine Lebensmittelkooperative können zudem Produkte von regionalen Landwirt*innen in gemeinschaftlicher Bestellung erworben werden. Diese werden im Lebensmittelknotenzentrum gelagert und von dort aus verteilt. Neben der Funktion als Lagerort dient das Lebensmittelknotenzentrum als Ort für Projekttreffen und Workshops.

7.3.1 Entwicklung der sozialen Innovation

Der in Abbildung 14 dargestellte Zeitstrahl veranschaulicht die Entwicklung des Fallbeispiels *LebensMittelPunkt*, die im Folgenden inklusive der beteiligten Akteure, Herausforderungen und Treiber präsentiert wird. Ergänzend werden die erreichten Veränderungen und das Potenzial des Fallbeispiels beschrieben.



Abbildung 14: Zeitstrahl Fallbeispiel LebensMittelPunkt

Phase 1: Ideenentwicklung & Phase 2: Bildung Kernteam, Pilotprojekte und Konzeptentwicklung (Entstehungskontext)

Das Fallbeispiel LMP ist das Resultat persönlicher Lebensveränderungen der Initiatorin. Aus der ursprünglichen Motivation der Initiatorin heraus, die eigenen Ernährungspraktiken zu verändern und eigene Bedürfnisse zu befriedigen, entwickelte sich im Laufe der Zeit ein größeres Projekt. Im Jahr 2020 führte eine intensive Auseinandersetzung mit Veränderungen im eigenen Stadtteil sowie mit den Themen gesunde und nachhaltige Ernährung bei der Initiatorin zur Entstehung eines Problembewusstseins. Dieses wurde durch ihr berufliches Wissen im globalen Einkauf ergänzt. Wissensquellen waren dabei Vorträge, Fachliteratur, Weiter- und Ausbildungen sowie der lokale Geschichts- und Kulturverein. In Folge ihres wachsenden Problembewusstseins begann die Initiatorin, Lebensmittel bei regionalen Kleinbäuer*innen zu kaufen und Gemüse in Kooperation mit einem Landwirt anzubauen. Aufgrund des wachsenden Interesses und der großen Menge an Lebensmitteln, die sie erwarb, weitete sie ihre Aktivitäten aus und initiierte erste Pilotprojekte. Außerdem kamen zwei weitere Mitstreiterinnen hinzu. Den Auslöser für den LebensMittelPunkt fasste die Initiatorin im Interview wie folgt zusammen:

„So, und es war eigentlich am Anfang nur mein ganz persönliches Interesse, dass ich gesagt habe [...] ich will so leben. Und dann habe ich gemerkt aha also wenn ich das in Groß einkaufe, kann ich es nicht nur für mich einkaufen, sondern ich brauche es auch für andere. [...] Und bei dem Gemüse habe ich gemerkt aha, es bin eigentlich nicht nur

ich, die dieses Interesse hat, das direkt vor Ort anzubauen, sondern es gibt noch andere, die da Interesse dran haben. Also können wir uns zusammentun. Und so ist halt dieses ich sage mal dieses Unterprojekt Saisongarten entstanden und dieses Unterprojekt Lebensmittelkooperative.“ (IP1, Z. 223-230)

Darüber hinaus entstand die Idee eines Nachbarschaftsmarktes, um das angebaute Gemüse zu vermarkten. Mit der Unterstützung der Nachbar*innen begannen sie, regelmäßig freitags einen Markt zu veranstalten. Auf diesem können Bewohner*innen das angebaute Gemüse erwerben oder selbst produzierte Waren verkaufen oder tauschen (IP1; IP3). Zusätzlich zu dem regelmäßig stattfindenden Nachbarschaftsmarkt wurde ein Herbst- und Erntedankmarkt organisiert (IP3).

Nachdem die ersten Pilotprojekte entstanden waren, entwickelte die Initiatorin im Jahr 2021 in Zusammenarbeit mit dem Ernährungsrat, dessen Mitglied sie bereits war, einen konzeptionellen Rahmen für das Projekt (IP2). Im Rahmen einer internen Veranstaltung des Ernährungsrates präsentierte sie ihre Idee, woraufhin der *Ernährungsrat Marburg und Umgebung e.V.* den Vorschlag unterbreitete, das Projekt im Rahmen des Ernährungsrates umzusetzen. In diesem Zusammenhang erfuhr die Initiatorin von einem Mitglied des Ernährungsrates auch von anderen LebensmittelPunkte-Projekten. Sie setzte sich mit diesen auseinander und gestaltete ihre Projektidee ähnlich (IP1). Seither arbeitet das Fallbeispiel unter dem Dach des Ernährungsrates an der Etablierung eines LebensmittelPunktes für ihren Stadtteil. Der Ernährungsrat verfolgt zudem das Ziel, in weiteren Stadtteilen ebenfalls LebensmittelPunkte zu initiieren und somit zur Diffusion der Idee des LebensmittelPunktes beizutragen.

Phase 3: Öffnung, Ausbau und Neukonzeption der Organisation

Nach dieser ersten Phase, in der Pilotprojekte entwickelt und ein konzeptioneller Rahmen geschaffen wurden, wurden die Aktivitäten des Fallbeispiels aufgrund des wachsenden Interesses sukzessive ausgeweitet. Es folgte eine Phase, die als „aus dem einen ist dann das andere entstanden“ zusammengefasst werden kann. Nach Aussage der Initiatorin ist das Projekt LebensmittelPunkt ohne eine endgültige Idee entstanden, sondern hat sich aus immer neuen Ideen entwickelt, die nach und nach umgesetzt wurden:

„Ich sag mal, dieses Projekt ist ja gar nicht entstanden mit dieser finalen Idee. [...] Sondern [...] das hat sich halt einfach entwickelt, dadurch, dass [...] eine kleine Idee erst mal umgesetzt [...] wurde. Dann kam die nächste Idee, die dann umgesetzt wurde und dann kam die nächste Idee und so ist es immer weitergegangen.“ (IP1, Z. 521-524)

Anstatt nach einem vorab festgelegten Plan vorzugehen, orientiert sich das Fallbeispiel bei seinem Vorgehen vielmehr an den bestehenden Bedarfen und den eigenen Kapazitäten. Aus Perspektive der Initiatorin kann die Entwicklung des LebensmittelPunktes somit als recht dynamischer Prozess betrachtet werden (IP1). Sie selbst war von der Eigendynamik der Entwicklung überrascht.

Die weitere Entwicklung lässt sich wie folgt zusammenfassen: Nach der Konzeptentwicklung wurden die Pilotprojekte weiter ausgebaut und es wurden neue Bereiche des LebensmittelPunktes initiiert. Die hohe Nachfrage führte im Jahr 2022 beispielsweise zu einer Verdopplung der Anzahl der Saisonbeete (IP2). Ergänzend wurde ein Kinderacker etabliert und die Suche nach weiteren Landwirt*innen für die Lebensmittelkooperative fortgesetzt (IP2). Die Gruppe der Mitwirkenden, die den LebensmittelPunkt aufbauen, vergrößerte sich und es wurden weitere anlassspezifische Marktveranstaltungen durchgeführt. Dabei kamen Ideen immer wieder von Nachbar*innen (IP1).

Während der Aufbau des LebensMittelPunktes zu Beginn überwiegend durch ein aus vier Personen bestehendes Kernteam geleistet wurde, entstand Ende 2022 die Idee, regelmäßige Projekttreffen einzuführen und der Nachbarschaft die Möglichkeit zu geben, sich stärker in die Arbeit am LebensMittelPunkt einzubringen. Im Rahmen der im Jahr 2023 durchgeführten teilnehmenden Beobachtungen zeigte sich, dass diese Idee umgesetzt wurde. Die Öffnung der Arbeitsgruppe für die Nachbar*innen führte zu einem Wachstum der Arbeitsgruppe und zur Umsetzung weiterer Bereiche des LebensMittelPunktes. Es kam es zu einer Kooperation mit Foodsharing und der Ausweitung des Küchenbereichs (Teilnehmende Beobachtung 25.4.2023). Des Weiteren wurde durch den Kontakt eines Stadtviertelbewohners ein Raum verfügbar, der für die Lagerung von Lebensmitteln sowie für Projekttreffen und andere Aktivitäten genutzt werden kann (Teilnehmende Beobachtung 30.05.2023). Es folgte die Renovierung der Räumlichkeit und die anschließende Eröffnung des Lebensmittelpunktzentrums im Jahr 2024 (Newsletter, 18.04.2024). Darüber hinaus wurde die Bekanntheit des LebensMittelPunktes durch die Teilnahme an Informationsveranstaltungen und Verköstigungsaktionen gesteigert. Infolge der Vergrößerung der Arbeitsgruppe wurde eine neue Organisationsstruktur für die Zusammenarbeit konzipiert. Zu diesem Zweck erfolgte eine intensive Auseinandersetzung mit potenziellen Strukturen und die Implementierung neuer interner Strukturen. Mitte des Jahres 2024 fand in einem anderen Stadtteil eine Informationsveranstaltung für einen weiteren LebensMittelPunkt statt (Newsletter, 14.03.2024).

Akteure

Parallel zu der geschilderten Entwicklung wuchs das Akteursnetzwerk des Fallbeispiels. Wie sich im Folgenden zeigen wird, hat dieses Netzwerk den Aufbau des LebensMittelPunktes maßgeblich begleitet, mitgestaltet oder unterstützt. Abbildungen 15 und 16 geben einen Überblick über die beteiligten Akteure.

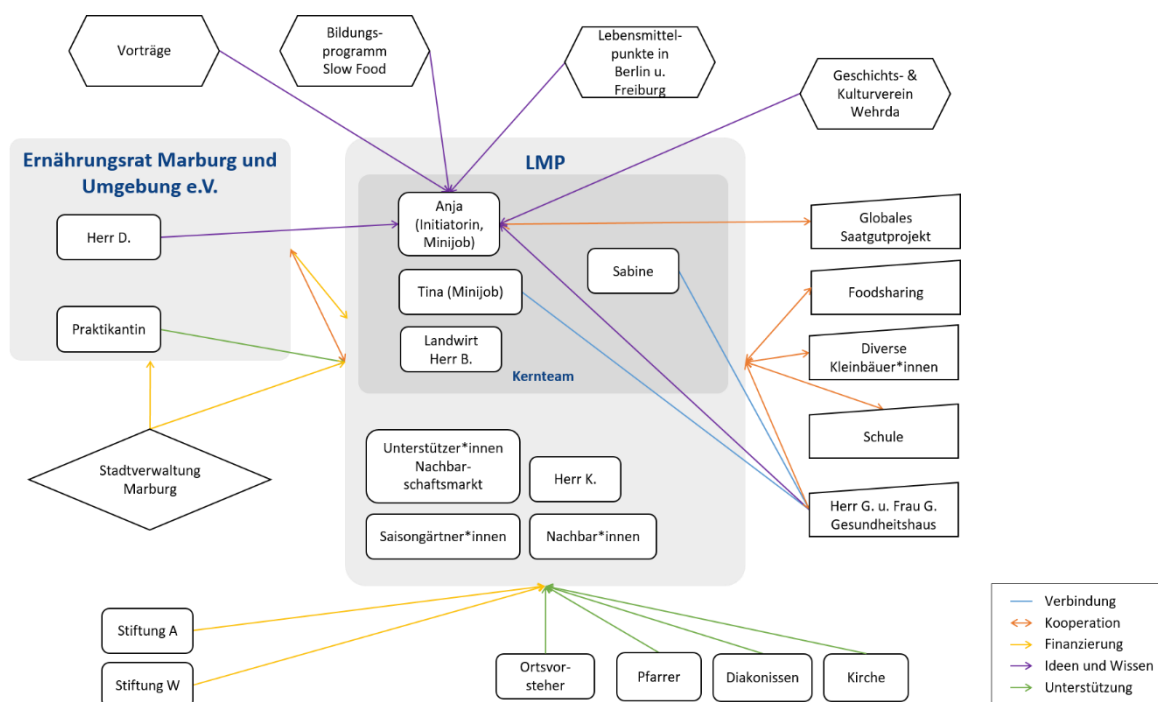


Abbildung 15: Akteursnetzwerk Fallbeispiel LebensMittelPunkt

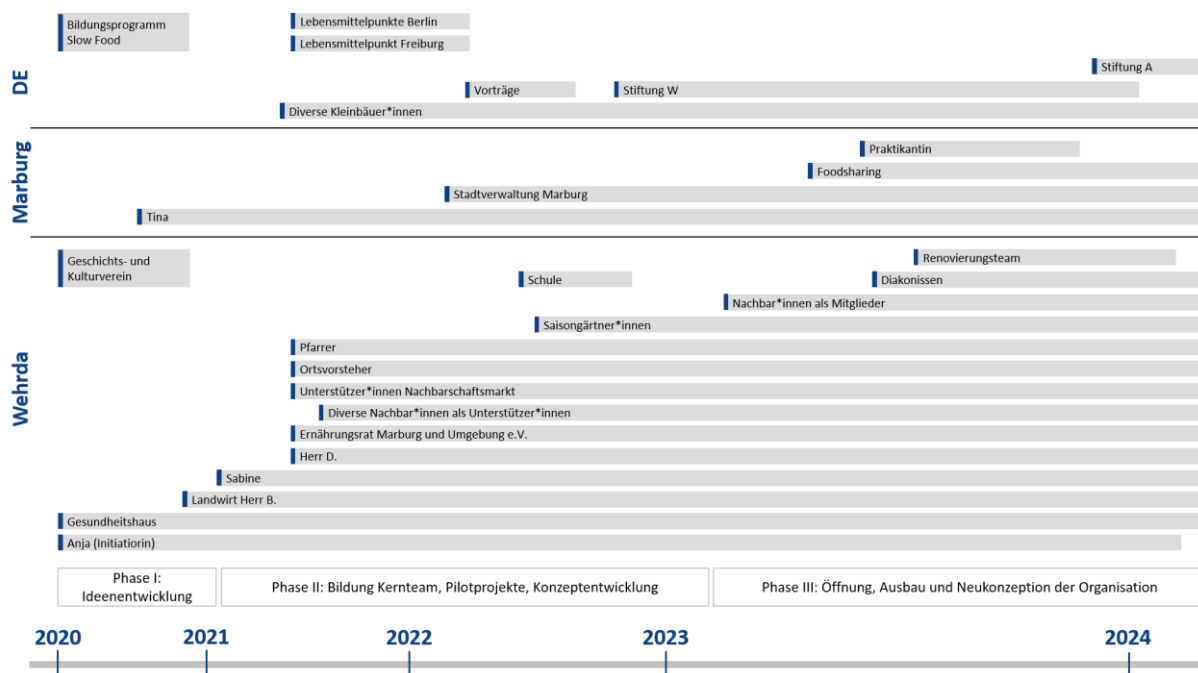


Abbildung 16: Raum-Zeit-Pfad Fallbeispiel LebensMittelPunkt

Der Raum-Zeit-Pfad in Abbildung 16 verdeutlicht die Konzentration des Fallbeispiels LMP auf die Ebene der eigenen Stadt und insbesondere des eigenen Stadtteils. Abgesehen von Wissensquellen und einigen Kooperationspartner*innen stammen die meisten Akteure aus dem eigenen Stadtviertel oder der eigenen Stadt. Ergänzend dazu lassen sowohl das Akteursnetzwerk in Abbildung 15 als auch der Raum-Zeit-Pfad erkennen, dass das Fallbeispiel mit ganz unterschiedlichen Akteuren aus der Nachbarschaft zusammenarbeitet oder von diesen Unterstützung erhält. Dazu zählen ein Pfarrer, der Ortsvorsteher und ein Gesundheitshaus. Das Akteursnetzwerk zeigen außerdem, dass das Fallbeispiel finanzielle Förderung von der Stadt, anderen Organisationen und dem Ernährungsrat erhält.

Betrachtet man das Netzwerk des Fallbeispiels, so zeigt sich zudem, dass die Initiatorin einen wichtigen Knotenpunkt darstellt und über zahlreiche Verbindungen zu anderen Projekten verfügt. Darüber hinaus hat sie, wie aus dem Bericht einer Interviewpartnerin hervorgeht, eine mediale Präsenz (IP2). Dies deutet daraufhin, dass sie eine Schlüsselakteurin für den Aufbau des LebensMittelPunktes darstellt. Gemeinsam mit drei weiteren Personen, darunter auch die anderen beiden Interviewpartnerinnen, bildete die Koordinatorin zur Zeit der Interviews ein Kernteam. Dieses Kernteam hat den Aufbau des LebensMittelPunktes maßgeblich vorgebracht. Das Fallbeispiel LMP verfügt somit über eine gut vernetzte Initiatorin und Koordinatorin und hat ein dichtes lokales Unterstützungs- und Kooperationsnetzwerk aufgebaut. Das Kernteam und das dichte Netzwerk haben zusammen mit weiteren Treibern die Entwicklung vorgebracht. Gleichzeitig konnten auch für dieses Fallbeispiel Herausforderungen identifiziert werden. Diese werden nun vorgestellt.

Herausforderungen und Treiber

Als Herausforderungen konnten für das Fallbeispiel LMP infrastrukturelle und finanzielle Schwierigkeiten, eine eingeschränkte Reichweite und Schwierigkeiten in der Mitgliedergewinnung identifiziert wer-

den. Zu den Treibern gehören unter anderem interne Schlüsselakteure und ein lokales Unterstützungsnetzwerk. Nach Einschätzung einer Interviewpartnerin stellen die auftretenden Herausforderungen jedoch keine wirklichen Hürden für die Arbeit dar: *„Ja bestimmt immer mal wieder kleinere. Aber ich glaub jetzt nichts, ... was uns groß beeinträchtigt oder aufgehalten hat.“* (IP2, Z. 277-278). Die Auswertung der Interviews zeigt ebenfalls lediglich kleinere Herausforderungen, die gelöst werden konnten.

Zu diesen kleineren, lösbaren Herausforderungen gehört das gelegentliche Auftreten von Richtlinien, wie beispielsweise Gesundheitsvorschriften, die die Umsetzung und Gestaltung des LebensMittelPunktes einschränken und beispielsweise die Ausgabe der Lebensmittel verkomplizieren (Teilnehmende Beobachtung 13.12.2023). Zudem berichtete die Initiatorin, dass der Aufbau eines Unterstützungsnetzwerkes nicht einfach sei und viel Kommunikationsarbeit bedürfe:

„Eine Herausforderung ist natürlich auch äh [...] diese ganze Netzwerkarbeit [...]. Also, es braucht, um das alles so aufziehen zu können, braucht es ähm viele Supporter. [...] Da geht es darum, ne halt so die Leute zu kontaktieren, denen das Projekt zu erklären, äh die ne irgendwie dafür zu begeistern [...] so, dass sie verstehen, das macht alles Sinn [lacht] und auch zu erklären, was wir brauchen. [...] Um zu verstehen ne können die uns da irgendwie mithelfen. So. Ja, also es ist sehr viel Kommunikation.“ (IP1, Z. 572-580)

Eine größere und immer wiederkehrende Herausforderung besteht in der Suche nach Infrastruktur und Finanzierungsmöglichkeiten. In den Interviews wurde die Suche nach einem geeigneten Lagerort für die Lebensmittel der Lebensmittelkooperative sowie einer Küche als nicht gelöst beschrieben. Wenig später konnte das Fallbeispiel jedoch einen ehemaligen Friseursalon übernehmen. Die Suche nach einer langfristig nutzbaren Küche besteht jedoch weiterhin (Teilnehmende Beobachtung, 13.12.2023). Zusätzlich kam nun die Frage der Finanzierung von Miete und Umbau des Raumes auf, da Fördermittel häufig nur für Sachkosten und nicht für Mietkosten verwendet werden dürfen (IP1). Obwohl eine Finanzierungsmöglichkeit für die Raummiete mit der Zeit gefunden wurde, bleiben die eingeschränkten finanziellen Ressourcen und fehlenden Fördermittel in verschiedenen Zusammenhängen bestehen. Neben dem Ausbleiben von Fördermitteln stellt deren Beschaffung eine zeitaufwendige und schwierige Aufgabe dar. Aus diesem Grund setzt sich die Initiatorin ausgiebig mit dem Thema auseinander und eignet sich neues Wissen an (IP1).

Eine weitere Herausforderung besteht darin, die Bekanntheit des LebensMittelPunktes zu steigern und weitere Mitglieder zu gewinnen, denn die Menschen sind zwar häufig begeistert, haben aber oft keine Zeit für ein verbindliches ehrenamtliches Engagement (IP1; IP2). Eine besondere Schwierigkeit besteht darin, potenziellen Mitgliedern zu vermitteln, dass ein Engagement ohne Verpflichtung möglich ist (IP1). Hinzu kommt, dass die Menschen ihre Ernährungs- und Alltagspraktiken für die Teilnahme an der Lebensmittelkooperative umstellen müssten und mit falschen Erwartungen an diese herantreten:

„Und da merken wir, dass da hapert es bei den Menschen. [...] Und mh auch mit den Bestellungen bei den Kleinbauern, das ist ja eine Gemeinschaftsbestellung und da muss ich ja auch wissen, [...] es ist nicht wie im Supermarkt, ich gehe dahin und es ist jederzeit alles da, sondern ich muss vorher planen. Okay, jetzt wird bestellt, dann wird vielleicht wieder ein paar Monate nicht bestellt. Wie viel Linsen brauche ich denn jetzt für die nächste Zeit? Und dadurch, dass die meisten Menschen in ihrem Konsumverhalten so

gewöhnt sind, okay, ich kann ja jeden Tag, wenn ich noch irgendwas brauche, in Supermarkt rennen und kauf noch was. Dass da gar kein Überblick ist, wie viel davon verbrauche ich überhaupt? [...] Da muss ein großes Umdenken stattfinden und das merken wir auch bei den Menschen, die zu uns kommen, die so ein bisschen die Erwartungshaltung haben, dass wir ein Supermarkt sind und dass wir immer ständig alles zur Verfügung haben.“ (IP2, Z. 694-707)

Der Aufbau des LebensMittelPunkts ist somit von Herausforderungen begleitet, die seine Entwicklung jedoch nicht wirklich beeinträchtigen. Dies ist vermutlich auf die Treiber zurückzuführen, die die Arbeit am LebensMittelPunkt vorantreiben. Als besonders positiv für die Entwicklung des LebensMittelPunktes hat sich das Vorhandensein von Mitgliedern erwiesen, die viel Zeit und Kapazitäten in dessen Entwicklung investieren können. Wie die Initiatorin zusammenfasste: *„braucht [es] Leute, die es dann halt einfach machen.“* (IP1, Z. 318). Die Initiatorin ist eine der Personen, die über Zeit verfügen. Sie nimmt eine zentrale Rolle für die Entwicklung ein. Ihre zentrale Rolle ergibt sich einerseits aus ihren zahlreichen Verbindungen (siehe Abbildung 15) und andererseits aus der vielen Arbeit, die sie in den Aufbau des LebensMittelPunkts investiert hat (IP3). Als Koordinatorin übernahm die Initiatorin bis zu ihrem Rückzug eine wichtige Rolle im Fallbeispiel. Bei einer Rückschau im Rahmen eines Treffens am Jahresende nannten viele der Mitglieder eine hauptamtliche Koordinationsperson als wichtig für eine funktionierende Zusammenarbeit, da es jemanden brauche der den Hut aufhabe (Teilnehmende Beobachtung 13.12.2023). Gemeinsam mit einer zweiten Person, die zu dieser Zeit Studentin war, hatte die Initiatorin durch ihre Anstellung die Möglichkeit, entsprechend viel Zeit in die Arbeit zu investieren:

„Und bei Anja und mir ist der Vorteil, dass wir gerade einfach ähm auch die Zeit haben, also Zeit und Energie in das Projekt zu [...] investieren. Ähm, ich glaube, sonst wäre das so vielleicht auch gar nicht möglich gewesen [...].“ (IP2, Z. 613-615)

Der Aussage zufolge bedarf es Personen, deren Lebensumstände es ihnen ermöglichen, die anfallenden Aufgaben zu übernehmen, zu koordinieren und die Zusammenarbeit zu betreuen. Die Initiatorin ist aber nicht nur sehr engagiert und gut vernetzt, sondern ihre Persönlichkeit unterstreicht ebenfalls ihre wichtige Rolle für die Entwicklung des LebensMittelPunktes. Nach Aussage ihrer Kolleginnen ist sie eine Person mit tollen Ideen und viel Energie (IP3). Auch bei den teilnehmenden Beobachtungen wurde diese begeisterte und ansteckende Persönlichkeit der Initiatorin wahrgenommen.

Nach Meinung der Interviewpartnerinnen beeinflussen auch die Eigenschaften der Zusammenarbeit den Verlauf des LebensMittelPunktes positiv. Die Initiatorin selbst verbindet die positive Entwicklung beispielsweise damit, dass ein kleiner Kreis von Menschen an der Umsetzung gearbeitet hat, der wenig nachdenkt und diskutiert, dafür aber viel ausprobiert:

„Ähm, aber ich glaube, das war bisher das, was es zum Erfolg gebracht hat. Also dass wir jetzt nicht sagen ja, pf ne wir überlegen jetzt mal, machen ein Brainstorming, ob wir das jetzt machen sollen oder nicht und wenn ja, wie, [...] sondern einfach ne das ist die Idee, was brauchen wir dazu? Und wir machen, so und der derjenige, der macht, der fragt ne hat irgendjemand Bock mitzuhelfen?“ (IP1, Z. 742-746)

Eine andere Interviewpartnerin sieht die Motivation für ihre Arbeit darin, eigene Ideen umzusetzen, ohne dabei externe Zielvorgaben erfüllen zu müssen. Dies ermöglicht dem Fallbeispiel jederzeit zu reagieren und die Arbeit je nach Bedarf anzupassen (IP2). Folglich ist die Arbeit am LebensMittelPunkt

von Macher*innen geprägt, die mehr auf Taten als auf Konzepte setzen. Neben der Präsenz dieser Macher*innen trägt auch die vielfältige Unterstützung verschiedener Nachbar*innen zum Fortschritt bei (siehe Abbildung 15 und 16). Die Entwicklung des LebensMittelPunktes wird insbesondere durch Nachbar*innen positiv beeinflusst, die die notwendigen Ressourcen vermitteln können. Hierzu zählen zum Beispiel ein Landwirt, der die Ackerflächen zur Verfügung stellt (IP1) oder ein Nachbar, der den Zugang zu den Räumlichkeiten vermittelt (Teilnehmende Beobachtung, 30.05.2023). Die räumliche Nähe und Bekanntheit der Akteure bietet zusätzliche Vorteile. Die Zugehörigkeit zu einer Organisation wie dem Ernährungsrat ist ebenfalls von Vorteil (IP3) (siehe hierzu Kapitel 7.5).

Zudem treibt die finanzielle und praktische Unterstützung der Stadt die Entwicklung voran. Die Stadt finanziert die Stelle und die Miete für die Räumlichkeiten. Diese Unterstützung ist jedoch abhängig von der Haushaltsgestaltung der Stadt und ist daher nicht langfristig gesichert (IP1). Indem die Stadt einen Bericht über die Idee der Initiatorin in der örtlichen Presse veröffentlichte, unterstützte sie diese auch ideell.

Eine aktive und kommunikative Vorgehensweise, die Sichtbarkeit der Aktivitäten und das Entstehen von Beziehungen tragen ebenfalls zur positiven Entwicklung des LebensMittelPunktes bei. In einem Interview wurde berichtet, dass sich Aktionen, Begegnungen und Kommunikation als funktionierende Wege erwiesen haben, um über die eigene Arbeit zu berichten und Aufmerksamkeit zu generieren:

„Und, also unsere Erfahrung ist, [...] das beste Mittel ist, direkt mit den Menschen zu sprechen. Ähm wir haben immer wieder bei verschiedenen Festen, Märkten, was auch immer haben wir [...] einen Informationsstand gemacht, ähm wo wir die Menschen aufgeklärt haben über das Projekt. Da haben wir eigentlich sehr viel Resonanz bekommen.“ (IP2, Z. 342-346)

Neben der direkten Kommunikation erzeugt auch die Sichtbarkeit der Aktivitäten des Fallbeispiels Aufmerksamkeit und weckt Neugier. Menschen, die beispielsweise die Aktivitäten auf dem Acker bemerken, kommen dadurch mit Mitgliedern des Fallbeispiels ins Gespräch (IP2). Insbesondere der Nachbarschaftsmarkt zieht viele Menschen an und erweist sich als gute Marketingstrategie (IP1; IP3). Er bietet eine gute Gelegenheit, mit Interessierten über den LebensMittelPunkt zu sprechen, selbst wenn diese zunächst nur Produkte wie Honig kaufen wollen (IP1). Eine Interviewte vermutete, dass die Entstehung des Nachbarschaftsmarkts während der Corona-Pandemie eine positive Zeit für solche Begegnungsmöglichkeiten war. Er bot in diesem Kontext die Möglichkeit, sich an der frischen Luft mit anderen Menschen zu treffen (IP3). Dass der Nachbarschaftsmarkt Begegnung ermöglicht und zur Bildung von Beziehungen zwischen Menschen beiträgt, wirkt sich ebenfalls positiv auf seine Besucher*innenzahl aus.

Der Aufbau des LebensMittelPunktes wird somit von kleineren Herausforderungen begleitet. Diese werden jedoch durch das Engagement von Schlüsselakteuren, ihre Arbeitsweise sowie die Unterstützung durch die Nachbarschaft und die Stadt ausgeglichen. Eine aktive Öffentlichkeitsarbeit, die Sichtbarkeit der Projekte und die Bildung von Beziehungen, die als verstärkendes Band für die Motivation der Engagierten fungieren, tragen ebenfalls zur positiven Entwicklung des LebensMittelPunktes bei. Diese Kombination führt dazu, dass die Idee des LebensMittelPunktes und damit ein Großteil der Vision des Fallbeispiels bereits umgesetzt ist.

Erreichte Veränderungen und Potenzial des Fallbeispiels

Aus Sicht der Interviewpartnerinnen verläuft die Arbeit am LebensMittelPunkt grundsätzlich positiv und befindet sich auf einem vielversprechenden Weg (IP1; IP2; IP3). Viele Bereiche des LebensMittelpunktes sowie ein Lebensmittelpunktezentrum wurden bereits realisiert. Parallel dazu hat der Aufbau des LebensMittelpunktes im Stadtteil sichtbare Änderungen geschaffen, die auch von außen wahrgenommen werden. Außerdem berichteten die Interviewpartner*innen, dass der LebensMittelPunkt gut angenommen werde und ihre Idee auf Interesse stößt. Dies zeigt sich beispielsweise durch eine Steigerung der Nachfrage nach dem angebauten Gemüse (IP2). Oder daran, dass immer wieder Journalisten auf die Mitglieder zukommen und über den LebensMittelPunkt berichten möchten (IP2). Die Interviewpartnerinnen äußerten auch Stolz hinsichtlich des bereits Erreichten und sind der Ansicht, dass sie eine Vielzahl ihrer Ziele umgesetzt haben (IP2). Es gibt sogar Bestrebungen, in anderen Stadtteilen ebenfalls LebensMittelPunkte aufzubauen.

Gleichzeitig nehmen die Interviewpartnerinnen Auswirkungen für die Mitglieder und Nutzer*innen des LebensMittelpunktes wahr. Eine Interviewpartnerin vermutete, dass Menschen, die an den Aktivitäten des LebensMittelpunktes teilnehmen, zumindest kurzzeitig auf das Thema regionale Ernährung aufmerksam werden (IP1). Eine andere Interviewpartnerin nahm an, dass bei vielen Menschen durch die Mitarbeit, Gespräche oder die Teilhabe an den Angeboten des LebensMittelpunktes zumindest ein erster Grundstein für eine Veränderung entstehen kann:

„Aber ich glaube, dass da auch durch, durch Gespräche und durch, wenn die Menschen einfach so mehr in dem Projekt drin sind und uns da mehr miterleben, dass da auch langsam irgendwie ein Umdenken stattfindet. Aber das ist halt einfach auch ein Prozess.“ (IP2, Z. 714-716)

Aufgrund des Erhebungsformats können für die Mitglieder lediglich Vermutungen über die entstehenden Veränderungen geäußert werden. Über das Kernteam kann jedoch gesagt werden, dass ihr Engagement im Kleinen bereits zu einer Veränderung ihrer privaten Ernährungsgewohnheiten führt. Eine Interviewpartnerin berichtete beispielsweise, dass sie sich zumindest phasenweise fast vollständig durch den eigenen Gemüseanbau versorgen kann (IP2).

Die größere Veränderung, die durch den LebensMittelPunkt entsteht, sind die Beziehungen, die zwischen den Mitgliedern und Nutzer*innen des LebensMittelpunktes entstehen. Bei einem Jahresabschlusstreffen äußerten viele der Mitglieder, dass sie merken, dass durch den LebensMittelPunkt eine Gemeinschaft und Verbindungen zwischen den Menschen im Stadtteil entstehen (Teilnehmende Beobachtung, 13.12.2023). Die Menschen berichteten, dass sie ihre Nachbar*innen im Stadtteil als solche wahrnehmen und sich gegenseitig grüßen. Sie erzählten aber auch, dass sich Leute gegenseitig nach dem Befinden erkundigen, wenn jemand krank ist und dass sich bestimmte Gruppierungen bilden, die sich regelmäßig im Rahmen des Nachbarschaftsmarktes treffen (Teilnehmende Beobachtung, 13.12.2023).

7.3.2 Interne Prozesse und soziale Dynamiken

Im Anschluss an die Darstellung der Entwicklung des LebensMittelpunkts folgt nun die Erläuterung der Ausgestaltung der gemeinsamen Arbeit sowie der internen Prozesse und sozialen Dynamiken des Fallbeispiels. Dazu werden die Mitglieder und ihre Motivation sowie die organisatorischen Strukturen und Konflikte in der Zusammenarbeit vorgestellt. Außerdem wird auf Gemeinschaftsaspekte eingegangen.

Mitglieder und ihre Motivation

Zum Zeitpunkt der Interviews bestand das Fallbeispiel aus einem vierköpfigen Kernteam sowie etwa vierzig Mitwirkenden, Unterstützer*innen und Nutzer*innen. Abgesehen von ein, bis zwei Personen besteht das Fallbeispiel LMP überwiegend aus ehrenamtlich engagierten Personen. Die Finanzierung des Aufbaus des LebensMittelpunktes erfolgt durch verschiedene Fördermittel sowie Spenden (IP1; IP3; Newsletter vom 14.09.2023).

Das Kernteam setzte sich zur Zeit der Interviews aus vier Personen zusammen. Diese Personen besitzen bereits ein Problembewusstsein und ein ausgeprägtes Interesse für das Thema. Der dazugehörige Landwirt zeigte sich beispielsweise desillusioniert hinsichtlich seiner Zukunft als Landwirt, weshalb er die Idee der Initiatorin ansprechend fand und ihr Flächen zur Verfügung stellte (IP1). Ein anderes Mitglied wurde im Laufe der Zeit durch den Wunsch nach einer praktischen beruflichen Tätigkeit, die positiven Auswirkungen und den Spaß am Ackerbau motiviert (IP2). Bezüglich der Motivation der anderen Beteiligten und Nutzer*innen vermutete die Initiatorin unterschiedliche Gründe. Einige nutzen die Angebote des LebensMittelpunktes ebenfalls aus einem Problembewusstsein heraus, andere wollen Kontakte knüpfen und wieder andere suchen eine Beschäftigung für ihre Kinder (IP1).

Organisatorische Strukturen und Konflikte in der Zusammenarbeit

Parallel zur Entwicklung des LebensMittelpunktes veränderte sich die Organisationsweise der gemeinsamen Arbeit und die Anzahl der daran beteiligten Personen wuchs. Um Regelmäßigkeit herzustellen, Ideen aus der Nachbarschaft aufzufangen und eine Partizipationsmöglichkeit zu schaffen, wurden regelmäßige Projekttreffen für das Kernteam sowie große Projekttreffen eingeführt und die Arbeit für die Stadtteilbevölkerung geöffnet (IP1). Durch diese Öffnung wechselte die Zusammenarbeit von kleinen spontanen Treffen zu zweit und Absprachen zwischen Tür und Angel oder bei einem gemeinsamen Kaffeetrinken zu regelmäßigen Terminen mit einer größeren Gruppe. In den darauffolgenden Projekttreffen wurde deutlich, dass das Wachstum des Fallbeispiels eine intensivere Auseinandersetzung mit der eigenen Organisationsform erforderlich macht. Während die Aufgaben zu Beginn zwischen dem Kernteam aufgeteilt waren, wurde die Zusammenarbeit nun vielfältiger und die Aufgaben auf mehrere Personen verteilt.

Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist eine Organisationsstruktur, die aus verschiedenen Aktivgruppen (AG) besteht (Teilnehmende Beobachtung, 30.05.2023; LebensMittelpunkt Wehrda, 2024). Es gibt beispielsweise eine *AG Markt* oder eine *AG Küche*, die sich um die jeweiligen Bereiche des LebensMittelpunktes kümmern (LebensMittelpunkt Wehrda, 2024). Die *AG Zukunftsweisung* erarbeitet langfristige Pläne für die gemeinsame Arbeit und ist für die Organisation und Förderung einer guten Zusammenarbeit zuständig (LebensMittelpunkt Wehrda, 2024). Die AGs treffen sich in individuellen Treffen (Newsletter vom 24.05.2023) und werden von einem AG-Verantwortlichen koordiniert (LebensMittelpunkt Wehrda, 2024). Ergänzend dazu findet einmal im Monat ein großes, übergreifendes Projekttreffen statt (Newsletter vom 17.08.2023), welches von der zentralen Projektkoordination organisiert wird (LebensMittelpunkt Wehrda, 2024). Die Stelle der zentralen Projektkoordination wurde bis zu ihrer Auszeit von der Initiatorin auf Basis eines Minijobs ausgeführt (IP1). Nach ihrem Rückzug übernahm ein Koordinationsteam diese Aufgabe (Newsletter vom 01.05.2024). In diesem Zuge veränderte sich auch das Kernteam. Dieses setzt sich nun aus der zentralen Projektkoordination und den AG-Koordinator*innen zusammen (LebensMittelpunkt Wehrda, 2024). Zudem wurde eine weitere hauptamtliche Stelle geschaffen, wodurch der Gemüseanbau ausgeweitet werden konnte (Teilnehmende Beobachtung, 13.12.2023). Im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung konnte ich

feststellen, dass es im Zuge des Rückzugs der Initiatorin der Fokus von ihr wegverlagert wurde. Im Laufe der Zeit kam es also zu entscheidenden personellen Veränderungen.

Die interne Kommunikation des Fallbeispiels erfolgt über eine Messenger-Gruppe, einen E-Mail-Newsletter sowie einen E-Mail-Verteiler. Über diesen Verteiler werden alle interessierten Nachbar*innen über die nächsten Aktionen und Engagement-Möglichkeiten informiert (IP1). Für die Organisation der gemeinsamen Arbeit wurde über einen gewissen Zeitraum ein Internet-Block seitens der Initiatorin genutzt, was jedoch mit deren Auszeit endete.

Die Zusammenarbeit ist darüber hinaus von einer „Einfach-machen-ohne-Plan-Strategie“ geprägt. Anstatt sich auf einen detaillierten Plan zu stützen oder langwierige Diskussionen zu führen, beginnt das Kernteam in der Regel ohne Vorbehalte und beobachtet die Entwicklung seines Vorhabens:

„Also ähm weil wir [...] beide so Macherinnen sind, die nicht gerne einfach nur lang über irgendwas reden, sondern sagen komm, wir machen das jetzt einfach und dann sehen wir, ob es funktioniert oder nicht. [...] Und ähm bisher hat alles sehr gut funktioniert, [lacht] was wir zusammen angepackt haben“. (IP2, Z. 250- 253)

Wer sich im LebensMittelpunkt engagieren möchte, kann dies ohne Voraussetzungen oder Verpflichtung und nach seinen individuellen Präferenzen tun. Weder die Teilnahme an den Angeboten noch die aktive Mitarbeit sind an die Bedingung geknüpft, sich explizit für eine Transformation des Ernährungssystems einzusetzen. Das bedeutet, dass sich die Nachbar*innen an den vielfältigen Aktivitäten beteiligen können, ohne sich im Vorfeld mit dem Thema „Ernährungswende“ identifizieren zu müssen. Vielmehr soll das Bewusstsein für dieses Thema durch das eigene Engagement entstehen (IP1). Zudem ist jede*r eingeladen, sich im Rahmen des persönlich Möglichen zu engagieren. Es existieren demnach unterschiedliche Formen des Engagements, die ein zeitlich begrenztes, mittelfristiges oder langfristiges Engagement ermöglichen. In Abhängigkeit ihrer eigenen Präferenzen können sich Akteure folglich flexibel und ungebunden, regelmäßig und zuverlässig oder permanent und richtungsweisend engagieren (LebensMittelpunkt Wehrda, 2024). Unabhängig vom Umfang oder der Intensität wird jeder Beitrag als wertvoll erachtet, wie unter anderem eine entsprechende Formulierung in einem Newsletter deutlich macht:

„Ob ihr euch viel oder wenig einbringen wollt, regelmäßig oder nur mal dann wenn's passt - das können wir gerne gemeinsam besprechen. Jede auch noch so geringe Unterstützung ist ein wertvoller Beitrag für das Projekt!“ (Newsletter vom 14.03.2024)

Die Interviewpartnerinnen schildern die Zusammenarbeit im Kernteam als überwiegend positiv, da alle Mitglieder ein identisches Ziel verfolgen (IP2; IP3). Nichtsdestotrotz treten gelegentlich Meinungsverschiedenheiten sowie in Einzelfällen politische oder persönliche Spannungen auf, etwa, wenn Informationen nicht geteilt werden. Um mit derartigen Differenzen umzugehen, wird versucht, unterschiedliche Perspektiven und Bedürfnisse zu berücksichtigen und zu vermitteln (IP1).

Entstehung von Beziehungen, Freundschaft und Gemeinschaft

Ein weiteres Merkmal der internen Prozesse und sozialen Dynamiken, die den Aufbau des LebensMittelpunktes begleiten, ist die Entstehung von Beziehungen, Freundschaften und Gemeinschaft zwischen

den beteiligten Menschen. Insbesondere für das Kernteam kann die Entstehung freundschaftlicher Beziehungen aus den Erzählungen der Interviewpartnerin abgeleitet werden. Beispielsweise schilderte eine Interviewpartnerin, dass das Kernteam durch die gemeinsame Arbeit immer mehr zusammen und in die Arbeit reingewachsen sei (IP2). Auch in der nachfolgenden Aussage von Interviewpartnerin 3 wird deutlich, dass innerhalb des Kernteams eine Form der Freundschaft besteht, welche die bisherige Dynamik der Zusammenarbeit geprägt hat:

„Und ansonsten war das halt, weil wir irgendwie untereinander befreundet sind, immer so, komm, wir trinken mal einen Kaffee oder wir kommen bei dir oder bei mir zusammen und ähm teilen dann mal unsere Ideen wieder [...].“ (IP3, Z. 322-324)

Wie sich in den an die Interviews anschließenden teilnehmenden Beobachtungen gezeigt hat, entstehen auch zwischen den anderen Mitgliedern Beziehungen. Sie erkennen sich beispielsweise gegenseitig als Bewohner*innen desselben Stadtteils. Zudem wird im Fallbeispiel aktiv eine Gemeinschaft aufgebaut. Dazu wird die Gemeinschaft und das gemeinsame Arbeiten in den Newsletter immer wieder aktiv betont und es werden Feste veranstaltet.

Zusammenfassend lässt sich die Entwicklung des LebensMittelpunkts wie folgt darstellen. Ausgelöst durch die persönliche Motivation der Initiatorin, ihre Ernährungsweise zu verändern, entsteht im Stadtteil ein LebensMittelpunkt. Dieser ist Teil des Marburger Ernährungsrates. Trotz infrastruktureller und finanzieller Herausforderungen sowie einer eingeschränkten Reichweite wird die Entwicklung durch engagierte Schlüsselpersonen und ein lokales Unterstützungsnetzwerk vorangetrieben. Die Zusammenarbeit der wachsenden Mitgliederzahl ist geprägt von flexiblen Beteiligungsformen, einer strukturierten Arbeitsweise und -teilung, einem pragmatischen und handlungsorientierten Vorgehen sowie einer aktiven Gemeinschaftsbildung. Es folgt die Innovationsbiografie des Fallbeispiels *GemüseheldInnen e.V.*

7.4 Innovationsbiografie GemüseheldInnen e.V.

Das Fallbeispiel *GemüseheldInnen e. V.* (GH e. V.) arbeitet nachbarschaftsorientiert. Dies bedeutet, dass sich seine Aktivitäten sowohl auf die Veränderung der Beziehung zwischen Konsument*innen und Lebensmitteln (Renting et al., 2003) als auch auf die Förderung der Beziehungen zwischen Menschen vor Ort konzentrieren. Ihre Vision gehen somit über die Ebene des Ernährungssystems hinaus. Als größtes der vier Fallbeispiele besteht der Verein aus Stadtbewohner*innen mit unterschiedlichen Hintergründen und hat sich zu einer eigenständigen Organisation mit 350 Mitgliedern entwickelt (*GemüseheldInnen e.V.*, o.D.). Das Ziel des Fallbeispiels besteht darin, mithilfe von Urban Farming die eigene Stadt essbar zu machen und die Lebensqualität im städtischen Raum zu verbessern. Die Vision des Vereins lautet wie folgt: *„die Stadt [...] essbar aber auch lebenswerter zu machen. Auf vielen Ebenen.“* (IP11, Z. 355-356). Dies schließt die Ziele ein, zu einer lebenswerten Stadt der Zukunft beizutragen und die eigene Stadt als Modellstadt für Urban Farming zu etablieren (IP12). Neben gärtnerischen Zielen möchten sie Begegnungsorte für soziale Interaktion erschaffen (IP11) und einen Beitrag zur Ernährungssouveränität, zur Ernährungswende sowie zum aktiven Klimaschutz leisten (IP12). Aus diesem Grund versuchen sie, die Biodiversität und die städtischen klimatischen Bedingungen in ihrer Stadt durch einen alternativen Umgang mit der Natur, die Schaffung von Kaltzonen und den Aufbau von

Humusböden zu verbessern (IP11; IP12). Ein weiteres Ziel des Fallbeispiels GH e. V. ist es, das Verständnis der Stadtbewohner*innen für die Zusammenhänge und die Bedeutung von Urban Farming zu fördern. Dabei sollen die Menschen nicht nur für die Vielfalt von Gemüse sensibilisiert werden, sondern auch dazu befähigt werden, selbst Gemüse in der Stadt anzubauen (IP11). Ihre Arbeit basiert auf den Prinzipien des Market Gardening und der Permakultur²² (IP11). Im Sinne des Permakultur-Ansatzes fokussiert sich das Fallbeispiel nicht ausschließlich auf den Gemüseanbau, sondern begreift seine Arbeit als ein umfassendes Konzept (IP11). Ihre Vision ist dabei nicht an spezifische Flächen gebunden, sodass der Verlust einzelner Flächen aufgrund äußerer Umstände keine entscheidende Herausforderung darstellt. Vielmehr ist es zentral, Flächen aktiv zu bewirtschaften, um das dort vorhandene Potenzial aufzuzeigen (IP12).

Das Fallbeispiel GH e.V. hat vierzehn Gemeinschaftsgärten, mehrere im Stadtgebiet verteilte Permakulturinseln sowie eine Stadtfarm etabliert (IP12). Die im Stadtgebiet verteilten Permakulturinseln bieten der umliegenden Nachbarschaft die Möglichkeit, sich aktiv am Gärtnern zu beteiligen (IP11; IP12). Die Stadtfarm ist das größte Projekt des Fallbeispiels. Sie dient als Experimentierfeld, um zu erproben, wie eine große Anzahl von Stadtbewohner*innen mit frischem Gemüse versorgt werden kann, während gleichzeitig die gärtnerische Motivation der Bewohner*innen genutzt wird (IP12). Die gärtnerischen Aktivitäten werden durch ein umfangreiches Bildungsprogramm mit verschiedenen Workshops und Führungen ergänzt, darunter Kräutersalz- und Einkochworkshops (IP11). Aufgrund des Mangels an vorhandenen Bildungsmaterialien zur Permakultur hat das Fallbeispiel ein eigenes Repertoire entwickelt, das inzwischen eine Vielzahl von Angeboten umfasst. Darüber hinaus unterstützt das Fallbeispiel andere Akteure beim Start von Gemeinschaftsgartenprojekten und hat einen Permakultur-Lehrpfad entwickelt, der sich in ihren eigenen Gärten sowie in Schulgärten befindet und mittlerweile sogar ins Französische übersetzt wurde (IP12). Ein weiteres Resultat ihrer Arbeit ist ein Buch sowie die Konzeption einer Ausbildung für Stadtfarmer*innen, in der das im Fallbeispiel gewonnene Wissen weitergegeben wird. Die Stadtfarmer*innenausbildung erstreckt sich über einen Zeitraum von zwölf Monaten und wurde im Rahmen der Stadtfarm konzipiert. Sie vermittelt den Teilnehmenden Wissen über die Initiierung von Gemeinschaftsgartenprojekten. Dies umfasst die Gestaltung von Gemeinschaftsgärten, gärtnerische Grundlagen sowie Organisation und Aufbau einer Gemeinschaft. Durchgeführt wird die Ausbildung von langjährigen Vereinsmitgliedern und externen Referent*innen (IP11, IP12). Die Aktivitäten des Fallbeispiels adressieren primär Stadtbewohner*innen, obwohl sich das Buch und die Stadtfarmer*innenausbildung an eine umfassendere Zielgruppe richten.

7.4.1 Entwicklung der sozialen Innovationen

Abbildung 17 fasst die Entwicklung des Fallbeispiels GH e.V. zusammen, auf die nachfolgend eingegangen wird. Außerdem werden die beteiligten Akteure, Herausforderungen und Treiber sowie die erreichten Veränderungen und das Potenzial des Fallbeispiels thematisiert.

²² Für die Initiator*innen der *GemüseheldInnen* ist Permakultur „die Erschaffung menschlicher Systeme nach dem Vorbild der Natur.“ (Ranck & Setzer, 2021, S.142). Permakultur ist demnach eine Gestaltungspraxis, die zwar häufig im Garten angewendet wird, sich aber grundsätzlich auch auf andere Lebensbereiche übertragen lässt (Permakultur Institut e.V., o.D.).

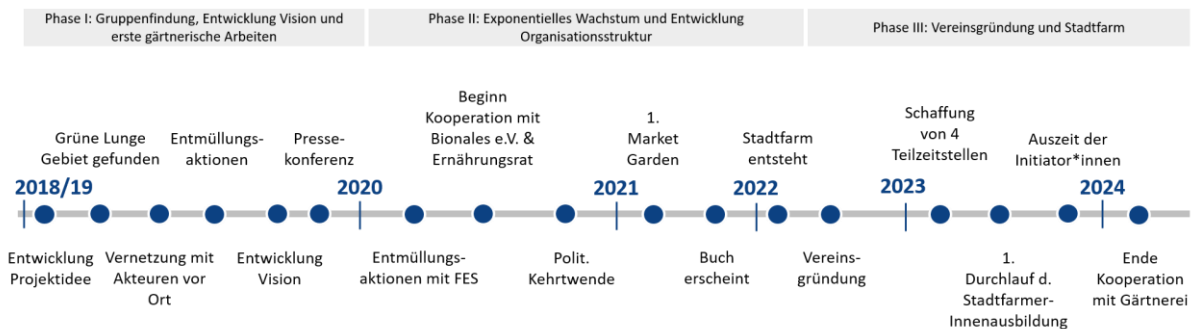


Abbildung 17: Zeitstrahl Fallbeispiel GemüseheldInnen e.V.

Phase I: Gruppenfindung, Entwicklung Vision und erste gärtnerische Arbeiten (Entstehungskontext)

Der Ursprung des Fallbeispiels GH e.V. ist im Kontext der Klimabewegung zu verorten. Angeregt durch einen Dokumentarfilm, entdeckten die beiden Initiatorinnen das urbane Gärtnern als persönlichen Umgang mit ihrer Resignation angesichts der Klimakrise und als Möglichkeit einen konkreten Beitrag zum Klimaschutz zu leisten (Ranck & Setzer, 2021; IP12). Im Jahr 2019 begannen sie, autodidaktisch auf einem brachliegenden, aber eigentlich zur Bebauung vorgesehenen Gelände mit ersten gärtnerischen Versuchen. Ihre Arbeit startete somit als Gartenbesetzung (Ranck & Setzer, 2021; IP12). Bald schlossen sich ihnen weitere Personen aus dem Gartengebiet an, teils mit thematisch ähnlichem Hintergrund (IP12; IP11). Es folgten erste gemeinsame Aktionen, um die Fläche bebaubar zu machen (Ranck & Setzer, 2021) sowie gärtnerische Aktivitäten. Das Gärtnern waren jedoch von Ausprobieren und Scheitern begleitet, etwa aufgrund schwieriger Standortbedingungen (IP11). Trotz dieser Herausforderungen beschreiben die Initiatorinnen diese Anfangszeit in ihrem Buch als Aktionen mit einem „besonderen Zauber“, die „unvergesslich“ waren (Ranck & Setzer, 2021, S. 35). Die Anzahl der von ihnen bearbeiteten Gärten wuchs kontinuierlich an. Sie gaben sich einen Namen und entwickelten erste organisatorische Strukturen (IP11). Außerdem bauten sie erste Gärten zu Bildungsgärten aus und entwickelten einen Permakulturlehrpfad (IP11).

In engem Zusammenhang mit den gärtnerischen Aktivitäten entwickelte sich relativ schnell eine politische Vision für das besetzte Gartengebiet. Diese Vision wurde in einem kollektiven Prozess gemeinsam mit weiteren Personen aus dem besetzten Gebiet erarbeitet und während eines gemeinsamen Urlaubs von den beiden Initiatorinnen sowie zwei weiteren Personen finalisiert (IP1; Ranck & Setzer, 2021). Die Vision beinhaltet eine präzise Darstellung der möglichen Gestaltung des Gebiets gemäß den Prinzipien der Permakultur und diente somit als Gegenentwurf zu den bestehenden Bebauungsplänen. Wie aus der nachfolgenden Aussage einer Interviewpartnerin hervorgeht, bestand das Ziel darin, etwas zu entwickeln, wofür sie sich einsetzen konnten, statt sich nur gegen etwas auszusprechen:

„[...] die haben eben dann zu viert [...] eine Vision visualisiert. Also wirklich aufgezeichnet. Was könnte denn anstelle von Bebauung äh in diesem Gebiet passieren? Und da, das war eben eine große Vision in dem Gemeinschaftsgartenareale, aber auch Schulgärten und Künstlerareal, also alles Mögliche an Gegenkonstrukt eben da war und das war auch ganz wichtig, weil eben (.) das [...] Britta und Kristina am Anfang eben wichtig war, nicht nur dagegen zu sein, sondern auch für etwas zu sein.“ (IP11, Z. 33-38)

Ein weiterer Grund für die Einrichtung von Gemeinschaftsgärten anstelle von Kleingartenanlagen war, dass sie die Einbindung vieler Menschen und die Ansprache von Stadtbürger*innen ermöglichen (IP11). Bei der Entwicklung ihrer Vision ließen sie sich von bereits bestehenden Projekten inspirieren, die ihnen als Vorbild dienten. Zu diesem Zweck unternahmen die Initiatorinnen Expeditionen zu einer bekannten Permakulturfarm sowie zu verschiedenen Market-Gardening-Betrieben (IP12). Zudem brachten die zu Beginn beteiligten Akteure durch ihren beruflichen Hintergrund Wissen mit, welches sie mit den anderen Mitgliedern des Fallbeispiels teilten (IP12). Im weiteren Verlauf durchlief ihre Vision eine Entwicklung, die mit einer wachsenden Bewusstheit für die Komplexität des Themas einherging (IP11). Während sich die ursprüngliche Vision noch auf ein spezifisches Gebiet fokussierte, wurde sie inzwischen auf die gesamte Stadt ausgeweitet und umfasst mehr als nur das Gärtnern.

Nach der Fertigstellung der Vision wurde diese auf einer eigens zu diesem Zweck organisierten Pressekonferenz präsentiert. Im Rahmen dieser Pressekonferenz wurde der Kontakt zu einer Politikerin geknüpft, die seither die Arbeit des Fallbeispiels unterstützt. Über diese Politikerin kam wiederum der Kontakt zu einer städtischen Entsorgungsfirma zustande, welche im Rahmen von Entmüllungsaktionen Unterstützung leistete. Bereits diese Entmüllungsaktionen wurden von einer Interviewpartnerin als „*Gemeinschaftserlebnis*“ bezeichnet, welches Menschen anzog (IP11, Z. 54). Darüber hinaus wurde durch die Pressekonferenz der lokale Verein Bionales e.V. auf das Fallbeispiel aufmerksam und trat an es heran (Ranck & Setzer, 2021). Da mit der zunehmenden Verbreitung der Gärten und der steigenden Zahl der Teilnehmenden Anfang des Jahres 2020 die Suche nach einer äußeren Struktur begann, die ihnen Handlungsmöglichkeiten verschaffen sollte, wurde das Fallbeispiel für eine Zeitlang Teil dieses Vereins (IP12). Da der Frankfurter Ernährungsrat ebenfalls unter dem Dach des Vereins agiert, entstand eine inhaltliche Kooperation mit diesem. Gemeinsam entwickelten sie ein Konzept für Permakulturinseln (Ranck & Setzer, 2021). Parallel dazu wurden in dieser Zeit neue interne Strukturen für die Zusammenarbeit eingeführt (Ranck & Setzer, 2021) und eine Phase des exponentiellen Wachstums begann.

Phase 2: Exponentielles Wachstum und Entwicklung Organisationsstruktur & Phase 3: Vereinsgründung und Stadtfarm

Ausgelöst durch die Corona-Pandemie wurde das Fallbeispiel GH e.V. von Interessenten überrollt (Ranck & Setzer, 2021). In Kooperation mit verschiedenen Akteuren entstanden innerhalb und außerhalb des ursprünglichen Gebiets (IP12) immer neue Permakulturinseln und Gärten. Um nicht vom Wachstum überrollt zu werden, konzentrierte sich das Fallbeispiel darauf, wenige Aktivitäten in hoher Qualität umzusetzen (IP11). Parallel dazu erforderte das Wachstum eine intensive Auseinandersetzung mit der internen Organisation. Um die Mitarbeitenden im Projekt zu halten (IP11) und die Unzufriedenheit bestimmter Mitglieder, die den Hauptteil der Arbeit leisten, anzusprechen, mussten Maßnahmen ergriffen werden (IP12). Es folgte ein intensiver Such- und Auseinandersetzungsprozess nach der passenden Gestaltung der Zusammenarbeit. Dabei orientierte sich das Fallbeispiel an anderen Gemeinschaftsprojekten (IP12). Eine wichtige Inspirationsquelle war beispielsweise das Buch *Reinventing Organizations* von Laloux (IP12). Dieser Such- und Auseinandersetzungsprozess wurde durch mehrere Supervisionen begleitet und resultierte in mehreren Neugestaltungen der Organisationsstrukturen. Das Ergebnis dieser Neugestaltung ist die Entwicklung eines Community-Building-Konzepts sowie die Neuverteilung und Verringerung von Zuständigkeiten. Die Aufteilung der Zuständigkeiten wurde durch die Einführung thematischer Teams unterstützt, um einer Überlastung bestimmter Personen entgegenzuwirken (IP12).

Des Weiteren führte das exponentielle Wachstum dazu, dass sich das Fallbeispiel Mitte des Jahres 2022 von seinem Trägerverein löste und einen eigenen Verein gründete (IP11; IP12). Im Zuge der Trennung gingen die Permakulturinseln durch eine juristisch abgesicherte Trennung in die alleinige Hand des Fallbeispiels GH e. V. über (IP12). Laut einer Interviewpartnerin war dieser Schritt mit Lerneffekten in Bezug auf die Vereinsorganisation und das Tun verbunden (IP12).

Etwas früher im Jahr 2022 ergab sich durch einen glücklichen Zufall eine neue Gelegenheit für das Fallbeispiel, welche diese ergriff. Eine Gärtnerin suchte nach Unterstützung für ihre Gärtnerei. Ungeachtet ihrer fehlenden gärtnerischen Kompetenz meldeten sich die Initiatorinnen und boten ihre Hilfe an (IP11). Die Initiatorinnen erkannten in der Kooperation mit der Gärtnerin die Perspektive, ihre vormals ausgeübte Lohnarbeit aufzugeben und sich einer entlohnten Beschäftigung als Stadtfarmerinnen zu widmen (IP12). Daraufhin wurde über einen Zeitraum von zwei Jahren auf dem Areal der Stadtfarm eine Kombination aus gemeinschaftlichem Gärtnern und wirtschaftlichem Gemüseanbau praktiziert. Nach diesen zwei Jahren wurde jedoch festgestellt, dass die Zusammenarbeit mit der Gärtnerin und das Konzept der Stadtfarm nicht länger effektiv waren. Auch hier fand also ein Lernprozess statt. Wie eine Interviewpartnerin berichtet, sahen sich die Initiatorinnen einerseits dem ökonomischen Druck ausgesetzt, bestimmte Mengen an Gemüse produzieren zu müssen, um die Wirtschaftlichkeit der durch die Gärtnerin finanzierten Arbeitsplätze zu rechtfertigen. Zum anderen bestanden Diskrepanzen zwischen den Anforderungen des konventionellen Gartenbaubetriebes und dem Konzept des Fallbeispiels. Folgende Aussage einer Interviewpartnerin fasst diese Schwierigkeiten zusammen:

*„Es ist zwar ein super schönes Projekt nach außen, aber die Zusammenarbeit ist nicht so einfach, weil das Verständnis von Seiten der Gärtnerin, die das konventionell bewirtschaftet hat, die bestimmte Ideen hat, wie Landwirtschaft funktioniert, die auch zum Beispiel sagt Ja, meine Kunden wollen aber nur den und den Salat [...] sollen es nur Kopfsalat sein ähm und nicht irgendwelche Pflücksalate oder so. [...] Und unser Ansatz ist aber halt [...]. Was kann denn die regionale Landwirtschaft vor Ort liefern? Und daraus machen dann Gastronom*innen und Restaurants ihre Tageskarte, so also, und das ist so ein Beispiel, das betrifft ganz viele andere Sachen.“ (IP12, Z. 1148-1159)*

Hinzu kam, dass sich die Kombination von ökonomischem Gemüseanbau und Community-Arbeit, als schwierig zu vereinbaren erwies. Diese Kombination führte letztlich zur Überforderung der Initiatorinnen, die sich aufgrund eines Burnouts zeitweise aus der Arbeit zurückziehen mussten (IP12; IP11). Aus Sicht einer Interviewpartnerin sind solche Entwicklungen Lerneffekte, die erst durch das praktische Ausprobieren eintreten können:

„Auf der Stadtfarm hat sich dann einfach rausgestellt, dass ähm es zu viel gedacht war. Oder also es wurde unterschätzt was es bedeutet, auf den Flächen nicht nur einen Gemüseanbau unter Druck zu haben, also der ja auch eine gewisse Produktion ähm ermöglichen soll, also gewisse Mengen herausbringen soll, als Ertrag und gleichzeitig eine Community, die total divers ist, die mal kommt oder die mal nicht kommt, die auch Bedürfnisse hat, anzuleiten. Und ähm Britta und Kristin waren eben zunehmend in der Situation, dass sie gesagt haben wir sind, wir sind einfach überfordert mit vierzig Stunden [...] Intensivanbau, also wirklich mit von Planung bis zur Ernte. Ähm und darauf auch diese 40 Stunden pro Person hatten eben noch die Community Arbeit, sodass wir jetzt leider sagen müssen, die beiden sind tatsächlich aktuell in einem Burnout (.) und

das ist für uns ein wichtiger Lerneffekt. Einfach weil wir, ähm gesagt haben, das ist jetzt die Chance, das nachhaltig auch aufzustellen und zu gucken, was braucht es wirklich?“ (IP11, Z. 257-268)

Es folgte eine von der Polytechnischen Gesellschaft finanzierte Phase, in der ein neues Konzept für die Stadtfarm entwickelt wurde, um die Ablösung von der Gärtnerin und die Neugestaltung der Stadtfarm zu gestalten (IP11). Seit dem Jahr 2024 werden zwei der Flächen der Gärtnerei von der Stadt gepachtet. Da es sich um ein Pionierprojekt handelt, wird mit diesem neuen Konzept rechtliches Neuland betreten. Daher ist damit ein offener Suchprozess verbunden, da die rechtliche Vorgehensweise stellenweise unbekannt ist (IP12). Im Zuge der zuvor beschriebenen Strukturentwicklung und angesichts der signifikanten Nachfrage wurde zudem eine Ausbildung für Stadtfarmer*innen konzipiert, um Nachwuchs zu fördern und mehr Personen zu ermutigen, perspektivisch Verantwortung zu übernehmen (IP11; IP12).

Akteure

Die geschilderte Entwicklung des Fallbeispiels GH e.V. lässt bereits erahnen, dass von Beginn an aktiv nach Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen gesucht wurde. Im Folgenden wird dargestellt, wer diese Akteure sind und welche Akteure als Schlüsselpersonen zu identifizieren sind.

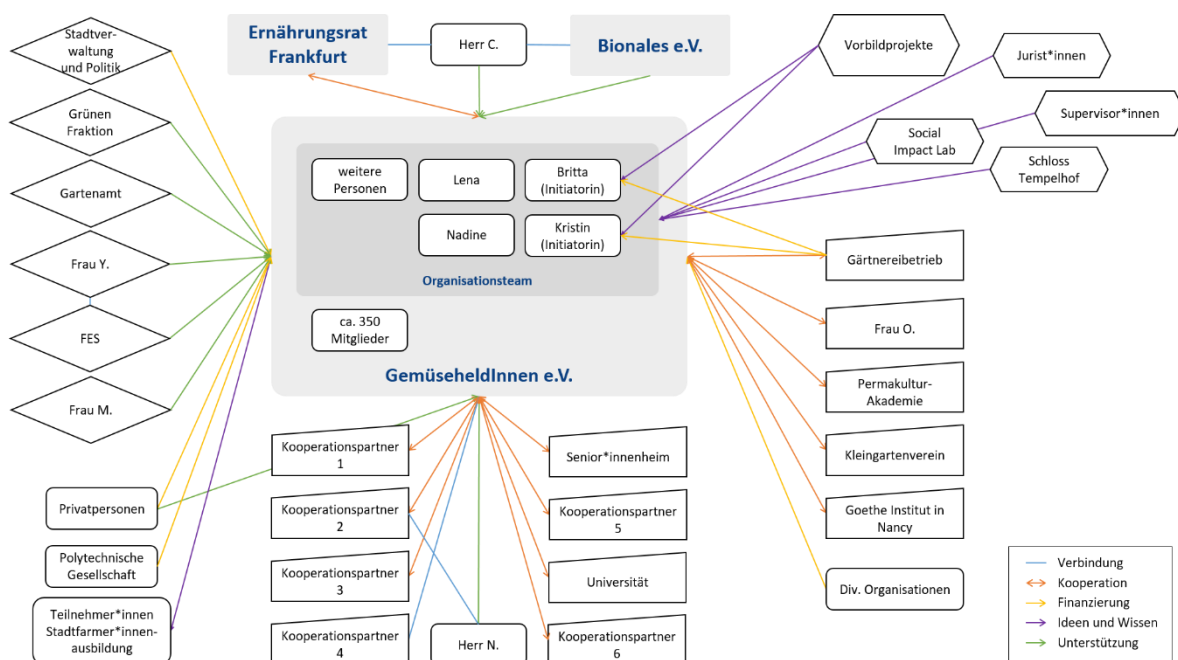


Abbildung 18: Akteursnetzwerk Fallbeispiel GemüseheldInnen e.V.

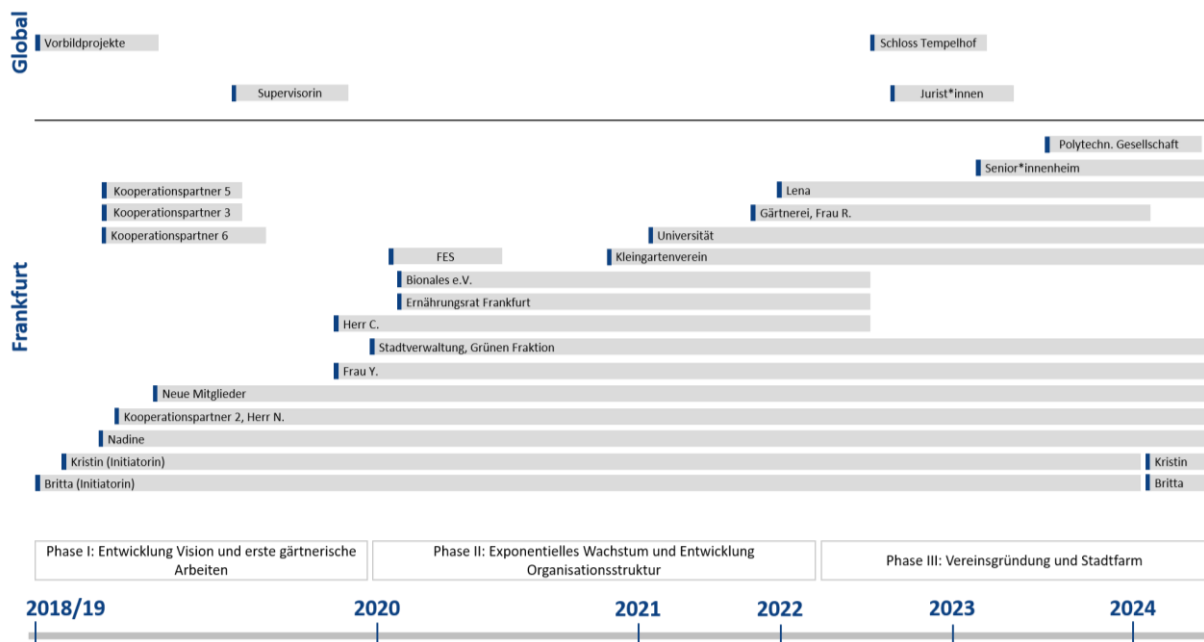


Abbildung 19: Raum-Zeit-Pfad Fallbeispiel GemüseheldInnen e.V.

Abbildung 18 zeigt das Akteursnetzwerk und Abbildung 19 den Raum-Zeit-Pfad des Fallbeispiels GH e.V. Der Raum-Zeit-Pfad veranschaulicht die Entwicklung des Fallbeispiels sowie die daran beteiligten Akteure und lässt ein exponentielles Wachstum der Mitglieder erkennen. Es ist ersichtlich, dass abgesehen von einigen Kooperationspartner*innen und Wissensquellen die überwiegende Anzahl dieser Akteure aus derselben Stadt wie das Fallbeispiel stammt. Deutlich wird auch, dass Wissensquellen während der gesamten Entwicklungsphase eine zentrale Rolle einnehmen. In der ersten und zweiten Phase sind insbesondere Wissensquellen relevant, die thematisches Wissen zu Permakultur oder Urban Gardening vermitteln. In späteren Phasen sind hingegen solche Quellen von Bedeutung, die Wissen über organisatorische Zusammenarbeit bieten. Das Netzwerk zeigt außerdem, dass die Finanzierung der Arbeit des Fallbeispiels sowohl von internen als auch verschiedenen externen Quellen stammt.

Aus den Abbildungen 18 und 19 geht außerdem hervor, dass sich das Fallbeispiel kontinuierlich mit neuen Akteuren vernetzt, von Beginn an Kooperationen mit verschiedenen Akteuren eingeht und Unterstützung erhält. Zu den Kooperationspartner*innen zählen Aktivist*innengruppen und Gruppen sozialer Bewegungen, die sich den Themen Klima, Umwelt und Nachhaltigkeit widmen. Genauso zählen zu den Kooperationspartner*innen eine Vielzahl diverser lokaler Akteure, wie beispielsweise Schulen, einem Senior*innenheim, einer Universität oder einem Kleingartenverein (IP11). Es kam jedoch auch vor, dass bestimmte Kooperationen, wie beispielsweise mit dem Ernährungsrat oder der Gärtnerei, nicht fortgeführt wurden.

Zu den Unterstützer*innen gehören viele verschiedene Akteure. Eine Bürgerinitiative aus dem besetzten Gebiet begleitete die Initiator*innen zu Beginn beispielsweise mit Tipps (IP12) und zeigte ihnen die Gartenfläche (Ranck & Setzer, 2021). Insbesondere eine Person, aus dem Vorstand der Bürgerinitiative, hatte einen maßgeblichen Einfluss auf die Etablierung des Fallbeispiels. Gemäß den Aussagen der Initiatorinnen wäre das Fallbeispiel zumindest in dem besetzten Gebiet ohne diese Person nicht entstanden (Ranck & Setzer, 2021). Des Weiteren erfährt das Fallbeispiel Unterstützung durch

Akteure, die es fördern. Zu diesen gehören die Stadt sowie einzelne Politiker*innen oder Personen aus der Stadtverwaltung. Letztere setzen sich beispielsweise für die Bewilligung von Fördergeldern ein oder vermitteln ihnen Flächen (IP12; IP11). Ein städtischer Versorgungsbetrieb unterstützte die Gestaltung der ersten Gärten, indem er die Abfallentsorgung im Gebiet kostenlos übernahm (IP12).

Die Mitglieder des Fallbeispiels spielen ebenso eine wichtige Rolle. Laut der Ausführung einer Interviewpartnerin zählen zu den internen Schlüsselakteuren insbesondere jene, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen: *„es braucht [...] immer feste Menschen, die bis zum Ende Verantwortung für bestimmte Dinge übernehmen.“* (IP12, Z. 769-770). Folglich ist die Arbeit nicht an einzelne Individuen, sondern an mehrere aktiv beteiligte Personen geknüpft (IP12). Zu diesen internen Schlüsselpersonen zählen insbesondere jene Personen, die von Beginn an involviert waren und maßgeblich an der Konzeption des Fallbeispiels beteiligt waren. Hier sind sowohl die beiden Initiatorinnen zu nennen, die laut Aussage einer Interviewpartnerin sehr beeindruckende und optimistische Frauen sind (IP12). Zusätzlich dazu sind zwei Personen zu nennen, die den Bereich der Bildungsarbeit aufgebaut haben (IP12). Das Organisationsteam, das als Schaltzentrale fungiert und einen Großteil der Aktivitäten übernimmt, nimmt ebenfalls eine Schlüsselrolle ein (IP12). Aus der Perspektive von Interviewpartnerin 11 sind außerdem solche internen Personen bedeutsam, die Kontakte mitbringen, externes Wissen beitragen oder aufgrund ihres Hintergrunds über die notwendigen Fähigkeiten und Expertise verfügen, wodurch sie ebenfalls als Wissensquelle auftreten. Personen, die die Idee des Fallbeispiels nach außen tragen, sind nach Aussage der Interviewpartnerin ebenfalls von Bedeutung.

Festzuhalten ist somit, dass das Fallbeispiel GH e.V. über ein umfangreiches Akteursnetzwerk mit zahlreichen externen Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen sowie internen Schlüsselpersonen verfügt. Das aufgebaute Akteursnetzwerk, insbesondere die kooperierenden und unterstützenden externen Akteure sowie die engagierten internen Personen, hat zu der positiven Entwicklung der sozialen Innovationen dieses Fallbeispiels beigetragen. Darüber hinaus konnten weitere Herausforderungen und Treiber für das Fallbeispiel ermittelt werden. Diese werden nun vorgestellt.

Herausforderungen und Treiber

Die Entwicklung des Fallbeispiels GH e.V. ist von verschiedenen Herausforderungen geprägt, wobei das eigene Wachstum die größte darstellt. Unterstützt wird diese Entwicklung durch ein positiv gesinntes Umfeld, das Interesse der Stadtbevölkerung und eine wachsende Mitgliederzahl.

Zu Beginn der gemeinsamen Arbeit des Fallbeispiels GH e.V. traten Schwierigkeiten beim Gärtnern auf. Einerseits zeigte sich das untersuchte Gebiet als ausgesprochen schattig, was die Realisierung der ersten Anbauversuche erschwerte (IP11; IP12). Andererseits kam es zu Vandalismus in den Gärten, wodurch das im Fallbeispiel als offen gestaltete Gartenkonzept infrage gestellt wurde (IP11; IP12). In der weiteren Entwicklung stellten dann das exponentielle Wachstum und die damit verbundenen Veränderungen und Auswirkungen die gemeinsame Arbeit vor neue Herausforderungen. Die starke Zunahme der Nachfrage nach Bildungsangeboten oder von Interessierten, die sich engagieren wollten, führte dazu, dass die Mitglieder des Fallbeispiels dieser in einem ehrenamtlichen Rahmen nicht mehr nachkommen konnten (IP12). Dementsprechend war das Fallbeispiel bestrebt, sich an das Wachstum und seine Dynamiken anzupassen, um ein etwaiges Zusammenbrechen aufgrund des Wachstums zu verhindern (IP11). Um sich nicht zu überarbeiten, lernten die Mitglieder, dass weniger mehr ist, und begannen, Vorgehensweisen zu standardisieren, um Zeit für andere Aufgaben zu schaffen (IP12). Trotz dieser Maßnahmen kam es aufgrund der ehrenamtlichen Strukturen zu einer persönlichen Überlastung einiger Mitarbeiterinnen. Dies wird in der folgenden Interviewpassage deutlich, in der die Interviewpartnerin schildert, dass die Kombination aus familiären Verpflichtungen, einer hauptamtlichen

Tätigkeit und der Arbeit in den Gärten zu einer so starken Belastung führte, dass es sogar zu einem Aktivisten-Burnout kam:

„Genau und dann sind es eigentlich wirklich diese Wachstumssachen. Also die sind manchmal nicht so einfach und wir haben jetzt also ne diese Überlastung, weil also ne, wir waren also viele im Projekt, die eben, wo das Berufliche eben noch nicht so möglich ist, dass es eben finanziert ist. (.) Ja, es gibt so ein bisschen ein Aktivisten Burnout und das haben wir schon auch im Projekt. Ja. Das [...] kommt immer mal wieder. Also man brennt für eine Idee. Es ist aber auch immer mal wieder die Gefahr eben da auszubrennen. Ja. (.) Genau das ist es, würde ich so sagen sind die größten Baustellen.“ (IP11, Z. 534-540)

Wie bereits angesprochen, zeigte sich diese Überlastung besonders deutlich bei der Stadtfarm.

Parallel dazu führte das Wachstum zu weiteren Herausforderungen, die unter anderem in der Gestaltung der gemeinsamen Arbeit sichtbar werden. Das Fallbeispiel strebt eigentlich eine Zusammenarbeit an, die von Offenheit und Zwanglosigkeit geprägt ist. Diese steht jedoch in Konkurrenz zur Notwendigkeit, über ausreichend Personen zu verfügen, die die anfallenden Aufgaben übernehmen. Um das eigene Funktionieren zu gewährleisten, übernimmt daher ein kleiner Kreis von Menschen die Verantwortung und einen Großteil der anfallenden Aufgaben. Die Tatsache, dass die Verantwortung stets bei denselben Personen liegt, führt jedoch zu einer Unzufriedenheit, wie das folgende Zitat veranschaulicht:

„Das ist tatsächlich vielleicht eine Herausforderung innerhalb des Projekts, [...] es gibt einfach zu viel was wir wo wir Verantwortung übernehmen müssen und dann sind es oft die gleichen, die diese Verantwortung übernehmen und die sich Zeit nehmen. Und das ist tatsächlich eine Schwierigkeit, wie man damit umgeht. Wenn wir jetzt irgendwie sagen, wir haben eine Veranstaltung da, kann da mal bitte jemand anders hingehen, weil vom Visions- und Strategieteam keiner kann. Passiert es oft, dass Menschen einfach nicht antworten. [...] das ist so eine Erfahrung, die ein bisschen frustrierend ist.“ (IP12, Z. 889-895)

Die in der Innovationsbiografie genannten wiederkehrenden Auseinandersetzungen und Anpassungen der Organisationsstrukturen stellen Versuche dar, diesen Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit zu begegnen.

Neben dem Wachstum wurden das Erreichen von Menschen außerhalb der eigenen „Bubble“ (IP11, Z. 363) sowie das Fehlen sicherer oder passender Finanzierungsmöglichkeiten als weitere Herausforderungen in den Interviews genannt. Die häufig befristeten Finanzierungsmöglichkeiten führen zu Unsicherheiten bei der Planung regelmäßiger Angebote (IP12). Zudem passen die entwickelten Gartenkonzepte häufig nicht zu den vorhandenen Förderprogrammen, da sie thematisch dazwischenstehen. Oder das Fallbeispiel kann die Förderung als Akteur nicht beantragen, wie das folgende Zitat erklärt:

„[...] es gibt Projekte für Biodiversität und es gibt Projekte für Erholung in der Stadt und dann gibt es vielleicht noch was für Landwirtschaft, aber da sind wir als gemeinnütziger Verein dann oft auch nicht für passend, weil es dann immer heißt ähm Unternehmen oder Ernährungsräte oder die Kommune soll dann [...] das beantragen. Also was wie

Modellregion, Landwirtschaft der Zukunft oder so was, das können wir gar nicht beantragen als kleines Projekt [...]“ (IP12, Z. 636-641)

Die Interviewpassage zeigt, dass das Problem nicht nur im Fehlen von Finanzierungsmöglichkeiten liegt, sondern auch darin, dass das Fallbeispiel GH e.V. von bisherigen Konzepten abweicht. Diese Diskrepanz führt nicht nur zu einer Inkompatibilität mit bestehenden Finanzierungsangeboten, sondern wird auch im Kontakt mit lokalen Politiker*innen deutlich. Die Interviewpartnerinnen äußern den Eindruck, dass die Politik nicht richtig versteht woran die *GemüseheldInnen* eigentlich arbeiten. Dies hat zur Folge, dass die erhaltene Unterstützung häufig wenig zielführend ist. Beispielsweise bietet die lokale Verwaltung dem Fallbeispiel immer wieder für ihre Zwecke ungeeignete Grünflächen an. Dies liegt daran, dass die Verwaltung nicht erkennt, dass das Ziel des Fallbeispiels kein klassisches Urban Gardening ist (IP12). Das Fehlen von Kommunikationskanälen zur Stadtverwaltung sowie die Konfrontation mit Vorurteilen erschweren die Situation zusätzlich. Wie aus den Aussagen der Interviewpartnerin hervorgeht, ist das Fallbeispiel aufgrund der Gartenbesetzung am Anfang für manche Politiker*innen ein rotes Tuch. Sie reduzieren das Fallbeispiel auf die Gartenbesetzung, werfen es mit anderen Initiativen in einen Topf und berücksichtigen nicht, dass das Fallbeispiel früh damit begonnen hat, die Gartenflächen legal zu pachten (IP11; IP12). Um diesen Vorurteilen zu begegnen und sie zu verringern, lädt das Fallbeispiel die Stadtgesellschaft oder Politiker*innen immer wieder in seine Gärten ein, um zu demonstrieren, woran es arbeitet. Diese Besuche haben häufig eine positive Wirkung, da die Menschen erstaunt sind und erkennen, welche Aktivitäten sich hinter der Arbeit des Fallbeispiels verbergen (IP12). Um eine Finanzierung durch die Stadt zu erhalten, waren viel Engagement, Vernetzung und politische Arbeit durch das Fallbeispiel notwendig (IP12). Darüber hinaus wurden weitere Treiber identifiziert.

Aus den Interviews geht zum einen hervor, dass Medienberichte in Form von Fernsehbeiträgen, Zeitungsartikeln oder Podcasts zu einer Steigerung der Bekanntheit und des Ansehens und somit zu einem Anstieg der Nachfrage und der Mitgliederzahlen geführt haben (IP11; IP12). Zum anderen konnten verschiedene Schlüsselpersonen als Treiber ermittelt werden. Wie bereits erörtert und im Akteursnetzwerk (siehe Abbildung 18) dargestellt, verfügt das Fallbeispiel GH e.V. über ein ausgedehntes Unterstützungsnetzwerk. Die Unterstützung dieser Akteure sowie die Einführung von hauptamtlichen Stellen haben sich als förderlich für die Verbreitung ihrer Gärten erwiesen. Durch die Schaffung von hauptamtlichen Stellen haben einzelne Mitglieder nun die Möglichkeit, ihre Arbeit im Fallbeispiel nicht mehr zusätzlich zu einer hauptberuflichen Tätigkeit auszuführen und sich stärker in die gemeinsame Arbeit einzubringen, ohne ihr Burnout-Risiko zu erhöhen (IP11). Ermöglicht wurde dies durch eine Förderung von der Stadtverwaltung. Ebenso dienlich war, die Generierung von Einnahmen durch die eigene Bildungsarbeit, mit denen eine hauptamtliche Stelle aufgestockt werden konnte (IP12).

Ein vielfältiger Zugang zu Flächen sowie das Interesse von der Zielgruppe tragen ebenfalls zur Verbreitung der Gärten bei. Die Interviewpartnerinnen berichteten, dass ihre zunehmende Bekanntheit dazu führt, dass Personen mit ihnen in Kontakt treten, um nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu fragen, und dass ihnen Flächen von Privatpersonen und der Stadt angeboten wurden (IP12; IP11). Hinzu kommen politische Entwicklungen, die den Zugang zu Flächen sichern. Besonders hervorzuheben ist hier eine politische Kehrtwende der Grünen Fraktion, durch die sich die Partei gegen die Bebauung der besetzten Flächen aussprach und dem Fallbeispiel so den Zugang zu seinen Gärten sicherte (IP12). Auch die Tatsache, dass das Fallbeispiel mit seinen Ideen und Aktivitäten einen Nerv in der Stadt getroffen hat und viel Begeisterung, Nachfrage und Interesse weckt, ist ebenfalls förderlich. Die Gärten bieten also etwas an, das die Menschen interessiert.

Zur positiven Entwicklung tragen allerdings nicht nur das positive Umfeld und günstige Umstände, sondern auch das Fallbeispiel selbst bei, indem es die sich bietenden Chancen aktiv nutzt. Ein Beispiel hierfür ist der YouTube-Aufruf einer Gärtnerin, der zur Entstehung der Stadtfarm geführt hat. Eine Interviewpartnerin sieht zudem die Entstehung der Stadtfarm als wichtigen Meilenstein an. Sie ermöglicht nicht nur den Zugang zu einer großen Fläche, sondern bringt das Fallbeispiel auch ein gutes Stück näher an die Verwirklichung seiner Vision (IP11). Die aktive Art des Fallbeispiels steht im Zusammenhang mit einigen internen Schlüsselakteuren, die ebenfalls eine treibende Rolle einnehmen. Eine Interviewpartnerin betont die Rolle der bereits erwähnten kleinen Gruppe außerordentlich engagierter Personen. Diese haben erhebliche Kapazitäten und Energien in die Entstehung der Gärten investiert und somit einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung geleistet (IP11).

Neben den bereits genannten Treibern trägt eine weitere Tatsache, die sogar die Interviewpartnerinnen selbst überraschte, zur positiven Entwicklung und zum Wachstum der Gärten bei. Die Menschen kommen und bleiben, sodass die Mitgliederzahl wächst (IP12). Eine Interviewpartnerin führte das Commitment der Menschen beispielsweise darauf zurück, dass relativ schnell zu Beginn der Arbeit ein Logo sowie ein Name entwickelt wurden, mit denen sich die Mitwirkenden identifizieren können (IP12). Außerdem sind die durch das Fallbeispiel geschaffenen Gärten Orte, die mitten in der Stadt kleine Paradiese geschaffen haben, in denen sich Menschen gerne aufhalten. Hinzu kommt, dass im Projekt ein besonders guter Umgang miteinander gepflegt wird (IP11). Darüber hinaus konnten drei weitere Aspekte identifiziert werden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu beitragen, dass die Menschen engagiert bleiben: das Erkennen und Treffen von Gleichgesinnten, die Möglichkeit, Klima-Aktivismus mit Resultaten zu betreiben sowie die damit verbundene Erfahrung von (Selbst)wirksamkeit. Es kann daher angenommen werden, dass es einen Anreiz gibt, sich zu engagieren, der aus dem Fallbeispiel selbst erwächst, wodurch emotionale Verbundenheit entsteht.

Eine Interviewpartnerin hat beispielsweise wahrgenommen, dass die Menschen erleichtert sind, durch das Fallbeispiel Gleichgesinnte gefunden zu haben. Sie fühlen sich nicht mehr allein und haben eine Möglichkeit gefunden, aktiv zu werden. Dadurch werden wiederum ihre Ängste abgebaut (IP12). Des Weiteren erleben die Menschen was es bedeutet, gemeinsam mit anderen Menschen zu handeln, im richtigen Moment aktiv zu werden, etwas zu erreichen und mit ihrem Handeln sichtbare Ergebnisse zu erzielen. Diese Erfahrung verbindet und motiviert wiederum, wie das folgende Interviewzitat schildert:

„Und jetzt aber mit anderen gemeinsam, die auch alle das tun, worin sie gut sind. Und das ist eine Kraft. Also es klingt wirklich so ein bisschen ähm vielleicht ein bisschen abgedreht, aber es ist wirklich eine Erfahrung, die einen SO beflügelt und SO viel Kraft gibt und tatsächlich auch eine Perspektive auf die Gesellschaft verändert. Also dieses Gefühl, wir können was gemeinsam erreichen.“ (IP12, Z. 496-500)

Die Interviewpartnerin äußerte überdies die Vermutung, dass das Fallbeispiel für viele Menschen eine niedrigschwellige Möglichkeit darstellt, sich aktiv gegen die Klimakrise einzusetzen und dabei Freude zu erleben. Dies bildet einen Kontrast zu den oftmals rein theoretischen Diskussionen (IP11). Das Fallbeispiel legt großen Wert darauf, dass das, wofür es steht, auch gelebt wird und in den Gärten sichtbar wird (IP12). Hinzu kommt, dass der Aktivismus des Fallbeispiels relativ einfach und schnell Ergebnisse zeigt. Eine Interviewpartnerin berichtete in diesem Zusammenhang von dem durch das Engagement erfahrbaren Gefühl, Verantwortung in der Stadt zu übernehmen, sie mitzugestalten, Dinge zu erschaffen und Utopien Realität werden zu lassen:

„Und das ist ähm dieses Gefühl, dass man die Stadt, dass man Verantwortung übernimmt und die Stadt die Stadt mitgestaltet und das wirklich auch tut und es sieht und Dinge schafft, einem also eine Energie ist also da ich bin mittlerweile an dem Punkt ist wir können das alles schaffen, wir müssen einfach nur weitermachen und es Leuten vermitteln und erzählen. Und auch diese Utopien, die wir schaffen [...] von denen man redet, die grüne Stadt, die Gemeinschaft, öffentlicher Raum, ähm Kleidertauschpartys organisieren irgendwo. Also das ist erlebbar in unseren Gärten, das machen wir schon.“ (IP12, Z. 527-533)

Es wird also nicht nur die Möglichkeit geboten, Gleichgesinnte zu treffen, sondern auch aktiv mitzuwirken, dass ein Zustand verbessert und die angestrebte Vision in der Realität erlebt wird.

Eine offene Gestaltung der Gemeinschaft ermöglicht darüber hinaus, dass Menschen Teil der Gemeinschaft werden können, ohne spezielle Fähigkeiten mitzubringen. Dies hat für eine Interviewpartnerin ebenfalls eine überzeugende Wirkung (IP11). Die Offenheit eröffnet den Menschen die Möglichkeit, ihre eigenen Fähigkeiten und Interessen einzubringen, ergänzt durch das Gefühl *„ich kann hier ein bisschen die Welt besser machen. Ich kann die Welt retten, direkt vor meiner Haustür und ich kann anderen davon erzählen“* (IP12, Z. 556-558). Wie Interviewpartnerin 12 berichtete, entsteht bei einigen Mitgliedern sogar eine emotionale Verbundenheit mit der Arbeit und den Menschen im Fallbeispiel. Das Schaffen von kleinen Paradiesen mitten in der Stadt, eine gute Umgangsweise miteinander, das Erleben und Erkennen von Gemeinsamkeiten, die Möglichkeit, gemeinsam mit Gleichgesinnten aktiv gegen die Klimakrise zu werden sowie die Erfahrung von (Selbst-)Wirksamkeit geben den Menschen somit einen Grund, sich im Fallbeispiel zu engagieren.

Des Weiteren hat sich gezeigt, dass die große Anzahl von Engagierten wiederum den Vorteil bringt, dass das Fallbeispiel aus einer Vielzahl von Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten besteht. Diese haben sich als notwendig für eine erfolgreiche Umsetzung der sozialen Innovation erwiesen. Dies hängt damit zusammen, dass eine funktionierende Gemeinschaft aus Sicht einer Interviewpartnerin essenziell für Gemeinschaftsprojekte ist. Funktioniert diese nicht, bedeutet dies oft das Ende der gemeinsamen Arbeit, wie die nachfolgende Aussage der Interviewpartnerin verdeutlicht:

„Das A und O, die Idee kann noch so gut sein. Die Vision kann klasse sein, die Strukturen können sogar Klasse sein und trotzdem kann die Community, [...] also [...] das ist der häufigsten Scheitergrund für Projekte. [...] Ähm wir sind ja mit mehreren Gemeinschaftsprojekten schon auch vernetzt [...] und also haben uns da auch beraten lassen und die haben auch gesagt, das ist also, wenn ein Projekt scheitert dann immer an den sozialen Strukturen. (..) Also eigentlich gibt es nie einen Grund, dass keine Ahnung wenn die Stadt die Förderung einstellt, okay So what? Dann müssen wir gucken, was passiert dann. Wir müssen uns darum kümmern. Aber wenn es sozial scheitert und sich alle zerstreiten, dann sind wir aufgeschmissen. Da können wir nichts mehr machen.“ (IP11, Z. 825-834)

Aus diesem Grund wird die Gemeinschaft im Fallbeispiel GH e.V. besonders intensiv gepflegt. Dazu werden Begegnungsorte und Zeit für Austausch geschaffen sowie funktionierende Strukturen für eine gute Zusammenarbeit etabliert.

Die Arbeit des Fallbeispiels an der Umsetzung seiner Vision wird also durch einige Herausforderungen und Schwierigkeiten begleitet und eingeschränkt. Diesen begegnet das Fallbeispiel jedoch

durch Auseinandersetzung, Neuorientierung und -strukturierung und Anpassung. Zudem stehen diesen Herausforderungen stärkere Treiber wie eine große Gemeinschaft, eine starke Nachfrage und ein dichtes Unterstützungs- und Kooperationsnetzwerk gegenüber. Deshalb kommt die Arbeit gut voran und ein beachtlicher Teil der Vision wurde bereits umgesetzt.

Erreichte Veränderungen und Potenzial des Fallbeispiels

Das Fallbeispiel GH e.V. und seine sozialen Innovationen verzeichnen ein starkes Wachstum, das von einer Interviewpartnerin sogar als exponentiell beschrieben wurde (IP11). Insbesondere der Bildungsbereich gehe, so ihre Beschreibung, „komplett durch die Decke“ (IP11, Z. 190) und sie können sich „vor Anfragen kaum retten“ (IP11, Z. 190-191). Dementsprechend nähern sie sich der Umsetzung ihrer Vision immer weiter an. Das Fallbeispiel bewirtschaftet bereits eine Fläche von etwa vier Hektar im Stadtgebiet, wodurch gärtnerische Flächen geschaffen und ein Teil der eigenen Stadt essbar ist. Diese Gärten sind im Stadtbild sichtbar und bewirken positive Veränderungen für die bearbeiteten Böden. Beide Interviewpartnerinnen berichteten, dass die Bodenbearbeitung zu einer Revitalisierung von zuvor als tot geltenden Böden geführt hat, in denen es nun von Regenwürmern wimmelt (IP11; IP12). Darüber hinaus wurde auch der zweite Aspekt der Vision bereits in Teilen realisiert. Durch ihre Arbeit trägt das Fallbeispiel zur Entstehung von Beziehungen bei und macht das Leben in der Stadt somit lebenswerter. Wie eine Interviewpartnerin berichtete, treffen die Mitgärtner*innen in den Gärten auf andere Stadtbewohner*innen und kommen mit ihrer natürlichen und menschlichen Umgebung in Kontakt:

„Wenn wir dann anfangen, die Nachbarschaft zu integrieren, ein Team aufzubauen, ähm oder eine Kooperation eingehen, dann ist es auch ein Projekt gegen Einsamkeit in der Stadt. Wir haben ganz viele Menschen, die bei uns wirklich irgendwie überhaupt erst mal mit ihrer Umgebung in Kontakt kommen. Also nicht nur, dass sie wieder in der Natur sind, sondern dass sie auch mit anderen Menschen in Kontakt kommen.“ (IP11, Z. 346-350)

Die Gärtner*innen gewinnen jedoch nicht nur neue Kontakte und treten in Beziehung mit anderen Personen und der Umgebung, sondern haben auch die Möglichkeit, ihr Verhalten zu verändern. Nach Ansicht der beiden Interviewpartnerinnen besitzen die Gärten das Potenzial, das Verhalten der Mitgärtnernden zu beeinflussen. Eine Interviewpartnerin stellte die Annahme auf, dass die gärtnerische Mitarbeit das Kaufverhalten der Mitgärtnernden beeinflusst (IP11). Eine andere Interviewpartnerin berichtete, dass die Mitgärtnernden ein neues Verständnis von Ernährungsvielfalt entwickeln, die Vielfalt schmackhafter Gemüsesorten entdecken und beginnen, die Natur um sich herum anders wahrzunehmen:

„Das ist eher was, was das entwickelt wird, dass Leute sagen [...]. Ich wusste überhaupt nicht, dass man Vogelmire essen kann und die sät sich wild in meinem Balkonkasten aus. [...] Es ist eher ein das Gefühl, dass man endlich mal um sich rum die Natur anders wahrnimmt.“ (IP12, Z. 1302-1318)

Den Mitgliedern wird also bewusst, dass eine vielfältige Ernährung auch regional und saisonal möglich ist. Zusätzlich ebnet das Fallbeispiel durch seine Stadtfarmer*innenausbildung und durch das veröffentlichte Buch, das die Entstehung der Gemeinschaft und ihre Arbeit vorstellt, den Weg für Replikati-

onen. Durch die Stadtfarmer*innenausbildung ist beispielsweise bereits ein erstes neues Projekt entstanden (IP11). Eine weitere erreichte Veränderung ist die Tatsache, dass einige Mitglieder von einer ehrenamtlichen in eine hauptamtliche Tätigkeit wechseln konnten und sogar eine Stelle aus eigenen Einnahmen geschaffen werden konnte (IP12; IP11). Die Entwicklung dieses Fallbeispiels und seiner sozialen Innovationen verläuft somit gut und hat bereits Veränderungen erreicht. Nachdem nun die Innovationsbiografie des Fallbeispiels GH e.V. dargestellt wurde, folgt ein Blick auf die internen Prozesse und die Zusammenarbeit des Fallbeispiels.

7.4.2 Interne Prozesse und soziale Dynamiken

Nachdem nun die Innovationsbiografie des Fallbeispiels GH e.V. dargestellt wurde, folgt ein Blick auf die internen Prozesse, sozialen Dynamiken und die Zusammenarbeit des Fallbeispiels. Dazu werden die Mitglieder und ihre Motivation sowie die organisatorischen Strukturen und Konflikte in der Zusammenarbeit vorgestellt. Außerdem wird auf Gemeinschaftsaspekte eingegangen.

Mitglieder und ihre Motivation

Zum Zeitpunkt der Interviews bestand das Fallbeispiel GH e.V. aus etwa 350 ehrenamtlich engagierten Mitgliedern und fünf hauptamtlich Beschäftigten (IP12). Bei den Mitgliedern handelt es sich um Personen ganz unterschiedlicher Hintergründe (IP12; IP11). Es kann jedoch angenommen werden, dass sie eine Gemeinsamkeit teilen. Diese besteht darin, dass sie Bewohner*innen derselben Stadt sind, da häufig Menschen aus dem umliegenden Stadtteil aktiv sind (IP11). Auch stammen viele von ihnen aus demselben sozialen Umfeld oder derselben „Bubble“ (IP11).

Wie eingangs beschrieben, begannen die Initiatorinnen mit dem Gärtnern, um ihrem Bedürfnis nachzukommen, etwas gegen die Klimakrise zu tun und eine Verbindung zur Natur in der Stadt herzustellen. Die beiden Interviewpartnerinnen erklärten, dass sie sich aus Freude am Gärtnern und aus Interesse an Permakultur bei den *GemüseheldInnen* engagieren (IP11; IP12). Eine der beiden betonte zusätzlich die politische Dimension des Gärtnerns und sieht es als eine Möglichkeit, auf kleiner Fläche landwirtschaftliche Potenziale aufzuzeigen (IP12).

Organisatorische Strukturen und Konflikte in der Zusammenarbeit

Das Fallbeispiel finanziert seine Arbeit durch Spenden, Mitgliedsbeiträge, Bildungsarbeit auf Honorarbasis sowie finanzielle Förderungen verschiedener Organisationen (IP11; IP12). Eine Zeit lang erfolgte die Finanzierung von zwei Stellen durch eine Kooperationspartnerin (IP12).

In seiner Arbeit orientiert sich das Fallbeispiel umfassend am Konzept der Permakultur. Das bedeutet, dass nicht nur die Gärten, sondern auch die Zusammenarbeit nach dem Konzept der Permakultur gestaltet wird. Dabei orientiert es sich am Leitsatz „*Kooperation statt Konkurrenz*“ (Ranck & Setzer, 2021, S. 178). Wie bereits bei der Schilderung der Entwicklung deutlich wird, setzt sich das Fallbeispiel intensiv mit den eigenen Strukturen sowie der Gestaltung und Organisation der eigenen Zusammenarbeit auseinander. Aufgrund von Wachstum und Unzufriedenheit wurde diese mehrmals verändert und angepasst. Das Ergebnis dieser Aushandlungen ist die nun vorgestellte Organisationsstruktur, die zum Zeitpunkt der Interviews gültig war.

Um die Zuständigkeiten der gemeinsamen Arbeit auf mehrere Schultern zu verteilen, wurde eine ausdifferenzierte, nicht hierarchische Organisationsweise entwickelt, die auf Aufgabenverteilung basiert und aus verschiedenen Teams besteht (IP12). In der Mitte des Systems befindet sich ein Team, das für die Entwicklung von Strategien und Visionen zuständig ist. Dieses Team setzt sich aus Personen

zusammen, die die Verantwortung für die Umsetzung übernommen haben (IP12). Es agiert als operative Schaltzentrale des Fallbeispiels, besitzt den Überblick über die gemeinsame Arbeit und hat Entscheidungsbefugnis. Seit der Vereinsgründung fungiert es zusätzlich als erweiterter Vorstand und entwickelt Ideen (IP12). Demzufolge ist es für eine Vielzahl von Aufgaben verantwortlich. Dies resultiert in einer Konzentration von Informationen innerhalb des Strategie- und Visionsteams. Obgleich diese Konzentration der nicht hierarchischen Struktur des Fallbeispiels entgegensteht, hat sich laut einer Interviewpartnerin ihre Sinnhaftigkeit herausgestellt:

„Es fließt aber schon auch zusammen, in gewisser Weise in dem Visionsteam [...]. Die eben schon den gesamten Gesamtüberblick über das Projekt haben. Das heißt nicht, dass die alles alleine entscheiden, sondern dass es, dass es schon wichtig ist, so eine Integration von allen Themen zu haben, irgendwo an einer Stelle. Und das ist eigentlich das. Also es soll halt nicht hierarchisch sein, aber es ist halt strukturell so, dass die natürlich die meisten Infos haben [...].“ (IP11, Z. 714-720)

Zusätzlich zum Visions- und Strategieteam gibt es mehrere operative Teams, die bestimmte Aufgaben umsetzen sollen (IP12) und in ihren Entscheidungen autonom sind (IP11). Diese Teams bearbeiten beispielsweise die Themen Marketing, IT oder Finanzierung (IP12). Ihre thematische Ausrichtung der Teams ist nicht starr festgelegt, sondern kann wechseln und wird bei Bedarf aktualisiert (IP11). Eine Interviewpartnerin erklärte jedoch, dass die Effektivität der Teams noch optimiert werden könne, da einige von ihnen nur eine geringe Mitgliederstärke aufwiesen oder wenig aktiv seien (IP11). Vertreter*innen der einzelnen operativen Teams treffen sich einmal im Monat zur Abstimmung in einem Kernteamtreffen (IP12). Darüber hinaus sind den einzelnen Gärten feste Gartenteams zugeordnet, die ebenfalls relativ autonom Entscheidungen treffen und die Arbeit im Garten frei bestimmen können (IP11; IP12). Außerdem verfügen die einzelnen Gärten jeweils über Verantwortliche, die sich in einem Treffen der Gartenverantwortlichen austauschen (IP12). Der Austausch zwischen den verschiedenen Teams sowie mit dem gesamten Fallbeispiel wird somit durch eine Reihe regelmäßig stattfindender Treffen gewährleistet. Zusätzlich findet einmal pro Monat ein Plenum statt, das in erster Linie als Kommunikationsgremium dient und an dem alle Mitglieder teilnehmen können (IP12). Um ausufernde Diskussionen zu vermeiden und die Effizienz der Treffen zu gewährleisten wurden überdies bestimmte Strukturen für die Treffen eingeführt. Seitdem wird beispielsweise im Plenum über Fragen mehrheitlich abgestimmt. Anschließend eruiert das Struktur- und Visionsteam, ob jemand gravierende Einwände hat (Ranck & Setzer, 2021). Die interne Kommunikation erfolgt über eine Messenger-Gruppe und einen E-Mail-Verteiler (IP11). Ideen werden häufig in einem Ping-Pong-Prozess gemeinschaftlich entwickelt (IP11).

Ein weiteres Merkmal ihrer Zusammenarbeit ist, dass die gemeinsame Arbeit nach innen durch Offenheit geprägt ist, während nach außen hin Abgrenzungslinien bestehen. Aufgrund der offenen Gestaltung, sind die Gärten und das Mitgärtnern in ihnen für alle Mitglieder zugänglich und offen (IP12). Es bestehen keine Voraussetzungen, um mitzumachen. Das bedeutet, sie müssen kein Wissen oder Fähigkeiten mitbringen (IP11). Auch besteht keine Verpflichtung, Vereinsmitglied zu werden, da sich jeder in einem für ihn passenden Rahmen engagieren kann (IP12; IP11). Eine Interviewpartnerin betonte zudem, dass es keine Verpflichtung gibt, das Privatleben nachhaltig zu gestalten. Sie setzen sich nicht aus Dogmatiker*innen zusammen und verurteilen niemanden wegen nicht nachhaltiger Alltagspraktiken:

*„Also wir haben das jetzt im Projekt, also wir sind da muss man dazu sagen, wir sind absolut, jetzt keine Dogmatiker*innen, also, ne wir haben es wird keiner verurteilt, der irgendwie in den Urlaub fliegt oder der irgendwie Auto fährt oder der doch noch zwei Autos besitzt als Familie. Also das ist ganz wichtig, weil wir alle gesagt haben, wir es bringt auch nichts, wenn wir alle mit dem Finger aufeinander zeigen [...].“ (IP12, Z. 1295-1299)*

Trotz dieser Offenheit konnten bestimmte Regeln und Werte identifiziert werden, die die Zusammenarbeit prägen. Es zeigte sich, dass der Gemeinschaftsgedanke und Nachhaltigkeit grundlegende Werte sind, zu denen sich die Mitglieder in der Zusammenarbeit bekennen (IP11). Zusätzlich dazu war es laut Aussage einer Interviewpartnerin notwendig, gewisse Ausschlussgrenzen in einem Ausschlusspapier zu formulieren, um die eigenen grundlegenden Werte zu schützen. Seitdem werden Menschen mit rassistischem, homophobem oder völkischem Gedankengut ausgegrenzt (IP11). Die Zusammenarbeit wird darüber hinaus durch festgelegte Regeln bestimmt, die eine gewaltfreie Kommunikation ermöglichen sollen. Absprachen in den Gärten dienen beispielsweise dazu, wiederkehrende zwischenmenschliche Streitigkeiten zu vermeiden (IP11). Parallel dazu besteht das gemeinsame Ziel, ein positives Verhältnis zu städtischen Institutionen und den Akteuren im besetzten Gartengebiet zu pflegen (Ranck & Setzer, 2021).

Solidarisches Verhalten und Gemeinschaft

Die Zusammenarbeit im Fallbeispiel ist von solidarischem Verhalten und Vertrauen geprägt. Eine Interviewpartnerin berichtete, dass die Mitgärtnernden rücksichtsvoll miteinander umgehen und nicht etwa die gesamte Ernte für sich selbst beanspruchen (IP12). Die zweite Interviewpartnerin erzählte, dass sich die Mitglieder gegenseitig Mut zusprechen und dass sie durch das Vertrauen in den Erfolg der eigenen Arbeit sowie die Überzeugung, dass sich irgendwie eine Chance ergeben wird, miteinander verbunden sind:

„Also ein bisschen so ein Stückweit Vertrauen haben es wird schon und ähm wir malen uns jetzt mal die Träume aus und irgendwie werden sie dann tatsächlich immer wahr. Also es ist so ein bisschen, das klingt jetzt so ein bisschen Traumweltmäßig, nicht alles klappt, ne, aber trotzdem, das verbindet schon die meisten Personen und dadurch ist es eigentlich nicht so, dass jetzt jemand neue Idee reinbringt und die anderen dann sagen ‚Ne, du, das ist doch Quatsch. Was sollen wir denn das? Das passt ja gar nicht.‘ Sondern eher so meistens ‚Ja, wir gucken mal wie.‘“ (IP11, Z. 736-742)

Der Aufbau einer Gemeinschaft nimmt in der gemeinsamen Arbeit des Fallbeispiels GH e.V. einen hohen Stellenwert ein. Um eine gute Zusammenarbeit zu gewährleisten, wird die Entstehung von Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Fallbeispiels aktiv gefördert. Durch gemeinsame Feste, Bildungstage und das gemeinsame Essen nach getaner Arbeit werden bewusst Gemeinschaftsaktivitäten und Orte der Begegnung geschaffen. Insbesondere das gemeinsame Essen spielt hierbei eine zentrale Rolle, da es laut einer Interviewpartnerin Menschen auf sehr unterschiedlichen Ebenen verbindet (IP11). In diesem Zusammenhang wurde ein *Wir-kümmern-uns-um-uns-Treffen* eingeführt, das Raum für den persönlichen und privaten Austausch bietet. Alle zwei Monate haben die Mitglieder die Mög-

lichkeit, sich zu treffen, Menschen zu begegnen und sich, moderiert von einem Mitglied, über das eigene Befinden auszutauschen (IP12). Außerdem finden jeden Tag parallel unterschiedliche Aktivitäten statt (IP12).

Die Innovationsbiografie des Fallbeispiels GH e.V. zusammenfassend, lässt sich einerseits sagen, dass die Arbeit an ihren sozialen Innovationen durch engagierte interne Schlüsselpersonen, ein dichtes und diverses Unterstützungs- und Kooperationsnetzwerk aus Politik, lokalen Initiativen und Institutionen sowie einem großen Interesse der Stadtbewohner*innen vorangetrieben wird und ein exponentielles Wachstum erfährt. Andererseits ist die Arbeit aufgrund der ehrenamtlichen Strukturen mit Überlastung und Burnout verbunden und wird von zahlreichen Lern- und Suchprozessen begleitet. Insbesondere die Organisation der Zusammenarbeit bedingte zahlreiche Anpassungen. Mittlerweile erfolgt die Zusammenarbeit in einer nicht-hierarchischen Organisationsstruktur, die auf Teams basiert. In deren Mitte steht ein Organisation- und Visionsteam, in dem alle Fäden zusammenlaufen. Grundsätzlich ist die interne Zusammenarbeit durch eine offene Gestaltung geprägt. Dennoch erfolgt eine Abgrenzung nach außen durch gemeinsame Werte und Regeln. Parallel dazu wird die Bildung einer Gemeinschaft aktiv initiiert und vorangetrieben.

Die nachfolgende Tabelle 3 fasst die wichtigsten Ergebnisse der vier Innovationsbiografien zusammen und stellt sie einander gegenüber. Anschließend werden die Ergebnisse für die Kategorie „Rolle Ernährungsrat/Trägerverein“ vorgestellt und die Innovationsbiografien abschließend auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht und verglichen.

Tabelle 3: Vergleich der wichtigsten Ergebnisse

	Wertschöpfungskettenorientierung		Nachbarschaftsorientierung	
Fallbeispiel	M&F	HOFF	LMP	GH e.V.
Organisationsstruktur	Arbeitskreis Ernährungsrat Frankfurt (Bionales e.V.) und Ernährungsrat Marburg und Umgebung e.V.	Arbeitskreis Ernährungsrat Frankfurt (Bionales e.V.)	Arbeitskreis und Ernährungsrat Marburg und Umgebung e.V.	Eigener Verein
Mitglieder	7-8 Landwirt*innen mit biozertifizierten Ziegen-, Kuh- oder Schafmilchbetrieben und eine Konsumentin	4-6 Personen, teilweise haben sie einen Hintergrund zu den Themen Ernährung, Wertschöpfungskette und Ernährungswende	Stadt(teil)bewohner*innen	ca. 350 Mitglieder, unterschiedliche Hintergründe, teilw. Stadtbewohner*innen und Menschen aus der „Bubble“
Vision	Wir ziehen unsere Tier (auf unserem Hof) selbst auf	House of Food	Ernährungssouveränität und Nachbarschaftsgemeinschaft	Essbare und lebenswerte Stadt
Ziel	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konsument*innen aufklären und Bewusstsein für Zusammenhang zwischen Milchproduktion und Fleisch herstellen ▪ Förderung der (Direkt-)Vermarktung des Fleisches von männlichem Nachwuchs aus der Milchproduktion 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufbau von Logistik- und Wertschöpfungsstrukturen in der Region ▪ Vernetzung ▪ Schaffung von Bewusstsein 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ LebensMittelPunkt aufbauen ▪ Praktische Ernährungsbildung, Ernährungswende greifbarmachen ▪ Gemeinschaft und nachbarschaftlichen Begegnung schaffen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Modellstadt für Urban Farming werden ▪ Begegnungsorte erschaffen ▪ Beitrag zu Ernährungssouveränität, Ernährungswende und Klimaschutz ▪ Förderung des Verständnisses von Menschen für Urban Farming ▪ Menschen zum Gemüseanbau befähigen
Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konsument*innen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Landwirt*innen, Außer-Haus-Verpflegung, Schulen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Stadtteilbewohner*innen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Stadtbewohner*innen, Interessierte
Soziale Innovation und Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Marketing und Öffentlichkeitsarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vernetzungsmöglichkeiten für die Außer-Haus-Verpflegung ▪ Messe für die Außer-Haus-Verpflegung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ LebensMittelPunkt mit Lebensmittelpunktezentrum 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ 14 Gemeinschaftsgärten ▪ Mehrere Permakulturinseln ▪ Stadtfarm ▪ Stadtfarmer*innenausbildung

		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bildungsarbeit 		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Permakulturlehrpfad
Erreichte Veränderungen, Auswirkungen und Potenzial	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Aktivitäten habe eingeschränkte Reichweite ▪ Leichte Erweiterung der Öffentlichkeitsarbeit der Landwirt*innen ▪ Unterstützung für die Arbeit der beteiligten Landwirt*innen sowie Austausch und Kontakt mit anderen Landwirt*innen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gewollt sein vs. sich in der Nische befinden ▪ Austausch- und Vernetzungsmöglichkeit für Kantinenbetreiber*innen ▪ Bildungsarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ LMP erfährt Nachfrage und wächst ▪ Sichtbare Veränderungen im Stadtgebiet ▪ Menschen werden kurzzeitig auf Thema nachhaltige Ernährung aufmerksam (Annahme) ▪ Veränderung der Ernährungspraktiken (Kernteam) ▪ Beziehungen zwischen Nachbar*innen entstehen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Exponentielles Wachstum ▪ Eigene Replikation ▪ Steigerung Bodenfruchtbarkeit ▪ Neues Verständnis von Ernährungsvielfalt und Veränderung der Ernährungspraktiken (Annahme) ▪ Wechsel von Ehrenamtlichkeit in Lohnarbeit ▪ Mitglieder erkennen sich als Gleichgesinnte und Menschen kommen in Kontakt miteinander (und der Natur), Beziehungen entstehen
Herausforderungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unstetes Engagement und heterogene Hintergründe der Landwirt*innen ▪ Begrenzte Ressourcen ▪ Ehrenamtliche Strukturen ▪ Demotivierendes Gefühl von Machtlosigkeit ▪ Individuelle Herausforderungen der Landwirt*innen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Übergang Konzeptionsphase zu Umsetzung ▪ Ehrenamtliche Strukturen ▪ Eingeschränkte Ressourcen und Möglichkeiten ▪ Fehlende Logistikpartner 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fehlende Infrastruktur ▪ Fehlende Finanzierung ▪ Vorschriften ▪ Eigene Unbekanntheit ▪ Veränderung der Alltagspraktiken durch Nutzer*innen ▪ Aufbau des Unterstützungsnetzwerkes ▪ Aufbau und Pflege der Gemeinschaft 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gärtnerische Schwierigkeiten (zu Beginn) ▪ Vandalismus ▪ Exponentielles Wachstum ▪ Finanzierung ▪ Unverständnis vonseiten der Politik ▪ Menschen außerhalb der eigenen „Bubble“ erreichen ▪ Ein kleiner Kreis von Menschen trägt die Verantwortung
Treiber	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Koordinatorin 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ In- und externe Schlüsselakteure mit Ressourcen oder Wissen ▪ Eigenen Fokus finden ▪ Strukturen des Trägervereins 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ In- und externe Schlüsselakteure aus der Nachbarschaft mit Ressourcen oder Wissen ▪ Aktive und kommunikative Vorgehensweise sowie sichtbare Aktivitäten ▪ Corona-Pandemie 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Medienberichte ▪ Das Ergreifen von Chancen ▪ In- und externe Schlüsselakteure ▪ Sie haben einen „Nerv getroffen“ und erfahren viel Zuspruch ▪ Menschen bleiben engagiert wg. Gemeinschaftsbildung

			<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinschaftsbildung 	
Organisa- tion der Zusammen- arbeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ehrenamtlich ▪ Digitale Zusammenarbeit ▪ Unregelmäßige Treffen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ehrenamtlich ▪ Zwei Hauptamtliche Stellen ▪ Digitale und analoge Treffen ▪ Informelle Treffen ▪ Jourfixe Meetings ▪ Aufgabenteilung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ehrenamtlich ▪ Hauptamtliche Stelle ▪ Aktivteams und zentrale ▪ Projektkoordination ▪ Regelmäßige Treffen ▪ Einfach machen ohne Plan ▪ Engagement ohne Verpflichtung ▪ Aktive Gemeinschaftsbildung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ehrenamtlich ▪ Hauptamtliche Stellen ▪ Nicht-hierarchische Struktur mit autonomen operativen Teams, Garten-teams und Visions- und Strukturteam als Mittelpunkt ▪ Regelmäßige Treffen ▪ Engagement ohne Verpflichtung vs. Verhaltensregeln, Werte und Ausschlusskriterien ▪ Gemeinschaftsaktivitäten und Orte der privaten Begegnung

7.5 Ernährungsräte und Trägervereine und ihre Rolle als „Inkubatoren“

Neben der Entwicklung sozialer Innovationen und den damit einhergehenden Dynamiken und internen Prozessen befasst sich diese Dissertation auch mit der Rolle des Ernährungsrats bzw. des Trägervereins bei diesem Prozess. Dabei ist auch die Gestaltung der Beziehung zwischen den Fallbeispielen und dem jeweiligen Ernährungsrat bzw. Trägerverein von Interesse. Die Ergebnisse zu diesem dritten Forschungsaspekt werden im Folgenden fallübergreifend präsentiert.

Den Ergebnissen zufolge sind alle untersuchten Fallbeispiele mit Ausnahme des Fallbeispiels GH e.V. als Arbeitsgruppe Teil eines Ernährungsrates und über einen Lenkungskreis in diesen eingebunden. Das Fallbeispiel GH e.V. war zeitweise ebenfalls in einen Trägerverein eingebettet, bevor es einen eigenständigen Verein gründete. Während dieser Zeit bestand eine zeitweilige Kooperation mit einem unter dem gleichen Trägerverein organisierten Ernährungsrat. Dementsprechend spielen der Ernährungsrat und der Trägerverein für dieses Fallbeispiel eine weniger zentrale Rolle als für die übrigen drei Fallbeispiele. Ungeachtet dessen zeigen die Ergebnisse, dass Ernährungsräte bzw. Trägervereine für alle Fallbeispiele eine signifikante Rolle in der Innovationsbiografie spielen. Die Analyse hat ergeben, dass der Ernährungsrat oder Trägerverein, anknüpfend an Rommel et al. (2019a), bei allen Fallbeispielen eine Rolle als Inkubator²³ in der Entwicklung der sozialen Innovationen einnimmt. Handelt es sich beim Ernährungsrat um einen eigenständigen eingetragenen Verein, ist kein Trägerverein vorhanden. Ist der Ernährungsrat hingegen selbst Teil eines Trägervereins übernimmt dieser dieselben Funktionen wie ein eigenständiger Ernährungsrat.

In ihrer Rolle als Inkubator übernehmen Ernährungsräte oder Trägervereine verschiedene Funktionen. Zum einen bieten sie den Fallbeispielen einen strukturellen Rahmen und zum anderen sind sie Unterstützer, Vermittler, Vernetzer, Trainer oder Kooperationspartner. Ernährungsräte oder Trägervereine bieten den Fallbeispielen ein unterstützendes Umfeld für die Entwicklung ihrer sozialen Innovationen und werden so zu zentralen Akteuren für die Entwicklung der sozialen Innovationen. Eine Interviewpartnerin bezeichnete ihren Ernährungsrat und den dazugehörigen Trägerverein besonders anschaulich als „*Mama und Papa*“ (IP5, Z. 456-457). Wie sich die Rolle als Inkubator in den Innovationsbiografien der vier Fallbeispiele genau zeigt, wird im Folgenden vorgestellt.

Struktureller Rahmen, Unterstützer und Vermittler

Die Ergebnisse zeigen, dass Ernährungsräte die Generierung von Ideen für soziale Innovationen fördern, als struktureller Rahmen für die Fallbeispiele fungieren und ihre Entwicklung unterstützen. Dabei können die Personen(gruppen), die die sozialen Innovationen entwickeln, von Anfang an Teil des Ernährungsrates sein oder erst zu einem späteren Zeitpunkt Teil von diesen werden. Zwei der Fallbeispiele sind direkt aus einem Ernährungsrat entstanden. Das heißt, die Initiatoren der Fallbeispiele waren bereits Mitglieder des Ernährungsrates und haben sich in seinem Rahmen zusammengefunden. Bei einem anderen Fallbeispiel wurde die Idee für die soziale Innovation zwar unabhängig vom Ernährungsrat entwickelt, die Initiatorin war jedoch bereits Mitglied im Ernährungsrat. Die Idee entstand also aus dem Umfeld des Ernährungsrates heraus und wurde anschließend im Rahmen des Ernährungsrates umgesetzt. Die Entwicklung des vierten Fallbeispiels fand hingegen extern und unabhängig vom Ernährungsrat statt. Hier schlossen sich die Initiator*innen zu einem späteren Zeitpunkt einem Trägerverein an.

²³ Ein Inkubator ist in der Regel eine Einrichtung oder Institution, die Gründer*innen bei ihrer Unternehmensgründung unterstützt (Achleitner, 2018).

Unabhängig von ihrer Entstehung stellen die Ernährungsräte bzw. ihre Trägervereine ab dem Zeitpunkt der Integration einen strukturellen Rahmen für die Fallbeispiele dar und unterstützen diese auf unterschiedliche Weise. Durch die Bereitstellung eines äußeren Rahmens für die Entwicklung sozialer Innovationen bieten sie den Fallbeispielen die notwendige juristische Grundlage sowie eine Grundstruktur, die diese für die Entwicklung der sozialen Innovationen benötigen (IP6). Die Zugehörigkeit zu einem Verein ermöglicht beispielsweise die Beantragung und Erhaltung von Finanzierung, wie Interviewpartnerin zwölf schilderte. Ernährungsräte bzw. Trägervereine stellen den Fallbeispielen jedoch nicht nur eine strukturelle Grundlage zur Verfügung, sondern unterstützen diese durch ihre bereits bestehenden Strukturen, Ressourcen und Erfahrungen aktiv bei der Entwicklung der sozialen Innovationen. In den geführten Interviews gaben verschiedene Interviewpartner*innen beispielsweise an, dass sie durch die Bereitstellung finanzieller Mittel oder durch das Teilen von Infrastruktur, wie beispielsweise der Website, Unterstützung durch die Ernährungsräte bzw. Trägervereine erfahren haben.

Darüber hinaus berichteten die Interviewten, dass sie von der Öffentlichkeitsarbeit sowie der bereits vorhandenen Reichweite der Ernährungsräte profitieren. Aufgrund ihrer Bekanntheit wurden der Ernährungsrat und sein Trägerverein von einer Interviewpartnerin aus dem Fallbeispiel HOFF als Vermittler und Respektperson bezeichnet. In dieser Funktion stehen sie vor den Fallbeispielen, welche durch den bereits aufgebauten Ruf der Ernährungsräte bzw. Trägervereine profitieren:

„Also sie, sind irgendwie ähm die, die noch vor uns stehen und die das meiste weitertragen. Also sie sind so ein bisschen, die ähm der Vermittler und [...] Respektspersonen, also Respektspersonen, jetzt nicht nur für uns, sondern auch von den anderen, also wie jetzt der Stadt beispielsweise. Die Stadt weiß, ähm das sind wichtige Akteure für uns, und da müssen, an denen müssen wir dranbleiben und wir müssen denen auch immer gut zuspielen, dass die nicht weg sind. [...] Und ähm wir sind an die gebunden und deswegen können wir, können wir als House of Food über diese Akteure, die einen gewissen Respekt haben bei den anderen [...] auch einfach mehr durchsetzen oder mehr an andere herantragen.“ (IP5, Z. 457-466)

Die Zugehörigkeit zu einem Ernährungsrat oder Trägerverein kann somit die eigene Bekanntheit der sozialen Innovationen fördern. Laut den Initiatorinnen des Fallbeispiels GH e.V. kann die Einbindung in einen öffentlichen, vertrauensvollen Verein das eigene Auftreten positiv beeinflussen (Ranck & Setzer, 2021). Ergänzend dazu unterstützen die Ernährungsräte bzw. deren Trägervereine die Fallbeispiele in ihrer Funktion als Vermittler und Respektspersonen, indem sie Verhandlungen mit externen Akteuren übernehmen. Mitglieder des Ernährungsrates haben beispielsweise Verhandlungen mit der Stadt geführt, in deren Rahmen auch das House of Food erörtert wurde.

Netzwerker und Trainer

Die Ernährungsräte und Trägervereine unterstützen die Entwicklung der sozialen Innovationen nicht nur durch die Bereitstellung von Infrastruktur und die Repräsentation nach außen, sondern auch durch die Vermittlung von Kontakten sowie durch das Teilen von Erfahrungen und Wissen. Da die Ernährungsräte in der Regel bereits seit längerem bestehen, verfügen sie in der Regel über große Netzwerke. Dadurch konnten die Fallbeispiele Kontakte zu lokalen Kooperationspartner*innen oder anderen Unterstützer*innen aufbauen. In den Ernährungsräten und Trägervereinen sind zudem häufig Akteure vertreten, die bereits seit längerer Zeit in (ehrenamtlichen) Transformationsprozessen aktiv sind. Sie verfügen daher sowohl über umfangreiches Wissen als auch über ein umfassendes Netzwerk. Mehrere Interviewpartner*innen wiesen darauf hin, dass diese erfahrenen Mitglieder mit ihrem Wissen, ihrer

Erfahrung sowie ihren Netzwerken eine große Unterstützung für die Fallbeispiele darstellen. Dies verdeutlicht die folgende Aussage einer Interviewpartnerin:

„Also genau das war einfach für uns zum damaligen Zeitpunkt die absolut richtige Überlegung, weil wir einfach so [...] junge Gruppe, die einfach rein ehrenamtlich ist, ähm so viel auch lernen konnte [...]. Also wie sind die organisiert? Was? Was braucht es alles? Und natürlich auch wahnsinnig viel Vernetzung dadurch bekommen haben.“
(IP11, 657-660)

Durch die Integration in einen Ernährungsrat bzw. Trägerverein konnten die Fallbeispiele somit einen Großteil dessen lernen, was für ihre Arbeit, insbesondere hinsichtlich ihrer organisatorischen Gestaltung, wichtig ist. Ohne diese Integration in einen Ernährungsrat bzw. Trägerverein hätten sie sich dieses Wissen selbstständig aneignen müssen. Dabei wäre es möglich gewesen, dass sie die gleichen Fehler begangen hätten, die der Ernährungsrat bereits gemacht hat.

Kooperationspartner und Kollege

Während einige der Fallbeispiele sehr eng mit dem Ernährungsrat zusammenarbeiten, agieren andere eher unabhängig oder betrachten ihn als kurzfristigen Kooperationspartner.

Drei der Fallbeispiele sind als Teil eines Ernährungsrates durch einen Lenkungsreis mit diesem verbunden. Bei den Fallbeispielen M&F und HOFF steht der Trägerverein *Bionales e.V.* als Trägerverein hinter dem Ernährungsrat. Der *Ernährungsrat Marburg und Umgebung e.V.* ist ein eigenständiger Verein. Die Beziehung zwischen Ernährungsrat und Arbeitsgruppe kann bei den Fallbeispielen HOFF und LMP als kollegial bezeichnet werden. Die Fallbeispiele und ihre zugehörigen Ernährungsräte organisieren gemeinsame Veranstaltungen, nehmen gemeinsam daran teil oder informieren an Informationsständen oder in Newslettern über den jeweils anderen. Insbesondere das Fallbeispiel HOFF scheint eng mit dem Ernährungsrat verzahnt zu sein. Sein Akteursnetzwerk (siehe Abbildung 12) verdeutlicht die enge Verwobenheit des Fallbeispiels mit dem Ernährungsrat sowie dessen große Vernetzung mit anderen Arbeitsgruppen und Akteuren im Ernährungsrat.

Das Fallbeispiel GH e.V. war eine Zeitlang Teil des Trägervereins *Bionales e.V.* und kooperierte für eine bestimmte Zeit mit einem Ernährungsrat, da dieser Teil desselben Trägervereins war. Da die Zusammenarbeit mit dem Trägerverein zum Zeitpunkt der Interviews bereits abgeschlossen war, kann für dieses Fallbeispiel nur wenig über die Beziehung zu ihm ausgesagt werden. Bekannt ist lediglich, dass dieses Fallbeispiel die lockerste Beziehung zu dem entsprechenden Trägerverein und zum Ernährungsrat aufweist.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Ernährungsräte bzw. ihre Trägervereine für die Fallbeispiele von großer Bedeutung sind, da sie in ihrer Rolle als Inkubator (Rommel et al., 2019a) eine wichtige Funktion erfüllen. Sie bieten den Fallbeispielen eine strukturelle Grundlage als Verein und ermöglichen ihnen somit Handlungsfähigkeit. Darüber hinaus unterstützen die Ernährungsräte die Fallbeispiele als erfahrene und bekannte Transformationsakteure mit ihrer bestehenden Infrastruktur, ihren Ressourcen und Netzwerken, ihrem Bekanntheitsgrad sowie ihren Erfahrungen und ihrem Wissen. Je nach Fallbeispiel kann die Beziehung zu dem jeweiligen Ernährungsrat bzw. Trägerverein unterschiedlich eng sein. Entwickeln sich die anderen drei Fallbeispiele in Zukunft ebenso positiv wie das Fallbeispiel GH e.V., können auch sie den Strukturen ihres Inkubators entwachsen und eine eigenständige organisatorische Struktur entwickeln. Zum Abschluss der Darstellung der Forschungsergebnisse folgt nun der Vergleich der einzelnen Innovationsbiografien, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede

herauszuarbeiten und die zentralen Dynamiken, die die Innovationsprozesse begleiten, ableiten zu können. Diese zentralen Dynamiken werden anschließend im Diskussionskapitel eingehender diskutiert.

7.6 Vergleich der Innovationsbiografien

Im folgenden Kapitel werden die Innovationsbiografien der untersuchten Fallbeispiele miteinander verglichen. Die vergleichende Analyse der Innovationsbiografien wird zeigen, dass ihre Entwicklungsverläufe ähnliche Muster aufweisen. Zudem wird deutlich werden, dass bei allen Fallbeispielen ein Zusammenhang zwischen der Entwicklung der sozialen Innovation und den internen Prozessen und sozialen Dynamiken sowie zwischen den Kategorien „Output“, „Herausforderungen“ und „Treibern“ besteht. Darüber hinaus lässt sich durch die Gegenüberstellung eine Einteilung in die zwei Gruppen *nachbarschaftsorientiert* und *wertschöpfungskettenorientiert* erkennen. Diese Aufteilung ergibt sich aus den Bereichen des Ernährungssystems, in denen die soziale Innovation ansetzen soll, sowie aus der jeweiligen Zielgruppe und den sich daraus ergebenden Dynamiken. Die nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen, zu denen die Fallbeispiele GH e.V. und LMP zählen, identifizieren neben Problemen im Ernährungssystem auch ein gesellschaftliches Problem, dessen Änderung sie anstreben. Gemäß dieser Zielsetzung zielen die sozialen Innovationen zusätzlich auf die Transformation sozialer Strukturen ab. Ihre Zielgruppe ist die Stadt(teil)bevölkerung, also Konsument*innen. Die wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen, zu denen die Fallbeispiele HOFF und M&F gehören, zielen hingegen auf Veränderungen in den Wertschöpfungsketten lokaler Ernährungssysteme ab. Sie richten sich an Konsument*innen, Landwirt*innen, Akteure aus der Außer-Haus-Verpflegung sowie Schüler*innen. Durch den Vergleich wird sich außerdem zeigen, dass die Entwicklung der sozialen Innovationen von sechs großen Dynamiken begleitet wird: Interne und externe Schlüsselakteure, ehrenamtliche Strukturen, die Ziele und die Visionen, Ernährungsräte als Inkubatoren, emotionale Verbundenheit und die Gestaltung der Zusammenarbeit. Zunächst werden die Entwicklungsverläufe der Innovationsbiografien und die sie begleitenden Wissensdynamiken miteinander verglichen.

7.6.1 Entstehung und Entwicklung mit ähnlichen Aktivitäten und Wissensdynamiken

Die Entwicklungsverläufe der vier Fallbeispiele weisen große Ähnlichkeiten in ihren Abläufen und den unternommenen Aktivitäten auf. Alle vier Fallbeispiele sind innerhalb der letzten sechs bis sieben Jahre in einem ehrenamtlichen Kontext entstanden. Zwei der untersuchten Fallbeispiele sind innerhalb eines Ernährungsrates entstanden, die beiden anderen außerhalb. Letztere wurden jedoch zu einem späteren Zeitpunkt unter das Dach eines Ernährungsrates bzw. eines Trägervereins integriert. Für jedes der analysierten Fallbeispiele konnten spezifische Auslöser, Entstehungskontexte und Hintergründe identifiziert werden, die zur Entwicklung der jeweiligen sozialen Innovation geführt haben. Mit Ausnahme der Initiator*innen des House of Food identifizierten alle Initiator*innen Probleme in ihrem privaten oder beruflichen Alltag, die die Initiierung der jeweiligen sozialen Innovation auslösten und deren Inhalt und Zielsetzung bestimmen. Dies impliziert, dass die Initiator*innen über spezifische individuelle Hintergründe und Motivationen verfügen und dass die Entstehung mit einem spezifischen Ausgangsproblem assoziiert ist.

Auf die Entwicklung eines Problembewusstseins folgten die Initiierung, die Gruppenfindung sowie die Entwicklung von Visionen, Zielen und Konzepten. Anschließend begann die Umsetzungs-

phase. Um ihre Visionen und Ziele zu realisieren, arbeiten sie an der Umsetzung der sozialen Innovation, knüpfen Kontakte zu Akteuren und verbreiten ihre Ideen. Unterschiede bestehen jedoch im Grad und in der Reihenfolge, in der diese Aktivitäten vollzogen werden. Die Fallbeispiele GH e.V. und LMP begannen direkt mit praktischen Arbeiten, indem sie beispielsweise Pilotprojekte entwickelten oder erste Gärten anlegten während sie parallel eine Vision oder ein Konzept ausarbeiteten. Im Gegensatz dazu entwickelten die Fallbeispiele M&F und HOFF zunächst eine Zielvorstellung oder ein Konzept, bevor dessen Umsetzung erfolgte. Die Konzeptentwicklung beanspruchte bei den beiden letztgenannten Fallbeispielen ein Jahr, während die anderen beiden bereits parallel mit der Umsetzung von Ideen begannen.

In sämtlichen untersuchten Fällen erfolgte die Entwicklung des Problembewusstseins, der Vision sowie der sozialen Innovation unter Orientierung an Vorbildern und unter Nutzung interner sowie externer Wissensquellen. Aus dem Vergleich der Wissensquellen geht hervor, dass zu Beginn insbesondere Vorbilder und Quellen von großer Bedeutung waren, die inhaltliches Wissen für die Visions-, Ziel- und Konzeptentwicklung vermittelten. Im späteren Verlauf der Innovationsbiografien kamen hingegen Wissensquellen hinzu, die Wissen zur Umsetzung vermittelten. Dazu gehören beispielsweise Vorträge über die Beantragung von Fördermitteln, Beratungen zur Organisationsgestaltung und zum Communityaufbau, zur juristischen und steuerrechtlichen Gestaltung, zum Umgang mit der eigenen Zielgruppe sowie zum Zugang zu Infrastruktur. Dieses Wissen stammt sowohl aus internen als auch aus externen Quellen. Zu den internen Quellen zählen Mitglieder, die durch ihren beruflichen Hintergrund Wissen oder Kontakte mitbringen und dieses mit den anderen Mitgliedern teilen. Externe Wissensquellen umfassen Vorbilder, mit denen teilweise Kontakt aufgenommen und Erfahrungen ausgetauscht wurden, sowie Unterstützer*innen, diverse Kontakte, Beratungen, Aus- und Weiterbildungen, lokale Vereine, Bücher und Filme.

Zudem ist die Entwicklung der sozialen Innovation bei allen Fallbeispielen mit verschiedenen Aushandlungs-, Such- und Lernprozessen verbunden. Diese stehen stets im Zusammenhang mit den Zielen sowie weiteren fallspezifischen Dynamiken. Bei den beiden Fallbeispielen HOFF und M&F kam es während der Konzeptentwicklung und Zielformulierung zu umfangreichen Aushandlungsprozessen. Bei den Fallbeispielen GH e.V. und LMP erforderte die Entwicklung einer geeigneten Organisationsstruktur hingegen einen besonders intensiven Suchprozess. Auch ist allen Fallbeispielen gemeinsam, dass sie viele neue Aktivitäten ausführen. Infolgedessen waren alle Beteiligten mit der Notwendigkeit konfrontiert, neue Kompetenzen zu erwerben, sich Wissen anzueignen und Erfahrungen zu sammeln, diese zu reflektieren und zu evaluieren.

7.6.2 Externe und interne Schlüsselakteure

Aus dem Vergleich der Akteursnetzwerke und Raum-Zeit-Pfade der Fallbeispiele geht hervor, dass alle Netzwerke überwiegend auf lokaler Ebene verortet sind und dass sich ähnliche Akteure an der Entwicklung der sozialen Innovationen beteiligen. Aufgrund der lokalen Nähe der Fallbeispiele handelt es sich zum Teil um dieselben Akteure.

Alle Netzwerke umfassen sowohl Kooperationspartner*innen als auch Unterstützer*innen. Zu den Kooperationspartner*innen gehören in der Regel lokale Akteure wie Nachhaltigkeitsinitiativen oder andere lokale Initiativen. Unter den Unterstützer*innen befinden sich Ernährungsräte bzw. Trägervereine in ihrer Funktion als Inkubatoren sowie Kooperationspartner*innen und Akteure aus der Politik und Verwaltung. In der Regel unterstützen diese Akteure die Entwicklung der sozialen Innovationen, indem sie Wissen, Ressourcen, Infrastrukturen oder finanzielle und ideelle Förderung bereitstellen und so dabei helfen, Herausforderungen zu überwinden. Gelegentlich müssen Kooperationen aufgrund von Unstimmigkeiten aber auch beendet werden. Die Unterstützung durch Akteure aus der

lokalen Politik und Verwaltung ist für alle Fallbeispiele von zentraler Bedeutung. Es kann aber auch zu Konflikten mit ihnen kommen. Mit Ausnahme des Fallbeispiels M&F profitieren die untersuchten Initiativen von städtischen Fördermitteln sowie von Förderungen weiterer Organisationen.

Gleichzeitig weisen die Netzwerke auch Unterschiede hinsichtlich der Dichte und Diversität der Netzwerke auf. Sie umfassen jeweils fallbeispielspezifische Akteure, die sich durch unterschiedliche Zielsetzungen und Visionen des jeweiligen Fallbeispiels ergeben. Da das Fallbeispiel GH e.V. das dichteste Netzwerk aufweist, legt die Analyse der Raum-Zeit-Pfade nahe, dass mit zunehmender Entwicklung der sozialen Innovationen auch die Zahl der beteiligten Akteure steigt. Dies ist gleichzeitig eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung.

In allen Innovationsbiografien treten neben externen Schlüsselakteuren auch interne Schlüsselakteure aus den jeweiligen Fallbeispielen oder den zugehörigen Ernährungsräten bzw. Trägervereinen auf. Diese internen Schlüsselakteure leisten einen positiven Beitrag zur Entwicklung sozialer Innovationen, indem sie Zeit, Fähigkeiten, Expertise, Ideen und Kontakte einbringen. Die Ergebnisse zeigen somit, dass soziale Innovationen sowohl auf engagierte interne Akteure als auch auf die Zusammenarbeit und Unterstützung von und mit externen Akteuren angewiesen sind.

7.6.3 Soziale Innovationsprozesse und ihre Herausforderungen und Treiber

Hinsichtlich der Herausforderungen und Treiber, die die Entwicklung der untersuchten sozialen Innovationen begleiten, zeigen sich ebenfalls Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Zu den gemeinsamen Herausforderungen zählen beispielsweise ehrenamtliche Strukturen, ihre Nischenposition sowie fehlende Finanzierungsmöglichkeiten. Zeit und hauptamtliche Stellen treten wiederum bei allen Fallbeispielen als Treiber auf.

Die Innovationsbiografien zeigen, dass die ehrenamtlichen Strukturen und die daraus resultierenden Herausforderungen in sämtlichen Fallbeispielen als besonders starke Hürden und Einschränkungen für die Entwicklung sozialer Innovationen wahrgenommen werden. Die Arbeit in einem ehrenamtlichen Kontext bedeutet, dass die Fallbeispiele nur begrenzt und sehr langsam an der Verwirklichung ihrer sozialen Innovationen arbeiten können. Dies ist auf den Mangel an erforderlichen zeitlichen und personellen Ressourcen zurückzuführen. Wenn den Mitgliedern dennoch recht schnell ein Fortschritt in ihrer Arbeit gelingt, kann dies, wie das Fallbeispiel GH e. V. zeigt, von einem Burnout einiger Mitglieder begleitet sein. Das Fallbeispiel verzeichnet zwar sowohl bei der Mitgliederzahl als auch bei den umgesetzten sozialen Innovationen ein Wachstum. Die Doppelbelastung durch Lohnarbeit und Ehrenamt führte jedoch bei einigen Mitgliedern zu einem Burnout und zeitweise zu ihrem Rückzug.

Des Weiteren sehen sich alle Fallbeispiele mit der Herausforderung konfrontiert, dass ihnen (langfristige) Finanzierungsmittel, Infrastrukturen oder geeignete Ressourcen für die Umsetzung ihrer Ideen fehlen. Für das Fallbeispiel LMP bestand beispielsweise eine Zeit lang die Herausforderung, die Miete für das Lebensmittelknotenzentrum aufzubringen, während für das Fallbeispiel M&F die Ressourcen nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, um Aufkleber für alle Produkte der Landwirt*innen zu erstellen. Das Fallbeispiel GH e.V. findet hingegen häufig keine Finanzierung, die mit ihrer Arbeit übereinstimmt oder die sie beantragen können, da sie die Kriterien inhaltlich sowie strukturell nicht erfüllen.

Demgegenüber zeigen die Einführung hauptamtlicher Positionen sowie die Eingliederung der Tätigkeit an sozialen Innovationen in eine entlohnte Beschäftigung eine positive Wirkung. Die Innovationsbiografien aller Fallbeispiele zeigen, dass sich soziale Innovationen positiv entwickeln, wenn Personen über ausreichende Zeit verfügen und sich aktiv daran beteiligen können. Neben internen und externen Schlüsselakteuren ist Zeit somit ein starker Treiber in den Innovationsbiografien.

Außerdem scheint es ein generelles Problem zu sein, dass immer nur die gleichen Menschen erreicht werden. Dadurch befinden sich die sozialen Innovationen tendenziell noch in einer Nische und besitzen nur eine begrenzte Reichweite.

Es bestehen jedoch auch Herausforderungen und Treiber, die entweder nur bei wertschöpfungsketten- oder nur bei nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen auftreten. Bei wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen treten beim Erreichen ihrer Ziele strukturelle Herausforderungen, wenn nicht sogar Hürden, auf. Bei dem Fallbeispiel HOFF gelingt beispielsweise der Aufbau von Logistikstrukturen aufgrund von Schwierigkeiten und Desinteresse auf Seiten der Landwirt*innen und Kantinenbetreiber*innen nur langsam. Im Gegensatz zu den Konsument*innen, Bürger*innen beziehungsweise Nachbar*innen, die die Zielgruppe der nachbarschaftsorientierten Fallbeispiele darstellen, sind Landwirt*innen und die Außer-Haus-Verpflegung zurückhaltender, was die Veränderung ihrer Praktiken betrifft. Hinzu kommt, dass die Visionen und Zielwertschöpfungskettenorientierter Fallbeispiel mit bestimmten Veränderungen in Verbindung stehen, die außerhalb der Möglichkeiten der Fallbeispiele liegen und sich ihrem Einfluss entziehen. Hierzu zählt für das Fallbeispiel M&F etwa der Bau eines eigenen Schlachthofs. Insgesamt äußerten die Interviewpartner*innen der wertschöpfungskettenorientierten Fallbeispiele, dass Öffentlichkeits-, Bildungs- und Vernetzungsarbeit sowie Unterstützung die Bereiche sind, in denen sie als ehrenamtliche Gruppe Veränderung bewirken können. Ihre eigentlichen Ziele gehen jedoch darüber hinaus. Im Gegensatz dazu stoßen die nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen auf Interesse und Zuspruch. Den Interviewpartner*innen der nachbarschaftsorientierten Fallbeispiele zufolge haben sie mit ihren sozialen Innovationen „einen Nerv getroffen“ und bieten offenbar etwas an, wonach die Menschen gesucht haben. Dies kann mit dem Zeitpunkt ihrer Entstehung zusammenhängen. Die Innovationsbiografien deuten darauf hin, dass die Corona-Pandemie beiden nachbarschaftsorientierten Fallbeispielen zugutekam. Eine Interviewpartnerin des Fallbeispiel LMP vermutete beispielsweise, dass die Umstände der Pandemie das Interesse der Stadtteilbewohner*innen für den Nachbarschaftsmarkt beeinflusst haben. Parallel dazu erregten einige Medienberichte große Aufmerksamkeit für das Fallbeispiel GH e.V., was ebenfalls zu einer Steigerung des Interesses von Ehrenamtlichen führte. Die beiden nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen zeichnen sich außerdem dadurch aus, dass ihre Mitglieder proaktiv handeln und auf Menschen zugehen. Beim Fallbeispiel GH e. V. ergab sich beispielsweise eine Vielzahl von Möglichkeiten, die proaktiv genutzt wurden und die Entwicklung der sozialen Innovation maßgeblich beeinflussten. Neben der Vision, den Zielen und der Zielgruppe beeinflussen demnach auch äußere Umstände und eine bestimmte Vorgehensweise die Entwicklung der sozialen Innovationen. Eine große Anzahl von Mitgliedern trägt ebenfalls zu einer positiven Entwicklung bei.

Neben diesen gemeinsamen Schwierigkeiten konnten auch individuelle Herausforderungen identifiziert werden, die nur bei einzelnen Fallbeispielen auftreten und mit fallspezifischen Dynamiken zusammenhängen. Dem Fallbeispiel HOFF fiel beispielsweise der Übergang von der konzeptionellen Phase in die Umsetzungsphase nicht leicht. Für das GH e.V. hingegen stellt das eigene Wachstum eine große Herausforderung dar. Um sich von diesen Herausforderungen nicht überwältigen zu lassen, hat es sich bei beiden Fallbeispielen als praktikabel erwiesen, sich den Herausforderungen anzupassen und den Fokus auf realisierbare Aspekte zu legen.

Der Einfluss der genannten Treiber und Herausforderungen wird dadurch bekräftigt, dass die unter der Kategorie „Was könnte dem Projekt helfen?“ genannten Punkte mit den Herausforderungen und Treibern übereinstimmen. Um die sozialen Innovationen erfolgreich umzusetzen, müssen demnach die Herausforderungen und Hürden überwunden und die Treiber verstärkt werden. Nach Aussage der Interviewpartner*innen benötigen die Fallbeispiele mehr aktive Mitglieder, eine ausreichende Fi-

nanzierung, hauptamtliche Stellen, mehr Unterstützung durch die Politik, Zugang zu Infrastruktur sowie das Interesse einflussreicher Akteure aus der Zielgruppe, um ihre Visionen erfolgreich realisieren zu können. Darüber hinaus halten sie Medienberichte und medienwirksame Forschung, die Verstärkung ihrer Arbeit und das Verlassen ihres Projektcharakters für zentral, um ihre Vision voranzutreiben. Außerdem nennen sie die Notwendigkeit struktureller Veränderungen, wie etwa ein verändertes Gemüseangebot in Discountern (IP12), sowie ein Umdenken der Menschen und das Erkennen der Vorteile einer nachhaltigen Ernährung als Voraussetzung für die vollständige Erreichung ihrer Ziele und Visionen (IP11; IP12). Aufgrund dieser unterschiedlichen Herausforderungen und Treiber ergeben sich Unterschiede in der Realisierung der sozialen Innovationen, wie der nachfolgende Vergleich zeigen wird.

7.6.4 Unterschiedliche Fortschritte in der Umsetzung der sozialen Innovationen

Obwohl alle Fallbeispiele unter ähnlichen Bedingungen entstanden sind, zeigen die Innovationsbiografien, dass die nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen in ihrer Entwicklung weiter fortgeschritten sind als die wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen. Letztere befinden sich derzeit noch am Beginn ihrer Umsetzungsphase. Die beiden nachbarschaftsorientierten Fallbeispiele hingegen sind bereits in einer dritten Entwicklungsphase angelangt und expandieren. Gleichzeitig haben sie bereits einen erheblichen Anteil ihrer Vision realisiert und sichtbare Veränderungen bewirkt. Das heißt, die nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen erfahren eine hohe Nachfrage und wachsen. Das Fallbeispiel LMP hat beispielsweise einen Lebensmittelzentrum erarbeitet und das Fallbeispiel GH e.V. bewirtschaftet eine relativ große Fläche in der Stadt. Ein Teil ihrer Stadt ist nun essbar. Darüber hinaus entstehen durch die Arbeit an den beiden sozialen Innovationen soziale Beziehungen zwischen Menschen.

Bisher wurden die wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen nur geringfügig umgesetzt, sodass die Arbeit der Fallbeispiele kaum konkrete oder sichtbare Ergebnisse zeigt. Das Fallbeispiel M&F betreibt beispielsweise Öffentlichkeitsarbeit und hat Marketingprodukte entwickelt. Diese besitzen jedoch nur eine geringe Reichweite und erreichen Konsument*innen nur eingeschränkt. Daher hat die bisherige Arbeit lediglich zu einer minimalen Verbesserung der Vermarktung des Fleisches des männlichen Nachwuchses geführt. Eine andere Betrachtungsweise zeigt jedoch, dass die Arbeit an den sozialen Innovationen Auswirkungen für die Mitglieder hat, auch wenn sie nach außen hin bisher kaum Veränderungen bewirkt hat. Die Beteiligung am Fallbeispiel führt für die beteiligten Landwirt*innen zu einer Steigerung der Öffentlichkeitsarbeit und ermöglicht einen Austausch mit anderen Landwirt*innen, die ähnliche Ziele verfolgen. Das Fallbeispiel HOFF konnte sein Konzept eines House of Food ebenfalls bisher nur eingeschränkt umsetzen. Es erfolgte weder die Etablierung von Logistikstrukturen noch der Aufbau eines materiellen House of Food. Es wurden jedoch regelmäßige Vernetzungsmöglichkeiten für Kantinenbetreiber*innen initiiert und mit dem Aufbau eines Bildungsbereichs begonnen. Abschließend werden die sozialen Dynamiken und internen Prozesse verglichen, die die Entwicklung begleiten.

7.6.5 Unterschiede in internen Prozessen und sozialen Dynamiken

Grundsätzlich haben sich soziale Dynamiken, interne Prozesse und Strukturen der Zusammenarbeit bei allen Fallbeispielen als zentral für die Entwicklung sozialer Innovationen erwiesen. Wie die Ergebnisse zeigen, treten in den Fallbeispielen im Zusammenhang mit der gemeinsamen Arbeit und ihrer Organisation einerseits viele Herausforderungen auf, die die Zusammenarbeit negativ beeinflussen. Zu diesen gehören beispielsweise zwischenmenschliche Streitigkeiten oder Unstimmigkeiten. Andererseits hat

sich gezeigt, dass passende und funktionierende Organisationsstrukturen einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der sozialen Innovationen nehmen. Das Finden der richtigen Organisationsstruktur ist jedoch mit ausgiebigen Such- und Lernprozessen verbunden und erfordert eine stetige Reflexion und Weiterentwicklung. Um Herausforderungen in der Zusammenarbeit zu überwinden und Aushandlungsprozesse zu beenden, hat es sich als hilfreich erwiesen, Kompromisse zu schließen und sich intensiv mit der eigenen Organisation sowie der gemeinsamen Arbeit auseinanderzusetzen.

In allen Fallbeispielen wird die interne Kommunikation zwischen den Mitgliedern über E-Mail-Verteiler und/oder Messenger-Gruppen organisiert. Zudem wurde in allen Fällen eine Koordinationsperson als wesentlich für die gemeinsame Arbeit identifiziert. Eine weitere Gemeinsamkeit der vier Fallbeispiele ist die Existenz eines kleineren, besonders aktiven Teils von Menschen. Dieser aktive Teil besteht in der Regel aus den Initiator*innen sowie anderen Personen, die sich durch ein besonders starkes Engagement von den anderen Mitgliedern abheben und ein Kernteam bilden. Die Interviewpartner*innen gaben zudem an, dass die Etablierung von Zeiträumen für persönlichen Austausch förderlich für die Zusammenarbeit ist.

Ein Unterschied besteht hingegen in der Strukturiertheit der Zusammenarbeit sowie in der Rolle, die diese für die Entwicklung der sozialen Innovationen spielt. Die nachbarschaftsorientierten Fallbeispiele zeichnen sich durch eine größere Mitgliederzahl aus und haben eine differenziertere Organisationsform entwickelt. Aufgrund ihrer Visionen und Ziele geben sie der Gestaltung der Zusammenarbeit sowie dem Aufbau von Beziehungen zwischen den Mitgliedern (mehr) Raum. Die nachbarschaftsorientierten Fallbeispiele zeichnen sich durch regelmäßige Treffen aus, die in einer Vielzahl unterschiedlicher Formen stattfinden. Es finden nicht nur organisationsübergreifende Treffen statt, sondern auch kleinere Zusammenkünfte der verschiedenen Arbeitsgruppen. Im Laufe der Zeit haben die nachbarschaftsorientierten Fallbeispiele überdies eine Organisationsstruktur mit mehreren themenspezifischen und aufgabenspezifischen Arbeitsgruppen entwickelt. Die Aufgaben, die vormals einzelnen Personen zugeordnet waren, werden nun zwischen den Arbeitsgruppen, die für die Bearbeitung einzelner Themen zuständig sind, verteilt. Die wertschöpfungskettenorientierten Fallbeispiele treffen sich dagegen überwiegend in digitaler Form per Online-Meeting. Bei Bedarf sieht das Fallbeispiel HOFF jedoch die Ergänzung digitaler Treffen durch persönliche Treffen vor. Auch der Turnus der Treffen variiert zwischen den wertschöpfungskettenorientierten und den nachbarschaftsorientierten Fallbeispielen. Das Fallbeispiel M&F hat keinen festgelegten Turnus für seine Treffen, sodass zwischen den einzelnen Treffen mehrere Wochen vergehen können. Das Fallbeispiel HOFF hat einen Turnus von „*alle zwei, drei Wochen nach Bedarf auch öfter.*“ (IP6, Z. 466) etabliert. Das Fallbeispiel HOFF arbeitet ebenfalls mit einer Aufgabenteilung, bei der die Aufgaben jedoch zwischen den einzelnen Mitgliedern und nicht zwischen Arbeitsgruppen aufgeteilt sind.

Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die nachbarschaftsorientierten Fallbeispiele ihren Mitgliedern bewusst individuelle Engagementmöglichkeiten nach eigenen Kapazitäten und Bedürfnissen ermöglichen. Außerdem weisen ihre Innovationsbiografien darauf hin, dass die Mitglieder der nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen durch ihr Engagement eine emotionale Verbundenheit entwickeln und damit einen Grund für ihr weiteres Engagement haben. Diese basiert auf den Beziehungen, die zwischen den Mitgliedern entstehen, sowie der Tatsache, dass sie Gemeinsamkeiten zwischen einander entdecken. Dies steht gleichzeitig in Verbindung mit der großen Mitgliederanzahl der nachbarschaftsorientierten Fallbeispiele. Bei den wertschöpfungskettenorientierten Fallbeispielen wurden solche Entwicklungen hingegen nicht beobachtet.

Durch den Vergleich der Innovationsbiografien wurde deutlich, dass sich die Fallbeispiele in Bezug auf Entstehung und Entstehungskontext, unternommene Aktivitäten, Wissensdynamiken, Akteure, bestimmte Strukturen in der Zusammenarbeit, Herausforderungen durch ehrenamtliche Strukturen und begrenzte Ressourcen sowie in Bezug auf Treiber in Form interner und externer Schlüsselakteure und Zeit überschneiden. Auch die Rolle und die Funktionen, die Ernährungsräte bzw. Trägervereine als Inkubatoren bei der Entwicklung der sozialen Innovationen einnehmen, gleicht sich. Allerdings bestehen Unterschiede zwischen nachbarschafts- und wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen in den erreichten Veränderungen und internen Prozessen und Strukturen der Zusammenarbeit. Diese hängen wiederum mit den Zielen und der Vision der sozialen Innovationen zusammen. Zu den prägendsten Dynamiken zählen die ehrenamtlichen Strukturen, Ernährungsräte als Inkubatoren, interne und externe Schlüsselakteure, die Ziele und Visionen, emotionale Verbundenheit sowie die Gestaltung der Zusammenarbeit. Im nächsten Kapitel werden diese Ergebnisse und zentralen Dynamiken vor dem Hintergrund der Forschungsfragen sowie des theoretischen Konzepts der transformativen Gemeinschaften diskutiert.

8 Diskussion

Die vorliegende Dissertation zielt darauf ab, neue Erkenntnisse über lokale zivilgesellschaftliche Innovations- und Transformationsprozesse zu gewinnen und das Wissen über soziale Innovationen zu erweitern, die im Kontext von Ernährungsräten oder ihren Trägervereinen entstehen. Zu diesem Zweck wurden die Innovationsbiografien von vier Fallbeispielen erhoben und als transformative Gemeinschaften analysiert. Dabei wurden die Entstehungs- und Entwicklungsverläufe der jeweiligen sozialen Innovationen, die internen Prozesse und sozialen Dynamiken, die diese Entwicklung begleiteten, sowie die Rolle des Ernährungsrates bzw. des Trägervereins für jedes Fallbeispiel betrachtet. Anschließend wurden die Innovationsbiografien miteinander verglichen. Dieser Vergleich zeigte, dass die Entwicklung sozialer Innovationen nach ähnlichen Mustern verläuft und sechs Dynamiken besonders zentral sind. Außerdem konnte festgestellt werden, dass Unterschiede zwischen wertschöpfungsketten- und nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen²⁴ bestehen.

Diese Ergebnisse und ihre Bedeutung werden nun vor dem Hintergrund der Forschungsfrage(n) und des theoretischen Konzepts der transformativen Gemeinschaften interpretiert, diskutiert und mit bereits bestehenden Erkenntnissen in Zusammenhang gebracht. Die Diskussion gliedert sich dazu in drei Abschnitte. Im ersten wird auf die Ergebnisse in Bezug auf den ersten Teil der Forschungsfrage eingegangen, im zweiten Abschnitt auf den zweiten Teil der Forschungsfrage. Im dritten Abschnitt erfolgt eine abschließende Reflexion des theoretischen Konzepts der transformativen Gemeinschaften.

8.1 Entwicklung sozialer Innovationen und ihre Dynamiken

Im Folgenden werden die Ergebnisse hinsichtlich des ersten Teils der Forschungsfrage „Welche Dynamiken begleiten die Entstehung sozialer Innovationen (innerhalb von Ernährungsräten) [...]?“ betrachtet. In diesem Zusammenhang werden die Ergebnisse hinsichtlich der Unterfragen „Wie und in welchen Kontexten entstehen soziale Innovationen für die Ernährungswende und welche Akteure, Treiber, Barrieren und Wissensdynamiken beeinflussen ihre Entwicklung?“ sowie „Welche Rolle spielen Ernährungsräte (bzw. Trägervereine) bei der Entstehung von sozialen Innovationen?“ diskutiert.

Die vergleichende Analyse der Innovationsbiografien im vorherigen Kapitel (siehe Kapitel 7.6) zeigt, dass die Entwicklungsmuster der Fallbeispiele mit den bestehenden Erkenntnissen zu sozialen Innovationen für eine Transformation des Ernährungssystems übereinstimmen (siehe Kapitel 3).

Die Entwicklung aller vier Fallbeispiele findet in einem ehrenamtlichen Kontext statt und vollzieht sich nach ähnlichen Mustern. Die Initiator*innen haben sich jeweils in einem ehrenamtlichen Kontext, innerhalb oder außerhalb eines Ernährungsrates, zusammengeschlossen, um ein (im Alltag erlebtes) Problem im Zusammenhang mit Ernährungssystemen oder der Klimakrise anzugehen (Edwards, 2019; Goodman et al., 2012). Auf dieser Grundlage entwickelten sie ein Problembewusstsein und begannen, gemeinsam Lösungswege zu suchen (Edwards, 2019). Im Rahmen des Prozesses wurde entweder zuerst eine Vision erarbeitet und anschließend umgesetzt oder eine Vision wurde

²⁴ Nachbarschaftsorientierte soziale Innovationen, zu welchen die Fallbeispiele GH e.V. und LMP zählen, identifizieren neben Problemen im Ernährungssystem auch ein gesellschaftliches Problem, dessen Änderung sie anstreben. Gemäß dieser Zielsetzung zielen die sozialen Innovationen zusätzlich auf die Transformation sozialer Strukturen ab. Wertschöpfungskettenorientierte sozialen Innovationen, zu denen die Fallbeispiele HOFF und M&F gehören, zielen hingegen auf Veränderungen in den Wertschöpfungsketten lokaler Ernährungssysteme ab (siehe auch Kapitel 7.6).

parallel zu ersten Pilotversuchen erstellt. Eine erfolgreiche Umsetzung der entwickelten Visionen und Ziele setzt oft Kompromisse und Anpassungen an bestehende Möglichkeiten voraus, da diese nicht immer wie geplant realisiert werden können. Da sich alle Fallbeispiele bei der Entwicklung ihrer Visionen und Konzepte an bereits bestehenden sozialen Innovationen orientierten, tragen sie zur Replikation von sozialen Innovationen für die Transformation von Ernährungssystemen bei (Kump & Fikar, 2021; Loorbach et al., 2020; Moor et al., 2015; Seyfang & Longhurst, 2016). Insgesamt ist die Umsetzung der sozialen Innovationen mit anhaltenden und immer neu auftretenden Lernprozessen verbunden und erfordert die stetige Aneignung von Wissen sowie eine intensive Auseinandersetzung mit verschiedensten Themen. Die Verbreitung von Wissen über Transformationsprozesse und soziale Innovationen sowie der Austausch über ihre Entwicklung sind demnach von enormer Wichtigkeit. Über diese grundlegenden Dynamiken hinaus wird die Entwicklung der sozialen Innovationen insbesondere durch die folgenden sechs Dynamiken beeinflusst: Ernährungsräte als Inkubatoren, interne und externe Schlüsselakteure, ehrenamtliche Strukturen, die Ziele und Visionen der sozialen Innovationen, emotionale Verbundenheit und die Gestaltung der Zusammenarbeit. Zwischen wertschöpfungsketten- und nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen bestehen Unterschiede. Die Bedeutung der Dynamiken sowie die Unterschiede werden im Folgenden diskutiert.

8.1.1 Ernährungsräte und Trägervereine als Inkubatoren

In allen Innovationsbiografien treten Ernährungsräte bzw. deren Trägervereine als Schlüsselakteure auf. Als institutionelles Dach ermöglichen sie den Initiator*innen der Fallbeispiele handlungsfähig zu werden, indem sie ihnen einen strukturellen Rahmen für ihr transformatives Handeln bieten und ihnen so die Organisation ermöglichen (Gläser, 2007). Als bestehende Vereine stellen sie zudem eine juristische Grundlage sowie Grundstrukturen zur Verfügung. Ebenso treiben sie in ihrer Rolle als Inkubator (Rommel et al., 2019a) die Entwicklung der sozialen Innovationen voran. Die Beziehung zwischen den sozialen Innovationen und dem jeweiligen Ernährungsrat und/oder Trägerverein²⁵ kann dabei unterschiedlich eng gestaltet sein. In Übereinstimmung mit den Ergebnissen von Rommel et al. (2019a) geht aus den Innovationsbiografien hervor, dass Ernährungsräte und/oder Trägervereine als Inkubatoren die Entwicklung sozialer Innovationen durch Beratung, Vermittlung von Ansprechpersonen, Bereitstellung von Informationen, Organisation von Veranstaltungen und Kampagnen, Vernetzung mit relevanten Akteuren sowie Hilfe beim Einwerben von Finanz- oder Fördermitteln unterstützen. Laut den Ergebnissen unterstützen sie die Entwicklung sozialer Innovationen darüber hinaus, indem sie Infrastrukturen, Ressourcen, Erfahrungen und Wissen bereitstellen sowie indem sich in ihnen Akteure mit viel Erfahrung befinden, die als Mentoren fungieren. Damit zeigen die Ergebnisse, dass Ernährungsräte (oder Trägervereine) nicht nur als Lernort oder Lehrer für ernährungsbezogene Themen auftreten (Schiff, 2008; Schiller-Merkens & Machin, 2023), sondern auch als Vermittler von Wissen über die organisatorische Gestaltung lokaler, ehrenamtlicher Transformationsprozesse. Darüber hinaus profitieren die Fallbeispiele von den bestehenden Netzwerken, der Bekanntheit sowie dem Stellenwert der Ernährungsräte und Trägervereine in der Stadtöffentlichkeit. Da eines der Fallbeispiele seinen Inkubator verlassen und einen eigenen Verein gegründet hat, nachdem es eine bestimmte Größe erreicht hatte, ist davon auszugehen, dass Ernährungsräte und Trägervereine die soziale Innovation nur bis zu einer bestimmten Größe beherbergen können.

²⁵ Ernährungsräte können sich entweder als eigener Verein organisieren, sich einem anderen Verein (einem Trägerverein) anschließen oder als loses Bündnis bestehen (Sieveking & Schomerus, 2020). Bei den untersuchten Ernährungsräten handelt es sich beim Ernährungsrat Marburg und Umgebung e.V um einen eigenen Verein während der Frankfurter Ernährungsrat zum Trägerverein *Bionales e.V.* gehört.

Ein institutioneller Rahmen ermöglicht somit Handlungsfähigkeit (Gläser, 2007) und fördert maßgeblich die Entwicklung sozialer Innovationen. Damit besitzen Ernährungsräte in ihrer Rolle als Inkubator eine ähnliche empowernde Wirkung für soziale Innovationen, wie es die Zugehörigkeit zu einem (trans)lokalen Netzwerk mit sich bringt (Bonfert, 2022; Haxeltine et al., 2017; Loorbach et al., 2020; Oeij et al., 2018). Die Ergebnisse dieser Dissertation unterstreichen folglich das Potenzial von Ernährungsräten (und ihren Trägervereinen) für lokale Transformationsprozesse und ihre wichtige Rolle als Pioniere des Wandels (Kristof, 2010; WBGU, 2011). Während Ernährungsräte bisher vor allem im Zusammenhang mit ihrer politischen Arbeit, der Vernetzung von Akteuren und ihrem Beitrag zur Ernährungsdemokratie wahrgenommen wurden, weisen die Ergebnisse dieser Dissertation auf ihren Beitrag zur Transformation von lokalen Ernährungssystemen als Entstehungsorte sowie als Inkubatoren sozialer Innovationen hin. Neben den Ernährungsräten bzw. Trägervereinen sind auch externe und interne Akteure zentral für die Entwicklung der sozialen Innovationen. Die Entwicklung sozialer Innovationen wäre ohne diese Akteure nicht möglich, daher stellen auch sie eine zentrale Dynamik für die Entwicklung der sozialen Innovationen dar.

8.1.2 Interne Akteure und lokale Kooperationen als Treiber sozialer Innovationsprozesse

Die Innovationsbiografien zeigen, dass die Entwicklung der sozialen Innovationen maßgeblich durch interne sowie externe Schlüsselakteure vorangetrieben wird und dass das Umfeld einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der sozialen Innovationen nehmen kann, insofern es die Ziele und Visionen der sozialen Innovationen teilt. Die Entwicklung der sozialen Innovationen erfolgt demnach nicht allein durch die Arbeitsgruppen, sondern in Kooperation mit anderen (lokalen) Akteuren. Welche Akteure dies genau sind, hängt von den Zielen und Visionen ab. Grundsätzlich sind jedoch Akteure wichtig, die Zugang zu Ressourcen oder Infrastruktur ermöglichen können oder über Wissen verfügen. Das heißt, dass sowohl Kooperationen mit Initiativen, die ähnliche bis gleiche Ziele verfolgen, als auch Kooperationen mit Akteuren aus dem Teil des Ernährungssystems, der verändert werden soll, sowie Kooperationen mit diversen anderen Akteuren zentral sind. Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen nehmen gleichermaßen einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der jeweiligen sozialen Innovation. Der Aufbau eines großen und diversifizierten Akteursnetzwerks ist daher entscheidend für die Entwicklung sozialer Innovationen.

Indem die Ergebnisse die wichtige Rolle von internen und externen Schlüsselakteuren sowie die Relevanz lokaler und regionaler Kooperationen aufzeigen, bestätigen sie bestehende Erkenntnisse aus der Forschung zu sozialen Innovationen (z.B. Gailing & Ibert, 2016; Haxeltine et al., 2016, 2017; Howaldt & Hochgerner, 2018; Kilper & Christmann, 2016) sowie zu Alternative Food Networks (z.B. Beckie et al., 2012; Holtkamp, 2023; Poças Ribeiro et al., 2020). Des Weiteren verweisen die Ergebnisse im Einklang mit anderen Autor*innen (z.B. Boden & Hoover, 2018; Boer et al., 2023; Clayton et al., 2015; Gupta et al., 2018; Haack et al., 2020; Holtkamp, 2023; Ilieva & Hernandez, 2018; Laforge et al., 2016; Marx, 2023a) auf die zentrale Rolle von der Lokalpolitik und Verwaltung für lokale Transformationsprozesse. Die Ergebnisse zeigen, dass die Arbeit von Ernährungsräten durch eine Verbindung zur Politik gefördert wird und dass die Entwicklung sozialer Innovationen durch die Unterstützung von Lokalpolitik und Verwaltung positiv beeinflusst wird. Gleichzeitig weisen die Ergebnisse dieser Dissertation auch darauf hin, dass die Unterstützung durch die lokale Stadtverwaltung und Politik oft nicht ausreicht, und sie verweisen auf Schwierigkeiten, die in der Zusammenarbeit mit der Lokalpolitik und Verwaltung entstehen können. In diesem Zusammenhang hat es sich, wie auch Ilieva und Hernandez (2018) zeigen, als vorteilhaft erwiesen, aktiv auf die Politik zuzugehen und sie von den eigenen Tätig-

keiten zu überzeugen. Oftmals fehlt Politiker*innen das Wissen über das Potenzial sozialer Innovationen. Wenn sich diese jedoch persönlich mit den sozialen Innovationen auseinandersetzen, können Vorurteile abgebaut und das Potenzial sichtbar gemacht werden.

Die Ergebnisse unterstreichen somit die Relevanz gemeinschaftlicher Bemühungen verschiedener lokaler Akteure, der lokalen Politik und Verwaltung einerseits sowie ehrenamtlich agierender zivilgesellschaftlicher Akteure wie Ernährungsräte andererseits. Lokale Transformationen müssen als Aufgabe gesehen werden, die eine gemeinsame Bewältigung erfordert. In Übereinstimmung mit anderen Autor*innen (Miosga & Schiffner, 2023; WBGU, 2011) wird demnach die Schlussfolgerung gezogen, dass neben dem Staat auch die Lokalpolitik und -verwaltung notwendige Bedingungen und Räume für eine Transformation schaffen können und müssen und dass eine Kooperation mit diversen Akteuren außerhalb der Nische sinnvoll ist.

Neben externen Schlüsselakteuren haben sich auch interne Schlüsselakteure als zentral erwiesen. Sie bringen Fähigkeiten, Expertise, Ideen, Kontakte und vor allem Zeit mit, die für die Entwicklung der sozialen Innovationen benötigt werden. Die Entwicklung sozialer Innovationen ist mit viel Arbeit verbunden. Sie umfasst Aufgaben wie die Entwicklung und Umsetzung der Vision, die Aneignung von Wissen, die Auseinandersetzung mit Finanzierungsmöglichkeiten, den Aufbau eines Kooperations- und Unterstützungsnetzwerks, die Verbreitung der eigenen Idee sowie die Organisation der gemeinsamen Arbeit. Dementsprechend werden ausreichend Personen benötigt, die diese Aufgaben übernehmen. Oftmals fehlt es den zivilgesellschaftlichen Innovations- und Transformationsprozessen aufgrund ihres ehrenamtlichen Charakters jedoch an ausreichend Personal. Da sich aus diesem ehrenamtlichen Kontext neben knappen zeitlichen Ressourcen weitere Herausforderungen ergeben, gehören die ehrenamtlichen Strukturen zu den zentralen Dynamiken, die die Entwicklung sozialer Innovationen beeinflussen.

8.1.3 Ehrenamtliche Strukturen als Herausforderung

Die Entwicklung der untersuchten sozialen Innovationen zur Transformation von Ernährungssystemen findet, wie bei vielen anderen sozialen Innovationen auch, überwiegend in einem ehrenamtlichen Kontext statt. Dieser ehrenamtliche Kontext wirkt sich jedoch unabhängig von Vision und Zielen überwiegend negativ auf die Entwicklung der sozialen Innovationen aus, da er ihre Handlungsmöglichkeiten und insbesondere ihre zeitlichen und personellen Ressourcen einschränkt. Die Umsetzung der Visionen und Ziele erfolgt oft nur langsam, da Arbeitsgruppen und Ernährungsräte entweder nicht über ausreichend verbindliche Mitglieder verfügen, weil viele Menschen über keine zeitlichen Kapazitäten für ein Ehrenamt verfügen (Doernberg et al., 2017) oder weil die sich bereits ehrenamtlich engagierenden Personen nur über ein begrenztes Zeitbudget verfügen. Dieses reicht oft nicht aus, um die erforderten Aufgaben vollständig zu übernehmen. Die Personen, die sich ehrenamtlich an der lokalen Transformation des Ernährungssystems beteiligen (möchten), sind Teil des kapitalistischen Systems und sehen sich der Notwendigkeit gegenüber, finanzielle Mittel zu generieren, um ihr Leben zu bestreiten. Das ehrenamtliche Engagement wird daher in der Regel zusätzlich zu einer bezahlten Arbeit sowie familiären und privaten Verpflichtungen ausgeführt und kann daher oft nicht priorisiert werden. Aufgrund dieser Doppelbelastung kann eine positive Entwicklung der sozialen Innovation trotz begrenzter zeitlicher und personeller Ressourcen häufig zu einem sogenannten Aktivist*innen-Burnout führen (Gauditz, 2024; Leitheiser et al., 2022; Sage et al., 2021). Vor diesem Hintergrund ist es naheliegend, dass die Einführung von (mehr) hauptamtlichen Stellen oder die Integration der Arbeit an den sozialen Innovationen in eine hauptberufliche Tätigkeit die Entwicklung der sozialen Innovationen vorantreibt. Sieveking (2019a) sowie Birnbaum und Lütke (2023) betonen ebenfalls die Bedeutung von hauptamtlichen Stellen.

Demzufolge können (lokale) Transformations- und Innovationsprozesse ihr Veränderungspotenzial nicht vollständig entfalten, wenn sie auf rein ehrenamtlicher Basis erfolgen. Sie müssen daher in einem hauptamtlichen Kontext stattfinden. Im Einklang mit bestehenden Erkenntnissen (z.B. Antoni-Komar & Lenz, 2021; Doernberg et al., 2017; Kny et al., 2015; Mount et al., 2013; Poças Ribeiro et al., 2020; Rosol, 2019) lässt sich zusammenfassend sagen, dass es zwar sehr gute Ideen und Visionen für eine Transformation des Ernährungssystems existieren, deren Bestrebungen jedoch durch fehlende Ressourcen und Infrastrukturen sowie durch Limitierungen hinsichtlich zeitlicher, personeller und finanzieller Kapazitäten eingeschränkt werden was eine (vollständige) Umsetzung ihrer Visionen und Ziele erschwert.

8.1.4 Vision und Ziele als determinierende Faktoren lokaler Innovationsprozesse

Die Realisierung der angestrebten Vision ist bei den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen weiter fortgeschritten als die der wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen. Bei dem Fallbeispiel M&F ist der begrenzte Entwicklungsfortschritt teilweise darauf zurückzuführen, dass es das jüngste der Fallbeispiele ist. Abgesehen davon können die Unterschiede in der Entwicklung mit mehreren Treibern und Herausforderungen erklärt werden, die spezifisch bei den nachbarschaftsorientierten oder den wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen auftreten und mit der Vision, den Zielen und damit mit dem Ausgangsproblem des jeweiligen Fallbeispiels in Verbindung stehen. In diesem Zusammenhang sind insbesondere drei Aspekte hervorzuheben, die den Innovationsbiografien zufolge zu dieser unterschiedlichen Entwicklung beitragen: strukturelle Herausforderungen, die Zielgruppe und die damit verbundenen unterschiedlichen Dynamiken sowie die Anzahl der Mitglieder.

Die Entwicklung wertschöpfungskettenorientierter sozialer Innovationen wird durch eine Vielzahl struktureller Hindernisse, erschwert. Zum einen liegen die für das Erreichen der Ziele notwendigen Veränderungen teilweise außerhalb ihres Einflussbereichs, wie es etwa bei dem Fallbeispiel M&F der Fall ist. Das Fallbeispiel M&F ist für die vollständige Verwirklichung seiner Vision auf die Existenz lokaler Schlachthöfe angewiesen. Diese kann die Arbeitsgruppe jedoch nicht selbst bauen. Zum anderen werden nachbarschaftsorientierte soziale Innovationen von der Zielgruppe stärker genutzt als wertschöpfungskettenorientierte soziale Innovationen. Dies kann einerseits damit zusammenhängen, dass sich die nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen zu einem Großteil an die eigenen Mitglieder richten, während die wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen Menschen außerhalb der eigenen Arbeitsgruppe zu Veränderungen bewegen möchten. Zum anderen kann es mit der Zielgruppe selbst zusammenhängen. Bei den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen besteht keine strikte Trennung zwischen Mitgliedern und Zielgruppe, da die Mitglieder der Arbeitsgruppe größtenteils, aber nicht ausschließlich, auch die Zielgruppe der sozialen Innovation sind. Sowohl die ehrenamtlichen Mitglieder als auch die Zielgruppe der nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen setzen sich überwiegend aus Bürger*innen, Nachbar*innen und Konsument*innen, also Privatpersonen, zusammen. Bei den wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen sind die Mitglieder der Arbeitsgruppen und die Zielgruppe der sozialen Innovation (also diejenigen, die zu einer Veränderung angeregt werden sollen) hingegen nicht identisch. Das Fallbeispiel M&F besteht aus Landwirt*innen, die eine Veränderung bei Konsument*innen bewirken möchten. Im Fallbeispiel HOFF sind die ehrenamtlichen Mitglieder selbst Konsument*innen, während die Zielgruppe primär die Außer-Haus-Verpflegung und Landwirt*innen sowie teilweise Schüler*innen umfasst. Ein Teil ihrer sozialen Innovationen richtet sich somit an wirtschaftliche Akteure.

Die unterschiedliche starke Nutzung durch die Zielgruppe kann auch damit zusammenhängen, dass die wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen tiefgreifendere Veränderungen erfordern. Bei den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen impliziert die Vision zwar auch ein

verändertes Verhalten, doch ist die notwendige Veränderung in erster Linie das Mitwirken beim Aufbau der sozialen Innovation und erst in zweiter Linie eine mit Ernährung verbundene Praktik. Das bedeutet, dass die Zielgruppe der wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen ihre Produktion, ihr Essensangebot oder ihren Fleischkonsum verändern muss, während die Zielgruppe der nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen vor allem zur aktiven Beteiligung aufgefordert ist. Durch ihr Engagement können sich wiederum die Ernährungspraktiken verändern. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass die Lebensmittelkooperative des Fallbeispiels LMP, für die die Mitglieder ihr Einkaufsverhalten ändern müssten, mehr Schwierigkeiten hat, Mitmachende zu gewinnen, als der Nachbarschaftsmarkt desselben Fallbeispiels. Diese Unterschiede in der Veränderungsbereitschaft der Zielgruppen sind in gewisser Weise sogar naheliegend. Die Umstellung eines landwirtschaftlichen Betriebs auf Leguminosen oder die Veränderung des Angebots in der Außer-Haus-Verpflegung sind aufgrund wirtschaftlicher Faktoren etwas Umfassenderes und Anderes als das Gärtnern in einem Gemeinschaftsgarten oder der Besuch eines Nachbarschaftsmarktes. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass der Aufbau von Logistikstrukturen einen längeren zeitlichen Horizont erfordert als der Aufbau eines Gemeinschaftsgartens oder eines Lebensmittelpunktes. Dies könnte ebenfalls damit zusammenhängen, dass die Entwicklung der wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen langsamer verläuft.

Da die Unterschiede in der Entwicklung der sozialen Innovationen nur bedingt auf zeitliche Gründe zurückgeführt werden können, hängen sie folglich mit den jeweiligen Visionen und Zielen zusammen. Die Ergebnisse dieser Dissertationen zeigen demnach, dass die Entwicklung sozialer Innovationen davon beeinflusst wird, ob eine Veränderung in lokalen Wertschöpfungsketten oder in der Selbstversorgung der Bewohner*innen des Stadtteils angestrebt werden. Die Unterschiede in der Entwicklung der sozialen Innovationen hängen folglich mit der Ebene des Ernährungssystems zusammen, auf der sie ansetzen. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass die Umsetzung sozialer Innovationen auf lokaler Ebene und der Ebene regionaler Systeme komplexer ist als Veränderungen auf der Mikro-Ebene (Antoni-Komar, 2016; Paech et al., 2021). Die Ergebnisse dieser Dissertation weisen außerdem darauf hin, dass sich soziale Aspekte wie eine Nachbarschaftsgemeinschaft leichter umsetzen lassen. Dieser Umstand sollte sowohl bei zukünftigen zivilgesellschaftlichen Innovations- und Transformationsprozessen als auch bei zukünftiger Forschung und Förderung berücksichtigt werden. Er verdeutlicht die Vielfalt sozialer Innovationen für eine Transformation des Ernährungssystems.

Zudem stellt sich die Frage, ob und inwiefern die Reihenfolge von Visionsentwicklung und Umsetzung ebenfalls einen Einfluss nimmt. Während die Vision bei den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen parallel zu ersten Pilotprojekten entwickelt wurde, erfolgte bei den wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen die Umsetzung erst nach der Entwicklung der Vision. Beim Fallbeispiel HOFF stellte sich die anschließende Übertragung des Konzepts in die Praxis als schwierig heraus. Wohingegen eine parallele Entwicklung der Vision eine dynamische Anpassung bietet. Um hierzu eine genaue Aussage treffen zu können, ist die Anzahl der untersuchten Fallbeispiele jedoch zu klein.

Bei den nachbarschaftsorientierten Fallbeispielen wirkt sich überdies eine große Anzahl von Mitgliedern positiv auf die Entwicklung der sozialen Innovationen aus. Die Mitglieder bringen Zeit, Expertise, Fähigkeiten, Ressourcen und Kontakte ein, die für die Entwicklung der sozialen Innovationen benötigt werden. Die unterschiedliche Entwicklung der Mitgliederzahlen bei nachbarschafts- und wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen hängt damit zusammen, dass die Dynamiken „emotionale Verbundenheit“ und „Gestaltung der Zusammenarbeit“ hier stärker ausgeprägt sind. Aufgrund des ehrenamtlichen Kontextes, wirken sich bestimmte interne Prozesse und soziale Dynamiken positiv auf die Entwicklung aus. Dieser Zusammenhang, kann anhand der Theorie der transformativen

Gemeinschaften erklärt werden, da sich mit dieser Theorie die internen Prozesse und sozialen Dynamiken sowie ihre Auswirkungen verdeutlichen lassen.

8.2 Eigenschaften transformativer Gemeinschaften und ihre Rolle bei der Entwicklung sozialer Innovationen

Es folgt die Diskussion der Resultate im Hinblick auf den zweiten Teil der Forschungsfrage „[...] und welche Rolle spielen Eigenschaften transformativer Gemeinschaften dabei?“ Dazu werden die Ergebnisse der zweiten Unterfrage „Welche sozialen Dynamiken und internen Prozesse treten bei der Entwicklung der sozialen Innovation auf, wie wird die Zusammenarbeit gestaltet und welche Rolle spielt dabei die Gemeinschaftsbildung?“ vorgestellt und im Zusammenhang mit dem theoretischen Konzept der transformativen Gemeinschaften²⁶ erörtert.

Werden die untersuchten Fallbeispiele als transformative Gemeinschaften betrachtet, wird deutlich, warum interne Prozesse und soziale Dynamiken einen großen Einfluss nehmen: Es besteht ein Zusammenhang zwischen bestimmten Strukturen der Zusammenarbeit, der emotionalen Verbundenheit eines Mitglieds und der Anzahl der Mitglieder. Dieser Zusammenhang lässt sich durch Strukturen und Eigenschaften (posttraditionaler) Gemeinschaften und durch die Verführung von Mitgliedern erklären. Wie sich diese beiden Punkte zeigen, wird im Folgenden erläutert.

8.2.1 (Posttraditionale) Gemeinschaftsstrukturen als Treiber

Aus dem Vergleich der Innovationsbiografien geht der Einfluss bestimmter Strukturen der Zusammenarbeit auf die Entwicklung der sozialen Innovationen hervor. Diese Strukturen können als Strukturen posttraditionaler Gemeinschaften bezeichnet werden. Die Etablierung posttraditionaler Eigenschaften und Strukturen wirkt sich demnach positiv auf die Zusammenarbeit und damit auf die Entwicklung der sozialen Innovationen aus.

Alle Fallbeispiele verfügen über eine Koordinatorin²⁷ und ein Kernteam. Diese wurden übergreifend als Treiber identifiziert. Die Koordinatorinnen sind teilweise hauptamtlich angestellt, teilweise arbeiten sie ehrenamtlich. Die Kümmerer und Koordinatorinnen treten in den Innovationsbiografien als Schlüsselakteure auf und beeinflussen die Entwicklung der sozialen Innovationen positiv. In der Regel organisieren und koordinieren sie die Zusammenarbeit, behalten den Überblick über Aktivitäten und Ziele, betreuen die Mitglieder und sind für die Entwicklung der sozialen Innovationen zuständig. Wenger-Trayner und Wenger-Trayner (2015) führen die positive Auswirkung von Koordinator*innen oder Anführer*innen darauf zurück, dass diese Aufgaben übernehmen, in die nicht immer jedes Mitglied involviert sein möchte, wie etwa Entscheidungen zu treffen. Das Kernteam wiederum kann als sogenannte *Elite* (Gläser, 2007) bezeichnet werden, einem Merkmal von Gemeinschaften (Gläser,

²⁶ Transformative Gemeinschaften sind Zusammenschlüsse von Menschen, die sich freiwillig zusammengetan haben, um das Ernährungssystem zu verändern (Antoni-Komar & Lenz, 2019, 2021). Sozialer Wandel spielt für sie eine große Rolle und bestimmt ihre Identität (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Wetzel, 2020). Da es sich bei diesen Zusammenschlüssen um Gemeinschaften handelt, hat zwischen den beteiligten Akteuren ein Vergemeinschaftungsprozess stattgefunden. Die Zusammenschlüsse verfügen über bestimmte Eigenschaften und Strukturen im Sinne von Communities of Practice (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015) sowie von posttraditionalen Gemeinschaften (Hitzler 1998; Hitzler et al., 2008; Hitzler & Pfadenhauer, 2019, 2020). Siehe auch Kapitel 4.

²⁷ Bei den untersuchten Fallbeispielen handelt es sich tatsächlich in allen Fällen um eine weiblich gelesene Koordinatorin. Die Ergebnisse gelten jedoch gleichermaßen für Koordinator*innen jeglichen Geschlechts.

2007). Aufgrund der von ihnen eingenommenen Funktion für die Entwicklung der sozialen Innovationen wird jedoch die Bezeichnung *Kümmerer* verwendet. Diese Bezeichnung scheint besser zu den übernommenen Aufgaben der Akteure in den Fallbeispielen zu passen. Gleichzeitig besitzt die Bezeichnung den Vorteil einer weniger hierarchischen Konnotation. Obwohl die Bedeutung dieser Begriffe im Wesentlichen übereinstimmt. Die Kümmerer bringen nicht nur viel Arbeit in die Entwicklung der sozialen Innovation ein, sondern sie sind auch aus einem weiteren Grund wichtig.

Bei den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen ist ein Engagement ohne Verpflichtung möglich. Dies wird explizit kommuniziert. Beide Fallbeispiele bieten eine Vielzahl unterschiedlicher Engagement-Ebenen an, die es Personen gestatten, sich nach ihren individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen zu engagieren. Langfristig, einmalig oder immer mal wieder. Zudem besteht keine Voraussetzung, Mitglied im Verein zu werden, und es sind keine speziellen Anforderungen an das Mitmachen gebunden. Da die Fallbeispiele eine große Anzahl an Mitgliedern haben, wird auf Basis der Ergebnisse dieser Dissertation angenommen, dass sich dies positiv auswirkt. Flexible und individuell anpassbare Engagementmöglichkeiten erfüllen die modernen Anforderungen von Ehrenamtlichen (Hustinx, 2010) sowie die Eigenschaften posttraditionaler Gemeinschaften (siehe Kapitel 4.3). Gleichzeitig ist ihre Zusammenarbeit von einem Spannungsfeld zwischen Engagement ohne Verpflichtung und dem Verantwortungsbewusstsein, die Arbeit müsse erledigt werden, geprägt. Dieses unverbindliche Engagement ist nur möglich, weil es eine Gruppe von Kümmerern gibt, die mehr Verantwortung übernehmen als andere Mitglieder. Dies kann wiederum zu Konflikten führen, da die Kümmerer häufig diejenigen sind, die die Aufgaben übernehmen (müssen). Dies resultiert wiederum in einer ungleichmäßigen Verteilung der Aufgaben.

Für die Entwicklung sozialer Innovationen in einem ehrenamtlichen Kontext, wie er bei Ernährungsräten (oder ihren Trägervereinen) gegeben ist, ist eine Gestaltung der Zusammenarbeit nach den Strukturen und Eigenschaften posttraditionaler Gemeinschaften somit förderlich. Einige wenige verbindlich engagierte Personen sind jedoch die Voraussetzung für ein unverbindliches Engagement der übrigen Mitglieder. Daher sollten Kümmerer und Koordinator*innen in hauptamtlicher Form eingeführt werden. Wie es auch in den meisten Fallbeispielen bereits praktiziert wird. Besteht die Finanzierung für eine hauptamtliche Stelle, wird eine bezahlte Koordinationsstelle eingeführt. Dies verweist erneut auf die Notwendigkeit ausreichender finanzieller Ressourcen für zivilgesellschaftliche Innovations- und Transformationsprozesse. Vor dem Hintergrund der zentralen Bedeutung von Verführung für die Zusammenarbeit wird nun eingehender beleuchtet, wie diese Verführung in den Fallbeispielen hergestellt wird.

8.2.2 Verführung von Mitgliedern als Treiber

Die größere Mitgliederzahl bei den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen ist auf eine emotionale Verbundenheit der Mitglieder zurückzuführen, die sie zum Bleiben motiviert. Die Mitglieder der nachbarschaftsorientierten sozialen Innovation engagieren sich also nicht nur, um ein transformatives Ziel zu erreichen, sondern auch, weil sie eine Verbundenheit spüren und ihnen das Engagement persönlich etwas bringt. Sie haben also einen Grund für ihr Engagement (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). Dieser Grund steht in Verbindung mit einer Verführung der Mitglieder. Denn aufgrund der fehlenden Verpflichtungen posttraditionaler Gemeinschaften, ist die Verführung der Mitglieder Hitzler und Pfadenhauer (2020) zufolge eine Voraussetzung, für die Gewinnung von Mitgliedern. Dementsprechend hängt die unterschiedliche Mitgliederzahl der nachbarschafts- und wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen damit zusammen, dass es bei den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen in stärkerem Umfang gelingt, ehrenamtliche Mitglieder zu einem Engagement zu verführen (Hitzler, 1998; Hitzler & Pfadenhauer, 2020). Die Verführung der Mitglieder basiert auf

einer Kombination aus Vergemeinschaftung, einer bestimmten Art der Interaktion, regelmäßigen Interaktions(zeit)räumen, Raum für persönlichen Austausch und (Selbst)wirksamkeit.

Vergemeinschaftung

Die vier Fallbeispiele befinden sich in unterschiedlichen Stadien eines Vergemeinschaftungsprozesses. Die wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen weisen einen weniger, die nachbarschaftsorientierten einen stärker ausgeprägten Vergemeinschaftungsprozess auf. Zudem kann der Vergemeinschaftungsprozess auf verschiedenen Ebenen einsetzen. Da es sowohl an einer eindeutigen empirischen als auch theoretischen Definition der Idee der Gemeinschaft und Vergemeinschaftung fehlt und Gemeinschaft vermutlich auch individuell unterschiedlich wahrgenommen wird, kann ihre Herstellung nur ansatzweise beschrieben werden. In den Innovationsbiografien tauchen jedoch Aspekte auf, die einen positiven Einfluss auf die Verführung ausüben und mit Aspekten von Gemeinschaft und Vergemeinschaftung gleichgesetzt werden können. Anhand dieser Aspekte wird der Vergemeinschaftungsprozess und sein Einfluss im Folgenden analysiert.

Wie die Innovationsbiografien erkennen lassen, haben sowohl die Fallbeispiele der nachbarschafts- als auch der wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen zu Beginn eine Vision, ein Konzept oder eine Zielvorstellung entwickelt. Auch besitzen alle Fallbeispiele grundsätzlich eine gemeinsame Identität, grenzen sich nach außen gegenüber einem „Nicht-Wir“ ab und teilen gemeinsame Werte. In der Literatur wird diesen Merkmalen von Gemeinschaft ein positiver Einfluss auf die Zusammenarbeit und die Entwicklung der sozialen Innovationen zugesprochen (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Delanty, 2003; Haxeltine et al., 2016; Hitzler et al., 2008; Holtkamp, 2023; Lawthom & Whelan, 2012; Rosa et al., 2010; Scott, 2014; Vester, 2009; Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). In den Innovationsbiografien der nachbarschaftsorientierten sozialen Innovation kann zusätzlich zu diesen Eigenschaften eine Wahrnehmung der Gemeinsamkeiten identifiziert werden, die zwischen den Mitgliedern stattfindet. Da laut Weber (1972) eine Vergemeinschaftung erst durch das Erkennen von Gemeinsamkeiten entsteht, ist dies für die Bildung von Gemeinschaften und Vergemeinschaftungsprozesse ausschlaggebend. Die unterschiedlich stark ausgeprägte Gemeinschaftsbildung der Fallbeispiele kann daher auf eine unterschiedlich stark ausgeprägte Wahrnehmung der Gemeinsamkeit zurückgeführt werden.

Die Mitglieder des Fallbeispiels GH e.V. teilen beispielsweise grundlegende Werte, wie den Gemeinschaftsgedanken und Nachhaltigkeit, zu denen sie sich verpflichten. Parallel dazu bestehen in diesem Fallbeispiel klare Ausschlussgrenzen. Bei diesem Fallbeispiel sind Menschen mit rassistischem, homophobem oder völkischem Gedankengut nicht erwünscht. Abgesehen von diesen grundlegenden gemeinsamen Werten wird jedoch nicht bewertet, wie nachhaltig der Lebensstil der Mitglieder ist. Das Fallbeispiel verfügt also über ein klares Nicht-Wir und weist gleichzeitig eine gewisse Offenheit auf. Zusätzlich dazu nehmen die Mitglieder der nachbarschaftsorientierten sozialen Innovation (stark ausgeprägte Gemeinschaftsbildung) durch ihr Engagement ihre Gemeinsamkeit mit den anderen Mitgliedern wahr und entdecken ihre Zugehörigkeit. Die Engagierten aus dem Fallbeispiel LMP berichten, dass sie sich als Nachbar*innen wahrnehmen und sich auch außerhalb des gemeinsamen Engagements einander grüßen. Auch bei dem Fallbeispiel GH e.V. deuten die Schilderungen darauf hin, dass das Erkennen von Gleichgesinnten – oder anders gesagt, das Bewusstsein für ihre Komplizenschaft (Hitzler, 1998; Hitzler & Pfadenhauer, 2020) – zum weiteren Engagement beiträgt. Durch ihr Engagement haben die Mitglieder Menschen gefunden, die ihre Besorgnis über die Klimakrise und den Wunsch, etwas dagegen zu unternehmen, teilen, wodurch sich ihr Gefühl des Alleinseins verringert. Im Verlauf engagieren sie sich daher zunehmend auch wegen der Gemeinschaft und nicht mehr ausschließlich zur Erreichung transformativer Ziele (Tönnies, 1887, 2012).

Die Innovationsbiografien der wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen (weniger ausgeprägte Gemeinschaftsbildung) lassen hingegen nicht eindeutig erkennen, ob die ehrenamtlichen Mitglieder ihre Gemeinsamkeit durch das gemeinsame Engagement wahrnehmen. Das Fallbeispiel HOFF hat zwar zu Beginn seiner Arbeit eine gemeinsame Vision und gemeinsame Werte festgelegt und sich im Zuge der Konzeptentwicklung von Personen getrennt, die seine Vorstellung von einem House of Food sowie seine Arbeitsweise nicht teilen. Das Akteursnetzwerk des Fallbeispiels HOFF zeigt jedoch eine starke Verbindung zwischen seinen Mitgliedern und weiteren Mitgliedern des zugehörigen Ernährungsrates. Daher kann angenommen werden, dass keine klare Trennung zwischen der Gruppe HOFF und dem restlichen Ernährungsrat besteht. In diesem Fall scheint die Vergemeinschaftung eher zwischen den Mitgliedern des gesamten Ernährungsrats und weniger innerhalb der Arbeitsgruppe HOFF zu entstehen.

Für das Fallbeispiel M&F konnte beobachtet werden, dass die Unterschiede zwischen den Mitgliedern viel stärker im Mittelpunkt stehen als ihre Gemeinsamkeiten. Zwar haben sie eine gemeinsame Zielvorstellung, überschneidende Ziele, eine gemeinsame Vision sowie grundlegende gemeinsame Werte formuliert. Diese bieten den Menschen eine Orientierung darüber, ob sie zu der Gemeinschaft passen oder nicht. Es handelt sich dabei jedoch um den kleinsten gemeinsamen Nenner. Hinzu kommen Konflikte, die aus der Heterogenität der beteiligten Landwirt*innen resultieren. Daher scheinen ihre Unterschiede in der Größe ihrer landwirtschaftlichen Betriebe sowie in ihren Vermarktungsstrukturen, Zielen, Idealen und Einstellungen sie trotz einer gemeinsamen Vision voneinander zu trennen. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass ihr gemeinsames Imaginäres (Alkemeyer et al., 2021; Rosa et al., 2010) nicht völlig übereinstimmt. Ein gemeinsames Imaginäres ist jedoch wichtig, da es laut Alkemeyer et al. (2021) die Möglichkeit bietet, sich als Einheit zu begreifen und eine kollektive Identität sowie Handlungsfähigkeit zu entwickeln. Zu berücksichtigen sind außerdem, die wirtschaftliche Funktion, aus der die Mitglieder handeln, sowie ihre Rolle als Landwirt*innen. Als Landwirt*innen sind sie entsprechenden Mechanismen ausgesetzt, und ihr Engagement wird neben wirtschaftlichen Zwängen auch durch bestimmte, für das Arbeitsfeld typische Dynamiken beeinflusst und eingeschränkt. Hierzu gehört beispielsweise die Abhängigkeit ihrer Arbeit vom Wetter. Des Weiteren engagieren sich die Landwirt*innen aus dem Fallbeispiel M&F tendenziell eher, um die Direktvermarktung des Fleisches ihres männlichen Nachwuchses zu verbessern, weniger der Gemeinschaft wegen. Ihr Engagement steigt beispielsweise, wenn die Notwendigkeit, ihren Nachwuchs loszuwerden, akut wird. Das Motiv der Mitglieder erscheint hier stärker rational geprägt (Tönnies, 1887). Insgesamt entsteht das Gemeinschaftsgefühl mit größerem Aufwand als bei den anderen Fallbeispielen, sodass der Vergemeinschaftungsprozess weniger weit fortgeschritten ist.

Interaktionen und Interaktions(zeit)räume

Neben den bereits genannten Merkmalen sind auch gemeinsame Interaktionen und Interaktions(zeit)räume förderlich für die Zusammenarbeit transformativer Gemeinschaften (Antoni-Komar & Lenz, 2021; Hitzler et al., 2008; Rosa et al., 2010). Die Arbeitsgruppen der nachbarschafts- und wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen haben unterschiedliche Arten der Interaktion und Interaktions(zeit)räume eingeführt. Zwar verfügen alle Fallbeispiele in der einen oder anderen Weise über gemeinsame Interaktionen und Interaktions(zeit)räume, jedoch unterscheiden sie sich in Häufigkeit und Art. Eine genaue Betrachtung dieser Unterschiede verdeutlicht daher, den Einfluss, den die Art und Weise der Interaktionen auf das Engagement zu haben scheint. In den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen, in denen die Mitglieder stärker zum Engagement motiviert werden, arbeiten die Menschen vermehrt in kreativen und handwerklichen Interaktionen zusammen. Sie arbeiten auch an sozialen Innovationen, die sich an sie selbst richten. Das Fallbeispiel mit der geringsten

Gemeinschaftsbildung ist hingegen durch Online-Zusammenarbeit gekennzeichnet. Während dieser Treffen wird viel diskutiert und anfallende Aufgaben werden tendenziell in Einzelarbeit erledigt. Ein weiterer Unterschied zwischen den untersuchten sozialen Innovationen besteht darin, dass bei den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen keine direkte Trennung zwischen den ehrenamtlichen Mitgliedern und der sozialen Innovation besteht. Während bei den wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen die ehrenamtlichen Mitglieder an einer sozialen Innovation arbeiten, die sich an eine andere Zielgruppe richtet. Hinzu kommt, dass die nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen Orte darstellen, an denen sich Menschen gerne aufhalten. Bei dem Fallbeispiel GH e.V. handelt es sich bei den entstandenen Gärten beispielsweise um kleine Paradiese, die eine schöne Umgebung bieten, in der man sich gerne aufhält. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass auch diese Aspekte die Vergemeinschaftung beeinflussen.

Auch andere Autor*innen haben ebenfalls einen Zusammenhang zwischen Gemeinschaftsbildung und direkter, gemeinsamer Arbeit beobachtet, beispielsweise beim gemeinsamen Anbau von Gemüse in solidarischen Landwirtschaften (Schilling et al., 2023) oder bei Urban-Gardening-Projekten (Kropp & Stinner, 2018). Die Ergebnisse dieser Dissertation unterstreichen somit den Zusammenhang zwischen Vergemeinschaftung und direkter, gemeinsamer praktischer Arbeit sowie deren positive Wirkung auf die Verführung.

Raum für privaten Austausch

Persönliche Interaktion sowie Raum und Zeit für persönlichen und privaten Austausch haben sich als wertvoll für die Zusammenarbeit erwiesen. Das Fallbeispiel HOFF hat beispielsweise informelle Treffen eingeführt, um den Kontakt der Mitglieder über die Arbeit hinaus zu ermöglichen. Auch das Fallbeispiel GH e.V. hat Räume für Begegnungen und den persönlichen und privaten Austausch geschaffen. Die Mitglieder haben so die Möglichkeit, sich als Privatpersonen mit emotionalen Bedürfnissen und nicht nur als Gestalter*innen eines Transformationsprozesses wahrzunehmen und kennenzulernen. Des Weiteren berichten die Interviewpartner*innen der nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen über einen wohlwollenden und solidarischen Umgang (Gläser, 2007), den die Mitglieder untereinander pflegen. Damit wird nicht nur die Teilhabe der Mitglieder wahrgenommen (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015), sondern diese werden als Individuen gesehen. Um Menschen zur Entwicklung sozialer Innovationen zu verführen, ist es also wichtig, dass sie dort als Mensch und nicht nur als transformativer Akteur wahrgenommen werden.

(Selbst)wirksamkeit

Um ehrenamtliche Mitglieder für ein Engagement zu begeistern, bedarf es laut Kny et al. (2015) sowie Antoni-Komar und Lenz (2021) jedoch nicht nur der Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten, gemeinsamen praktischen Handlungen und Raum für persönliche Begegnung, sondern auch des Erlebens von Selbstwirksamkeit und der Wahrnehmung der eigenen Handlungsfähigkeit. Die gemeinsame Arbeit sollte Resultate zeigen (Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015). In diesem Zusammenhang betonen Antoni-Komar und Lenz (2021) insbesondere die Wichtigkeit der Möglichkeit von Erfahrungen in kreativem Tun, kreativer Veränderung sowie politischer und sozialer Wirksamkeit und Verantwortung für das Engagement.

Wie in Kapitel 8.1. dargelegt, ist die Umsetzung der nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen, die einen stärker ausgeprägten Vergemeinschaftungsprozess aufweisen, weiter fortgeschritten als die von den wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen. Während die Arbeit an den wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen bisher nur geringfügige Veränderungen

zeigt und durch einige Hürden erschwert wird, wurde die Vision der nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen bereits weitgehend umgesetzt. Durch die Arbeit der ehrenamtlichen Mitglieder sind sichtbare Veränderungen in Form von Gemeinschaftsgärten, einer Stadtfarm, einem Lebensmittel-Punkt mit verschiedenen Angeboten sowie einem Lebensmittelzentrum entstanden. Dies legt den Schluss nahe, dass sich die Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten, bei der es möglich ist, etwas zu erreichen, zu beeinflussen und zu verändern, und bei der die Mitglieder die Erfahrung machen, dass ihr Handeln Utopien zur Realität werden lässt, bei den untersuchten Fallbeispielen positiv auf das Engagement der Mitglieder auswirkt. Wie bereits dargelegt wurde, wird die Selbstwirksamkeit aber auch dadurch beeinflusst, ob die ehrenamtlichen Mitglieder Teil der sozialen Innovation sind oder sich diese an eine andere Zielgruppe richtet.

Die größere Mitgliederzahl der nachbarschaftsorientierten Fallbeispiele lässt sich demnach durch eine effektivere Verführung der Mitglieder erklären. Die Verführung ist effektiver aufgrund einer bedeutenderen (Selbst-)Wirksamkeitserfahrung und eines weiter fortgeschrittenen Vergemeinschaftungsprozesses. Wie bei den anderen Dynamiken steht auch dieser Unterschied im Zusammenhang mit ihren Zielen und Visionen. Die unterschiedliche Ausprägung der Gemeinschaftsbildung lässt sich damit erklären, dass die nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen, also jene mit einer stark ausgeprägten Gemeinschaftsbildung, den Aufbau einer Gemeinschaft zum Ziel haben. Da dies Teil ihrer Vision ist, haben sie diesen Prozess aktiv herbeigeführt und sich intensiv mit der Zusammenarbeit auseinandergesetzt. Im Einklang mit Antoni-Komar und Lenz (2019, 2021) zeigen die Ergebnisse demnach, dass sich eine Gemeinschaft eher dann bildet, wenn ihre Entstehung Teil der Ziele ist. Da die Gemeinschaft bei den wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen kein direktes Ziel ist, können die Unterschiede in der Gemeinschaftsbildung auch damit zusammenhängen, dass die Interviewpartner*innen der wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen der Gemeinschaft in den Interviews eine geringere Rolle beigemessen haben als die Interviewpartner*innen der nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse wird die These aufgestellt, dass es in einem ehrenamtlichen Kontext, ungeachtet der Ziele und Ebenen, auf denen die soziale Innovation ansetzen soll, von Vorteil ist, wenn ihre Entwicklung mit dem Aufbau einer Gemeinschaft verbunden wird und Strukturen im Sinne posttraditionaler Gemeinschaften etabliert werden. Aufgrund ihrer Organisationsform als (transformative) Gemeinschaft und der damit verbundenen labilen Strukturen (Hitzler & Pfadenhauer, 2020) sowie der Nicht-Natürlichkeit und des damit einhergehenden Bedürfnisses ständiger Pflege (Rosa et al., 2010; Wenger-Trayner & Wenger-Trayner, 2015) sind sie auf Commitment ehrenamtlicher Mitglieder angewiesen, wenn sie Personen haben möchten, die sich an der Entwicklung sozialer Innovationen beteiligen. Daher sind soziale Dynamiken und Strukturen zentral für die Entwicklung sozialer Innovationen in einem ehrenamtlichen Kontext. Wie eine Interviewpartnerin es ausdrückte: *„die Idee kann noch so gut sein. Die Vision kann klasse sein, die Strukturen können sogar klasse sein und trotzdem [...] wenn ein Projekt scheitert dann immer an den sozialen Strukturen.“* (IP11, Z. 825-831). Damit stimmen die Ergebnisse mit dem Eindruck von Antoni-Komar und Lenz (2019, 2021) überein, dass Gemeinschaft ein wichtiger Faktor für Transformationsprozesse ist. Da durch die gemeinsame Arbeit an den sozialen Innovationen Beziehungen zwischen den ehrenamtlichen Mitgliedern entstehen, besitzen die sozialen Innovationen ein soziales Veränderungspotenzial. Auf dieses Potenzial wird abschließend eingegangen.

8.2.3 Soziale Innovationen als Entstehungsorte sozialer Beziehung

Wie bereits an mehreren Stellen angedeutet wurde, entstehen durch die Existenz der Ernährungsräte und der Arbeitsgruppen sowie durch die gemeinsame Arbeit an den sozialen Innovationen Beziehungen zwischen den beteiligten Menschen. Die Mitgliedschaft im Fallbeispiel M&F ermöglicht den Kontakt zwischen Landwirt*innen, die ähnliche Ziele verfolgen, und dient als Austauschforum sowie Unterstützung für die Mitglieder bei der Transformation ihrer Milchproduktion. Ohne das Fallbeispiel M&F würden sich die Landwirt*innen nicht kennen. Auch bei den nachbarschaftsorientierten Fallbeispielen entstehen Beziehungen zwischen den Mitgliedern. Durch ihr Engagement haben die Mitglieder die Möglichkeit, mit anderen Menschen, Gleichgesinnten (und der Natur) in Kontakt zu treten. Sie können so ihrem Bedürfnis nach einem nachhaltigen Lebensstil und ihrem Wunsch, etwas gegen die Klimakrise zu unternehmen, nachkommen. Die Ergebnisse verdeutlichen somit, das soziale Potenzial sozialer Innovationen für eine Transformation des Ernährungssystems. Es sind Orte der Gemeinschaft für Menschen, die etwas gegen die Klimakrise und für die sozial-ökologische Transformation unternehmen möchten. Angesichts der zunehmend sichtbaren Auswirkungen der Klimakrise sowie Krisen in den Ernährungssystemen spielen solche Gemeinschaftsorte eine wichtige Rolle.

Die Ergebnisse dieser Dissertation unterstreichen damit das Potenzial sozialer Innovationen als Entstehungsorte von Gemeinschaft (Kropp & Stinner, 2018; Morrow et al., 2023; Schilling et al., 2023). Des Weiteren zeigen sie, dass die sozialen Innovationen neben ihrem Potenzial zur Veränderung lokaler Ernährungssysteme und als politische Gegenentwürfe zum agrarindustriellen Ernährungssystem ein weiteres, gesellschaftlich relevantes Potenzial besitzen. Trotz ihrer Nischenposition (Sage et al., 2021) und der Tatsache, dass ihre Aktivitäten kaum Auswirkungen über das lokale Ernährungssystem und die eigene „Bubble“ (Edwards, 2019; Goodman et al., 2012; Grauerholz & Owens, 2015; Rosol, 2018; Wilson, 2012) hinaus haben, können sie das Zusammenleben in Städten und Stadtvierteln verändern und wichtige Orte der Gemeinschaftserfahrung für Menschen sein. Die Diskussion abschließend wird nun die Verwendung des Konzeptes der transformativen Gemeinschaften reflektiert. Die Stärken und Schwächen des methodischen Vorgehens wurden bereits in Kapitel 6.5 diskutiert.

8.3 Reflexion über die Verwendung des Konzepts der transformativen Gemeinschaften

Das Ziel dieser Dissertation ist es, die Entwicklung sozialer Innovationsprozesse für eine Transformation des Ernährungssystems im Rahmen von Ernährungsräten aus einer neuen Perspektive zu betrachten und das Wissen über Ernährungsräte zu erweitern. Das hierfür gewählte Konzept der transformativen Gemeinschaften, das bereits von Antoni-Komar und Lenz (2019, 2021) für die Untersuchung von Phänomenen der Ernährungswende verwendet wurde, hat sich als geeignet erwiesen.

Die Untersuchung der Fallbeispiele als transformative Gemeinschaften in Kombination mit dem Forschungsansatz der Innovationsbiografie ermöglichte es sowohl den Innovationsverlauf als auch die sozialen Dynamiken und internen Prozesse zu erfassen und zu erklären. Dadurch war es möglich, die sozialen Innovationen nicht nur als Alternative zum etablierten Ernährungssystem, sondern auch als Aktivitäten von Personen darzustellen. Konkret, konnte gezeigt werden, dass es sich bei den untersuchten Fallbeispielen um Gruppen von Individuen handelt, die sich ehrenamtlich darum bemühen, lokale Probleme zu lösen und Teile des Ernährungssystems zu transformieren. Dabei wurde die Relevanz sozialer Dynamiken und interner Prozesse für die Entwicklung sozialer Innovationen deutlich, die

sich aus dem ehrenamtlichen Kontext ergeben. Es konnte darüber hinaus gezeigt werden, dass es Unterschiede zwischen wertschöpfungsketten- und nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen gibt. Die Ergebnisse dieser Dissertation verdeutlichen daher die Diversität der untersuchten Phänomene und die Unzulänglichkeit eines Sammelbegriffs.

Die Betrachtung als transformative Gemeinschaften brachte jedoch auch einige Herausforderungen mit sich. Insbesondere der Aspekt der Gemeinschaft erwies sich als herausfordernd, da er sich sowohl theoretisch als auch empirisch nur schwer greifen lässt. Da der Begriff Gemeinschaft bereits theoretisch in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet wird und vielfältige Bedeutungen besitzt, ist auch seine empirische Erfassung nicht einfach und teilweise vage. Oft zeigt sich Gemeinschaft nur als Gefühl (Chavis & Lee, 2015). Aus diesem Grund können Elemente von Gemeinschaft oder andere Definitionen von Gemeinschaft bestehen, die in den Ergebnissen dieser Dissertation unentdeckt und unberücksichtigt geblieben sind. Grundsätzlich war es jedoch möglich, einen guten Eindruck von Gemeinschaft und Vergemeinschaftungsprozessen sowie ihrer Relevanz zu gewinnen.

Darüber hinaus traten im Zusammenhang mit den untersuchten Fallbeispielen Schwierigkeiten auf. Die Abgrenzung zwischen Trägerverein (sofern vorhanden), Ernährungsrat sowie Arbeitsgruppe und sozialer Innovation war nicht immer einfach und ließ sich den Interviews nicht immer eindeutig entnehmen. Einerseits stellen die untersuchten Fallbeispiele abgeschlossene Bereiche innerhalb des Ernährungsrates bzw. des Trägervereins dar, andererseits agierten einige der Fallbeispiele sehr eng mit diesen zusammen, sodass die Grenzen zwischen Ernährungsrat bzw. Trägerverein und Arbeitsgruppe fließend sind. Dies machte die Untersuchung der Vergemeinschaftungsprozesse teilweise schwierig, da die Grenzen der Gemeinschaft nicht immer klar festgelegt werden konnten. Es ist also möglich, dass bestimmte Vergemeinschaftungsprozesse nicht entdeckt wurden. Daher bietet es sich an, diesen Aspekt noch weitergehend zu erforschen. Die Unterschiedlichkeit der untersuchten sozialen Innovationen brachte ebenfalls einige Herausforderungen mit sich. Insbesondere aufgrund der unterschiedlichen Trennung zwischen Arbeitsgruppe und sozialer Innovation. Bei den wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen besteht eine solche Trennung, wohingegen die Mitglieder bei den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen auch Teil der Innovation sind. Grundsätzlich gelten die Ergebnisse in Bezug auf die internen Prozesse und sozialen Innovationen sowohl für Trägerverein, Ernährungsrat und Arbeitsgruppe.

Im nächsten Kapitel folgt das Fazit, das diese Dissertation abschließt. Es wird die Forschungsfrage abschließend beantwortet, die gewonnenen Erkenntnisse werden zusammengefasst, ihre Implikationen für die Wissenschaft und lokale Transformationsprozesse erläutert und es wird auf Limitationen sowie Perspektiven für weitere Forschung eingegangen.

9 Fazit

Angesichts der zahlreichen negativen Auswirkungen derzeit dominierender Ernährungssysteme und der damit verbundenen Herausforderungen gewinnt die Transformation von Ernährungssystemen als Teil einer sozial-ökologischen Transformation zunehmend an Bedeutung (Marx, 2023a). Ausgelöst durch die Wahrnehmung der dominierenden Ernährungssysteme als problematisch, arbeiten zivilgesellschaftliche Akteure daher vermehrt an der Entwicklung sozialer Innovationen. Ihr Ziel ist es, lokale Ernährungssysteme nachhaltiger, demokratischer, lokaler, fairer und resilienter zu gestalten (Bonfert, 2022; FAO, 2018; Hassanein, 2003, 2008; Marx, 2023a; Salzer & Fehlinger, 2017; WBGU, 2011; Zoll et al., 2021). In Deutschland geschieht dies beispielsweise im Rahmen von Ernährungsräten. Diese werden in immer mehr deutschen Städten gegründet und erlangen zunehmend Sichtbarkeit und Relevanz für (lokale) Transformationsprozesse.

Im Gegensatz zu früheren Transformationen handelt es sich bei der sozial-ökologischen Transformation und damit auch bei der Transformation von Ernährungssystemen, um eine intendierte Transformation (Heyen & Brohmann, 2017; Reißig, 2009; WBGU, 2011). Für eine erfolgreiche Umsetzung bedarf es folglich der Entwicklung von Strategien. Der WBGU (2011) zufolge setzt die Entwicklung von Transformationsstrategien wiederum Einsichten in bereits bestehende Transformationsprozesse voraus. Um zur Entwicklung von Transformationsstrategien beizutragen, hat diese Dissertation die Entstehung sozialer Innovationen im Rahmen von Ernährungsräten als aktuelle zivilgesellschaftliche Transformations- und Innovationsprozesse untersucht. Ziel der Dissertation war es, sowohl das Wissen über Ernährungsräte als auch über soziale Innovationen zu erweitern und die Dynamiken der sozialen Innovationsprozesse zu verstehen. Denn auch wenn Ernährungsräte in Deutschland zunehmend Sichtbarkeit und Relevanz für (lokale) Innovations- und Transformationsprozesse erlangen, ist die Forschung über sie, insbesondere aber über die unter ihrem Dach entstehenden sozialen Innovationen, noch begrenzt.

Zur Erreichung des Forschungsziels erfolgte zunächst eine Auseinandersetzung mit Ernährungsräten in Deutschland sowie mit der bisherigen Forschung zu sozialen Innovationen. Dabei zeigte sich, dass die Betrachtung interner Prozesse und sozialer Dynamiken für die Erforschung sozialer Innovationsprozesse zielführend ist, da sie sich gleichermaßen positiv oder negativ auf die Entwicklung sozialer Innovationen auswirken (Haxeltine et al., 2016). Im Gegensatz zu bisherigen Studien, die soziale Innovationen in der Regel unter dem Gesichtspunkt ihres Diffusions- und Veränderungspotenzials als Alternative untersuchen, betrachtete diese Dissertation soziale Innovationen daher als transformative Gemeinschaften und damit als zivilgesellschaftliche Innovations- und Transformationsprozesse ehrenamtlicher Akteure. Es wurde folgende Forschungsfrage beantwortet: Welche Dynamiken begleiten die Entstehung sozialer Innovationen (innerhalb von Ernährungsräten) und welche Rolle spielen Eigenchaften transformativer Gemeinschaften dabei?

Zur Beantwortung der Forschungsfrage, wurden aus der Perspektive der Transformationsforschung (Wittmayer & Hölscher, 2017) und mithilfe des qualitativen Forschungsansatzes der Innovationsbiografie (Butzin, 2009; Butzin & Widmaier, 2012; Butzin et al., 2012a) Erkenntnisse über die Entwicklungsprozesse sozialer Innovationen anhand von vier Fallbeispielen gewonnen. Konkret wurden die Innovationsbiografien der Fallbeispiele mittels Dokumentenanalysen, narrativer Interviews, qualitativer egozentrischer Netzwerkanalysen, Raum-Zeit-Pfaden (Butzin, 2012b) sowie teilnehmender Beobachtungen entlang der drei Aspekte Entwicklungsgeschichte der Innovation, interne Prozesse und soziale Dynamiken und die Rolle des Ernährungsrates bzw. des Trägervereins in der Entwicklung erfasst. Durch die Kombination des theoretischen Ansatzes der transformativen Gemeinschaften mit dem um teilnehmende Beobachtungen erweiterten Forschungsansatz der Innovationsbiografie war es

möglich, sowohl den Innovationsverlauf und dabei auftretende externe und strukturelle Dynamiken als auch interne Prozesse und soziale Dynamiken zu erfassen.

Anhand dieses Vorgehens konnte die Dissertation zeigen, dass die Entwicklung der sozialen Innovation positiv durch interne und externe Schlüsselakteure sowie Ernährungsräte als Inkubatoren und negativ durch ehrenamtliche Strukturen beeinflusst wird. Des Weiteren wurde festgestellt, dass Eigenschaften transformativer Gemeinschaften einen positiven Einfluss auf die Mitgliederzahlen, die Zusammenarbeit und somit auf die Entwicklung sozialer Innovationen nehmen und dass je nach Vision und Ziel der sozialen Innovation Unterschiede in der Entwicklung bestehen. Es folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse, bevor ihre Implikationen für die Wissenschaft sowie für lokale Transformationsprozesse thematisiert und auf Limitationen sowie Perspektiven für weitere Forschung eingegangen wird.

Die Entwicklung der sozialen Innovationen erfolgt durch Menschen, die ein Problem wahrnehmen und als Antwort auf ihre Kritik eine Vision in Form einer sozialen Innovation entwickeln (Haxeltine et al., 2017). Die Realisierung dieser Vision und sozialen Innovation wird von folgenden Dynamiken begleitet. Zum einen hängt die Entwicklung der sozialen Innovationen stark von Kooperationen mit sowie der Unterstützung durch verschiedenste lokale Akteure ab. Welche Akteure dies genau sind, hängt von der jeweiligen sozialen Innovation und ihrer Vision ab. Es können beispielsweise Nachhaltigkeitsinitiativen, Universitäten oder, wie im Fallbeispiel der *GemüseheldInnen*, Müllentsorgungsfirmen sein. Das bedeutet, dass die Entwicklung sozialer Innovationen davon beeinflusst wird, inwiefern das lokale Umfeld ebenfalls Interesse an den Transformationsbestrebungen besitzt und bereit für Kooperationen ist. Wie auch in anderen Studien (Beckie et al., 2012; Holtkamp, 2023; Ilieva & Hernandez, 2018; Laforge et al., 2016; Marx, 2023a; Poças Ribeiro et al., 2020) hat sich dabei insbesondere eine Kooperation mit diversen Akteuren außerhalb der Nische sowie die Unterstützung durch Akteure aus der Lokalpolitik und Verwaltung als zentral für die Realisierung der sozialen Innovationen erwiesen. Auch wenn natürlich auch Konflikte mit Kooperationspartner*innen auftreten können.

Zum anderen treiben interne Akteure durch ihre Fähigkeiten, Expertise, Ideen, Kontakte und vor allem die Zeit, die sie in die Arbeit an den sozialen Innovationen investieren, deren Entwicklung voran. Mit der Entwicklung der sozialen Innovation sind viele unterschiedliche Aufgaben sowie die An eignung von Wissen verbunden. Daher benötigen die Arbeitsgruppen, die die sozialen Innovationen entwickeln, ausreichend Mitglieder. Aufgrund des ehrenamtlichen Kontextes, in dem sie agieren, sind diese jedoch oft nicht ausreichend vorhanden. Daher verläuft die Entwicklung der sozialen Innovation aufgrund des ehrenamtlichen Kontexts, in dem sie stattfinden, eher langsam und die Handlungsfähigkeit der beteiligten Personen wird eingeschränkt. Hinzu kommen fehlende Ressourcen und Infrastrukturen, die ebenfalls einschränkend wirken. Eine schnelle und positive Entwicklung sozialer Innovationen kann zudem aufgrund bestehender gesellschaftlicher Strukturen und der sich daraus ergebenden Doppelbelastung im ehrenamtlichen Kontext zu einem Aktivist*innen-Burnout bei den Mitgliedern führen. Aus diesem Grund ist es von entscheidender Bedeutung, dass es (mehr) Personen gibt, die ihre Arbeit an den sozialen Innovationen im Rahmen einer hauptamtlichen Tätigkeit ausführen können. Dies ist jedoch häufig aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht oder nur eingeschränkt umsetzbar.

Ernährungsräte oder ihre Trägervereine nehmen als Inkubatoren (Rommel et al., 2019a) ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der sozialen Innovationen ein. Die Initiierung einer sozialen Innovation kann innerhalb eines Ernährungsrats oder Trägervereins erfolgen oder erst später in diesen integriert werden. Als Verein bieten Ernährungsräte bzw. Trägervereine, je nach Organisation, den strukturellen Rahmen und die juristische Grundlage für die Entwicklung sozialer Innovationen und er-

möglichen den beteiligten Akteuren Handlungsfähigkeit (Gläser, 2007). In Übereinstimmung mit Rommel et al. (2019a) konnte diese Dissertation zeigen, dass Ernährungsräte die Entwicklung sozialer Innovationen durch das Teilen von Infrastruktur, Wissen, Kontakten und Ressourcen unterstützen und durch ihre Bekanntheit und ihren etablierten Stellenwert fördern. Insbesondere das Teilen organisatorischen Wissens ist dabei von zentraler Bedeutung.

Parallel dazu zeigte die Betrachtung der sozialen Innovationen anhand der Theorie transformativer Gemeinschaften, dass die Entwicklung sozialer Innovationen aufgrund ihrer ehrenamtlichen Strukturen nicht nur auf einen äußeren strukturellen Rahmen, bestimmte Kooperationen und Ressourcen angewiesen ist, sondern auch auf interne Prozesse, soziale Dynamiken und Strukturen, über die sie personelle Ressourcen, also Mitglieder, gewinnen und halten.

Sie gewinnen und halten ihre Mitglieder, indem sie diese zur Mitgliedschaft verführen (Hitzler, 1998; Hitzler et al., 2008; Hitzler & Pfadenhauer, 2020). Zum Mitmachen verführt werden die Mitglieder durch eine Kombination aus Vergemeinschaftung, gemeinsamen, kreativen und handwerklichen Interaktionen, regelmäßigen Interaktions(zeit)räumen, Raum für persönlichen Austausch und (Selbst)wirksamkeit. Begegnungsmöglichkeiten, in denen sich die Mitglieder als Individuen begegnen können, sowie die Möglichkeit, durch das Engagement Gemeinschaft zu erfahren, die Gemeinsamkeit mit den anderen Mitgliedern wahrzunehmen und durch die gemeinsame Arbeit (Selbst)wirksamkeit zu erleben, tragen somit zu einer hohen Mitgliederzahl bei. Zudem wirkt sich eine Gestaltung der Zusammenarbeit nach den Strukturen und Eigenschaften posttraditionaler Gemeinschaften positiv auf die Mitgliederzahl aus. Zu diesen Strukturen gehören *Kümmerer* und *Koordinator*innen*. Diese übernehmen die Organisation und Koordination der Zusammenarbeit, motivieren und leiten die Mitglieder an. Darüber hinaus sind sie die Voraussetzung, um individuelle Engagementmöglichkeiten mit individuellen Verpflichtungsgraden für die übrigen Mitglieder etablieren zu können. Diese individuellen Engagementmöglichkeiten erfüllen wiederum die heutigen Anforderungen von Ehrenamtlichen nach einem kurzzeitigen und flexiblen Engagement (Hustinx, 2010).

Die Etablierung bestimmter interner Prozesse und sozialer Dynamiken, durch die zivilgesellschaftliche Innovations- und Transformationsprozesse zu einer transformativen Gemeinschaft werden, wirkt sich somit positiv auf die Zusammenarbeit aus. Auch wenn ihre Herstellung viel Arbeit erfordert. Da die Arbeitsgruppen, die die sozialen Innovationen entwickeln, auf das Engagement von Ehrenamtlichen angewiesen sind, sollten, die genannten Strukturen eingeführt und damit Gemeinschaftsprozesse initiiert werden, um die eigene Vision und die eigenen Ziele erfolgreich umsetzen zu können. Dies gilt auch für soziale Innovationen, bei denen der Aufbau einer Gemeinschaft nicht Teil der Vision ist, wie es beispielsweise bei wertschöpfungskettenorientierten Innovationen der Fall ist.

Während die eben beschriebenen(sozialen) Dynamiken und internen Prozesse aufgrund ihres ehrenamtlichen Kontextes bei allen sozialen Innovationen ähnlich sind, ergeben sich laut den Ergebnissen dieser Dissertation in der Umsetzung der sozialen Innovationen durchaus Unterschiede. Je nach Vision und Ziel einer sozialen Innovation lässt sich diese leichter oder schwerer realisieren. Die Ergebnisse wiesen darauf hin, dass die Realisierung von sozialen Innovationen, die auf der Mikro-Ebene (Antoni-Komar, 2016; Paech et al., 2021) ansetzen, nachbarschaftsorientiert sind und damit neben einer Veränderung im Ernährungssystem auch die Änderung sozialer Strukturen anstreben, gradliniger verläuft. Sie erfahren mehr Interesse von ihrer Zielgruppe und sind mit weniger Herausforderungen verbunden. Die Umsetzung sozialer Innovationen, die auf der lokalen Ebene oder der Ebene regionaler Systeme ansetzen (Antoni-Komar, 2016; Paech et al., 2021) und auf strukturelle Veränderungen in Wertschöpfungsketten abzielen, ist laut den Ergebnissen dieser Dissertation hingegen mit stärkeren Hürden verbunden, da ihre Umsetzung tiefgreifende Veränderungen der Zielgruppe erfordert. Zudem handelt es

sich bei ihrer Zielgruppe teilweise um wirtschaftliche Akteure, wohingegen sich die nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen an Konsument*innen und Bewohner*innen richten. Hinzu kommt, dass bei den nachbarschaftsorientierten sozialen Innovationen keine oder nur eine geringfügige Trennung zwischen den ehrenamtlichen Mitgliedern und der Zielgruppe der sozialen Innovation besteht. Die ehrenamtlichen Mitglieder der Arbeitsgruppe der wertschöpfungskettenorientierten sozialen Innovationen entwickeln diese dagegen für eine externe Zielgruppe.

Mit den dargestellten Ergebnissen, leistet diese Dissertation einen Beitrag zum Verständnis zivilgesellschaftlicher Innovations- und Transformationsprozesse und erweitert und bestärkt die bisherige Forschung über soziale Innovationsprozesse und Ernährungsräte in Deutschland.

Die Charakterisierung der Entwicklung sozialer Innovationen als transformative Gemeinschaften ermöglichte eine differenzierte Betrachtung der Dynamiken, die lokale zivilgesellschaftliche Innovations- und Transformationsprozesse begleiten. Dadurch wurden die sozialen Dynamiken und internen Prozesse, die diese Entwicklung begleiten, sichtbar und ihre Relevanz bestätigt und hervorgehoben. Damit schließen die Ergebnisse an bereits bestehende Erkenntnisse, insbesondere die von Antonikomar und Lenz (2019, 2021) sowie Haxeltine et al. (2016, 2017), an. Darüber hinaus wird das Potenzial sozialer Innovationen als Entstehungsorte von Beziehungen und Gemeinschaft mit Gleichgesinnten und somit und ihr Beitrag zu Transformationsprozessen und das Zusammenleben in Städten aufgezeigt. Die Ergebnisse verdeutlichen somit die Eigenschaften sozialer Innovationen, die über ihre Funktion als Alternative zum vorherrschenden Ernährungssystem hinausgehen, und zeigen sie als Aktivitäten von (ehrenamtlichen) Individuen. Außerdem verdeutlichen die Ergebnisse die Vielschichtigkeit von sozialen Innovationen für eine Transformation von Ernährungssystemen und weisen darauf hin, dass lokale Transformationsprozesse nur in Zusammenarbeit aller am Ernährungssystem beteiligten Akteure umgesetzt werden können.

Gleichzeitig leistet die Dissertation einen Beitrag zur Erweiterung der Forschung zu Ernährungsräten in Deutschland und hebt die wichtige Rolle von Ernährungsräten (bzw. ihren Trägervereinen) als Inkubator (Rommel et al., 2019a) oder auch (trans)lokales Netzwerk (Bonfert, 2022; Haxeltine et al., 2017; Loorbach et al., 2020; Oeij et al., 2018) für lokale Transformationsprozesse hervor. Damit unterstreicht sie die Rolle der Ernährungsräte als Pioniere des Wandels (Kristof, 2010; WBGU, 2011) und knüpft an die Ergebnisse von Rommel et al. (2019a) sowie weiterer Autor*innen (Agyeman, 2013; Boer et al., 2023; Harper et al., 2009; Paech et al., 2021; Roberts, 2016) an.

Die Erkenntnisse dieser Dissertation bieten eine hohe Anschlussfähigkeit für die Entwicklung unterstützender Maßnahmen zur Förderung lokaler Transformationsprozesse, die etwa von Politik, Ernährungsräten oder anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren angewendet werden können. Ernährungsräten, Trägervereinen sowie zivilgesellschaftlichen Organisator*innen sozialer Innovations- und Transformationsprozesse bieten die Ergebnisse Anhaltspunkte dafür, wie sie ihre Zusammenarbeit gestalten können und welche Aspekte ihnen bei der Entwicklung ihrer sozialen Innovationen Unterstützung bieten können. Andere lokale Akteure, insbesondere aber lokale Politiker*innen, können aus den Ergebnissen ableiten, dass sie lokale Transformationsprozesse aktiv gestalten können und müssen. Des Weiteren erhalten sie Ansatzpunkte, wie sie Ernährungsräte und soziale Innovations- und Transformationsprozesse unterstützen können, etwa durch die Finanzierung hauptamtlicher Stellen.

Diese Erkenntnisse gelten jedoch nur für überwiegend ehrenamtlich organisierte soziale Innovationen, was ihre Übertragbarkeit einschränkt. Bei hauptamtlich organisierten Innovations- und Transformationsprozessen ist davon auszugehen, dass die Dynamiken und Hürden, die aus den ehrenamtlichen Strukturen resultieren, wie etwa die Verführung der Mitglieder, keine oder nur eine geringfügige Rolle spielen. Dies liegt daran, dass die Beteiligten beispielsweise über mehr Zeitkapazitäten

verfügen und nicht durch die Doppelbelastung von Ehrenamt und Lohnarbeit eingeschränkt sind. Andere Dynamiken und Hürden, die sich aus der Vision und den Zielen ergeben, wie etwa strukturelle Schwierigkeiten oder ein eingeschränktes Interesse der Zielgruppe, werden vermutlich ebenfalls auftreten und sind damit übertragbar.

Die geringe Zahl der untersuchten Fallbeispiele schränkt die Übertragbarkeit der Ergebnisse ebenfalls ein. Zwar hätte eine größere Anzahl allgemeingültigere Ergebnisse geliefert, jedoch zu Ungunsten der tiefen Einblicke, die das gewählte Vorgehen ermöglichte und die das Ziel dieser Forschung waren. Laut Butzin (2009) ist eine solche Nicht-Repräsentativität ein grundsätzliches Problem von Innovationsbiografien. In anschließenden Untersuchungen sollten die in dieser Arbeit beobachteten Dynamiken daher mit einer größeren Fallzahl weiter untersucht werden, um zusätzliche Erkenntnisse über interne Prozesse und soziale Dynamiken zu gewinnen. Hierzu sollte der Forschungsansatz der Innovationsbiografie um die Perspektive der Mitglieder ergänzt werden, da diese nur begrenzt berücksichtigt werden konnte. Da die Ergebnisse nur erste Anhaltspunkte über die Mechanismen liefern, die zur Verführung der ehrenamtlichen Mitglieder beitragen, wäre es insbesondere besonders aufschlussreich, weitere Gründe und Dynamiken aufzudecken. Hierfür könnten Erkenntnisse aus der Ehrenamtsforschung hinzugezogen werden. Da die anderen Dynamiken bereits ausgiebig erforscht wurden, sollten zukünftige Forschungen zu sozialen Innovations- und lokalen Transformationsprozessen außerdem stärker die lokalen Akteure in den Blick nehmen, die Einfluss auf diese Dynamiken nehmen können, wie etwa die Lokalpolitik. Diese besitzen viel Potenzial und Gestaltungsraum, weshalb ihr Handeln für eine erfolgreiche Transformation gefragt ist.

Da die Ergebnisse keine Hinweise darauf geben, ob Konflikte zwischen Inkubator und Arbeitsgruppe entstehen oder die Integration in ein institutionelles Dach Einschränkungen oder Nachteile mit sich bringt, bietet es sich außerdem an, die Rolle von Inkubatoren in lokalen Innovations- und Transformationsprozessen noch stärker zu untersuchen und dabei verstärkt auch negative Aspekte zu berücksichtigen. Da alle untersuchten Ernährungsräte ehrenamtlich und tendenziell unabhängig von der Politik organisiert sind, gelten die gewonnenen Erkenntnisse nur für diese Art von Ernährungsräten. Aufbauend auf dieser Forschung bietet es sich dementsprechend an, die Rolle von Ernährungsräten, die hauptamtlich organisiert und stärker an die Politik und Stadtverwaltung angebunden sind, in den Fokus zu nehmen. Auf diese Weise kann untersucht werden, inwieweit sich die hier erhobenen Ergebnisse auf diese übertragen lassen. Beispiele hierfür sind der Ernährungsrat in Stuttgart oder der Traunsteiner Ernährungsrat. Mit den Ernährungsräten aus Frankfurt und Marburg wurden zwar bereits Ernährungsräte aus unterschiedlich großen Städten ausgewählt. Dennoch wäre eine Untersuchung von Ernährungsräten in anderen geografischen Kontexten, etwa in noch ländlicheren Gegenden oder auf Landesebene, ebenfalls aufschlussreich. Beispiele hierfür sind der *Ernährungsrat Niedersachsen* oder der *Ernährungsrat Prignitz-Ruppin*. Des Weiteren bietet sich eine Auseinandersetzung mit der Arbeit des *Netzwerks der Ernährungsräte* an.

Abschließen möchte ich diese Dissertation mit einem Appell: Solange die Arbeit an der Transformation dominierender Ernährungssysteme überwiegend ehrenamtlich in der Nische stattfindet und nicht auch auf wirtschaftlicher und politischer Ebene verfolgt wird, werden die dominierenden Ernährungssysteme und Ernährungsweisen und mit ihnen ihre Herausforderungen und negativen Auswirkungen fortbestehen. Die in der Einleitung genannten Fördermaßnahmen stellen bereits einen guten Anfang dar, müssen jedoch noch ausgeweitet werden. Die Transformation der Ernährungssysteme und somit die sozial-ökologische Transformation betrifft alle Menschen und kann daher nur in einem kollektiven Prozess erreicht werden.

10 Literaturverzeichnis

- Ackermann, J. (2018). Gemeinschaft. In B. Beil (Hrsg.), *Game Studies* (S. 301–311). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13498-3_16
- Agyeman, J. (2013). *Introducing just sustainabilities: Policy, planning, and practices*. Zed Books.
- Alkemeyer, T., Buschmann, N., Hamborg, S. & Sulmowski, J. A. (2021). Das Imaginäre der Praxis: Kollektive Subjektivierung im Kontext nachhaltiger Entwicklung. In B. Bätzel-Mink (Hrsg.), *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020* (S. 1–7). https://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband_2020/article/view/1345
- Antoni-Komar, I. (2016). Urban Gardening, Food Coops, Community Supported Agriculture: Transformative Wirtschaftsformen – Konsumpraktiken – Marktbeziehungen. *HiBiFo- Haushalt in Bildung und Forschung*, 3, 82–95. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v5i3.8>
- Antoni-Komar, I. & Lenz, C. (2019). Sozialität, Gemeinschaftsbildung und partnerschaftliche Befähigung. In I. Antoni-Komar, C. Kropp, N. Paech & R. Pfriem (Hrsg.), *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft* (S. 107–128). Metropolis.
- Antoni-Komar, I. & Lenz, C. (2021). Transformative communities in Germany. Working towards a Sustainable food supply through creative doing and collaboration. In C. Kropp, I. Antoni-Komar & C. Sage (Hrsg.), *Food system transformations. Social movements, local economies, collaborative networks* (S. 141–156). Taylor & Francis.
- Avelino, F., Monticelli, L. & Wittmayer, J. M. (2019). How Transformative Innovation Movements Contribute to Transitions. In J. Howaldt, C. Kaletka, A. Schröder & M. Zimgiebl (Hrsg.), *Atlas of social innovation: 2nd volume: a world of new practices* (S. 71–75). Oekom Verlag. <https://doi.org/10.14512/9783962386887>
- Baier, A. & Müller, C. (2021). Co-designing cities: Urban gardening projects and the conflict between self-determination and administrative restrictions. In German Cities. In C. Kropp, I. Antoni-Komar & C. Sage (Hrsg.), *Food System Transformations: Social movements, local economies, collaborative networks* (S. 69–80). Taylor & Francis.
- Bassarab, K., Clark, J. K., Santo, R. & Palmer, A. (2019). Finding our way to food democracy: lessons from US food policy council governance. *Politics and Governance*, 7(4), 32–47. <https://doi.org/10.17645/pag.v7i4.2092>
- Beckie, M. A., Kennedy, E. H. & Wittman, H. (2012). Scaling up alternative food networks: farmers' markets and the role of clustering in western Canada. *Agriculture and Human Values* (29), 333–345. <https://doi.org/10.1007/s10460-012-9359-9>
- Benton, T. G., Bieg, C., Harwatt, H., Pudasaini, R. & Wellesley, L. (2021). *Food system impacts on biodiversity loss: three levers for food system transformation in support of nature*. Chatham House. <https://www.ciwf.com/media/7443948/food-system-impacts-on-biodiversity-loss-feb-2021.pdf>
- Birnbaum, A. & Lütke, P. (2023). Food and governmentality in the green city: the case of German Food Policy Councils. *Urban Planning*, 8(1). <https://doi.org/10.17645/up.v8i1.6038>
- Blay-Palmer, A., Sonnino, R. & Custot, J. (2016). A food politics of the possible? Growing sustainable food systems through networks of knowledge. *Agriculture and Human Values*, 33(1), 27–43. <https://doi.org/10.1007/s10460-015-9592-0>
- Boden, S. & Hoover, B. M. (2018). Food Policy Councils in the mid-Atlantic: working toward justice. *Journal of Agriculture, Food Systems, and Community Development*, 8(1), 39–52. <https://doi.org/10.5304/jafscd.2018.081.002>

- Boer, A. C. den, van der Valk, A. J., Regeer, B. J. & Broerse, J. E. (2023). Food policy networks and their potential to stimulate systemic intermediation for food system transformation. *Cities*, 135, Artikel 104239. <https://doi.org/10.1016/j.cities.2023.104239>
- Böll, J. & Amani Schäfer, N. (2018). Ernährungssouveränität zum Anpacken Ernährungsräte in Deutschland. In CorA – Netzwerk für Unternehmensverantwortung, Deutscher Bundesjugendring, Deutscher Naturschutzring, Forum Menschenrechte, Forum Umwelt und Entwicklung, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Global Policy Forum Europe, Plattform Zivile Konfliktbearbeitung & ENRO – Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V. (Hrsg.), *Deutschland und die globale Nachhaltigkeitsagenda 2018. So geht Nachhaltigkeit! Zivilgesellschaftliche Initiativen und Vorschläge für nachhaltige Politik* (S. 25-30). <https://www.2030report.de/de>
- Bommert, W., Engler, S. & Stengel, O. (2016). Einleitung: Regional, innovativ und gesund. In W. Bommert, S. Engler & O. Stengel (Hrsg.), *Regional, innovativ und gesund. Nachhaltige Ernährung als Teil der Großen Transformation* (S. 9–24). Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666300592.9>
- Bonfert, B. (2022). Community-supported agriculture networks in wales and central germany: scaling up, out, and deep through local collaboration. *Sustainability*, 14(12), Artikel 7419. <https://doi.org/10.3390/su14127419>
- Bönisch, A., Engler, S. & Leggewie, C. (2016). Fünf Minuten nach Zwölf? In W. Bommert, S. Engler & O. Stengel (Hrsg.), *Regional, innovativ und gesund: Nachhaltige Ernährung als Teil der Großen Transformation* (S. 25–40). Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666300592.25>
- Bonomelli, V. & Eggen, M. (2017). *Food Policy Councils. Towards democratic governance of food systems?* https://www.fian.be/IMG/pdf/conseils_politique_alimentaire_uk_web.pdf
- Born, B. & Purcell, M. (2006). Avoiding the local trap. *Journal of Planning Education and Research*, 26(2), 195–207. <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/0739456X06291389>
- Bornemann, B. & Weiland, S. (2019). Empowering people—democratising the food system? Exploring the democratic potential of food-related empowerment forms. *Politics and Governance*, 7(4), 105–118. <https://doi.org/10.17645/pag.v7i4.2190>
- Brand, K.-W. (2018). Disruptive Transformationen. Gesellschaftliche Umbrüche und sozial-ökologische Transformationsdynamiken kapitalistischer Industriegesellschaften – ein zyklisch-struktureller Erklärungsansatz. *Berliner Journal für Soziologie*, 28(3-4), 479–509. <https://doi.org/10.1007/s11609-019-00383-5>
- Brand, U. & Wissen, M. (2017). *Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Menschen und Natur im globalen Kapitalismus*. Oekom Verlag.
- Brislen, L. (2018). Meeting in the middle: scaling-up and scaling-over in alternative food networks. *Culture, Agriculture, Food and Environment*, 40(2), 105–113. <https://doi.org/10.1111/cuag.12176>
- Brüsemeister, T. (2008). *Qualitative Forschung: Ein Überblick* (2. Auflage). Hagener Studentexte zur Soziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91182-3>
- Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BLEH). (2025a, 7. April). *Modellregionenwettbewerb "Ernährungswende in der Region": BMLEH fördert regionale Projekte für eine gesunde und nachhaltige Ernährung*. <https://www.bmel.de/DE/themen/ernaehrung/gesunde-ernaehrung/ernaehrungswende-modellregionen.html>

- Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BLEH). (2025b, 3. Februar). *BMEL unterstützt Außer-Haus-Verpflegung auf dem Weg zu mehr Bio* [Pressemitteilung]. <https://www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2025/013-ausser-haus-verpflegung.html>
- Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) & Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). (2023). *Nationale Strategie für Soziale Innovationen und Gemeinwohlorientierte Unternehmen*. <https://www.bmbf.de/SharedDocs/Downloads/DE/s/230912-sigustrategie-download.html>
- BÜRGER AG für regionales und nachhaltiges Wirtschaften (o.D.). Nachhaltig einkaufen: regional.bio.fair. Abgerufen am 15.08.2025, von <https://www.regionalkarte-hessen.de/>
- Butzin, A. (2009). Innovationsbiographien als Methode der raumzeitlichen Erfassung von Innovationsprozessen. In P. Dannenberg, H. Köhler, T. Lang, J. Utz, B. Zakirova & T. Zimmermann (Hrsg.), *Innovationen im Raum - Raum für Innovationen: 11. Junges Forum der ARL, 21. bis 23. Mai 2008 in Berlin* (S. 189–198). Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung. <https://www.econstor.eu/handle/10419/59440>
- Butzin, A. (2012a). Das konzeptionelle Umfeld von Innovationsbiographien. In A. Butzin, D. Rehfeld & B. Widmaier (Hrsg.), *Innovationsbiographien. Räumliche und sektorale Dynamik* (S. 109–122). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Butzin, A. (2012b). Aufbau und Forschungsprozess von Innovationsbiographien. In A. Butzin, D. Rehfeld & B. Widmaier (Hrsg.), *Innovationsbiographien. Räumliche und sektorale Dynamik* (S. 123–138). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Butzin, A. (2013). *Knowledge Dynamics in Innovation Biographies. A Methodological and Spatial Perspective* [Dissertation, Philipps-Universität Marburg]. Publikationsserver Universität Marburg. <https://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2014/0225/pdf/btz.pdf>
- Butzin, A. & Widmaier, B. (2012). The Study of Time-Space Dynamics of Knowledge with Innovation Biographies, *Working Papers on Innovation and Space* 7(12), 1–24 <http://hdl.handle.net/10419/111883>
- Butzin, A., Rehfeld, D. & Widmaier, B. (Hrsg.) (2012a). *Innovationsbiographien. Räumliche und sektorale Dynamik*: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Butzin, A., Rehfeld, D. & Widmaier, B. (2012b). Einleitung. In A. Butzin, D. Rehfeld & B. Widmaier (Hrsg.), *Innovation, Raum und Kultur. Innovationsbiographien. Räumliche und sektorale Dynamik* (S. 11–18). Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Butzin, A. & Rehfeld, D. (2013). The balance of change and continuity in the German construction sector's development path. *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 57(1-2), 15–26. https://www.researchgate.net/publication/260368877_Butzin_A_and_Rehfeld_D_2013_The_balance_of_change_and_continuity_in_the_German_construction_sector's_development_path_In_Zeitschrift_fur_Wirtschaftsgeographie_571-2_15-26
- Callon, M. (1986). Some elements of a sociology of translation: domestication of the scallops and the fisherman of St Brieche bay. In J. Law (Hrsg.), *Power, action and belief: a new sociology of knowledge?* (S. 196-223). Routledge.
- Candel, J. L. (2022). Power to the people? Food democracy initiatives' contributions to democratic goods. *Agriculture and Human Values*, 39(4), 1477–1489. <https://doi.org/10.1007/s10460-022-10322-5>
- Center for a Livable Future (o.D.). *Food policy groups around the world*. Abgerufen am 14.02.2022, von <https://www.foodpolicynetworks.org/councils/fpg-worldwide/>

- Chavis, D. M. & Lee, K. (2015). What is community anyway? *Stanford Social Innovation Review*. <https://doi.org/10.48558/EJJ2-JJ82>
- Clark, J. (2018). From civic group to advocacy coalition: using a food policy audit as a tool for change. *Journal of Agriculture, Food Systems, and Community Development*, 8(1), 21-38. <https://doi.org/10.5304/jafscd.2018.081.004>
- Clayton, M. L., Frattaroli, S., Palmer, A. & Pollack, K. M. (2015). The role of partnerships in U.S. Food policy council policy activities. *PLoS ONE*, 10(4), Artikel e0122870. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0122870>
- Coplen, A. K. & Cuneo, M. (2015). Dissolved: Lessons learned from the Portland Multnomah Food Policy Council. *Journal of Agriculture, Food Systems, and Community Development*, 5(2), 91–107. <https://doi.org/10.5304/jafscd.2015.052.002>
- Dazzle & Alligatoah (2020). Beten & Beißen. Abgerufen am 15.07.2025 von, <https://www.mu-sixmatch.com/lyrics/Dazzle-Alligatoah/Beten-Bei%C3%9Fen-Alligatoah>
- Delanty, G. (2003). *Community*. Taylor & Francis Group. DOI: 10.4324/9781315011417
- Deutscher Naturschutzring, Dachverband der deutschen Natur-, Tier- und Umweltschutzorganisationen e.V. (DNR e.V.). (2025, 18. Januar). *Zeit für mutige Agrarpolitik!* <https://www.wir-haben-es-satt.de/berlin-18012025>
- Doernberg, A., Opitz, I., Zoll, F., Siebert, R., Piorr, A. & Berges, R. (2017). *Alternative Netzwerke zur Nahrungsmittelversorgung. Handlungsfelder für Erzeuger, Verbraucher, Politik und Verwaltung*. <https://www.quer-feld-ein.blog/wp-content/uploads/2020/02/AlternativeNetzwerkeZurNahrungsmittelversorgung-Handlungsfelder.pdf>
- Dresing, T. & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Auflage). Eigenverlag. <https://www.audiotranskription.de/ressourcen/praxisbuch/>
- Durkheim, E. (1994). *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Suhrkamp.
- Eder, J. (18. Januar 2025). "Wir haben es satt" Demo in Berlin: Das sind die Forderungen. *Agrarheute*. <https://www.agrarheute.com/politik/keine-traktoren-gruenen-woche-haben-satt-aendert-plaene-631312>
- Edwards, F. (2019). Alternative food networks. In D. M. Kaplan (Hrsg.), *Encyclopedia of food and agricultural ethics*. (S. 151–157). Springer Netherlands. https://doi.org/10.1007/978-94-024-1179-9_513
- Eichhorn, D., Lindenthal, A., Hanke, G. & Kristof, K. (2019). *Wandelprozesse verstehen und erfolgreicher gestalten*. Bundesumweltamt. <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/wandelprozesse-verstehen-erfolgreicher-gestalten>
- Ernährungsrat Berlin e.V. (2025a). *So war die Aktionskonferenz*. Abgerufen am 15.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-berlin.de/aktionskonferenz-2020/>
- Ernährungsrat Berlin. (2025b). *Ein LebensMittelPunkt für Friedrichshain-Kreuzberg*. Abgerufen am 16.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-berlin.de/koopwohl/>
- Ernährungsrat Berlin e.V. (2025c). *Berlin isst anders. Ein Zukunfts Menü für Berlin und Brandenburg*. Abgerufen am 15.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-berlin.de/berlin-isst-anders/>
- Ernährungsrat Berlin e.V. (2025d). *Kreislauf-Klima-Schaugarten*. Abgerufen am 15.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-berlin.de/terra-preta-garten/>

- Ernährungsrat Berlin e.V. (2025e). *LebensMittelPunkte in jeden Kiez!* Abgerufen am 16.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-berlin.de/lebensmittelpunkte/>
- Ernährungsrat Brandenburg. (o.D.). *Ernährungsrat Prignitz-Ruppin*. Abgerufen am 17.02.2022, von <https://www.ernaehrungsrat-brandenburg.de/regionale-raete/ernaehrungsrat-prignitz-ruppin/>
- Ernährungsrat Dresden und Region. (2025). *Ernährungsrat Dresden ist offizieller Co-Partner bei erster „Bio-Regio-Modellregion“ Sachsens*. Abgerufen am 14.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-dresden.de/2022/01/13/ernaehrungsrat-dresden-ist-offizieller-co-partner-bei-erster-bio-regio-modellregion-sachsens/>
- Ernährungsrat Frankfurt. (o.D.a). *Ernährungsbildung & Stadtschulgarten*. *Ernährungsrat Frankfurt*. Abgerufen am 15.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-frankfurt.de/arbeitskreise/ernaehrungsbildung/#schulgarten>
- Ernährungsrat Frankfurt. (o.D.b). *House of Food (HoF)*. Abgerufen am 14.02.2022, von <https://ernaehrungsrat-frankfurt.de/arbeitskreise/house-of-food-frankfurt/>
- Ernährungsrat Frankfurt. (o.D.c). *Milch und Fleisch gehören zusammen!* Abgerufen am 15.02.2022, von <https://ernaehrungsrat-frankfurt.de/arbeitskreise/produktion/milch-und-fleisch/>
- Ernährungsrat Frankfurt. (o.D.d). *Kontroverse Diskussionen von Erzeugerinnen und Erzeugern im Rahmen des Ernährungsrat-Projekts „Milch und Fleisch gehören zusammen“*. Abgerufen am 25.05.2023, von <https://ernaehrungsrat-frankfurt.de/kontroverse-diskussionen-von-erzeugerinnen-und-erzeugern-im-rahmen-des-ernaehrungsrat-projekts-milch-und-fleisch-gehoren-zusammen/>
- Ernährungsrat Frankfurt (2023). *Gemeinsam stark für Ernährungsdemokratie!* Abgerufen am 24.04.2024, von <https://ernaehrungsrat-frankfurt.de/gemeinsam-stark-fuer-ernaehrungsdemokratie/>
- Ernährungsrat Freiburg und Region e.V. (2025a). *Netzwerk der LebensMittelPunkte*. Abgerufen am 15.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-freiburg.de/lebensmittelpunkte/>
- Ernährungsrat Freiburg und Region e.V. (2025b). *HOF für Ernährung und AgriKultur*. Abgerufen am 16.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-freiburg.de/hof/>
- Ernährungsrat Gießen. (2025). *Der Ernährungsrat Gießen*. Abgerufen am 14.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-giessen.de/der-ernaehrungsrat-giessen/>
- Ernährungsrat Göttingen. (o.D.). *Über uns. Gründungsgeschichte*. Abgerufen am 14.02.2022, von <https://ernaehrungsrat-goettingen.de/gruendungsgeschichte>
- Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V. (2024a). *Das Netzwerk der Ernährungsräte ist gegründet!* <https://ernaehrungsräte.org/2023/03/16/das-netzwerk-der-ernaehrungsräte-ist-gegruendet/>
- Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V. (2024b). *Essbare Stadt*. Abgerufen am 13.08.2025, von <https://essbare-stadt.koeln/essbare-stadt-und-projekte/>
- Ernährungsrat für Köln und Umgebung e.V. (2024c). *Ernährungsbildung und Gemeinschaftsverpflegung*. *Ernährungsrat Köln und Umgebung*. Abgerufen am 13.08.2025, von <https://www.ernaehrungsrat-koeln.de/ernaehrungsbildung-und-gemeinschaftsverpflegung/>
- Ernährungsrat Leipzig. (o.D.a). *Plattform Ernährung & Landwirtschaft Leipzig*. *Ernährungsrat Leipzig*. Abgerufen am 09.02.2022, von <https://ernaehrungsrat-leipzig.org/telegram-vernetzung-ernaehrung-landwirtschaft/>

- Ernährungsrat Leipzig. (o.D.b) *AG Bildung. Ernährungsrat Leipzig*. Abgerufen am 22.02.2022, von <https://ernaehrungsrat-leipzig.org/ag-bildung/>
- Ernährungsrat Leipzig. (o.D.c). *AG Wertschöpfungsketten. Ernährungsrat Leipzig*. Abgerufen am 09.02.2022, von <https://ernaehrungsrat-leipzig.org/ag-wertschoepfungsketten/>
- Ernährungsrat Marburg & Umgebung e.V. (o.D.a). *Über uns*. Abgerufen am 22.02.2022, von <https://ernaehrungsrat-marburg.de/ueber-uns/>
- Ernährungsrat Marburg und Umgebung e.V. (o.D.b). Abgerufen am 24.04.2022, von *LebensMittel-Punkte*. <https://ernaehrungsrat-marburg.de/lebensmittelpunkte-2/>
- Ernährungswende Niedersachsen. (o.D.). *Was ist das Netzwerk Ernährungsrat Niedersachsen?* Abgerufen am 10.02.2022, von <https://ernaehrungsrat-niedersachsen.de/>
- Ernährungsräte Oberfranken e.V. (o.D.). *AK NAhrungsnetzwerk*. Abgerufen am 10.02.2022, von <https://www.ernaehrungsrat-oberfranken.de/ak-nahrungsnetzwerk/>
- Ess Bo! Ernährungsrat Bochum e.V. (2025). *Von Anfang an – Vernetzung in NRW*. Abgerufen am 14.07.2025, von <https://ernaehrungsrat-bochum.de/geschichte/>
- Fechner, R. (2015). Gemeinschaft. In S. Farzin & S. Jordan (Hrsg.), *Lexikon der Soziologie und Sozialtheorie: Hundert Grundbegriffe* (S. 76–77). Reclam.
- Feenstra, G., Gupta, C., Campbell, D., Sowerwine, J. & Munden-Dixon, K. (2021). Understanding Food Policy Councils: Lessons for extension partners. *Journal of Extension*, 59(3). <https://doi.org/10.34068/joe.59.03.09>.
- Fladvad, B. (2018). Die Food Movements und ihre Forderungen: zur politischen Dimension alternativer Ernährungsgeographien. *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 62(3-4), 201–216. <https://doi.org/10.1515/zfw-2017-0010>
- Flick, U. (2010). *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung* (3. Auflage). Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Flick, U. (2011). *Triangulation: Eine Einführung* (3. aktualisierte Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92864-7>
- Flick, U., von Kardoff, E. & Steinke, I. (2017). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In U. Flick, E. von Kardoff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (S. 13–29). Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Food & Agriculture Organization of the United Nations (FAO) (2018). *Sustainable food systems. Concept and framework* <https://openknowledge.fao.org/server/api/core/bitstreams/b620989c-407b-4caf-a152-f790f55fec71/content>
- Gailing, L. & Ibert, O. (2016). Schlüsselfiguren: Raum als Gegenstand und Ressource des Wandels. *Raumforschung und Raumordnung. Spatial Research and Planning*, 74(5), 391–403. <https://doi.org/10.1007/s13147-016-0426-3>
- Galt, R. E. (2017). Alternative Food Movement. In *International Encyclopedia of Geography* (S. 1–7). John Wiley & Sons, Ltd. <https://doi.org/10.1002/9781118786352.wbieg0427>
- Garz, D. & Raven, U. (2022). Eine sehr kurze Einführung in die qualitativ-rekonstruktive Sozialforschung. In O. Rollmann, A. Kirchner, S. Benedetti, N. Brück & N. Köbel (Hrsg.), *Moral – Menschenrechte – Demokratie* (S. 157–177). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37698-7_11
- Gauditz, L. C. (2024). Activist burnout in no borders: the case of a highly diverse movement. *Trans-cultural Psychiatry*, Artikel 13634615241296292. <https://doi.org/10.1177/13634615241296292>

- Gebhardt, W. (2014). Gemeinschaft. In G. Endruweit, G. Trommsdorff & N. Burzan (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie* (3. Auflage, S. 140–141). UTB. <https://www.utb.de/doi/abs/10.36198/9783838585666-140-165>
- GemüseheldInnen e.V. (o.D.). *Über uns*. Abgerufen am 03.03.2025, von <https://gemueseheldinnen.de/>
- Giambartolomei, G., Forno, F. & Sage, C. (2021). How food policies emerge: the pivotal role of policy entrepreneurs as brokers and bridges of people and ideas. *Food Policy*, 103, Artikel 102038. <https://doi.org/10.1016/j.foodpol.2021.102038>
- Gläser, J. (2007). Gemeinschaft. In A. Benz, S. Lütz, U. Schimank & G. Simonis (Hrsg.), *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder* (1. Auflage, S. 82–92). VS, Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90407-8_6
- Global Forum Milano. (2025). *The Event. Milan Urban Food Policy Pact Global Forum*. Abgerufen am 17.07.2025, von <https://globalforum2025.milanurbanfoodpolicypact.org/>
- Goodman, D., DuPuis & E. M., Goodman, M. K. (2012). *Alternative food networks: knowledge, practice, and politics*. Taylor & Francis Group. <https://doi.org/10.4324/9780203804520>
- Gori, F. & Castellini, A. (2023). Alternative food networks and short food supply chains: a systematic literature review based on a case study approach. *Sustainability*, 15(10), Artikel 8140. <https://doi.org/10.3390/su15108140>
- Graaf, L., Frank, L., Klaus, J., Meyer-Ohlendorf, L., Schrode, A., Fesenfeld, L. P., Schmid, N., Rinscheid, A. & Späth, P. (2021). *Transformationsorientierte Umweltpolitik für einen sozial-ökologischen Wandel des Ernährungssystems in Deutschland*. Umweltbundesamt. <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/transformationenorientierte-umweltpolitik-fuer-einen>
- Grauerholz, L. & Owens, N. (2015). Alternative food movements. In J. D. Wright (Hrsg.), *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences* (2. Ausgabe, S. 566–572). Elsevier. <https://doi.org/10.1016/B978-0-08-097086-8.64133-8>
- Gupta, C., Campbell, D., Munden-Dixon, K., Sowerwine, J., Capps, S., Feenstra, G. & van Soelen Kim, J. (2018). Food policy councils and local governments: creating effective collaboration for food systems change. *Journal of Agriculture, Food Systems, and Community Development*, 8(B), 11–28. <https://doi.org/10.5304/jafscd.2018.08B.006>
- Haack, M., Engelhardt, H., Gascoigne, C., Schrode, A., Fienitz, M. & Meyer-Ohlendorf, L. (2020). *Nischen des Ernährungssystems: Bewertung des Nachhaltigkeits- und Transformationspotenzials innovativer Nischen des Ernährungssystems in Deutschland*. Umweltbundesamt. <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/nischen-ernaehrungssystem-deutschland>
- Hanna, P., & Mwale, S. (2017). 'I'm not with you, yet i am ...': virtual face-to-face interviews. In V. Braun, V. Clarke, & D. Gray (Hrsg.), *Collecting qualitative data: a practical guide to textual, media and virtual techniques* (S. 235–255). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781107295094.013>
- Harper, A., Shattuck, A., Holt-Giménez, E., Alkon, A. & Lambrick, F. (2009). *Food Policy Councils: Lessons learned*. Institute for Food and Development Policy. <https://archive.foodfirst.org/wp-content/uploads/2014/01/DR21-Food-Policy-Councils-Lessons-Learned-.pdf>
- Hasanov, M., Zuidema, C. & Horlings, L. G. (2019). Exploring the role of community self-organisation in the creation and creative dissolution of a community food initiative. *Sustainability*, 11(11), Artikel 3170. <https://doi.org/10.3390/su11113170>

- Hassanein, N. (2003). Practicing food democracy: A pragmatic politics of transformation. *Journal of Rural Studies*, 19(1), 77–86. [https://doi.org/10.1016/S0743-0167\(02\)00041-4](https://doi.org/10.1016/S0743-0167(02)00041-4)
- Hassanein, N. (2008). Locating food democracy: theoretical and practical ingredients. *Journal of Hunger & Environmental Nutrition*, 3(2-3), 286–308. <https://doi.org/10.1080/19320240802244215>
- Haxeltine, A., Avelino, F., Pel, B., Kemp, R., Dumitru, A., Longhurst, N., Chilvers, J. & Wittmayer, J. M. (2016). *A Framework for transformative social innovation. TRANSIT Working Paper 5, November 2016.* http://www.transitsocialinnovation.eu/content/original/Book%20covers/Local%20PDFs/240%20TRANSIT_WorkingPaper_no5_TSI%20framework_Haxeltine%20et%20al_November2016_AH041116.pdf
- Haxeltine, A., Pel, B., Dumitru, A., Avelino, F., Kemp, R., Bauer, T., Kunze, I., Dorland, J., Wittmayer, J. & Jørgensen, M. S. (2017). *Towards a tsi theory: a relational framework and 12 propositions: TRANSIT working paper 16, December 2017.* http://www.transitsocialinnovation.eu/content/original/Book%20covers/Local%20PDFs/286a%20TRANSIT_WorkingPaper_TowardsTSItheory%20AH161217.pdf
- Hayek, F. (1991). Spontaneous ('grown') order and organized ('made') order. In G. Thompson, J. Frances, R. Levačic, J. Mitchell (Hrsg.), *Markets, hierarchies and networks. The coordination of social life* (S. 293-301). Sage.
- Heyen, D.A. & Brohmann, B. (2017). Konzepte grundlegenden gesellschaftlichen Wandels und seiner Gestaltung Richtung Nachhaltigkeit – ein Überblick über die aktuelle Transformationsliteratur. In J. Rückert-John, M. Schäfer (Hrsg.), *Governance für eine Gesellschaftstransformation. Innovation und Gesellschaft* (S. 69-108). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-16560-4_3
- Hitzler, R. (1998). Posttraditionale Vergemeinschaftung. Über neue Formen der Sozialbindung. *Berliner Debatte Initial*, 9, 81–89. http://www.hitzler-soziologie.de/pdf/Publikationen_Ronald/2-40.pdf
- Hitzler, R. (2018). *Posttraditionale Vergemeinschaftung: Eine ‚Antwort‘ auf die Sehnsucht nach Zusammengehörigkeit.* <https://www.boell.de/de/2018/05/07/posttraditionale-vergemeinschaftung-eine-antwort-auf-die-sehnsucht-nach>
- Hitzler, R., Honer, A. & Pfadenhauer, M. (2008). Zur Einleitung: „Ärgerliche“ Gesellungsgebilde? In R. Hitzler, A. Honer & M. Pfadenhauer (Hrsg.), *Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen.* (1. Auflage, S. 9–31). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91780-1_1
- Hitzler, R. & Pfadenhauer, M. (2010). Posttraditionale Vergemeinschaftung: Eine ‚Antwort‘ auf die allgemeine gesellschaftliche Verunsicherung. In H.-G. Soeffner (Hrsg.), *Unsichere Zeiten Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen. Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008. Herausgegeben in deren Auftrag von Hans-Georg Soeffner* (S. 371–382). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92035-1_36
- Hitzler, R. & Pfadenhauer, M. (2020). Individualisierungsfolgen. Einige wissenssoziologische Anmerkungen zur Theorie reflexiver Modernisierung. In A. Pöferl & N. Sznajder (Hrsg.), *Ulrich Becks Kosmopolitisches Projekt. Auf dem Weg in eine andere* (S. 123–136). Nomos Verlagsgesellschaft. <https://www-nomos-elibrary-de.ezproxy.uni-giessen.de/de/10.5771/9783845291727/ulrich-becks-kosmopolitisches-projekt?page=1>

- Holloway, L., Kneafsey, M., Venn, L., C. R., Dowler, E. & Tuomainen, H. (2007). Possible food economies: a methodological framework for exploring food production–consumption relationships. *Sociologia Ruralis* 47(1), <https://doi.org/10.1111/j.1467-9523.2007.00427.x>
- Hollstein, B. (2006). Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse - ein Widerspruch? In B. Hollstein & F. Straus (Hrsg.), *Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen* (1. Auflage, S. 11–36). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90074-2>
- Hölscher, K., Wittmayer, J. M. & Loorbach, D. (2018). Transition versus transformation: what's the difference? *Environmental Innovation and Societal Transitions*, 27, 1–3. <https://doi.org/10.1016/j.eist.2017.10.007>
- Holt Giménez, E. & Shattuck, A. (2011). Food crises, food regimes and food movements: rumblings of reform or tides of transformation? *The Journal of Peasant Studies*, 38(1), 109–144. <https://doi.org/10.1080/03066150.2010.538578>
- Holtkamp, C. (2023). Contested diffusion of transformative innovations. Micro- and macrolevel social capital in south Tyrol. *Sociologia Ruralis*, 63(1), 20–44. <https://doi.org/10.1111/soru.12389>
- Hopf, C. (2017). Qualitative Interviews - ein Überblick. In U. Flick, E. von Kardoff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (S. 349–360). Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- House of Food Frankfurt (o.D.). *House of Food Frankfurt. Konzept. Ernährungsrat Frankfurt*. Abgerufen am 12.04.2023, von https://house-of-food-ffm.de/wp-content/uploads/House-of-Food-Frankfurt_Konzept.pdf
- Howaldt, J. & Hochgerner, J. (2018). Desperately seeking: a shared understanding of social innovation. In J. Howaldt, C. Kaletka, A. Schröder & M. Zirngiebl (Hrsg.), *Atlas of Social Innovation: New Practices for a Better Future* (S. 18–21). Sozialforschungsstelle, TU Dortmund University. <https://www.socialinnovationatlas.net/articles>
- Howaldt, J. & Schwarz, M. (2010). Soziale Innovation – Konzepte, Forschungsfelder und -perspektiven. In Howaldt, J. & Jacobsen, H. (Hrsg.), *Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem post-industriellen Innovationsparadigma* (S. 87-108). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92469-4_5
- Hustinx, L. (2010). Institutionally individualized volunteering: towards a late modern re-construction. *Journal of Civil Society*, 6(2), 165–179. <https://doi.org/10.1080/17448689.2010.506381>
- Ilieva, R. & Hernandez, A. (2018). Scaling-up sustainable development initiatives: a comparative case study of agri-food system innovations in Brazil, New York, and Senegal. *Sustainability*, 10(11), Artikel 4057. <https://doi.org/10.3390/su10114057>
- The Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2022). Summary for policymakers. In *Climate change and land: IPCC special report on climate change, desertification, land degradation, sustainable land management, food security, and greenhouse gas fluxes in terrestrial ecosystems* (S. 1–36). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781009157988.001>
- Jaeger-Erben, M., Rückert-John, J. & Schäfer, M. (2017). Do-it-yourself oder do-it-together? – Eine Typologie sozialer Innovationen für nachhaltigen Konsum. In M. Jaeger-Erben, M. Schäfer & J. Rückert-John (Hrsg.), *Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Wissenschaftliche Perspektiven, Strategien der Förderung und gelebte Praxis* (S. 23–50). Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-16545-1>

- Janghorban, R., Roudsari, R. L. & Taghipour, A. (2014). Skype interviewing: the new generation of online synchronous interview in qualitative research. *International Journal of Qualitative Studies on Health and Well-being*, 9(1), Artikel 24152. <https://doi.org/10.3402/qhw.v9.24152>
- Jansen, D. (2006). *Einführung in die Netzwerkanalyse: Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele* (3. überarbeitete Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jarosz, L. (2008). The city in the country: growing alternative food networks in metropolitan areas. *Journal of Rural Studies*, 24(3), 231–244. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2007.10.002>
- Kilper, H. & Christmann, G. B. (2016). Schlüsselfiguren in der Raumentwicklung. *IRS Aktuell. Magazin für Raumbezogene Sozialforschung*, 87, 4–7. https://leibniz-irs.de/fileadmin/user_upload/irs_aktuell_87.pdf
- Kny, J., Schmies, M., Sommer, B. & Harald, W. (2015). *Von der Nische in den Mainstream. Wie gute Beispiele nachhaltigen Handelns in einem breiten gesellschaftlichen Kontext verankert werden können*. Umweltbundesamt. <http://www.umweltbundesamt.de/publikationen/von-der-nische-in-den-mainstream>
- Koerber, K. von & Bader, N. (2016). Nachhaltige Ernährung – mehr als nur gesund. In W. Bommert, S. Engler & O. Stengel (Hrsg.), *Regional, innovativ und gesund: Nachhaltige Ernährung als Teil der Großen Transformation* (S. 171–202). Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666300592.171>
- Kowal, S. & O'Connell, D. C. (2017). Zur Transkription von Gesprächen. In U. Flick, E. von Kardoff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (S. 437–447). Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Kristof, K. (2010). *Models of Change. Einführung und Verbreitung sozialer Innovationen und gesellschaftlicher Veränderungen in transdisziplinärer Perspektive*. VDF.
- Kropp, C. & Müller, C. (2018). Transformatives Wirtschaften in der urbanen Ernährungsbewegung: zwei Fallbeispiele aus Leipzig und München. *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 62(3-4), 187–200. <https://doi.org/10.1515/zfw-2017-0007>
- Kropp, C. & Stinner, S. (2018). Wie weit reicht die transformative Kraft der urbanen Ernährungsbewegung? *Soziologie und Nachhaltigkeit - Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung*, 4(1), 26–50. <https://doi.org/10.17879/sun-2018-2247>
- Kropp, C. & Da Ros, C. (2021). Alternative food politics. The production of urban food spaces in Leipzig (Germany) and Nantes (France). In C. Kropp, I. Antoni-Komar & C. Sage (Hrsg.), *Food System Transformations: Social Movements, Local Economies, Collaborative Networks* (S. 42-68). Taylor & Francis.
- Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S. & Stefer, C. (2008). *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis*. VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2020). *Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA: Schritt für Schritt. Lehrbuch*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31468-2>
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung: Grundlagentexte Methoden* (5. Auflage). Beltz Juventa.
- Kühlmeyer, K., Muckel, P. & Breuer, F. (2020). Qualitative Inhaltsanalysen und Grounded-Theory-Methodologien im Vergleich: Varianten und Profile der „Instruktionalität“ qualitativer Auswertungsverfahren. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 21(1), Artikel 22. <https://doi.org/10.17169/fqs-21.1.3437>

- Kump, B. & Fikar, C. (2021). Challenges of maintaining and diffusing grassroots innovations in alternative food networks: a systems thinking approach. *Journal of Cleaner Production*, 317, Artikel 128407. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2021.128407>
- Kunze, I. (2021). Transformative governance and food practices for sustainability in and by ecovillages: a german case study. In C. Kropp, I. Antoni-Komar & C. Sage (Hrsg.), *Food system transformations: social movements, local economies, collaborative networks* (S. 175-197). Taylor & Francis.
- Küstners, I. (2009). *Narrative Interviews: Grundlagen und Anwendungen* (2. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91440-4>
- Laforge, J. M. L., Anderson, C. R. & McLachlan, S. M. (2017). Governments, grassroots, and the struggle for local food systems: containing, coopting, contesting and collaborating. *Agriculture and Human Values*, 34, 663–682. <https://doi.org/10.1007/s10460-016-9765-5>
- Lamnek, S. & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung* (6. Auflage). Beltz Verlag.
- Laschewski, L. (2017). Landwirtschaft: Auf dem Weg zu einem nachhaltigen Ernährungssystem? In K.-W. Brand (Hrsg.), *Die Sozial-Ökologische Transformation der Welt: ein Handbuch* (S. 267–296). Campus Verlag. <https://research-ebSCO-com.ezproxy.uni-giessen.de/c/evzknx/e-book-viewer/epub/2xmea7ym7n/section/i90?auth-callid=edf0b22c-080c-4bfb-a6f8-5b381677620e&auth-callid=2a01d018-c601-464f-8cbe-c7d15045916d>
- Latour, B. (2007). *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie* (1. Auflage). Suhrkamp.
- Lawthom, R. & Whelan, P. (2012). Understanding communities. In A. Azzopardi & S. Grech (Hrsg.), *Inclusive communities. A critical reader* (S. 11–22). Sense Publishers, https://doi.org/10.1007/978-94-6091-849-0_2
- Lee, R. (2000). Shelter from the storm? Geographies of regard in the worlds of horticultural consumption and production. *Geoforum*, 31(2), 137–157. [https://doi.org/10.1016/S0016-7185\(99\)00036-6](https://doi.org/10.1016/S0016-7185(99)00036-6)
- Leitheiser, S., Trell, E.-M., Horlings, I. & Franklin, A. (2022). Toward the commoning of governance. *Environment and Planning C: Politics and Space*, 40(3), 744–762. <https://doi.org/10.1177/23996544211033992>
- Levkoe, C. Z., Schiff, R., Arnold, K., Wilkinson, A. & Kerk, K. (2021). Mapping food policy groups. Understanding cross-sectoral network building through social network analysis. *Canadian Food Studies La Revue Canadienne Des études Sur l'alimentation*, 8(2). <https://doi.org/10.15353/cfs-rcea.v8i2.443>
- Lo Iacono, V., Symonds, P. & Brown, D. H. (2016). Skype as a tool for qualitative research interviews. *Sociological Research Online*, 21(2), 103–117. <https://doi.org/10.5153/sro.3952>
- Loorbach, D., Wittmayer, J., Avelino, F., Wirth, T. von & Frantzeskaki, N. (2020). Transformative innovation and translocal diffusion. *Environmental Innovation and Societal Transitions*, 35, 251–260. <https://doi.org/10.1016/j.eist.2020.01.009>
- Lünenschloß, V. & Zimmermann, J. (o.D.). Europas dreckige Ernte. *Bayrischer Rundfunk*. Abgerufen am 03.09.2025, von <https://interaktiv.br.de/dreckige-ernte/>
- Marshall, Q., Fanzo, J., Barrett, C. B., Jones, A. D., Herforth, A. & McLaren, R. (2021). Building a global food systems typology: a new tool for reducing complexity in food systems analysis. *Frontiers in Sustainable Food Systems*, 5, Artikel 746512. <https://doi.org/10.3389/fsufs.2021.746512>
- Marx, J. (2023a). Ernährungswende als systemische Herausforderung: Von der Lebensmittelwerteschöpfungskette zum Kreislauf. In M. Miosga, J. Marx, E. Michel & L. Roth (Hrsg.), *Wandel*

- erfolgreich gestalten* (S. 277–316). Oekom Verlag.
<https://doi.org/10.14512/9783987262371>
- Marx, J. (2023b). Ernährungsrat Oberfranken: Von der Nische in den Mainstream? In M. Miosga, J. Marx, E. Michel & L. Roth (Hrsg.), *Wandel erfolgreich gestalten* (S. 335–360). Oekom Verlag. <https://doi.org/10.14512/9783987262371>
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12. überarbeitete Auflage). Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2017). Qualitative Inhaltsanalyse. In U. Flick, E. von Kardoff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (S. 468–475). Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Mayring, P. (2023). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zum qualitativen Denken* (7. überarbeitete Auflage). Beltz Pädagogik.
- McCartan, J. & Palermo, C. (2017). The role of a food policy coalition in influencing a local food environment: an Australian case study. *Public Health Nutrition*, 20(5), 917–926. <https://doi.org/10.1017/S1368980016003001>
- Michel, S., Wiek, A., Bloemertz, L., Bornemann, B., Granchamp, L., Villet, C., Gascón, L., Sipple, D., Blanke, N., Lindenmeier, J. & Gay-Para, M. (2022). Opportunities and challenges of food policy councils in pursuit of food system sustainability and food democracy—a comparative case study from the Upper-Rhine region. *Frontiers in Sustainable Food Systems*, 6, Artikel 916178. <https://doi.org/10.3389/fsufs.2022.916178>
- Michel-Villarreal, R., Hingley, M., Canavari, M. & Bregoli, I. (2019). Sustainability in alternative food networks: a systematic literature review. *Sustainability*, 11(3), 859. <https://doi.org/10.3390/su11030859>
- Miosga, M. & Schiffner, J. (2023). Auf die Kommunen kommt es an – das Forum 1.5 als Impulsgeber für eine transformative Kommunalpolitik. In M. Miosga, J. Marx, E. Michel & L. Roth (Hrsg.), *Wandel erfolgreich gestalten* (S. 101-156). Oekom Verlag. <https://doi.org/10.14512/9783987262371>
- Moore, M.-L., Riddel, D. & Vocisano, D. (2015). Scaling out, scaling up, scaling deep: Strategies of non-profits in advancing systemic social innovation. *The Journal of Corporate Citizenship* (58), 67–84. https://www.researchgate.net/publication/298971574_Scaling_Out_Scaling_Up_Scaling_Deep_Strategies_of_Non-profits_in_Advancing_Systemic_Social_Innovation
- Morrow, O., Veen, E. & Wahlen, S. (2023). A critical reparative approach towards understanding community food initiatives: Acknowledging hopes and troubles. In O. Morrow, E. Veen & S. Wahlen (Hrsg.), *Community food initiatives: a critical reparative approach* (S. 1–16). Routledge.
- Motta, R. (2021). Social movements as agents of change: Fighting intersectional food inequalities, building food as webs of life. *The Sociological Review*, 69(3), 603–625. <https://doi.org/10.1177/00380261211009061>
- Mount, P., Hazen, S., Holmes, S., Fraser, E., Winson, A., Knezevic, I., Nelson, E., Ohberg, L., Andrée, P. & Landman, K. (2013). Barriers to the local food movement: Ontario's community food projects and the capacity for convergence. *Local Environment*, 18(5), 592–605. <https://doi.org/10.1080/13549839.2013.788492>.
- MUFPP. (2025). *Milan Urban Food Policy Pact*. Abgerufen am 22.7.2025, von <https://www.milanurbanfoodpolicypact.org/the-milan-pact/>
- Netzwerk der Ernährungsräte. (2023, 17. März). *Gemeinsam stark für die Ernährungsdemokratie!* <https://bionales.de/wp-content/uploads/2023/03/PM-Netzwerk-Ernaehrungsraete.pdf>

- Nost, E. (2014). Scaling-up local foods: Commodity practice in community supported agriculture (CSA). *Journal of Rural Studies*, 34, 152–160. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2014.01.001>
- Oeij, P., Dhondt, S., Solley, S. & Hill-Dixon, A. (2018). Social Innovation in Western Europe: networks and programmes as drivers. In J. Howaldt, C. Kaletka, A. Schröder & M. Zirngiebl (Hrsg.), *Atlas of Social Innovation: New Practices for a Better Future* (S. 96–98). Sozialforschungsstelle, TU Dortmund University. <https://www.socialinnovationatlas.net/articles>
- Opitz, I. Zoll, F. Doernberg, A., Specht, K., Siebert, R., Piorr, A. et al. (2017). *Alternative NETzwerke zur Nahrungsmittelversorgung an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land*. Agrathaer GmbH & Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V. <https://public-rest.fraunhofer.de/server/api/core/bitstreams/b516a2ce-ce94-4ddf-9b0a-dc15f2e48007/content>
- Packer, M. (2014). Civil Subversion: Making “Quiet Revolution” with the Rhode Island Food Policy Council. *Journal of Critical Thought and Praxis*, 3(1), 1–26. <https://doi.org/10.31274/jctp-180810-28>
- Paech, N., Sperling, C. & Rommel, M. (2021). Cost effects of local food enterprises: supply chains, transaction costs and social diffusion. In C. Kropp, I. Antoni-Komar und C. Sage (Hrsg.), *food system transformations. Social movements, local economies, collaborative networks* (S. 119–138). Taylor & Francis
- Pel, B., Haxeltine, A., Avelino, F., Dumitru, A., Kemp, R., Bauler, T., Kunze, I., Dorland, J., Wittmayer, J. & Jorgensen, M. S. (2020). Towards a theory of transformative social innovation: a relational framework and 12 propositions. *Research Policy*, 49(8), Artikel 104080. <https://doi.org/10.1016/j.respol.2020.104080>
- Permakultur Institut e.V. (o.D). Was ist Permakultur? Abgerufen am 29.08.2025, von <https://www.permakultur.de/was-ist-permakultur/>
- Plessner, H. (1981). *Gesammelte Schriften. Frühe philosophische Schriften* (G. Dux, Hrsg., 1. Auflage). Suhrkamp.
- Poças Ribeiro, A., Harmsen, R., Feola, G., Rosales Carréon, J. & Worrell, E. (2020). Organising alternative food networks (AFNs): Challenges and facilitating conditions of different AFN types in three EU countries. *Sociologia Ruralis*, 61(2), 491–517. <https://doi.org/10.1111/soru.12331>
- Polanyi, K. (1944). *The Great Transformation: The political and economic origins of our time*. Beacon Press.
- Pothukuchi, K. & Kaufman, J. L. (1999). Placing the food system on the urban agenda: The role of municipal institutions in food systems planning. *Agriculture and Human Values*, 16, 213–224. <https://doi.org/10.1023/A:1007558805953>
- Prové, C., Krom, M. P. de & Dessen, J. (2019). Politics of scale in urban agriculture governance: A transatlantic comparison of food policy councils. *Journal of Rural Studies*, 68, 171–181. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2019.01.018>
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2009). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch* (2. Auflage). Oldenburg Wissenschaftsverlag.
- Public Eye. (2025). *Unser globales Agrar- und Ernährungssystem*. Abgerufen am 8.06.2025, von <https://www.publiceye.ch/de/was-sie-tun-koennen/bildung/agrarsystem>
- Ranck, J. & Setzer, L. (2021). *Urban Farming: Gemüse anbauen, gemeinschaftlich gärtnern, Ernährungssouveränität schaffen* (1. Auflage). Löwenzahn.

- Reckinger, R. & Schneider, N. (2019). Wege zu Ernährungsdemokratie. Rückblick auf den 2. Vernetzungskongress der Ernährungsräte in Frankfurt. *Transition Luxembourg Magazin*, 39, 23–25. <https://hdl.handle.net/10993/38228>
- Reimer, J. & Teigeler, M. (15. Januar 2024). Großdemo in Berlin. Warum die Bauern auf der Straße sind. *Deutschland Funk*. <https://www.deutschlandfunk.de/bauernproteste-102.html>
- Reißig, R. (2009). *Gesellschafts-Transformation im 21. Jahrhundert: Ein neues Konzept sozialen Wandels* (1. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91859-4>
- Rempe, C., Maschkowski, G. & Kirk-Mechtel, M. (2025). *Kommunale Ernährungsstrategien: Für mehr Bio-Regio-Food auf den Äckern, in den Geschäften und auf den Tellern*. Bundeszentrum für Ernährung. <https://www.bzfe.de/klima-und-wandel/transformation/kommunale-ernaehrungsstrategien>
- Renting, H. Marsden, T. K. & Banks, J. (2003). Understanding alternative food networks: Exploring the role of short food supply chains in rural development. *Environment and Planning A: Economy and Space* 35(3), 393–411. <https://doi.org/10.1068/a351>
- Roberts, W. (2016). Food policy encounters of a third kind. How the Toronto Food Policy Council socializes for sustain-ability. In A. Blay-Palmer (Hrsg.), *Imagining sustainable food systems. Theory and practice*. Routledge. <https://www.taylorfrancis.com/chapters/edit/10.4324/9781315587905-13/food-policy-encounters-third-kind-wayne-rob-erts?context=ubx&refId=2489be90-a5e5-4e85-8c4b-597ac10cfbb0>
- Rombach, M. & Bitsch, V. (2015). Food Movements in Germany: Slow Food, Food Sharing, and Dumpster Diving. *International Food and Agribusiness Management Review*, 18(3), 1-24. <https://doi.org/10.22004/ag.econ.208398>
- Rommel, M., Paech, N. & Sperling, C. (2019a). Eine Ökonomie der Nähe. Horizontale Ausbreitung resilienter Versorgungsmuster. In I. Antoni-Komar, C. Kropp, N. Paech & R. Pfriem (Hrsg.), *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft* (S. 361–397). Metropolis.
- Rommel, M., Stinner, S., Sperling, C. & Lenz, C. (2019b). Eine Typologie transformativer Unternehmen der Ernährungswirtschaft. In I. Antoni-Komar, C. Kropp, N. Paech & R. Pfriem (Hrsg.), *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft* (S. 63–82). Metropolis.
- Rosa, H., Gertenbach, L., Laux, H. & Strecker, D. (2018). *Theorien der Gemeinschaft* (2., vollständig überarbeitete Auflage). Junius.
- Rosenthal, G. (2015). *Interpretative Sozialforschung: Eine Einführung* (5., aktualisierte und ergänzte Auflage). Beltz Juventa. <https://content-select-com.ezproxy.uni-giessen.de/de/portal/media/view/552557c6-2aa8-4a8b-9a23-4cc3b0dd2d03>
- Rosol, M. (2018). Alternative Ernährungsnetzwerke als Alternative Ökonomien. *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 62(3-5), 174–186. <https://doi.org/10.1515/zfw-2017-0005>
- Rosol, M. (2019). On the significance of alternative economic practices: reconceptualizing alterity in alternative food networks. *Economic Geography* 96(1), 52–76. <https://doi.org/10.1080/00130095.2019.1701430>
- Rosol, M. (2023). Good food for all? Navigating tensions between environmental and social justice concerns in urban community food initiatives. In O. Morrow, E. Veen & S. Wahlen (Hrsg.), *Community food initiatives: a critical reperative approach* (S. 77–97). Routledge.

- Sadaqi, S. (2022, 12. Dezember). *Kakaoproduktion in Ghana. Auf dem Rücken der Kinder*. Tagesschau. <https://www.tagesschau.de/ausland/afrika/schokolade-kinderarbeit-in-ghana-101.html>
- Sage, C., Kropp, C. & Antoni-Komar, I. (2021). Grassroots initiatives in food system transformation: The role of food movements in the second 'Great Transformation'. In C. Kropp, I. Antoni-Komar & C. Sage (Hrsg.), *Food system transformations: social movements, local economies, collaborative networks* (S. 1–19). Taylor & Francis.
- Salzer, I. & Fehlinger, J. (2017). Ernährungssouveränität. Weder Wachsen noch Weichen, sondern gutes Essen für alle! In C. Burkhart, M. Schmelzer & N. Treu (Hrsg.). *Degrowth in Bewegung(en). 32 alternative Wege zur sozial-ökologischen Transformation* (S. 128-139). Oekom Verlag. <https://content-select.com/de/portal/media/view/602d2d10-4414-40b4-8e4c-0726b0dd2d03>
- Sands, C., Stewart, C., Bankert, S., Hillman, A. & Fries, L. (2016). Building an airplane while flying it: one community's experience with community food transformation. *Journal of Agriculture, Food Systems, and Community Development*, 1–23. <https://doi.org/10.5304/jafscd.2016.071.012>
- Santo, R. & Moragues-Faus, A. (2019). Towards a trans-local food governance: Exploring the transformative capacity of food policy assemblages in the US and UK. *Geoforum*, 98, 75–87. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2018.10.002>
- Scherb, A., Palmer, A., Frattaroli, S. & Pollack, K. M. (2012). Exploring food system policy: a survey of Food Policy Councils in the United States. *Journal of Agriculture Food Systems and Community Development*, 2(4), 3–4. <https://doi.org/10.5304/jafscd.2012.024.007>
- Schiff, R. (2007). *Food policy councils: an examination of organisational structure, process, and contribution to alternative food movements*. [Dissertation. Murdoch University]. <http://researchrepository.murdoch.edu.au/id/eprint/293>
- Schiff, R. (2008). The role of food policy councils in developing sustainable food systems. *Journal of Hunger & Environmental Nutrition*, 3(2-3), 206–228. <https://doi.org/10.1080/19320240802244017>
- Schiff, R., Levkoe, C. Z. & Wilkinson, A. (2022). Food Policy Councils: A 20—year scoping review (1999–2019). *Frontiers in Sustainable Food Systems*, 6. <https://doi.org/10.3389/fsufs.2022.868995>
- Schiller-Merkens, S. & Machin, A. (2023). Knowing food: sustainability politics, food policy councils and the co-production of knowledge. *International Journal of Politics, Culture, and Society*, 36(3), 311–328. <https://doi.org/10.1007/s10767-023-09446-1>
- Schilling, F., Wahlen, S. & Domptail, S. E. (2023). The moral economy of community supported agriculture – hopes and troubles of farmers as community makers. In O. Morrow, E. Veen & S. Wahlen (Hrsg.), *Community food initiatives: a critical repetitive approach*. Routledge.
- Schlenker-Fischer, A. (2009). *Demokratische Gemeinschaft trotz ethnischer Differenz*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91578-4>
- Scholl, G. & Gossen, M. (2017). Wie kann die Umweltpolitik soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum fördern? In M. Jaeger-Erben, J. Rückert-John, & M. Schäfer. (Hrsg.), *Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Innovation und Gesellschaft*. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-16545-1_3
- Schreier, M. (2013). Qualitative Analyseverfahren. In W. Hussy, M. Schreier & G. Echterhoff (Hrsg.), *Bachelor. Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor* (2.,

- überarbeitete Auflage, S. 245–275). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-34362-9_7
- Schreier, M. (2014). Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 15(1), Artikel 18. https://www.researchgate.net/publication/264788264_Varianten_qualitativer_Inhaltsanalyse_Ein_Wegweiser_im_Dickicht_der_Begrifflichkeiten
- Schrode, A., Mueller, L. M., Wilke, A., Fesenfeld, L. P., Ernst, J., Jacob, K., Graaf, L., Mahlkow, N. Späth, P. & Peters, D. (2019). *Transformation des Ernährungssystems: Grundlagen und Perspektiven* Umweltbundesamt. <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/transformation-des-ernaehrungssystems-grundlagen>
- Scott, J. (2014). Community. In J. Scott (Hrsg.), *Oxford Reference online. A dictionary of sociology* (4. Auflage). Oxford University Press. <https://www-oxfordreference-com.ezproxy.uni-giessen.de/display/10.1093/acref/9780199683581.001.0001/acref-9780199683581-e-337?rkey=e5QVFr&result=306>
- Seyfang, G., & Longhurst, N. (2015). What influences the diffusion of grassroots innovations for sustainability? Investigating community currency niches. *Technology Analysis & Strategic Management*, 28(1), 1–23. <https://doi.org/10.1080/09537325.2015.1063603>
- Shiva, V. & Astruc, L. (2019). *Eine andere Welt ist möglich: Aufforderung zum zivilen Ungehorsam*. Oekom Verlag.
- Sieveking, A. (2019a). *Food Policy Councils: Levers for Sustainability Transformation?* [Dissertation Leuphana Universität Lüneburg]. <https://pubdata.leuphana.de/server/api/core/bitstreams/c8a23ecd-4325-44c0-941d-d49357762587/content>
- Sieveking, A. (2019b). Food Policy Councils as loci for practising food democracy? Insights from the case of Oldenburg, Germany. *Politics and Governance*, 7(4), 48–58. <https://doi.org/10.17645/pag.v7i4.2081>
- Sieveking, A. & Schomerus, T. (2020). Beiräte als Instrument einer Ernährungswende – Die Etablierung von Ernährungsräten in Deutschland. *Natur und Recht*, 42, 680–686. <https://doi.org/10.1007/s10357-020-3748-4>
- Stierand, P. (2014). *Speiseräume. Die Ernährungswende beginnt in der Stadt*. Oekom Verlag.
- Stierand, P. (2016). Urbane Wege zur nachhaltigen Lebensmittelversorgung. Potentiale und Instrumente kommunaler Ernährungspolitik. In S. Engler, O. Stengel & W. Bommert (Hrsg.), *Regional, innovativ und gesund. Nachhaltige Ernährung als Teil der Großen Transformation* (S. 117–136). Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi-org.ezproxy.uni-giessen.de/10.13109/9783666300592.117>
- Strüver, K., Reinartz, A., Scholl, S. & Wähning, P. et al. (2023). *Handbuch Solidarische Landwirtschaft: Solawis erfolgreich gründen & gestalten*. NASCENT. <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/Solawis-aufbauen/Handbuch/Handbuch-Solidarische-Landwirtschaft-v2.1.pdf>
- Süddeutsche Zeitung (2023). Nach Kantinen-Drama: VW bringt die Currywurst zurück. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/currywurst-vw-katine-comeback-1.6171481>
- Tagesschau. (2025). *Pflanzenkrankheit sorgt für massive Ernteausfälle*. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/ernteausfaelle-pflanzenkrankheit-100.html>
- Thurn, V. (2020). Der Ernährungsrat Köln und Umgebung. In C. Etezadzadeh (Hrsg.) *Smart City – Made in Germany*. Springer Vieweg. https://doi.org/10.1007/978-3-658-27232-6_24

- Thurn, V., Oertek, G. & Pohl, C. (2018). *Genial Lokal. So kommt die Ernährungswende in Bewegung*. Oekom Verlag. <https://research-ebSCO-com.ezproxy.uni-giessen.de/c/evzknx/search/details/gmxjl4snkf?db=nlebk>
- Tönnies, F. (1887). *Gemeinschaft und Gesellschaft*. Fues. https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/toennies_gemeinschaft_1887
- Tönnies, F. (2012). *Studien zu Gemeinschaft und Gesellschaft*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. transfer – Netzwerk nachhaltige Zukunft e. V. (o.D.a). *Mobiler Kochwagen. Ernährungsrat Oldenburg*. <https://ernaehrungsrat-oldenburg.de/mobiler-kochwagen/>
- transfer – Netzwerk nachhaltige Zukunft e. V. (o.D.b). *Projekt Außer-Haus-Verpflegung. Ernährungsrat Oldenburg*. <https://ernaehrungsrat-oldenburg.de/projekte/ausser-haus-verpflegung/>
- Tregear, A. (2011). Progressing knowledge in alternative and local food networks: Critical reflections and a research agenda. *Journal of Rural Studies*, 27(4), 419–430. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2011.06.003>
- Tuitjer, G. (2021). Kurze Ketten im Lebensmittelbereich. *Standort*, 45(3), 181–186. <https://doi.org/10.1007/s00548-021-00704-y>
- Vester, H.-G. (2009). *Kompendium der Soziologie I: Grundbegriffe*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91345-2>
- Watts, D.C.H., Ilbery, B. & Maye, D. (2005). Making reconnections in agro-food geography: alternative systems of food provision. *Progress in Human Geography* 29(1), 22–40. <https://doi.org/10.1191/0309132505ph526oa>
- Weber, M. (1972). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie* (5. Auflage). J.C.B. Mohr.
- Wenger-Trayner (o.D). *Frequently asked questions: things people aks us all the time*. Abgerufen am 12.12.2024, von <https://www.wenger-trayner.com/faqs/>
- Wenger-Trayner, E. & Wenger-Trayner, B. (2015). *Introduction to communities of practice. A brief overview of the concept and its uses*. <https://www.wenger-trayner.com/introduction-to-communities-of-practice/>.
- Wetzel, D. (2020). Transformative communities as alternativ forms of life? Conceptual reflections and empirical findings (co-housing in Switzerland). In T Claviez, K. Imesch & B. Sweers (Hrsg.), *Critique of Authenticity* (S. 209–223). Vernon Press. https://www.researchgate.net/publication/349374161_Transformative_Communities_as_Alternative_Forms_of_Life_Conceptual_Reflections_and_Empirical_Findings_Co-Housing_in_Switzerland
- Wernet, A. (2006). *Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik* (2. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90033-9>
- Westley, F. & Antadze, N. (2010). Making a difference: strategies for scaling social innovation for greater impact. *The Innovation Journal: The Public Sector Innovation Journal*, 15(2), 1–19. https://innovation.cc/wp-content/uploads/2010_15_2_2_westley-antadze_social-innovate.pdf
- von Wiese, L. (1926). Tönnies' Einteilung der Soziologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie*, 5, 445–455.
- Wilson, A. DiVito (2012). Beyond alternative: exploring the potential for autonomous food spaces. *Antipode* 45(3), 719–737. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8330.2012.01020.x>
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU). (2011). *Hauptgutachten. Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*.

- <https://www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/welt-im-wandel-gesellschaftsvertrag-fuer-eine-grosse-transformation#sektion-downloads>
- Wißmann, A. (2019). Ernährungsdemokratie jetzt! Ernährungsräte im Aufschwung. Politisierung auf kommunaler Ebene und darüber hinaus. In I. Antoni-Komar, C. Kropp, N. Paech & R. Pfriem (Hrsg.), *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft* (S. 313–333). Metropolis.
- Wittmayer, J. & Hölscher, K. (2017). *Transformationsforschung. Definitionen, Ansätze, Methoden*. Umweltbundesamt. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-11-08_texte_103-2017_transformationsforschung.pdf
- Wogenstein, P. (2025). Ernährungsräte. Gemeinsam für gutes Essen sorgen. *Ökologie & Landbau*, 2(214), 20–21. https://ernaehrungsraete.org/wp-content/uploads/2025/03/OEL_2025_02_20_21_Wogenstein.pdf
- Wunder, S. (2019). *Nachhaltige Ernährungssysteme in Zeiten von Urbanisierung und globaler Ressourcenknappheit: Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten*, Umweltbundesamt. <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/nachhaltige-ernaehrungssysteme-in-zeiten-von>
- Zoll, F., Specht, K., Opitz, I., Siebert, R., Pierr, A. & Zasada, I. (2017). Individual choice or collective action? Exploring consumer motives for participating in alternative food networks. *International Journal of Consumer Studies*, 42, 101–110. <https://doi.org/10.1111/ijcs.12405>
- Zoll, F., Specht, K. & Siebert, R. (2021). Alternative = transformative? Investigating drivers of transformation in alternative food networks in Germany. *Sociologia Ruralis* 61 (4), 638–659. <https://doi.org/10.1111/soru.12350>

11 Danksagung

Unsere heutige Welt ist gekennzeichnet von zahlreichen Herausforderungen und Krisen, die es zu bewältigen gilt. Der Wunsch, zu dieser Bewältigung im Kleinen beitragen zu können, motivierte mich sowohl bei der Wahl meines Studienfachs als auch bei der Entscheidung, zu promovieren. Die anschließende Promotionszeit war geprägt von Höhen und Tiefen, zahlreichen Erfahrungen und Lernmöglichkeiten sowie Begegnungen mit interessanten Menschen. Dabei haben mich zahlreiche Personen begleitet und unterstützt bei denen ich mich an dieser Stelle bedanken möchte. Ohne eure Unterstützung wäre die Umsetzung dieser Dissertation nicht möglich gewesen.

An erster Stelle möchte ich mich bei meinem Erstbetreuer Stefan Wahlen bedanken, der mir die Möglichkeit gegeben hat, bei ihm zu promovieren und immer ein offenes Ohr für mich hatte. An zweiter Stelle möchte ich mich bei meinem Ehemann Marius für seine nie endende Unterstützung bedanken. Du hast noch jeden meiner Zweifel aufgefangen, mich jeden Tag aufs Neue motiviert und mir insbesondere am Ende den Rücken freigehalten. Ein großer Dank gilt auch meinen Eltern, die immer an mich geglaubt und mich bestärkt haben, sowie meiner Freundin Miriam, die mich in allen Phasen auf verschiedenste Weise unterstützt hat, und meinen Schwiegereltern. Der Austausch mit meinen internen und externen Kolleginnen war ebenfalls eine große Unterstützung. Ich habe immer viel Inspiration aus euren Anmerkungen und Ideen mitgenommen. Ein großer Dank gilt auch meinen Korrekturleser*innen, die mir im Endprozess der Dissertation geholfen haben, sowie meinen Interviewpartner*innen, die mir Einblicke in ihre Arbeit gegeben haben.

Anhang

Anhang 1: Interviewleitfäden

Gespräch mit IP8, am 28.9.22 um 10 Uhr. Projekt „Milch und Fleisch gehören zusammen“ Online

Ablauf:

Okay, sollen wir anfangen? Das Gespräch ist ungefähr für eine Stunde eventuell etwas mehr geplant, passt das?

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Sie haben dazu ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die mich interessieren würden. Die Fragen sind in 3 Fragenblöcke aufgeteilt. Zunächst geht es insgesamt um das Projekt, seine Entstehung, die bisherige Entwicklung und Schlüsselfiguren. Im zweiten Block möchte ich dann auf ihr innere Prozesse eingehen, so etwas wie Ihre Zusammenarbeit, also Arbeits- und Aushandlungsprozesse. Zum Schluss im dritten Fragenblock geht es dann, um Ihre persönliche Rolle im Projekt und die zukünftigen Schritte des Projektes. Allerdings können wir auch über alles sprechen, was für Sie interessant ist. Mich interessiert alles was für Sie interessant ist. Es gibt kein richtig oder falsch! Okay?

Haben Sie noch Fragen?

	Fragen	Nachfragen
Fragenblock 1 „Projekttablauf und Schlüsselfiguren“		
	1. Zu Beginn würde mich interessieren, wie ist eigentlich das Projekt entstanden? Wie kam es zur Idee des Projektes?	<ul style="list-style-type: none">○ Wer hat die Idee dafür?○ Warum wurde das Projekt gegründet? Motivation? Ziele?○ Wer waren die beteiligten Personen?○ Ablauf

<p><i>Gucken was gesagt wird und eventuell Nachfragen stellen bzw. Fragen für anschließende Frageblöcke merken/Notizen machen.</i></p>	<p>2. Wie ging es weiter? Wie wurde das Projekt aufgebaut?</p> <p>Können Sie mir etwas über die weitere Entwicklung des Projektes (bis heute) schildern?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Weiterer Ablauf und Gestaltung der Ideenentwicklung und Umsetzung
	<p>3. Wie würden sie den bisherigen Verlauf des Projektes bewerten?</p> <p><i>Also Sind sie zufrieden oder eher nicht? War das Projekt bisher erfolgreich aus ihrer Sicht?</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Haben Sie ihre Ziele erreicht? ○ Was lief schlecht? Hürden, Probleme/Schwierigkeiten oder Umstände, die die Arbeit erschwert haben? ○ Was lief gut? Fördernde Bedingungen, Entwicklungen oder Umstände sowie Unterstützung?
	<p>4. Zeigen sich bereits Auswirkungen des Projektes? Konnten Sie z.B. bereits Veränderungen wahrnehmen?</p>	
	<p>5. Wer würden Sie sagen, sind oder waren die wichtigsten Personen für den Prozess?</p> <p><i>Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorangetrieben?</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Warum? Welches Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Kontakte etc. haben diese Menschen mitgebracht? ○ Was haben sie für Aufgaben übernommen? ○ Waren es im Laufe des Projektes unterschiedliche Personen? ○ Was waren das so für Menschen? Welche Hintergründe hatten sie? Z.B. Alter, Geschlecht, Beruf, Motivation, waren sie ehrenamtlich beteiligt oder beruflich?
	<p>6. Gibt es Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen was Ihnen im Prozess hilfreich gewesen wäre, aber niemand Ihrer Projektpartner*innen besaß?</p>	
<p><i>Im nachfolgenden Block möchte ich über gerne genauer auf Ihre Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse eingehen.</i></p>		
<p>Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse</p>		

<p><i>Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen. Gruppe musste sich erst finden, LW hatten unterschiedliche Bedürfnisse.</i></p>	<p>7. Können Sie mir bitte etwas über Ihre Zusammenarbeit erzählen? Wie läuft diese ab? Wie haben Sie z.B. mit den beteiligten Betrieben die Ideen und Ziele des Projektes erarbeitet?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es manchmal Probleme, Schwierigkeiten oder Herausforderungen? z.B. Meinungsverschiedenheiten? ○ Wie gehen sie mit versch. Bedürfnissen um? ○ Wie gehen Sie mit diesen um ○ Wie viel Autonomie besitzen ?
	<p>8. Wie haben Sie Ihre Projektpartner*innen, z.B. die Betriebe und in das Projekt geholt? <i>Können Sie mir darüber bitte etwas erzählen?</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie haben Sie die Betriebe kontaktiert? ○ Warum haben sich die Menschen dem Projekt angeschlossen? ○ Mussten Sie manche Menschen überzeugen? Und wenn ja, wie haben Sie das gemacht? ○ Wie sind sie mit Skeptiker*innen umgegangen? Konnten Sie manchmal welche überzeugen?
	<p>9. Haben Sie Kooperationspartner*innen/Projektmitglieder verloren?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wenn ja, warum?
<p><i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i></p>		
<p>Fragenblock 3: Rollen und Abschluss</p>		
	<p>10. Welche Rolle nehmen Sie im Projekt und im Prozess ein. Können Sie diese bitte beschreiben?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Seit wann sind Sie dabei? Und warum?
	<p>11. Welche Rolle nehmen die Ernährungsräte im Projekt ein? Wie ist die Verbindung</p>	
	<p>12. Als letztes würde mich noch interessieren was sind die Pläne für die Zukunft des Projektes?</p>	

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das Sie aber gerne noch sprechen wollen würden?

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Vielen Dank für dieses interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in Ihre Arbeit und das Projekt bekommen!

Mein Ziel ist es u.a. eine **Netzwerkanalyse** zu machen, um so die Zusammenarbeit von Ernährungsräten bzw. Projekten verstehen zu können. Für meine Forschung wäre es im nächsten Schritt daher sehr interessant, Einblicke in die Zusammenarbeit eines Projektes zu bekommen. Daher wollte ich fragen, ob ich an einem Ihrer nächsten Projekttreffen teilnehmen dürfte? Ich würde mich einfach dabei setzen und still als teilnehmende Beobachterin zuhören. Falls es in Ordnung wäre, würde ich den Anderen am Ende auch noch einige wenige Fragen stellen.

Gespräch IP9, am 11.11.22 um 11:30 Uhr. Projekt „Milch und Fleisch gehören zusammen“, Online

Ablauf:

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Du hast dazu ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Durch mein Gespräch mit XX und der Teilnahme an eurem Treffen im Oktober habe ich ja schon einen ersten Eindruck sowie erste Einblicke in das Projekt und eure Arbeit bekommen. Diese würde ich jetzt gerne durch unser Gespräch ergänzen und um deine Sicht als Erzeuger*innen erweitern. Dazu habe ich ein paar Fragen vorbereitet, die mich interessieren würden. Die Fragen sind in 3 Fragenblöcke aufgeteilt. Zunächst geht es insgesamt um das Projekt, seine Entstehung, die bisherige Entwicklung und Schlüsselfiguren. Im zweiten Block möchte ich dann auf die inneren Prozesse eures Projektes eingehen, so etwas wie die Zusammenarbeit, also Arbeits- und Aushandlungsprozesse. Zum Schluss im dritten Fragenblock geht es dann, um deine persönliche Rolle und Motivation sowie die zukünftigen Schritte des Projektes. Allerdings können wir auch über alles sprechen, was für dich interessant ist. Mich interessiert alles was für dich interessant ist. Okay?

Hast du noch Fragen?

	Fragen	Nachfragen
Fragenblock 1 „Projekttablauf und Schlüsselfiguren“		
Kommentar: <i>XX hat es mir zwar schon berichtet, aber als Einstieg würde mich trotzdem noch mal die Entstehung aus deiner Sicht interessieren.</i>	1. Als erstes würde mich interessieren, wie und wieso es zur Gründung eures Projektes „Milch und Fleisch gehören zusammen“ gekommen ist? Könntest du bitte einfach kurz erzählen wie das so war/angefangen hat?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer hat die Idee dafür? ○ Warum wurde das Projekt gegründet? ○ Wer waren die beteiligten Personen? ○ Ablauf ○ Jahreszahl
<i>eventuell Nachfragen stellen bzw. Fragen für anschließende Frageblöcke merken/Notizen machen.</i>	2. Wie ging es danach weiter? Was waren eure anschließenden Schritte?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Ergänzender Ablauf/Entwicklung bis heute ○ Einzelsicht Interviewpartnerin → Wie bist du weiter vorgegangen? Welche Schritte hast du bei euch auf dem Hof umgesetzt? ○ Projektsicht

	<p>3. Wie würdest du den bisherigen Verlauf aus deiner Sicht heraus bewerten?</p> <p><i>Bist du zufrieden? Ist das Projekt aus deiner Sicht erfolgreich oder eher weniger?</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Mit welchem Problem oder Hürden musstet ihr als Projekt umgehen? ○ Mit welchem Problem oder Hürden musstet du als Erzeuger*in umgehen? ○ Was lief gut und was hat sich als hilfreich und unterstützend erwiesen? Gab es auch etwas, das den Prozess vorangebracht hat?
<i>erst allgemein Fragen und dann nachfragen, bei ihr und/oder den anderen spezifisch</i>	<p>4. Zeigen sich schon Auswirkungen des Projektes?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Allgemein ○ Also was hat das Projekt z.B. für dich als Erzeuger*in gebracht? ○ Weißt du etwas über die anderen Erzeuger*innen und ob das Projekt bei Ihnen Auswirkungen zeigt?
	<p>5. Wer waren oder sind deiner Meinung nach die wichtigsten Personen in eurem Projektprozess?</p> <p><i>Also z.B. Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorange- trieben? Wer blockiert ihn?</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Warum sind diese Personen so wichtig?/Was haben sie gemacht?
	<p>6. Arbeitest du im Rahmen des Projektes auch noch mit anderen externen Personen zusammen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie hast du diese Personen kontaktiert? Kanntest du die schon vorher oder hast du dich dann auf die Suche nach einer Person, die z.B. Gulasch aus dem Ziegenfleisch der männl. Ziegen macht, gemacht? Kannst du mir darüber bitte etwas erzählen? ○ Wie ist das bei den anderen Erzeuger*innen? Weißt du das?
	<p>7. Gibt es irgendwas, dass für euer Projekt hilfreich (gewesen) wäre?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ z.B. Personen, Dinge, Kontakte, Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen
<p><i>Im nachfolgenden Block würde ich nun gerne über eure Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse sprechen.</i></p>		
<p>Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse</p>		

<p><i>Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen.</i></p>	<p>8. Ich habe euer Vorgehen bisher so verstanden: Ihr entwickelt Ziele, Strategien und Aktionen als große Gruppe mit allen bzw. als kleineres Kernteam und dann setzt ihr das auf euren jeweiligen Höfen um. Ist das richtig?</p> <p><i>Könntest du mir bitte etwas darüber erzählen, wie genau das so Abläuft?</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie läuft Entwicklung von Plänen, Zielen etc. ab? ○ Umsetzung durch Höfe ○ Probleme, Schwierigkeiten, Herausforderungen ○ Was lief gut? ○ exempl. Diskussion, Strategieerarbeitung vorstellen?
	<p>9. Wie würdest du insgesamt eure Zusammenarbeit bewerten?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Schwierigkeiten bei der Einigung, verschiedene Ansichten, kleinster gemeinsamer Nenner ○ Bei mir ist Eindruck entstanden, dass es manchmal schwierig ist die Leute mit ins Boot zu holen bzw. im Boot zu behalten. Wie siehst du das? ○ Woran liegt das? Also was sind da deiner Meinung nach die Probleme?
	<p>10. Wie habt ihr die anderen Projektpartner*innen/Erzeuger*innen kontaktiert?</p> <p><i>Könntest du mir bitte darüber etwas erzählen?</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Bestanden zu diesen oder einigen von diesen bereits vorher Kontakte oder kam die Verbindung erst durch das Projekt? ○ Warum haben sich die Menschen dem Projekt angeschlossen? ○ Überzeugungsarbeit?
	<p>11. Weißt du zufällig wie die Zusammenarbeit mit der Regionalkarte entstanden ist?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Warum? Wie? Wer? Was?
	<p>12. Mir ist noch etwas unklar, wie genau ihr an die beiden Ernährungsräte und Bionales angebunden seid. Könntest du mir das bitte nochmal erklären?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○
<p><i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i></p>		
<p>Fragenblock 3: Rollen und Abschluss</p>		
	<p>13. Mich würde auch noch interessieren warum machst du bei dem Projekt mit?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welche Rolle nimmst du ein? ○ Was versprichst du dir davon für euren Hof?

	14. Zum Schluss würde mich noch interessieren welche zukünftigen Schritte sind für das Projekt geplant?	<input type="radio"/> Projekt insgesamt <input type="radio"/> Interviewpartnerin persönlich

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das du aber gerne noch sprechen möchtest?

*Dann hätte ich noch drei kurze **biographische Fragen**:*

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Und könntest du mir bitte auch noch etwas über euren Hof erzählen? Gibt es eigentlich schon einen **neuen Termin für euer nächstes Treffen**?

Vielen Dank für dieses interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in Eure Arbeit und das Projekt bekommen!

Leitfaden Gespräch mit IP1, am 23.11.22 um 10:30 Uhr, Lebensmittelpunkt Wehrda, Präsenz, Cafe, MR

Ablauf:

Okay, sollen wir anfangen? Das Gespräch ist ungefähr für eine Stunde eventuell etwas mehr geplant, passt das?

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Dazu hast du ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die mich interessieren würden. Die Fragen sind in 3 Fragenblöcke aufgeteilt. Zunächst geht es insgesamt um das Projekt, seine Entstehung, die bisherige Entwicklung und Schlüsselfiguren. Im zweiten Block möchte ich dann auf die inneren Prozesse eingehen, so etwas wie die Zusammenarbeit, also Arbeits- und Aushandlungsprozesse. Zum Schluss im dritten Fragenblock geht es dann, um deine persönliche Rolle im Projekt und die zukünftigen Schritte des Projektes. Allerdings können wir auch über alles sprechen, was für dich interessant ist. Mich interessiert alles was für dich interessant ist. Okay?

Hast du noch Fragen?

	Fragen	Nachfragen
Fragenblock 1 „Projekttablauf und Schlüsselfiguren“		
	1. Als erstes würde mich interessieren, wie ist eigentlich die Idee und dann später das Projektes „Lebensmittelpunkt Wehrda“ entstanden? Könntest du bitte einfach kurz erzählen wie das angefangen hat?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer hat die Idee dafür? ○ Warum wurde das Projekt gegründet? Motivation? Ziele? ○ Wer waren die beteiligten Personen? ○ Ablauf ○ Jahreszahl
<i>Gucken was gesagt wird und eventuell Nachfragen stellen bzw. Fragen für anschließende Frageblöcke notieren.</i>	2. Wie ging es danach weiter	<ul style="list-style-type: none"> ○ Weiterer Ablauf und Gestaltung der Ideenentwicklung und Umsetzung ○ Erhalten ihre eigentlich finanzielle Unterstützung?
<i>Wenn nicht schon vorher die Frage aufkam/IP es von selbst erzählt hat.</i>	3. Ich habe eine ungefähre Vorstellung von einem Lebensmittelpunkt, könntest du mir bitte kurz erklären. wie ihr das in Wehrda geplant habt?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Struktur, Hintergrund Projekt

Wenn du die Entwicklung des Projektes rekapitulierst.	4. Wie würdest du den bisherigen Verlauf des Projektes bewerten? Also bist du zufrieden oder eher nicht? War das Projekt bisher erfolgreich?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Was lief schlecht? Gab es Hürden, Probleme/Schwierigkeiten oder Umstände, die die Arbeit erschwert haben? ○ Was lief gut? Gab es fördernde Bedingungen, Entwicklungen oder Umstände sowie Unterstützung? Was hat den Prozess voran gebracht?
Du hast ja immer schon einige Namen genannt, aber als du die Entwicklung des Projektes nochmal rekapitulierst hast,	5. Wer würdest du sagen, waren bzw. sind die wichtigsten Personen für euer Projekt und seinen Prozess? (intern sowie extern) Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorangetrieben oder auch negativ beeinflusst? 6. Könntest du bitte konkretisieren, warum sie so wichtig waren?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Kontakte etc. haben diese Menschen mitgebracht? ○ Welche Aufgaben übernommen/gemacht? ○ Waren es im Laufe des Projektes unterschiedliche Personen? ○ Was waren das so für Menschen? Z.B. Alter, Geschlecht, Beruf, Motivation, ehrenamtlich oder beruflich beteiligt
Wo wir schon bei rekapitulieren sind...	7. Gibt es irgendwas, dass (aus der heutigen Sicht) für das Projekt hilfreich gewesen wäre?	z.B. Personen/Kontakte, Dinge, Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen
Jetzt sind wir wieder in der Gegenwart	8. Konntest du schon Veränderungen bzw. Auswirkungen des Projektes wahrnehmen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welche? ○ Wie wird das Ganze in Wehrda angenommen?
Im nachfolgenden Block möchte ich über gerne genauer auf Ihre Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse eingehen.		
Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse		
	9. Kannst du mir bitte etwas über die Zusammenarbeit in eurem Projekt erzählen? Wie ist die so organisiert?	<ul style="list-style-type: none"> ○ wie oft und wo trifft ihr euch? Wer? ○ Gibt es unterschiedliche Gruppen bei den fünf Kleinprojekten oder eine große Orgagruppe. Wie läuft das ab?
	10. Kannst du mir vielleicht an einem Beispiel erzählen wie ihr Ideen, Maßnahmen und Ziele, entwickelt oder Entscheidungen trifft?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Wie? ○ Was läuft gut? ○ Schwierigkeiten?
Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen	11. Wie würdest du insgesamt eure Zusammenarbeit bewerten?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es manchmal Probleme, Schwierigkeiten oder Herausforderungen?

		<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie geht ihr mit versch. Bedürfnissen/Ansichten etc. um? ○ Was läuft gut?
<i>Wir haben ja schon über die wichtigsten Personen gesprochen, aber da ich mich ja für alle Personen interessiere, würde ich gerne noch wissen</i>	12. Mit wem arbeitet ihr insgesamt alles zusammen? Also z.B. auch mit externen Akteur*innen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Namen? ○ Bereiche (z.B. Verwaltung, Politik, Werbung, Schulen etc. ...)
	13. Wie habt ihr eure Projektpartner*innen, Mitglieder*innen in das Projekt geholt? 14. Weißt du, welche Motivation die anderen Mitglieder haben? Warum haben sie sich angeschlossen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Kannst du an BSP erklären, wie ihr eure Projektpartner*innen kontaktiert habt, z.B. landwirtschaftlichen Betrieb? Wie habt ihr Mitglieder gewonnen? Kannst du das auch an einem Beispiel erzählen? ○ Musste Überzeugungsarbeit geleistet werden?
	15. Sind auch mal Kooperationspartner*innen/Projektmitglieder z.B. mal abgesprungen oder verloren gegangen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wenn ja, warum?
<i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i>		
Fragenblock 3: Rollen und Abschluss		
<i>Du hast ja schon erzählt, dass du die Initiatorin bist, aber trotzdem würde ich gerne nochmal wissen</i>	16. Wie würdest du selbst deine Rolle im Projekt beschreiben?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Warum bist du dabei?
	17. Wie ist die Verbindung zum Ernährungsrat Marburg? Kannst du mir darüber bitte etwas erzählen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie ist sie entstanden? ○ AG?
	18. Als letztes würde mich noch interessieren was sind die Pläne für die Zukunft des Projektes?/ nächsten Schritte?	

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das du aber gerne noch sprechen wollen würdest?

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Vielen Dank für das interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in die Arbeit und das Projekt bekommen!

Mein Ziel ist es u.a. eine Netzwerkanalyse zu machen, um so die Zusammenarbeit von Ernährungsräten bzw. Projekten verstehen zu können. Für meine Forschung wäre es im nächsten Schritt daher sehr interessant, Einblicke in die Zusammenarbeit eines Projektes zu bekommen. Daher wollte ich fragen, ob ich an einem eurer nächsten Projekttreffen teilnehmen könnte? Ich würde mich einfach dabei setzen und still als teilnehmende Beobachterin zuhören. Falls es in Ordnung wäre, würde ich den Anderen am Ende auch noch einige wenige Fragen stellen.

Leitfaden Gespräch IP7,06.12.22, online

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Dazu habe ich Ihnen ja bereits eine Datenschutzerklärung geschickt, die sie ja auch unterschrieben haben. Ich interessiere mich für Ernährungsräte und gucke mir an, wie sie funktionieren und was sie machen. Dabei fokussiere ich mich speziell auf die AK und die Projekte, die sich mit dem Aufbau von Regionalen Wertschöpfungsstrukturen beschäftigen. Ich habe mir die Projekte M&F gehören zusammen und das House of Food ausgesucht und will herausfinden, wie die Projekte ablaufen und wer die wichtigen Personen sind. Um alles richtig einordnen zu können würde ich mich freuen, wenn Sie mir noch etwas über den Ernährungsrat an sich erzählen könnten. Ein grobes Wissen über die Struktur und die einzelnen Teile habe ich schon, aber mich würde interessieren wie genau das in der Praxis aussieht.

1. Wie ist der Ernährungsrat an sich eigentlich so aufgebaut und wie arbeitet er?		
	<ul style="list-style-type: none"> • Wie ist er strukturiert? 	Struktur
	<ul style="list-style-type: none"> • Was machen die einzelnen Teile? 	Funktion/ Aufgabe der einzelnen Teile
	<ul style="list-style-type: none"> • Wie ist die Aufteilung und Aufgabenverteilung bzw. Abgrenzung zwischen den einzelnen Teilen? Also AK/Projekte, ER, Lenkungskreis und Bionales 	Aufgabenteilung, Abgrenzung
	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeiten die versch. Teile, AK, Projekte auch zusammen oder sind sie irgendwie verbunden? 	Zusammenarbeit, Verbindungen
	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es Personen, die die einzelnen Teile verbinden? Wenn ja, wer sind diese? 	Verbindungspersonen
2. Wie kam es dazu das Bionales der Trägerverein vom Ernährungsrat ist?		
	<ul style="list-style-type: none"> • Was genau bedeutet das in der Praxis? Wie kann ich mir das vorstellen? • Wie kann man Ernährungsrat und Bionales voneinander trennen? Muss man das überhaupt? 	Hintergrundinfos Bionales, z.B. Aufgaben, Funktion Bionales
3. Wie sieht es bei bestimmten Projekten aus?		
	<ul style="list-style-type: none"> • Also welche Rolle spielt z.B. der ER für das Projekt M&F? • Und welche Rolle spielt Bionales für das Projekt? 	Rolle bei M&F
	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Rolle spielt der ER für das HoF? • Welche Rolle spielt hier Bionales? 	Rolle bei Hof

	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützt der ER die einzelnen Projekte? Wenn ja wie? Finanziell? • Unterstützt Bionales die einzelnen Projekte? Wenn ja wie? Finanziell? 	Unterstützung, Funktion
4. Wie ist es zu der Kooperation mit dem Ernährungsrat Marburg bei dem Projekt Milch und Fleisch gehören zusammengekommen? Wissen Sie das?		
5. Könnten Sie darüber noch etwas über die verschiedenen Arbeitskreise und Projekte des ER erzählen?		
	<ul style="list-style-type: none"> • Also welche Projekte verfolgen die einzelnen AK und wie & warum sind die Ideen dazu entstanden? 	Projekte, Ideen, Motivation
	<ul style="list-style-type: none"> • Wie kam es zum Projekt M&F? 	Idee Projekt M&F Regionalkarte?
	<ul style="list-style-type: none"> • Wie kam es zum Projekt HoF? 	Idee Projekt HoF Zusammenarbeit mit LogRegio und anderen AK
	<ul style="list-style-type: none"> • Macht der AK „Produktion & Vermarktung“ noch etwas Anderes als das Projekt Milch und Fleisch gehören zusammen? 	AK Produktion und Vermarktung
6. Wer würden Sie sagen sind die wichtigsten Personen im Ernährungsrat bzw. Bionales?		
	<ul style="list-style-type: none"> • Sind es die selben? • Und warum sind sie so wichtig? 	Wichtige Personen (<i>Bei Schwierigkeiten, 5 wichtigsten nennen</i>)
7. Mit wem Arbeit der Ernährungsrat darüber hinaus noch zusammen?		
	<ul style="list-style-type: none"> • Ich habe z.B. gesehen, dass der ER und auch Bionales e.V. mit der Uni Fulda zusammenarbeiten. Können Sie darüber bitte etwas erzählen? Wie kam es zu dieser Kooperation? Durch wen entstand sie? Welche Funktion nimmt die Uni ein?/Zweck 	Kooperation Uni Fulda
8. Wie läuft es insgesamt im Ernährungsrat? Also sind sie zufrieden so wie es bisher verlaufen ist oder gibt es irgendwelche Schwierigkeiten und Probleme?		
	<ul style="list-style-type: none"> • Wer/Was unterstützt die Arbeit? 	Schwierigkeiten, positives etc.
9. Hat der Ernährungsrat darüber hinaus noch weitere Projekte oder Aktivitäten, über die wir noch nicht gesprochen haben?		
10. Wie würden Sie Ihre Rolle beschreiben?		

Gibt es noch irgendetwas über das wir noch nicht gesprochen haben, wo sie aber denken, dass es interessant wäre?

Biographische Angaben:

Beruf:

Alter:

Geschlecht:

Vielen Dank!

Leitfaden Gespräch IP4, House of Food FFM, 9.12.22, online

Ablauf:

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Sie haben dazu ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die mich interessieren würden. Die Fragen sind in 3 Fragenblöcke aufgeteilt. Zunächst geht es insgesamt um das Projekt, seine Entstehung, die bisherige Entwicklung und Schlüsselfiguren. Im zweiten Block möchte ich dann auf ihr innere Prozesse eingehen, so etwas wie Ihre Zusammenarbeit, also Arbeits- und Aushandlungsprozesse. Zum Schluss im dritten Fragenblock geht es dann, um Ihre persönliche Rolle im Projekt und die zukünftigen Schritte des Projektes. Allerdings können wir auch über alles sprechen, was für Sie interessant ist. Mich interessiert alles was für Sie interessant ist. Es gibt kein richtig oder falsch! Okay? Insgesamt werde ich auch etwas weniger sprechen und mehr zuhören und sie dafür mehr, okay?

Haben Sie noch Fragen?

Erzählstimulus, Eingangsfrage		
Ablauf	1. Wie ist es eigentlich zur Idee und dann später zur Entwicklung des House of Food Frankfurt gekommen? Könnten Sie die Entwicklung bitte detailliert mit allen wichtigen Aspekten schildern, insbesondere der beteiligten Personen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer hat die Idee dafür? ○ Warum wurde das Projekt gegründet? Motivation? Ziele? ○ Wer waren die beteiligten Personen? ○ Ablauf/Entwicklung ○ Jahreszahl darauf achten!!
Nachfrage	es danach weiter? Bitte schildern Sie die ganze weitere Entwicklung des Projektes.	<ul style="list-style-type: none"> ○ Weiterer Ablauf und Gestaltung der Ideenentwicklung und Umsetzung (Nachfrage)
Nachfragen Fragenblock 1 Ablauf und „Schlüsselfiguren“		
Projektidee/ Was tut das Projekt	2. Ich habe eine ungefähre Vorstellung von einem House of Food, aber könnten Sie mir bitte kurz erklären, wie genau das in Frankfurt aussehen soll?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Struktur, Hintergrund Projekt ○ Ziel ○ Hat es einen festen Ort? Wenn ja, dann Frage wie sie diesen bekommen haben.

		<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie finanziert sich das Projekt?
<i>Wenn Sie die bisherige Entwicklung des Projektes rekapitulieren,</i>	<p>3. Wie würden Sie den bisherigen Verlauf des Projektes bewerten? <i>Also sind Sie zufrieden oder eher nicht? Ist/War das Projekt bisher erfolgreich?</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Was lief schlecht/schwierig? Gab es Hürden, Probleme/Schwierigkeiten oder Umstände, die die Arbeit erschwert haben? ○ Was lief gut? Gab es fördernde Bedingungen, Entwicklungen oder Umstände sowie Unterstützung? Was hat den Prozess voran gebracht?
<i>Sie haben ja schon einige Namen genannt, aber wo wir schon mal bei der Rekapitulation der Entwicklung des Projektes sind,</i>	<p>4. Wer würden Sie sagen, waren bzw. sind die wichtigsten Personen für das Projekt und seinen Prozess? (intern sowie extern) <i>Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorangetrieben oder auch negativ beeinflusst?</i></p> <p>5. Könnten Sie bitte konkretisieren, warum sie so wichtig waren?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Kontakte etc. haben diese Menschen mitgebracht? ○ Welche Aufgaben übernommen/gemacht? ○ Waren es im Laufe des Projektes unterschiedliche Personen? ○ Was waren das so für Menschen? Z.B. Alter, Geschlecht, Beruf, Motivation, ehrenamtlich oder beruflich beteiligt
<i>Wo wir schon bei rekapitulieren sind...</i>	6. Gibt es irgendwas, dass (<i>aus der heutigen Sicht</i>) für das Projekt hilfreich gewesen wäre/sein könnte?	z.B. Personen/Kontakte, Dinge, Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen
<i>Jetzt sind wir wieder in der Gegenwart</i>	7. Konnten Sie schon Veränderungen bzw. Auswirkungen des Projektes wahrnehmen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welche? ○ Wie wird das Ganze in Frankfurt angenommen?
<i>Im nachfolgenden Block möchte ich über gerne genauer auf Ihre Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse eingehen.</i>		
Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse		
Arbeitskreis	8. Wer sind die Menschen in eurem Arbeitskreis. Können Sie mir ein bisschen was über sie erzählen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wissen Sie, warum sie in dem AK mitmachen? (Motivation) ○ Sind schon Mitglieder abgesprungen?
	9. Können Sie mir bitte etwas über die Zusammenarbeit im Arbeitskreis erzählen? Wie ist die so organisiert?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Struktur, Organisation ○ Wie oft und wo trifft ihr euch? Wer?

		<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer übernimmt welche Aufgaben?
	10. Können Sie mir vielleicht an einem Beispiel erzählen wie Ideen, Maßnahmen und Ziele, entwickelt oder Entscheidungen getroffen werden?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Wie? ○ Was läuft gut? ○ Schwierigkeiten?
<i>Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen</i>	11. Wie würden Sie insgesamt die Zusammenarbeit im Projekt bewerten?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es manchmal Probleme, Schwierigkeiten oder Herausforderungen? ○ Wie geht ihr mit versch. Bedürfnissen/Ansichten etc. um? ○ Was läuft gut?
<i>Wir haben ja schon über die wichtigsten Personen gesprochen, aber da ich mich ja für alle Personen interessiere, würde ich gerne noch wissen</i>	12. Mit wem arbeiten Sie insgesamt alles zusammen? Also z.B. auch mit welchen externen Akteur*innen? 13. Können Sie mir bitte etwas über die Zusammenarbeit mit diesen externen Akteur*innen erzählen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Namen? ○ Bereiche (z.B. Verwaltung, Politik, Werbung, Schulen etc. ...) Stadt, Uni Fulda? ○ Wie gestaltet sie sich? ○ Gut, schlechte Zusammenarbeit? ○ Probleme? Hürden etc. positives
	14. Wie haben Sie Projektpartner*innen in das Projekt geholt? <i>Können Sie bitte beschreiben, wie das so abgelaufen ist?</i>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Sie können gerne an einem BSP erklären, wie die Projektpartner*innen kontaktiert wurden? ○ Musste Überzeugungsarbeit geleistet werden? ○ Warum machen die Menschen mit? (Motivation)
	15. Sind auch mal Kooperationspartner*innen/Projektmitglieder z.B. mal abgesprungen oder verloren gegangen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wenn ja, warum?
<i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i>		
Fragenblock 3: Rollen und Abschluss		
<i>Du hast ja schon angedeutet, was Ihre Aufgabe im Projekt sind, aber trotzdem würde ich gerne nochmal wissen</i>	16. Wie würden Sie selbst Ihre Rolle im Projekt beschreiben?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Warum sind sie dabei? ○ Wie kam das?

<i>Auf ihrer Internetseite schreiben Sie, dass der Ernährungsrat als Dach fungiert.</i>	17. Könnten Sie mir bitte genauer erklären was das bedeutet? Also welche Rolle spielt der Ernährungsrat für das Projekt?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie ist das mit Bionales? ○ Kooperieren Sie auch mit anderen Projekten des Ernährungsrates/Bionales?
	18. Als letztes würde mich noch interessieren was sind die Pläne für die Zukunft des Projektes?/ nächsten Schritte?	

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das Sie aber gerne noch sprechen wollen würden?

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Vielen Dank für das interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in die Arbeit und das Projekt bekommen!

Mein Ziel ist es u.a. eine **Netzwerkanalyse** zu machen, um so die Zusammenarbeit von Ernährungsräten bzw. Projekten verstehen zu können. Für meine Forschung wäre es im nächsten Schritt daher sehr interessant, Einblicke in die Zusammenarbeit eines Projektes zu bekommen. Daher wollte ich fragen, ob ich an einem eurer nächsten Projekttreffen teilnehmen könnte? Ich würde mich einfach dabei setzen und still als teilnehmende Beobachterin zuhören. Falls es in Ordnung wäre, würde ich den Anderen am Ende auch noch einige wenige Fragen stellen.

Leitfaden Interview Milch und Fleisch gehören zusammen, IP10, am 30.12.2022, online

Ablauf:

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Sie haben dazu ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die mich interessieren würden. Die Fragen sind in 3 Fragenblöcke aufgeteilt. Zunächst geht es insgesamt um das Projekt, seine Entstehung, die bisherige Entwicklung und Schlüsselfiguren. Im zweiten Block möchte ich dann auf ihr innere Prozesse eingehen, so etwas wie Ihre Zusammenarbeit, also Arbeits- und Aushandlungsprozesse. Zum Schluss im dritten Fragenblock geht es dann, um Ihre persönliche Rolle im Projekt und die zukünftigen Schritte des Projektes. Allerdings können wir auch über alles sprechen, was für Sie interessant ist. Mich interessiert alles was für Sie interessant ist. Es gibt kein richtig oder falsch! Okay? Insgesamt werde ich auch etwas weniger sprechen und mehr zuhören und sie dafür mehr, okay?

Haben Sie noch Fragen?

Erzählstimulus, Eingangsfrage		
Ablauf	1. Wie ist das Projekt Milch und Fleisch gehören zusammen entstanden und wie sind sie zum Projekt gekommen? Können Sie bitte einfach mal detailliert erzählen wie das so war? Und am besten Jahreszahlen nennen.	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer hat die Idee dafür? ○ Warum wurde das Projekt gegründet? Motivation? Ziele? ○ Wer waren die beteiligten Personen? ○ Ablauf/Entwicklung Jahreszahl darauf achten!! ○ Wie ist er dazu gekommen?
Nachfrage (Weiterer Ablauf und Gestaltung der Ideenentwicklung und Umsetzung)	es danach weiter? <i>Schildern Sie doch bitte einfach die ganze weitere Entwicklung bis heute.</i>	○ Welche Schritte haben sie bisher unternommen?
	en sie die anderen Höfe kontaktiert und mit ins Boot geholt? Können Sie bitte n wie das war?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Kannten Sie die anderen Höfe schon vorher? ○ Musste Überzeugungsarbeit geleistet werden?
	ie wie es dazu kam, dass Sie die Regionalkarte nutzen?	

	es zur Zusammenarbeit mit den beiden Ernährungsräten?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welche Rolle spielen die Ernährungsräte für ihr Projekt?
Nachfragen Fragenblock 1 Ablauf und „Schlüsselfiguren“		
<i>Wenn Sie die bisherige Entwicklung des Projektes rekapitulieren,</i>	<p>2. Wie würden Sie den bisherigen Verlauf des Projektes bewerten?</p> <p><i>Also sind Sie zufrieden oder eher nicht? Ist/War das Projekt bisher erfolgreich?</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Was lief schlecht/schwierig? Gab es Hürden, Probleme/Schwierigkeiten oder Umstände, die die Arbeit erschwert haben? ○ Was lief gut? Gab es fördernde Bedingungen, Entwicklungen oder Umstände sowie Unterstützung? Was hat den Prozess voran gebracht?
<i>Wo wir schon bei rekapitulieren sind...</i>	<p>3. Gibt es irgendwas, dass (<i>aus der heutigen Sicht</i>) für das Projekt hilfreich gewesen wäre/sein könnte?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ z.B. Personen/Kontakte, Dinge, Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen
<i>erst allgemein Fragen und dann nachfragen, bei ihm und/oder den anderen spezifisch</i>	<p>4. Konnten Sie schon Veränderungen bzw. Auswirkungen des Projektes wahrnehmen?</p> <p>a. Also was hat das Projekt z.B. für ihren HOF als Erzeuger gebracht?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Allgemein ○ Hat sich bereits etwas geändert? ○ Wissen etwas über die anderen Erzeuger*innen und ob das Projekt bei ihnen Auswirkungen zeigt?
<i>Sie haben ja schon einige Namen genannt, aber wo wir schon mal bei der Rekapitulation der Entwicklung des Projektes sind,</i>	<p>5. Wer würden Sie sagen, waren bzw. sind die wichtigsten Personen für das Projekt und seinen Prozess? (intern sowie extern)</p> <p><i>Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorangetrieben oder auch negativ beeinflusst?</i></p> <p>6. Könnten Sie bitte konkretisieren, warum diese Menschen so wichtig waren/sind?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Kontakte etc. haben diese Menschen mitgebracht? ○ Welche Aufgaben übernommen/gemacht? ○ Waren es im Laufe des Projektes unterschiedliche Personen? ○ Was waren das so für Menschen? Z.B. Alter, Geschlecht, Beruf, Motivation, ehrenamtlich oder beruflich beteiligt

<p><i>Wir haben ja schon über die wichtigsten Personen gesprochen, aber da ich mich ja für alle Personen interessiere, würde ich gerne noch wissen</i></p>	<p>7. Gibt es sonst noch Akteure, bei denen Sie sagen würden, dass sie relevant für das Projekt sind?</p> <p>a. Arbeitet Sie als Hof XX im Rahmen des Projektes auch noch mit anderen externen Personen zusammen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Bereich? ○ Wie haben Sie diese Personen kontaktiert? Können Sie mir darüber bitte etwas erzählen? ○ Wie ist das bei den anderen Erzeuger*innen? Wissen Sie das? ○ Wie läuft die Zusammenarbeit? ○ Probleme, Hürden, positives?
<p><i>Im nachfolgenden Block möchte ich über gerne genauer auf Ihre Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse eingehen.</i></p>		
<p>Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse</p>		
	<p>8. Wie arbeiten Sie denn im Projekt zusammen? Könnten Sie mir bitte etwas über ihre (Zusammen)Arbeit? z.B. wie ist sie organisiert?</p> <p>9. Und wie war das als sie sich am Anfang z.B. auf ihre Zielvorstellungen oder die einzelnen Maßnahmen geeinigt bzw. umgesetzt haben? Können sie darüber etwas erzählen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie läuft Entwicklung von Plänen, Zielen etc. ab? ○ Struktur, Organisation ○ Wer hatte die Ideen? ○ Wer übernimmt welche Aufgaben? ○ Und dann wird das auf den Höfen umgesetzt? ○ Wie geht ihr mit versch. Bedürfnissen/Ansichten etc. um?
<p><i>Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen</i></p>	<p>10. Wie würden Sie insgesamt die Zusammenarbeit im Projekt bewerten?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es manchmal Probleme, Schwierigkeiten oder Herausforderungen? ○ Was läuft gut?
	<p>11. Sind auch mal Kooperationspartner*innen oder Projektmitglieder z.B. mal abgesprungen oder verloren gegangen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wenn ja, warum?
<p><i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i></p>		
<p>Fragenblock 3: Rollen und Abschluss</p>		
<p><i>Sie haben ja schon angedeutet, was Ihre Aufgabe im Projekt sind, aber trotzdem würde ich gerne nochmal wissen</i></p>	<p>12. Wie würden Sie selbst Ihre Rolle im Projekt beschreiben?</p> <p>13. Warum sind sie bzw. der ihr Hof dabei?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie kam das? ○ Sind sie auch im Ernährungsrat MR beteiligt, richtig? ○ Wissen Sie warum machen die anderen mitmachen? (Motivation)

	14. Als letztes würde mich noch interessieren was sind die Pläne für die Zukunft des Projektes?/ nächsten Schritte?	
--	---	--

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das Sie aber gerne noch sprechen wollen würden?

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Vielen Dank für das interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in die Arbeit und das Projekt bekommen!

Leitfaden Gespräch IP5, House of Food FFM, 04.01.23, online

Ablauf:

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Sie haben dazu ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die mich interessieren würden. Die Fragen sind in 3 Fragenblöcke aufgeteilt. Zunächst geht es insgesamt um das Projekt, seine Entstehung, die bisherige Entwicklung und Schlüsselfiguren. Im zweiten Block möchte ich dann auf ihr innere Prozesse eingehen, so etwas wie Ihre Zusammenarbeit, also Arbeits- und Aushandlungsprozesse. Zum Schluss im dritten Fragenblock geht es dann, um Ihre persönliche Rolle im Projekt und die zukünftigen Schritte des Projektes. Allerdings können wir auch über alles sprechen, was für Sie interessant ist. Mich interessiert alles was für Sie interessant ist. Es gibt kein richtig oder falsch! Okay? Insgesamt werde ich auch etwas weniger sprechen und mehr zuhören und sie dafür mehr, okay?

Haben Sie noch Fragen?

Erzählstimulus, Eingangsfrage		
Ablauf	1. Wie ist die Idee bzw. das Projekt House of Food entstanden und wie sind sie zum Projekt gekommen? Können Sie bitte einfach mal detailliert mit allen wichtigen Aspekten schildern, insbesondere der beteiligten Personen, wie das so war? Und am besten Jahreszahlen nennen.	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer hat die Idee dafür? ○ Warum wurde das Projekt gegründet? Motivation? Ziele? ○ Wer waren die beteiligten Personen? ○ Ablauf/Entwicklung Jahreszahl darauf achten!! ○ Wann & wie ist sie dazu gekommen? (Wann Antrag?)
Nachfrage(n) (Weiterer Ablauf und Gestaltung der Ideenentwicklung und Umsetzung)	1.1. Wie ging es danach weiter? <i>Schildern Sie doch bitte einfach die ganze weitere Entwicklung des Projektes bis heute.</i>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welche Schritte haben sie bisher unternommen? ○ Was macht das HoF? ○ Was sind ihre Aufgaben im HoF?
	1.2. Was genau ist die Idee des Hülsenfrüchteprojektes und wie ist sie entstanden? Können Sie darüber nochmal mehr erzählen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Wann? Was? Warum Hülsenfrüchte? ○ Ziel? ○ Kontaktaufnahme mit Kooperationspartnern?
	1.3. Sind sie auch in den Küchenstammtisch involviert? Können Sie nochmal ein bisschen mehr über seine Entstehung erzählen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Wann? Ziel? ○ Kontaktaufnahme mit Kooperationspartnern?

	1.4. Mich würde noch interessieren, woher haben Sie das Wissen wie das HoF und seine Projektteile gestaltet sein soll(en)?	<input type="radio"/> persönlich <input type="radio"/> allgemein
	1.5. Waren Sie bei den Gesprächen mit der Stadt/Parteien dabei? Können Sie erzählen, wie das so war?	<input type="radio"/> Wann waren die? <input type="radio"/> Wer war beteiligt? <input type="radio"/> Wie haben sie die empfunden?
Nachfragen Fragenblock 1 Ablauf und „Schlüsselfiguren“		
<i>Wenn Sie die bisherige Entwicklung des Projektes rekapitulieren,</i>	2. Wie würden Sie den bisherigen Verlauf des Projektes bewerten? <i>Also sind Sie zufrieden oder eher nicht? Ist/War das Projekt bisher erfolgreich?</i>	<input type="radio"/> Was lief schlecht/schwierig? Gab es Hürden, Probleme/Schwierigkeiten oder Umstände, die die Arbeit erschwert haben? <input type="radio"/> Was lief gut? Gab es fördernde Bedingungen, Entwicklungen, Umstände sowie Unterstützung? Was hat den Prozess voran gebracht?
<i>Wo wir schon bei rekapitulieren sind...</i>	3. Gibt es irgendwas, dass <i>(aus der heutigen Sicht)</i> für das Projekt hilfreich gewesen wäre/sein könnte?	<input type="radio"/> z.B. Personen/Kontakte, Dinge, Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen
	4. Können Sie schon Veränderungen bzw. Auswirkungen des Projektes wahrnehmen?	<input type="radio"/> Allgemein <input type="radio"/> Wie wird es in Frankfurt angenommen?
<i>Sie haben ja schon einige Namen genannt, aber wo wir schon mal bei der Rekapitulation der Entwicklung des Projektes sind,</i>	5. Wer würden Sie sagen, waren bzw. sind die wichtigsten Personen für das Projekt und seinen Prozess? (intern sowie extern) <i>Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorangetrieben oder auch negativ beeinflusst?</i> 6. Könnten Sie bitte konkretisieren, warum diese Menschen so wichtig waren/sind?	<input type="radio"/> Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Kontakte etc. haben diese Menschen mitgebracht? <input type="radio"/> Welche Aufgaben übernommen/gemacht? <input type="radio"/> Waren es im Laufe des Projektes unterschiedliche Personen? <input type="radio"/> Was waren das so für Menschen? Z.B. Alter, Geschlecht, Beruf, Motivation, ehrenamtlich oder beruflich beteiligt

<p><i>Wir haben ja schon über die wichtigsten Personen gesprochen, aber da ich mich ja für alle Personen interessiere, würde ich gerne noch wissen</i></p>	<p>7. Gibt es sonst noch Akteure, bei denen Sie sagen würden, dass sie relevant für das Projekt sind?</p> <p>a. Wie haben Sie diese Personen kontaktiert? Können Sie mir darüber bitte etwas erzählen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Bereich? ○ Wie läuft die Zusammenarbeit? ○ Probleme, Hürden, positives? ○ Wie zum Mitmachen bewegt?
<p><i>Im nachfolgenden Block möchte ich über gerne genauer auf Ihre Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse eingehen.</i></p>		
<p>Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse</p>		
<p><i>Jetzt habe ein paar Fragen zum Arbeitskreis.</i></p>	<p>8. Wer sind denn die Menschen in eurem Arbeitskreis? Können Sie mir ein bisschen was über sie und den Arbeitskreis erzählen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○
	<p>9. Wie arbeiten Sie denn als Arbeitskreis bzw. als House of Food zusammen? Könnten Sie mir bitte etwas darüber erzählen? Wie ist das so organisiert?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Struktur, Organisation ○ Wer hat die Ideen u. wer übernimmt Aufgaben? ○ Trefft ihr euch online oder in Präsenz? ○ Wie viele Menschen sind im AK?
	<p>10. Können Sie mir vielleicht an einem Beispiel erzählen wie Ideen, Maßnahmen und Ziele, entwickelt oder Entscheidungen getroffen werden?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Wie werden Ziele, Konzept etc. entwickelt? ○ Wie geht ihr mit versch. Bedürfnissen/Ansichten etc. um?
<p><i>Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen</i></p>	<p>11. Wie würden Sie insgesamt die Zusammenarbeit im Projekt bewerten?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es manchmal Probleme, Schwierigkeiten oder Herausforderungen? ○ Was läuft gut?
	<p>12. Sind auch mal Kooperationspartner*innen oder Projektmitglieder z.B. mal abgesprungen oder verloren gegangen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wenn ja, warum?
<p><i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i></p>		
<p>Fragenblock 3: Rollen und Abschluss</p>		
<p><i>Sie haben ja schon angedeutet, was Ihre Aufgabe im Projekt sind, aber trotzdem würde ich gerne nochmal wissen</i></p>	<p>13. Wie würden Sie selbst Ihre Rolle im Projekt beschreiben?</p> <p>14. Warum machen Sie beim House of Food mit?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie kam das? ○ Wissen Sie warum machen die anderen mitmachen? (Motivation)

<i>Auf ihrer Internetseite schreiben Sie, dass der Ernährungsrat als Dach fungiert.</i>	15. Könnten Sie mir bitte genauer erklären was das bedeutet? Also welche Rolle spielt der Ernährungsrat bzw. Bionales für das Projekt?	<input type="radio"/> Kooperieren Sie auch mit anderen Projekten des Ernährungsrates/Bionales? <input type="radio"/> Sind sie auch anderweitig noch im ER beteiligt?
	16. Als letztes würde mich noch interessieren was sind die Pläne für die Zukunft des Projektes?/ nächsten Schritte?	

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das Sie aber gerne noch sprechen wollen würden?

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Vielen Dank für das interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in die Arbeit und das Projekt bekommen!

Wg. Treffen fragen?

Leitfaden Gespräch IP3, Lebensmittelpunkt Wehrda, 06.01.23, Café, MR

Ablauf:

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Sie haben dazu ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die mich interessieren würden. Die Fragen sind in 3 Fragenblöcke aufgeteilt. Zunächst geht es insgesamt um das Projekt, seine Entstehung, die bisherige Entwicklung und Schlüsselfiguren. Im zweiten Block möchte ich dann auf ihr innere Prozesse eingehen, so etwas wie Ihre Zusammenarbeit, also Arbeits- und Aushandlungsprozesse. Zum Schluss im dritten Fragenblock geht es dann, um Ihre persönliche Rolle im Projekt und die zukünftigen Schritte des Projektes. Allerdings können wir auch über alles sprechen, was für Sie interessant ist. Mich interessiert alles was für Sie interessant ist. Es gibt kein richtig oder falsch! Okay? Insgesamt werde ich auch etwas weniger sprechen und mehr zuhören und sie dafür mehr, okay?

Haben Sie noch Fragen?

Erzählstimulus, Eingangsfrage		
Ablauf	1. Wie ist das Projekt Lebensmittelpunkte Wehrda entstanden und wie bist du zum Projekt gekommen? Könntest du bitte einfach mal detailliert erzählen wie das so war? Und am besten Jahreszahlen nennen.	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer hat die Idee dafür? ○ Warum wurde das Projekt gegründet? Motivation? Was sind Ziele? ○ Wer waren die beteiligten Personen? ○ Ablauf/Entwicklung Jahreszahl darauf achten!! ○ Wie sind sie dazu gekommen?
Nachfrage Ablauf & Gestaltung d. Ideen-entwicklung & Umsetzung)	1.1. Wie ging es danach weiter? <i>Schilder doch bitte einfach die ganze weitere Entwicklung des Projektes bis heute.</i>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welche Schritte habt ihr bisher unternommen? ○ Was macht ihr gerade? / Was macht Lebensmittelpunkte Wehrda?
	2. Was ist/sind deine Aufgabe(n) im Projekt?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie finanziert ihr das Ganze?
	3. <i>Wie ist die Verbindung zum Ernährungsrat Marburg? Kannst du mir darüber bitte etwas erzählen?</i>	<ul style="list-style-type: none"> ○ <i>Wie ist sie entstanden?</i> ○ <i>Welche Rolle hat der Ernährungsrat Marburg aus deiner Sicht für das Projekt?</i> ○ <i>Bist du auch im Ernährungsrat MR beteiligt?</i>

	4. <i>Mich würde noch interessieren, woher habt ihr das Wissen bzw. wie entwickelt ihr die Idee, wie das Projekt gestaltet sein soll?</i>	<input type="radio"/> <i>persönlich</i> <input type="radio"/> <i>allgemein</i>
Nachfragen Fragenblock 1 Ablauf und „Schlüsselfiguren“		
<i>Wenn Sie die bisherige Entwicklung des Projektes rekapitulieren,</i>	5. Wie würdest du den bisherigen Verlauf des Projektes bewerten? <i>Also sind Sie zufrieden oder eher nicht? Ist/War das Projekt bisher erfolgreich?</i>	<input type="radio"/> Was lief schlecht/schwierig? Gab es Hürden, Probleme/Schwierigkeiten oder Umstände, die die Arbeit erschwert haben? <input type="radio"/> Was lief gut? Gab es fördernde Bedingungen, Entwicklungen, Umstände oder Unterstützung? Was hat den Prozess voran gebracht?
<i>Wo wir schon bei rekapitulieren sind...</i>	6. Gibt es irgendwas, dass <i>(aus der heutigen Sicht)</i> für das Projekt hilfreich gewesen wäre/sein könnte?	<input type="radio"/> z.B. Personen/Kontakte, Dinge, Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen
<i>erst allgemein Fragen und dann nachfragen, bei ihm und/oder den anderen spezifisch</i>	7. Kannst du schon Veränderungen bzw. Auswirkungen des Projektes wahrnehmen? <i>a. Wie wird das Ganze in Wehrda angenommen?</i>	
<i>D hast ja schon einige Namen genannt, aber wo wir schon mal bei der Rekapitulation der Entwicklung des Projektes sind,</i>	8. Wer würdest du sagen, waren bzw. sind die wichtigsten Personen für das Projekt und seinen Prozess? (intern sowie extern) <i>Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorangetrieben oder auch negativ beeinflusst?</i> 9. Könntest du bitte konkretisieren, warum diese Menschen so wichtig waren/sind?	<input type="radio"/> Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Kontakte etc. haben diese Menschen mitgebracht? <input type="radio"/> Welche Aufgaben übernommen/gemacht? <input type="radio"/> Waren es im Laufe des Projektes unterschiedliche Personen? <input type="radio"/> Was waren das so für Menschen? Z.B. Alter, Geschlecht, Beruf, Motivation, ehrenamtlich oder beruflich beteiligt
	10. Gibt es sonst noch Akteure, bei denen du sagen würdest, dass sie relevant für das Projekt sind? 11. Wie habt ihr diese Personen kontaktiert? Können Sie mir darüber bitte etwas erzählen?	<input type="radio"/> Wer? Bereich? <input type="radio"/> Wie läuft die Zusammenarbeit? <input type="radio"/> Probleme, Hürden, positives?
	12. Wie habt ihr die Menschen dazu bekommen mit zu machen/teilzunehmen?	<input type="radio"/> Werbestrategien, wie habt ihr sie überzeugt? <input type="radio"/> Warum machen sie mit?

<i>Im nachfolgenden Block möchte ich über gerne genauer auf Ihre Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse eingehen.</i>		
Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse		
	13. Kannst du mir bitte etwas über die Zusammenarbeit in eurem Projekt erzählen? Wie ist die so organisiert?	<input type="radio"/> Wie läuft Entwicklung von Plänen, Zielen etc. ab? <input type="radio"/> Struktur, Organisation
	14. Kannst du mir vielleicht an einem Beispiel erzählen wie ihr Ideen, Maßnahmen und Ziele, entwickelt oder Entscheidungen trifft? Wie ist das so? Wie läuft das ab?	<input type="radio"/> Wie geht ihr mit versch. Bedürfnissen/Ansichten etc. um? <input type="radio"/> Wer hatte die Ideen? <input type="radio"/> Wer übernimmt welche Aufgaben?
<i>Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen</i>	15. Wie würdest du insgesamt die Zusammenarbeit im Projekt bewerten?	<input type="radio"/> Gibt es manchmal Probleme, Schwierigkeiten oder Herausforderungen? <input type="radio"/> Was läuft gut?
	16. Sind auch mal Kooperationspartner*innen oder Projektmitglieder z.B. mal abgesprungen oder verloren gegangen?	<input type="radio"/> Wenn ja, warum?
<i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i>		
Fragenblock 3: Rollen und Abschluss		
<i>Sie haben ja schon angedeutet, was Ihre Aufgabe im Projekt sind, aber trotzdem würde ich gerne nochmal wissen</i>	17. Wie würdest du selbst deine Rolle im Projekt beschreiben? 18. Warum machst du bei dem Projekt mit? (Motivation)	<input type="radio"/> Wie kam das? <input type="radio"/> Weißt du warum die anderen mitmachen?
	19. Als letztes würde mich noch interessieren was sind die Pläne für die Zukunft des Projektes?/ nächsten Schritte?	

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das Sie/Du aber gerne noch sprechen wollen würden?

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Vielen Dank für das interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in die Arbeit und das Projekt bekommen!

Leitfaden Gespräch IP6, House of Food FFM, 13.1.23, Präsenz

Ablauf:

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Sie haben dazu ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die mich interessieren würden. Die Fragen sind in 3 Fragenblöcke aufgeteilt. Zunächst geht es insgesamt um das Projekt, seine Entstehung, die bisherige Entwicklung und Schlüsselfiguren. Im zweiten Block möchte ich dann auf ihr innere Prozesse eingehen, so etwas wie Ihre Zusammenarbeit, also Arbeits- und Aushandlungsprozesse. Zum Schluss im dritten Fragenblock geht es dann, um Ihre persönliche Rolle im Projekt und die zukünftigen Schritte des Projektes. Allerdings können wir auch über alles sprechen, was für Sie interessant ist. Mich interessiert alles was für Sie interessant ist. Es gibt kein richtig oder falsch! Okay? Insgesamt werde ich auch etwas weniger sprechen und mehr zuhören und sie dafür mehr, okay?

Haben Sie noch Fragen?

Erzählstimulus, Eingangsfrage		
Ablauf	1. Wie ist die Idee bzw. das Projekt House of Food entstanden und wie sind sie zum Projekt gekommen? Können Sie bitte einfach mal detailliert mit allen wichtigen Aspekten schildern, insbesondere der beteiligten Personen, wie das so war? Und am besten Jahreszahlen nennen.	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer hat die Idee dafür? ○ Warum wurde das Projekt gegründet? Motivation? Ziele? ○ Wer waren die beteiligten Personen? ○ Ablauf/Entwicklung Jahreszahl darauf achten!! ○ Wann & wie ist sie dazu gekommen?
Nachfrage(n) (Weiterer Ablauf und Gestaltung der Ideenentwicklung und Umsetzung)	1.1. Wie ging es danach weiter? <i>Schildern Sie doch bitte einfach die ganze weitere Entwicklung des Projektes bis heute.</i>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welche Schritte haben sie bisher unternommen? ○ Was macht das HoF? ○ Was sind ihre Aufgaben im HoF?
	1.2. Können Sie bitte noch mal mehr über den Küchenstammtisch und das Hülsenfrüchteleprojekt erzählen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie ist die Idee entstanden? ○ Ziel? ○ Kontaktaufnahme mit Kooperationspartnern? Mehr darüber erzählen?
	1.3. Mich würde noch interessieren, woher haben Sie das Wissen wie das HoF und seine Projektteile gestaltet sein soll(en)?	<ul style="list-style-type: none"> ○ persönlich ○ allgemein

	1.4. Waren Sie bei den Gesprächen mit der Stadt/Parteien dabei? Können Sie erzählen, wie das so war?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wann waren die? ○ Wer war beteiligt? ○ Wie haben sie die empfunden?
Nachfragen Fragenblock 1 Ablauf und „Schlüsselfiguren“		
<i>Wenn Sie die bisherige Entwicklung des Projektes rekapitulieren,</i>	2. Wie würden Sie den bisherigen Verlauf des Projektes bewerten? <i>Also sind Sie zufrieden oder eher nicht? Ist/War das Projekt bisher erfolgreich?</i>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Was lief schlecht/schwierig? Gab es Hürden, Probleme/Schwierigkeiten oder Umstände, die die Arbeit erschwert haben? ○ Was lief gut? Gab es fördernde Bedingungen, Entwicklungen, Umstände sowie Unterstützung? Was hat den Prozess voran gebracht?
<i>Wo wir schon bei rekapitulieren sind...</i>	3. Gibt es irgendwas, dass (<i>aus der heutigen Sicht</i>) für das Projekt hilfreich gewesen wäre/sein könnte?	<ul style="list-style-type: none"> ○ z.B. Personen/Kontakte, Dinge, Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen
	4. Können Sie schon Veränderungen bzw. Auswirkungen des Projektes wahrnehmen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Allgemein ○ Wie wird es in Frankfurt angenommen?
<i>Sie haben ja schon einige Namen genannt, aber wo wir schon mal bei der Rekapitulation der Entwicklung des Projektes sind,</i>	5. Wer würden Sie sagen, waren bzw. sind die wichtigsten Personen für das Projekt und seinen Prozess? (intern sowie extern) <i>Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorangetrieben oder auch negativ beeinflusst?</i> 6. Könnten Sie bitte konkretisieren, warum diese Menschen so wichtig waren/sind?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Kontakte etc. haben diese Menschen mitgebracht? ○ Welche Aufgaben übernommen/gemacht? ○ Waren es im Laufe des Projektes unterschiedliche Personen? ○ Was waren das so für Menschen? Z.B. Alter, Geschlecht, Beruf, Motivation, ehrenamtlich oder beruflich beteiligt
<i>Wir haben ja schon über die wichtigsten Personen gesprochen, aber da ich mich ja für alle Personen interessiere, würde ich gerne noch wissen</i>	7. Gibt es sonst noch Akteure, bei denen Sie sagen würden, dass sie relevant für das Projekt sind? a. Wie haben Sie diese Personen kontaktiert? Können Sie mir darüber bitte etwas erzählen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Bereich? ○ Wie läuft die Zusammenarbeit? ○ Probleme, Hürden, positives? ○ Wie zum Mitmachen bewegt?
<i>Im nachfolgenden Block möchte ich über gerne genauer auf Ihre Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse eingehen.</i>		

Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse		
<i>Jetzt habe ein paar Fragen zum Arbeitskreis.</i>	8. Wer sind denn die Menschen in eurem Arbeitskreis? Können Sie mir ein bisschen was über sie und den Arbeitskreis erzählen?	<input type="radio"/>
	9. Wie arbeiten Sie denn als Arbeitskreis bzw. als House of Food zusammen? Könnten Sie mir bitte etwas darüber erzählen? Wie ist das so organisiert?	<input type="radio"/> Struktur, Organisation <input type="radio"/> Wer hat die Ideen u. wer übernimmt Aufgaben? <input type="radio"/> Trefft ihr euch online oder in Präsenz? <input type="radio"/> Wie viele Menschen sind im AK?
	10. Können Sie mir vielleicht an einem Beispiel erzählen wie Ideen, Maßnahmen und Ziele, entwickelt oder Entscheidungen getroffen werden?	<input type="radio"/> Wer? Wie werden Ziele, Konzept etc. entwickelt? <input type="radio"/> Wie geht ihr mit versch. Bedürfnissen/Ansichten etc. um?
<i>Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen</i>	11. Wie würden Sie insgesamt die Zusammenarbeit im Projekt bewerten?	<input type="radio"/> Gibt es manchmal Probleme, Schwierigkeiten oder Herausforderungen? <input type="radio"/> Was läuft gut?
	12. Sind auch mal Kooperationspartner*innen oder Projektmitglieder z.B. mal abgesprungen oder verloren gegangen?	<input type="radio"/> Wenn ja, warum?
<i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i>		
Fragenblock 3: Rollen und Abschluss		
<i>Sie haben ja schon angedeutet, was Ihre Aufgabe im Projekt sind, aber trotzdem würde ich gerne nochmal wissen</i>	13. Wie würden Sie selbst Ihre Rolle im Projekt beschreiben? 14. Warum machen Sie beim House of Food mit?	<input type="radio"/> Wie kam das? <input type="radio"/> Wissen Sie warum machen die anderen mitmachen? (Motivation)
<i>Auf ihrer Internetseite schreiben Sie, dass der Ernährungsrat als Dach fungiert.</i>	15. Könnten Sie mir bitte genauer erklären was das bedeutet? Also welche Rolle spielt der Ernährungsrat bzw. Bionales für das Projekt?	<input type="radio"/> Kooperieren Sie auch mit anderen Projekten des Ernährungsrates/Bionales? <input type="radio"/> Sind sie auch anderweitig noch im ER beteiligt?
	16. Als letztes würde mich noch interessieren was sind die Pläne für die Zukunft des Projektes?/ nächsten Schritte?	

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das Sie aber gerne noch sprechen wollen würden?

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Vielen Dank für das interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in die Arbeit und das Projekt bekommen!

Wg. Treffen fragen?

Leitfaden Gespräch, IP2, Lebensmittelpunkt Wehrda, 18.01., Präsenz, Café in MR

Ablauf:

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Sie haben dazu ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die mich interessieren würden. Die Fragen sind in 3 Fragenblöcke aufgeteilt. Zunächst geht es insgesamt um das Projekt, seine Entstehung, die bisherige Entwicklung und Schlüsselfiguren. Im zweiten Block möchte ich dann auf ihr innere Prozesse eingehen, so etwas wie Ihre Zusammenarbeit, also Arbeits- und Aushandlungsprozesse. Zum Schluss im dritten Fragenblock geht es dann, um Ihre persönliche Rolle im Projekt und die zukünftigen Schritte des Projektes. Allerdings können wir auch über alles sprechen, was für Sie interessant ist. Mich interessiert alles was für Sie interessant ist. Es gibt kein richtig oder falsch! Okay? Insgesamt werde ich auch etwas weniger sprechen und mehr zuhören und sie dafür mehr, okay?

Haben Sie noch Fragen?

Erzählstimulus, Eingangsfrage		
Ablauf	1. Wie ist das Projekt Lebensmittelpunkte Wehrda entstanden und wie bist du zum Projekt gekommen? Könntest du bitte einfach mal detailliert erzählen wie das so war? Und am besten Jahreszahlen nennen.	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer hat die Idee dafür? ○ Warum wurde das Projekt gegründet? Motivation? Was sind Ziele? ○ Wer waren die beteiligten Personen? ○ Ablauf/Entwicklung Jahreszahl darauf achten!! ○ Wie sind sie dazu gekommen?
Nachfrage Ablauf & Gestaltung d. Ideen-entwicklung & Umsetzung)	1.1. Wie ging es danach weiter? <i>Schilder doch bitte einfach die ganze weitere Entwicklung des Projektes bis heute.</i>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welche Schritte habt ihr bisher unternommen? ○ Was macht ihr gerade? / Was macht Lebensmittelpunkte Wehrda? ○ Wohnt ihr alle in Wehrda? ○ Wie finanziert ihr das Ganze?
	1.2. Was ist/sind deine Aufgabe(n) im Projekt?	
	1.3. Weißt du noch wann der erste Nachbarschaftsmarkt stattgefunden hat?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie kam es dazu?

	1.4. Könntest du noch etwas mehr über den Kinderacker und Saisongärten erzählen? Wie sind diese Projektteile entstanden und was machen sie da genau?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Datum, wann ging das los? ○ Ziel
	2. Wie ist die Verbindung zum Ernährungsrat Marburg? Kannst du mir darüber bitte etwas erzählen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie ist sie entstanden? ○ Welche Rolle hat der Ernährungsrat Marburg aus deiner Sicht für das Projekt? ○ Bist du auch im Ernährungsrat MR beteiligt?
	3. Mich würde noch interessieren, woher habt ihr das Wissen bzw. wie entwickelt ihr die Idee, wie das Projekt gestaltet sein soll?	<ul style="list-style-type: none"> ○ persönlich ○ allgemein
Nachfragen Fragenblock 1 Ablauf und „Schlüsselfiguren“		
<i>Wenn Sie die bisherige Entwicklung des Projektes rekapitulieren,</i>	4. Wie würdest du den bisherigen Verlauf des Projektes bewerten? <i>Also sind Sie zufrieden oder eher nicht? Ist/War das Projekt bisher erfolgreich?</i>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Was lief schlecht/schwierig? Gab es Hürden, Probleme/Schwierigkeiten oder Umstände, die die Arbeit erschwert haben? ○ Was lief gut? Gab es fördernde Bedingungen, Entwicklungen, Umstände oder Unterstützung? Was hat den Prozess voran gebracht?
<i>Wo wir schon bei rekapitulieren sind...</i>	5. Gibt es irgendwas, dass (<i>aus der heutigen Sicht</i>) für das Projekt hilfreich gewesen wäre/sein könnte?	<ul style="list-style-type: none"> ○ z.B. Personen/Kontakte, Dinge, Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen
	6. Kannst du schon Veränderungen bzw. Auswirkungen des Projektes wahrnehmen? <i>a. Wie wird das Ganze in Wehrda angenommen?</i>	

<p><i>Sie haben ja schon einige Namen genannt, aber wo wir schon mal bei der Rekapitulation der Entwicklung des Projektes sind,</i></p>	<p>7. Wer würdest du sagen, waren bzw. sind die wichtigsten Personen für das Projekt und seinen Prozess? (intern sowie extern)</p> <p><i>Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorangetrieben oder auch negativ beeinflusst?</i></p> <p>8. Könntest du bitte konkretisieren, warum diese Menschen so wichtig waren/sind?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Kontakte etc. haben diese Menschen mitgebracht? ○ Welche Aufgaben übernommen/gemacht? ○ Waren es im Laufe des Projektes unterschiedliche Personen? ○ Was waren das so für Menschen? Z.B. Alter, Geschlecht, Beruf, Motivation, ehrenamtlich oder beruflich beteiligt
	<p>9. Gibt es sonst noch Akteure, bei denen du sagen würdest, dass sie relevant für das Projekt sind?</p> <p>Wie habt ihr diese Personen kontaktiert? Können Sie mir darüber bitte etwas erzählen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Bereich? ○ Wie läuft die Zusammenarbeit? ○ Probleme, Hürden, positives?
	<p>10. Wie habt ihr die Menschen dazu bekommen mit zu machen/teilzunehmen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Werbestrategien, wie habt ihr sie überzeugt? ○ Warum machen sie mit?
<p><i>Im nachfolgenden Block möchte ich über gerne genauer auf Ihre Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse eingehen.</i></p>		
<p>Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse</p>		
	<p>11. Kannst du mir bitte etwas über die Zusammenarbeit in eurem Projekt erzählen? Wie ist die so organisiert?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie läuft Entwicklung von Plänen, Zielen etc. ab? ○ Struktur, Organisation
	<p>12. Kannst du mir vielleicht an einem Beispiel erzählen wie ihr Ideen, Maßnahmen und Ziele, entwickelt oder Entscheidungen trifft? Wie ist das so? Wie läuft das ab?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wie geht ihr mit versch. Bedürfnissen/Ansichten etc. um? ○ Wer hatte die Ideen? ○ Wer übernimmt welche Aufgaben?
<p><i>Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen</i></p>	<p>13. Wie würdest du insgesamt die Zusammenarbeit im Projekt bewerten?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es manchmal Probleme, Schwierigkeiten oder Herausforderungen? ○ Was läuft gut?
	<p>14. Sind auch mal Kooperationspartner*innen oder Projektmitglieder z.B. mal abgesprungen oder verloren gegangen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wenn ja, warum?

<i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i>		
Fragenblock 3: Rollen und Abschluss		
<i>Sie haben ja schon angedeutet, was Ihre Aufgabe im Projekt sind, aber trotzdem würde ich gerne nochmal wissen</i>	15. Wie würdest du selbst deine Rolle im Projekt beschreiben?	<input type="radio"/> Wie kam das? <input type="radio"/> Weißt du warum die anderen mitmachen?
	16. Warum machst du bei dem Projekt mit? (Motivation)	
	17. Als letztes würde mich noch interessieren was sind die Pläne für die Zukunft des Projektes?/ nächsten Schritte?	

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das Sie/Du aber gerne noch sprechen wollen würden?

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Vielen Dank für das interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in die Arbeit und das Projekt bekommen!

Interview IP8 1 wegen Nachfragen, 27.01.23, 10 Uhr, online

Nachfragen zum Projekt:		
<i>Als erstes habe ich ein paar Nachfragen zum M&F gehören zusammen Projekt. Irgendwie haben wir zum Beispiel nie richtig über Jahreszahlen gesprochen</i>	1. Könntest du nochmal kurz sagen wann die Eckpunkte des Projektes stattgefunden haben? a. Wann genau hat das Projekt angefangen? /Wann & Wo hast du XX kennen gelernt? b. Wann und wie genau kam XX dazu? c. Wann und wie sind die anderen zum Projekt gekommen? Wie habt ihr sie angesprochen? Bei deiner letzten E-Mail hast du ja geschrieben, dass es neue interessierte gab. Wie kamen die dazu?	Wann, wo, was?
	2. Was ist seit dem letzten Gespräch in dem Projekt passiert? a. Wie hat sich die Beteiligung entwickelt?	Entwicklung Projekt seit Gespräch (Sept. 22)
	3. Mich würde interessieren, woher habt ihr das Wissen auf dem ihr basierend eure Ziele festgelegt habt bzw. euer Projekt gestaltet habt?	z.B. Warum
Nachfragen zu ihr als Person:		
<i>Durch meine Interviews habe ich erfahren, dass du ja auch in andere Projekte involviert bist, zum Beispiel auch ins House of Food und viele haben dich auch erwähnt und als Ideengeberin bezeichnet.</i>	4. Kannst du vielleicht einfach nochmal erzählen was du genau alles beim Ernährungsrat FFM, MR und für Bionales e.V. machst? a. In welche Projekte bist du involvierst und was machst du da? b. Wie würdest du insgesamt deine Rolle beschreiben?	
	5. Wie ist es eigentlich dazu gekommen, dass du dich beim Ernährungsrat FFM/Bionales e.V. (und MR, aber war wegen Umzug oder?) engagierst?	Weg zu ER MR & FFM & Bionales e.V.
	6. Was motiviert dich, dich so sehr zu engagieren? a. Was ist dein Hintergrund?	Motivation
<i>Könntest du noch ein bisschen über die Strukturen im Er FFM und Bionales e.v. erzählen?</i>	7. Wie genau ist die Verbindung bzw. wie hängen Bionales, das Regio Projekt, das House of Food, Milch und Fleisch, der Ernährungsrat Frankfurt zusammen? a. Wie kam es zu diesen Verbindungen? b. Deine Rolle für alle diese Projekte? c. Rolle Uni Fulda?	Ernährungsrat FFM

<i>Und wie sieht es beim ER MR aus?</i>	8. Machst du beim Ernährungsrat Marburg auch noch was anderes als das M&F Projekt? Kannst du darüber noch ein bisschen berichten?	Ernährungsrat MR
---	--	------------------

Dann habe ich noch drei Biographische Fragen, die habe ich letztes Mal komplett vergessen:

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Leitfaden Gespräch IP12, 10.07.2023, GemüseheldInnen e.V., online

Vorgehen: Zu Beginn habe ich eine Eingangsfrage, in der ich dich bitte werden einfach detailliert die Entwicklung des Projektes von der Entstehung der Idee bis heute zu erzählen. Anschließend würde ich dann ggfs. Nachfragen dazu stellen und habe auch noch ein paar Nachfragen zu anderen Aspekten eurer Arbeit, die ich stellen werde insofern du noch nicht selbst davon berichtet hast.

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Sie haben dazu ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Hast du noch Fragen zum Vorgehen?

Erzählstimulus, Eingangsfrage		
Ablauf	1. Wie ist es eigentlich zur Idee und dann zur Entwicklung des Projektes Gemüseheldinnen gekommen? Könntest du einfach die Entwicklung detailliert mit allen wichtigen Aspekten schildern, insbesondere der beteiligten Personen und Jahreszahlen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer hat die Idee dafür? ○ Warum wurde das Projekt gegründet? Motivation? Ziele? ○ Wer waren die beteiligten Personen? ○ Ablauf/Entwicklung ○ Jahreszahl darauf achten!!
Nachfrage	1.1. Wie ging es danach weiter? <i>Bitte schildern Sie die ganze weitere Entwicklung des Projektes bis heute.</i>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Warum eigenen Verein gegründet? ○ Entwicklung Mitglieder/Zulauf ggfs. Frage dazu → warum, wie erreicht? ○ Wie arbeiten die <i>Menschen</i> bei euch? ehrenamtlich oder nicht ehrenamtlich? Wie hat sich das entwickelt? Wie werden hauptamtliche Jobs ermöglicht?
Nachfragen Fragenblock 1 Ablauf und „Schlüsselfiguren“		
Projektidee/ Was tut das Projekt	2. Ich habe eine ungefähre Vorstellung von eurem Projekt aber könntest du mir bitte kurz erklären, was genau ihr macht? Wie euer Projekt aufgebaut ist? 3. Wie finanziert ihr die Gemüseheldinnen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Struktur, Hintergrund/Beschreibung Projekt, ○ Ziel, Motivation ○ Hat sich Finanzierung verändert?

	4. Kannst du mir ein bisschen was über eure Mitglieder erzählen? Wer macht so bei euch mit und warum?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Motivation, warum machen sie mit? ○ Was sind das so für Menschen?
<i>Wenn du die bisherige Entwicklung des Projektes rekapitulierst,</i>	5. Wie würdest du den bisherigen Verlauf des Projektes bewerten? <i>Also sind Sie zufrieden oder eher nicht? Ist/War das Projekt bisher erfolgreich?</i>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Was lief schlecht/schwierig? Gab es Hürden, Probleme/Schwierigkeiten oder Umstände, die die Arbeit erschwert haben? ○ Was lief gut? Gab es fördernde Bedingungen, Entwicklungen oder Umstände sowie Unterstützung? Was hat den Prozess voran gebracht?
<i>Wo wir schon bei rekapitulieren sind...</i>	6. Gibt es irgendwas, dass (<i>aus der heutigen Sicht</i>) für das Projekt hilfreich gewesen wäre/sein könnte?	z.B. Personen/Kontakte, Dinge, Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen
<i>Jetzt sind wir wieder in der Gegenwart</i>	7. Könnt ihr schon Veränderungen bzw. Auswirkungen des Projektes wahrnehmen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welche? ○ Wie wird das Ganze in Frankfurt angenommen?
<i>Du hast ja schon einige Namen genannt, aber wo wir schon mal bei der Rekapitulation der Entwicklung des Projektes sind,</i>	8. Wer würdest du sagen, waren bzw. sind die wichtigsten Personen für das Projekt und seinen Prozess? (intern sowie extern) <i>Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorangetrieben oder auch negativ beeinflusst?</i> 9. Könntest du bitte konkretisieren, warum sie so wichtig waren?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Kontakte etc. haben diese Menschen mitgebracht? ○ Welche Aufgaben übernommen/gemacht? ○ Waren es im Laufe des Projektes unterschiedliche Personen? ○ Was waren das so für Menschen? Z.B. Alter, Geschlecht, Beruf, Motivation, ehrenamtlich oder beruflich beteiligt
<i>Wir haben ja schon über die wichtigsten Personen gesprochen, aber da ich mich ja für alle Personen interessiere, würde ich gerne noch wissen</i>	10. Mit wem arbeitet ihr so zusammen? Also z.B. auch mit welchen externen Akteur*innen? Könntest du mir bitte etwas über die Zusammenarbeit mit diesen externen Akteur*innen erzählen? Wie ist die Zusammenarbeit entstanden und wie läuft sie?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Namen? ○ Bereiche (z.B. Verwaltung, Politik, Werbung, Schulen etc. ...) Stadt, Bionales, Ernährungsrat? ○ Wie gestaltet sie sich? ○ Gut, schlechte Zusammenarbeit? ○ Probleme? Hürden etc. positives

	11. Als ihr angefangen habt wart ihr ja Teil von Bionales e.V. Könntest du ein bisschen was darüber erzählen, welche Rolle Bionales für eure Arbeit und eure Entwicklung gespielt hat?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Habt ihr auch irgendwie mit dem Ernährungsrat Frankfurt zusammengearbeitet oder Kontakt gehabt?
	12. Sind auch mal Kooperationspartner*innen/Projektmitglieder z.B. mal abgesprungen oder verloren gegangen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wenn ja, warum?
<i>Im nachfolgenden Block möchte ich über gerne genauer auf Ihre Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse eingehen.</i>		
Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse		
	13. Wie gestaltet ihr eure Zusammenarbeit?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Struktur, Organisation ○ Wie oft und wo trifft ihr euch? Wer? ○ Wer übernimmt welche Aufgaben?
	14. Kannst du mir – gerne anhand eines Beispiels – etwas darüber erzählen ihr Ideen, Maßnahmen und Ziele, entwickelt und Entscheidungen getroffen werden?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Wie? ○ Was läuft gut? ○ Schwierigkeiten?
<i>Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen</i>	15. Wie würdest du insgesamt die Zusammenarbeit im Projekt bewerten?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es manchmal Probleme, Schwierigkeiten oder Herausforderungen? ○ Wie geht ihr mit versch. Bedürfnissen/Ansichten etc. um? ○ Was läuft gut?
<i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i>		
Fragenblock 3: Rollen und Abschluss		
<i>Du hast ja schon angedeutet, was deine Aufgabe im Projekt sind, aber trotzdem würde ich gerne nochmal wissen</i>	16. Wie würdest du selbst deine Rolle im Projekt beschreiben?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Warum sind sie dabei? ○ Wie kam das?
	17. Als letztes würde mich noch interessieren was sind die Pläne für die Zukunft des Projektes ?/ nächsten Schritte?	

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das Du aber gerne noch sprechen wollen würdest?

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Vielen Dank für das interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in die Arbeit und das Projekt bekommen!

Mein Ziel ist es u.a. eine **Netzwerkanalyse** zu machen, um so die Zusammenarbeit von Ernährungsräten bzw. Projekten verstehen zu können. Für meine Forschung wäre es im nächsten Schritt daher sehr interessant, Einblicke in die Zusammenarbeit eines Projektes zu bekommen. Daher wollte ich fragen, ob ich an einem eurer nächsten Projekttreffen teilnehmen könnte? Ich würde mich einfach dabei setzen und still als teilnehmende Beobachterin zuhören. Falls es in Ordnung wäre, würde ich den Anderen am Ende auch noch einige wenige Fragen stellen.

Leitfaden Gespräch mit IP11, 28.22.2023, GemüseheldInnen e.V., online

Zu Beginn habe ich eine Eingangsfrage, in der ich dich bitte werden einfach detailliert die Entwicklung des Projektes von der Entstehung der Idee bis heute zu erzählen. Anschließend würde ich dann ggfs. Nachfragen dazu stellen und habe auch noch ein paar Nachfragen zu anderen Aspekten eurer Arbeit, die ich stellen werde insofern du noch nicht selbst davon berichtet hast.

Wie bereits abgesprochen nehme ich das Gespräch per Audioaufnahme auf und werde es später transkribieren, damit ich es besser auswerten kann. Die Daten werde ich natürlich vertraulich behandeln und nur für meine Forschung. Sie haben dazu ja bereits eine Datenschutzerklärung unterschrieben.

Hast du noch Fragen zum Vorgehen?

Okay, dann fangen wir mal an.

Erzählstimulus, Eingangsfrage		
Ablauf	1. Wie ist es eigentlich zur Idee und dann zur Entwicklung des Projektes Gemüseheldinnen gekommen? Könntest du einfach die Entwicklung detailliert mit allen wichtigen Aspekten schildern, wie das abgelaufen ist, insbesondere der beteiligten Personen und Jahreszahlen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer hat die Idee dafür? ○ Warum wurde das Projekt gegründet? Motivation? Ziele? ○ Wer waren die beteiligten Personen? ○ Ablauf/Entwicklung ○ Jahreszahl darauf achten!!
Nachfrage	<p>1.2. Wie ging es danach weiter? <i>Bitte schildern Sie die ganze weitere Entwicklung des Projektes bis heute.</i></p> <p>Was hat sich in der letzten Zeit noch ergeben?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Warum eigenen Verein gegründet? ○ Wie arbeiten die <i>Menschen</i> bei euch? ehrenamtlich oder nicht ehrenamtlich? Wie hat sich das entwickelt? Wie werden hauptamtliche Jobs ermöglicht? ○ Entwicklung Stadtfarm (hat sich seit Gespräch mit XX ja auch was getan) ○ Entwicklung Vision
Nachfragen Fragenblock 1 Ablauf und „Schlüsselfiguren“		

Projektidee/ Was tut das Projekt	<p>2. Was sind denn aktuell eure Hauptprojekte?</p> <p>3. XX hat mir schon viel über den Aufbau von eurem Projekt erzählt und was ihr so allgemein macht. Könntest du noch ein bisschen mehr über die Bildungsprojekte und die Stadtfarm erzählen?</p> <p>4. Wie finanziert ihr die Gemüseheldinnen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Struktur, Hintergrund/Beschreibung Projekt, ○ Ziel, Motivation ○ Hat sich Finanzierung verändert?
	<p>5. Kannst du mir ein bisschen was über eure Mitglieder erzählen? Wer macht so bei euch mit und warum?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Motivation, warum machen sie mit? ○ Was sind das so für Menschen? ○ Entwicklung Mitglieder/Zulauf ggfs. Frage dazu→ warum, wie erreicht?
<i>Wenn du die bisherige Entwicklung des Projektes rekapitulierst,</i>	<p>6. Wie würdest du den bisherigen Verlauf des Projektes bewerten? <i>Also sind Sie zufrieden oder eher nicht? Ist/War das Projekt bisher erfolgreich?</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Was lief schlecht/schwierig? Gab es Hürden, Probleme/Schwierigkeiten oder Umstände, die die Arbeit erschwert haben? ○ Was lief gut? Gab es fördernde Bedingungen, Entwicklungen oder Umstände sowie Unterstützung? Was hat den Prozess voran gebracht?
<i>Wo wir schon bei rekapitulieren sind...</i>	<p>7. Gibt es irgendwas, dass <i>(aus der heutigen Sicht)</i> für das Projekt hilfreich gewesen wäre/sein könnte?</p>	<p>z.B. Personen/Kontakte, Dinge, Fähigkeiten, Ressourcen oder Wissen</p>
<i>Jetzt sind wir wieder in der Gegenwart</i>	<p>8. Könnt ihr schon Veränderungen bzw. Auswirkungen des Projektes wahrnehmen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welche? ○ Wie wird das Ganze in Frankfurt angenommen?
<i>Du hast ja schon einige Namen genannt, aber wo wir schon mal bei der Rekapitulation der Entwicklung des Projektes sind,</i>	<p>9. Wer würdest du sagen, waren bzw. sind die wichtigsten Personen für das Projekt und seinen Prozess? (intern sowie extern) <i>Wer hat den Prozess z.B. ins Rollen gebracht oder vorangetrieben oder auch negativ beeinflusst?</i></p> <p>10. Könntest du bitte konkretisieren, warum sie so wichtig waren?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wissen, Fähigkeiten, Erfahrungen oder Kontakte etc. haben diese Menschen mitgebracht? ○ Welche Aufgaben übernommen/gemacht? ○ Waren es im Laufe des Projektes unterschiedliche Personen? ○ Was waren das so für Menschen? Z.B. Alter, Geschlecht, Beruf, Motivation, ehrenamtlich oder beruflich beteiligt

<i>Wir haben ja schon über die wichtigsten Personen gesprochen, aber da ich mich ja für alle Personen interessiere, würde ich gerne noch wissen</i>	11. Mit wem arbeitet ihr so zusammen? Also z.B. auch mit welchen externen Akteur*innen? Könntest du mir bitte etwas über die Zusammenarbeit mit diesen externen Akteur*innen erzählen? Wie ist die Zusammenarbeit entstanden und wie läuft sie?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Namen? ○ Bereiche (z.B. Verwaltung, Politik, Werbung, Schulen etc. ...) Stadt, Bionales, Ernährungsrat? ○ Wie gestaltet sie sich? ○ Gut, schlechte Zusammenarbeit? ○ Probleme? Hürden etc. positives
	12. Als ihr angefangen habt wart ihr ja Teil von Bionales e.V. Könntest du ein bisschen was darüber erzählen, welche Rolle Bionales für eure Arbeit und eure Entwicklung gespielt hat?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Ihr habt ja auch mit dem Ernährungsrat Frankfurt zusammengearbeitet. Wie lief die Zusammenarbeit so ab?
	13. Sind auch mal Kooperationspartner*innen/Projektmitglieder z.B. mal abgesprungen oder verloren gegangen?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wenn ja, warum?
<i>Im nachfolgenden Block möchte ich über gerne genauer auf Ihre Zusammenarbeit und internen Arbeitsprozesse eingehen.</i>		
Fragenblock 2: Zusammenarbeit und innere Arbeits- und Aushandlungsprozesse		
	14. Wie gestaltet ihr eure Zusammenarbeit?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Struktur, Organisation ○ Wie oft und wo trefft ihr euch? Wer? ○ Wer übernimmt welche Aufgaben?
	15. Kannst du mir – gerne anhand eines Beispiels – etwas darüber erzählen ihr Ideen, Maßnahmen und Ziele, entwickelt und Entscheidungen getroffen werden?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wer? Wie? ○ Was läuft gut? ○ Schwierigkeiten?
<i>Eventuell Aspekte aus vorherigen Antworten aufnehmen und nachfragen</i>	16. Wie würdest du insgesamt die Zusammenarbeit im Projekt bewerten?	<ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es manchmal Probleme, Schwierigkeiten oder Herausforderungen? ○ Wie geht ihr mit versch. Bedürfnissen/Ansichten etc. um? ○ Was läuft gut?
<i>Nun möchte ich noch kurz auf Ihre persönliche Rolle und die Rolle von Ernährungsräten im Projekt eingehen.</i>		
Fragenblock 3: Rollen und Abschluss		

<p><i>Du hast ja schon angedeutet, was deine Aufgabe im Projekt sind, aber trotzdem würde ich gerne nochmal wissen</i></p>	<p>17. Wie würdest du selbst deine Rolle im Projekt beschreiben?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Warum sind sie dabei? ○ Wie kam das?
	<p>18. Du hattest ja angedeutet, dass die beiden Initiatorinnen aktuell eine längere Auszeit nehmen. Könntest du mir – sofern das für dich in Ordnung ist – erzählen wieso? Also wie es dazu gekommen ist? Wenn es natürlich zu persönlich ist, ist das auch okay.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ○ Welchen Effekt hat das für das Projekt? Was hat sich dadurch verändert und wie geht ihr damit um?
	<p>19. Als letztes würde mich noch interessieren was sind die Pläne für die Zukunft des Projektes?/ nächsten Schritte?</p>	

Gibt es noch etwas, worüber wir noch nicht gesprochen haben, über das Du aber gerne noch sprechen wollen würdest?

Biographische Angaben:

Beruf:

Geburtsjahr:

Geschlecht:

Vielen Dank für das interessante Gespräch! Ich habe einen sehr guten Einblick in die Arbeit und das Projekt bekommen!

Fragen für Update-Interview IP4 (IP4 2), House of Food, 14.02.2023, online

1. Was ist im Jahr 2023 beim House of Food passiert? Bitte schildern Sie doch einfach Mal die weitere Entwicklung, und was das Projekt so gemacht hat?
 - 1.1. Gab es Meilensteine, die erreicht wurden?
2. Welche positiven Entwicklungen haben sich für das House of Food ergeben?
3. Welche Herausforderungen und Schwierigkeiten sind aufgetreten?
4. Wie ist es mit dem Hülsefrüchteprojekt weitergegangen?
5. Gibt es personelle Veränderungen in der Arbeitsgruppe?
6. Haben Sie neue Kooperationspartner*innen dazu gewonnen? Wenn ja, welche?
7. Gibt es weitere Veränderungen?
8. Welche Veranstaltungen haben Sie dieses Jahr besucht oder organisiert?

Anhang 2: Transkriptionsregeln

Transkriptionsregeln nach Dresing und Pehl (2018) und Küsters (2009)

1. Wörtliche Transkription
2. Dialekte werden, wenn es möglich ist, ins Hochdeutsch übersetzt.
3. Transkription umgangssprachlicher Partikel.
4. Betonung von Wörtern wird durch VERSALIEN hervorgehoben.
5. Redebeiträge werden wie folgt gekennzeichnet: „I“ = Interviewer*in; „B“ = Befragter/Interviewpartner*in
6. Wort oder Satzabbruch wird wie folgt gekennzeichnet: /
7. Undeutlich Gesprochenes wurde wie folgt gekennzeichnet: (unv.). Kann eine Vermutung über den Inhalt der unverständlichen Stelle getroffen werden wird dies mit einem „?“ gekennzeichnet: (unv. Baum?)
8. Rezeptionssignale und Fülllaute, wie Hm ja, aha oder ähm, werden transkribiert, ausgenommen bejahende Laute der Interviewenden Person, so lange der Redefluss der befragten Person nicht gestört wird.
9. Der Partikel „hm“ wird mit seiner Betonung angegeben: „hm (bejahend)“ oder „hm (verneinend)“
10. Sprechüberlappungen werden mit „//“ am Anfang und Ende gekennzeichnet, wobei der gleichzeitig gesprochene Text dann zwischen den „// ... //“ liegt.
11. Pausen werden mit Zeitangabe angegeben. (.) steht dabei für eine kurze Pause, ca. 1 Sekunde, (..) für eine längere, circa zweisekündige Pause und (...) für eine dreisekündige Pause. Ist die Pause länger erfolgt die Zeitangabe in den Klammer, z.B. (6).
12. Die Angabe nonverbaler Handlungen, wie Lachen oder Räuspern erfolgt in einer eckigen Klammer „[]“.
13. Mehrere aufeinanderfolgende Fülllaute werden ohne Komma aufgezählt.

Anhang 3: Leitfaden Teilnehmende Beobachtungen

Ziel: Live miterleben, wie gearbeitet wird → Einblicke in Zusammenarbeit, Struktur, Themen, Umgang mit einander, Probleme, Entwicklungen, Wie haben die Menschen untereinander Kontakt? Arbeitsweise und Aushandlungsprozesse beobachten. Wie arbeitet die Projektgruppe. Wer sind die anderen Mitglieder, mit denen ich noch nicht gesprochen habe. Wer arbeitet mit wem zusammen? Wer übernimmt Aufgaben? Wer macht was? Mehr Namen (Ecken des Netzwerkes erheben), Beziehung zwischen den Ecken? Kontakte etc....

Eigene Vorstellung und Nennung des Forschungsvorhabens → (geplant) offene, teilnehmende Beobachtung, Anonymisierung versprechen

Notieren was passiert und auf dabei auf folgende Dinge achten:

- **Aufbau und Ablauf des Arbeitstreffens**

- **Akteur: Wer ist an der Situation beteiligt? → Wer nimmt teil?**

- **Wer spricht (wie viel)?**

- **Was wird besprochen, inhaltlich?**
 - Probleme, die angesprochen werden?
 - Positive Sachen, die angesprochen werden?
 - Personen, die genannt werden (Namen, Kontakte, Berufe, etc.)
 - Argumentation
 - **Was passiert gerade im Projekt? → Entwicklung Projekt. (Jetzt)**

- **Wie wird gesprochen?**
 - Stimmung
 - Argumentationen etc.
 - Welche Ziele werden versucht zu erreichen?
 - Körperhaltungen
 - Emotionen, Reaktionen

- **Was erfährst du über Zusammenarbeit der Projektgruppe?**
 - Arbeitsweisen, z.B. Aufteilung Aufgaben usw.
 - Konflikte
 - Positives
 - Stimmung

Anhang 4: Kodierleitfaden

Name	Hintergrundinformationen
Inhaltliche Beschreibung und Anwendung der Kategorie	Alle Textstellen, bei denen es um zusätzliche Informationen über die soziale Innovation und das Fallbeispiel geht sowie Informationen über Öffentlichkeitsarbeit, also wie bewerben sie ihr Projekt und Textstellen über die Finanzierung der Arbeit bzw. sozialen Innovation.
Beispiele	<i>„Ähm also unser Arbeitskreis heißt House of Food //mhm// und wir machen auch nur das House of Food.“ (IP4_1) oder „und dann eben so was wie ich hatte Flyer gemacht, für für Erzeugerkontakte, so ein bisschen berichtet vom House of Food und von dem Hülsenfrüchteleprojekt, und dass wir da eben Kooperationspartner suchen, also dass wir damit ein bisschen rausgehen und streuen und sagen ‚Hey, uns gibt es‘.“(IP5)</i>
Abgrenzung	Nicht für Textstellen bei denen es um Zusammenarbeit, Inhalt und Aktivitäten der sozialen Innovation oder Entwicklungsschritte geht.

Name	Entwicklung
Inhaltliche Beschreibung und Anwendung der Kategorie	<p>Alle Textstellen, die die Entwicklung betreffen. Enthält folgende deduktive Unterkategorien:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entstehungskontext. Alle Textstellen, in denen es um die Entstehung der Idee geht Beispiel: <i>„Es war so ein bisschen, würde ich sagen, eine glückliche Fügung aus mehreren Menschen, die versucht haben, bei einem ähnlichen Thema weiterzukommen.“ (IP4_1)</i> • Visionsentwicklung Alle Textstelle, die beschreiben, wie die Vision entwickelt wurde. Beispiel: <i>„und als wir uns dann nochmal aufgegliedert haben, haben wir auch einmal ein großes Ernährungsrattreffen organisiert ähm an die oder innerhalb von diesen Treffen wollten wir noch mal die verschiedenen Bausteine vom House of Food durchgehen und schauen, äh welche jetzt für uns die wichtigsten sind“ (IP4_1)</i> • Entwicklungsschritte und Aktivitäten Alle Textstellen, die die Entwicklung beschreiben Beispiel: <i>„und haben tatsächlich einfach Institutionen, aus der Außer-Haus-Verpflegung recherchiert //mhm// und die versucht die zu erreichen, also teilweise telefonisch, teilweise per E-Mail“ (IP6)</i> • Vision und Ziele Alle Textstellen, die das Zukunftsbild beschreiben, welches erreicht werden soll sowie die konkreten Meilensteine die erreicht werden sollen, um die Vision zu erreichen.

	<p>Beispiel: „Was wir als Vision haben, ist ähm die Umsetzung von eine House of Food für Frankfurt auch mit einem tatsächlichen Ort, der drei Bausteine beinhaltet.“ (IP4_1)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wissen und Ideen Alle Textstellen, bei denen es um Wissen geht, inklusive Wissensquellen und Wissensdynamiken. Beispiel: „Also wir haben dann auch mit Leuten aus der Praxis gesprochen, also äh House of Food Kopenhagen, Freiburg, Kassel haben wir mit Leuten gesprochen, die da einen Küchenstammtisch machen.“ (IP6) • Such- und Lernprozesse Alle Textstellen bei denen es darum geht, das die Arbeitsgruppe experimentiert, gesucht und gelernt hat. Dies kann sich auf die Zusammenarbeiten beziehen, aber auch auf praktische Arbeiten oder theoretische Aspekte. Beispiel: „Ähm das war so der erste Umgang, den wir dann damit gefunden haben zu sagen okay, wir versuchen das Thema weiter voranzutreiben, präsent zu halten und schon mal einen kleinen Teil zu machen, den wir auch umsetzen können als Ehrenamtliche.“ (IP4_1) • Aushandlungsprozesse Alle Textstellen bei denen es darum geht, das die Arbeitsgruppe sich mit etwas auseinandergesetzt bzw. etwas aushandeln musste. Beispiel: „Ähm, ja, als wir das Konzept erarbeitet haben, waren wir, glaube ich gedanklich alle schon relativ weit, was vielleicht das Ganze ein bisschen erleichtert hat. Ähm, wir hatten dann aber schon so ein paar Punkte festgestellt, an denen wir uns nicht ganz einig waren [...] Ähm die wurden ausdiskutiert und am Ende dann auch in diesem Zuge von unser Miro-gesamtübersicht gegenübergestellt und einfach ein bisschen abgestimmt.“ (IP4_1) • Akteure Alle Textstelle, die Akteure nennen, kann auch nur ein Wort sein. Beispiel: „Und wir waren jetzt im Zuge vom Küchenstammtisch sehr viel in Kontakt mit Herr W. von dem von der FES also von der Müllabfuhr hier in Frankfurt“ (IP4_1)
Abgrenzung	Keine Treiber oder Herausforderungen
Name	Treiber
Inhaltliche Beschreibung und Anwendung der Kategorie	Alle Textstellen bei denen Aspekte genannt werden, die die Entwicklung der sozialen Innovation positiv beeinflusst haben oder eine positive Veränderung mit sich gebracht haben.

Beispiele	„Ähm genau, und dann ist jetzt natürlich neu dazugekommen [...] die halbe Stelle bei uns im House of Food hat. Ja, was natürlich auch super, ja uns einfach zentral für uns ist.“ (IP4_1)
Abgrenzung	Keine Entwicklungsschritte

Name	Herausforderungen
Inhaltliche Beschreibung und Anwendung der Kategorie	Alle Textstellen, bei denen es um Herausforderungen, Schwierigkeiten und Hindernisse geht, die die Entwicklung negativ beeinflussen
Beispiele	„Und dann sind wir an so einem konkreten Aufgabenplan gegangen und da sind halt dann relativ viele Leute auf einmal abgesprungen, [lacht] ähm weil es dann konkret was zu tun gab. Also das äh ist dann manchmal auch echt schwierig, so diese Transition zu schaffen.“ (IP5)
Abgrenzung	Keine Entwicklungsschritte

Name	Output der Arbeit
Inhaltliche Beschreibung und Anwendung der Kategorie	<p>Alle Textstellen bei denen es um Veränderungen oder Auswirkungen geht, die das Projekt erwirkt sowie Textstellen, die darauf hinweisen, was bereits von der Vision umgesetzt wurde. Enthält folgende deduktive Unterkategorien:</p> <ul style="list-style-type: none"> <p>• Soziale Innovation</p> <p>Alle Texte, die thematisieren, was von der Vision bereits umgesetzt wurde und welche Aspekte der sozialen Vision realisiert wurden.</p> <p>Beispiel: „wir kümmern uns um einen Küchenstammtisch für Frankfurt, für die Außer-Haus-Verpflegung für ähm Kantinenmitarbeitende, Köchinnen und Köche und ähm starten so ein kleines Vernetzungs- ähm ja einen Vernetzungstammtisch, der eben versucht verschiedene Akteure aus dem Bereich an einen Tisch zu bringen. Ähm da haben wir zwei Stammtische im Jahr aktuell.“ (IP4_1)</p> <p>• Transformative Veränderung</p> <p>Alle Textstellen, die darüber berichten, dass etwas verändert wurde – sowohl intern für die Mitglieder als auch extern.</p> <p>Beispiel: „Und sonst konkrete Auswirkungen? Leider glaube ich noch nicht so viele. Einfach, weil das Konzept noch nicht umgesetzt ist.“ (IP4_1)</p> <p>• Evaluation der Entwicklung und ihrer Reichweite</p> <p>Alle Textstellen bei denen es um die Bewertung der Entwicklung des Projektes aus Sicht der Interviewpartner*in geht. Kann sowohl positiv als auch negativ sein.</p> <p>Beispiel: „und es zeigt sich aber jetzt immer mehr, dass das eigentlich sich noch besser finanzieren, verkaufen, wie auch immer, lässt als so ein Ernährungsrat, also dass das eher was konkretes ist, was wo die Stadt vielleicht auch merkt, okay das wollen wir.“ (IP6)</p>

Abgrenzung	Keine Entwicklungsschritte, Treiber oder Herausforderungen
-------------------	--

Name	Zusammenarbeit
Inhaltliche Beschreibung und Anwendung der Kategorie	Alle Textstellen, bei denen es die Zusammenarbeit geht. Also wie wird sie organisiert und strukturiert?
Beispiele	„Das heißt wir treffen uns in. Ja, im jour fixe, das ist einfach ganz normal.“ (IP4_1)
Abgrenzung	Keine Entwicklung

Name	Vergemeinschaftung/Gemeinschaft
Inhaltliche Beschreibung	Alle Textstellen, die auf Gemeinschaft, Vergemeinschaftung oder Eigenschaften von Gemeinschaft, z.B. solidarischer Umgang, Beziehung, Wahrnehmen von Gemeinsamkeiten hindeuten bzw. thematisieren. Und Textstellen, die Strukturen/Elemente von Gemeinschaft nennen, z.B. Elite
Beispiele	„Es ist nicht nur das entspannte Essen zusammen, sondern wir haben teilweise Kommentare von Leuten. Dann haben sie wieder eine Familie gefunden. Waren vorher einsam, oder.“ (IP11)
Abgrenzung	

→ Wurde später in andere Kategorien integriert

Name	Rolle Ernährungsrat bzw. Trägerverein
Inhaltliche Beschreibung	Alle Textstellen bei denen es um den Ernährungsrat oder einen Trägerverein geht
Beispiele	„Und Bionales ist aus meiner Perspektive einerseits einfach so ein bisschen, die rechtliche Grundlage dafür oder der Träger sozusagen“ (IP5)
Abgrenzung	Keine Entwicklungsschritte

Name	Motivation
Inhaltliche Beschreibung	Alle Textstellen, die etwas über die Motivation der Interviewpartner*innen und der Mitglieder aussagen. Warum machen sie im Fallbeispiel mit oder nutzen das Angebot? geht
Beispiele	„Also wir sind äh also sind einfach immer Menschen, die irgendwas äh oder die eine persönlichen Motivationen in Bezug zu dem Thema Lebensmittel haben.“ (IP4_1)
Abgrenzung	Keine Entwicklungsschritte

Name	Zukunft
Inhaltliche Beschreibung	Alle Textstellen, die etwas über zukünftige Pläne verraten.
Beispiele	„und eben auch an dem an den Räumlichkeiten dranzubleiben und eventuell mit Kooperationspartnern, was das angeht, voranzukommen.“ (IP4_1)
Abgrenzung	Keine Entwicklungsschritte

→ Ist später in der Auswertung rausgenommen worden, da wenig aufschlussreich.

Name	Was könnte dem Projekt helfen?
Inhaltliche Beschreibung	Textstellen bei denen es darum geht, wie das Projekt in Zukunft vorkommen kann. Wovon braucht es z.B. mehr oder weniger? Oder welche Art der Unterstützung, Kooperation erhofft es sich, wäre hilfreich.
Beispiele	<i>„Aber theoretisch wenn man irgendjemanden in diesem politischen Bereich hätte, der sagt ja, wir machen es jetzt.“ (IP6)</i>
Abgrenzung	Keine Entwicklungsschritte

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre: Ich habe die vorgelegte Dissertation selbständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe und nur mit den Hilfen angefertigt, die ich in der Dissertation angegeben habe. Alle Textstellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten Schriften entnommen sind, und alle Angaben, die auf mündlichen Auskünften beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Bei den von mir durchgeführten und in der Dissertation erwähnten Untersuchungen habe ich die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis, wie sie in der „Satzung der Justus-Liebig-Universität Gießen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ niedergelegt sind, eingehalten.

Gießen, den 30.09.2025 _____